Bodenaltertümer Westfalens
Band VI

S t i e r e n

Die Funde von Haltern
seit 1925

BODENALTERTÜMER WESTFALENS

VI

IM AUFTRAGE DER ALTERTUMSKOMMISSION IM PROVINZIAL-INSTITUT FÜR WESTFÄLISCHE LANDES- UND VOLKSKUNDE UND DES LANDESMUSEUMS FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN VON AUGUST STIEREN

DIE FUNDE VON HALTERN SEIT 1925

1 9 4 3

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNSTER (WESTF.)

ASCHENDORFFSCHE BUCHDRUCKEREI, MÜNSTER (WESTF.)

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort 5

1. Der Fundplatz (Stand und Aussichten der Arbeit). Von A. Stieren 7

2. Die Halterner Sigillatafunde seit 1925. Von August Oxé 15

3. Übersicht über die in den Jahren 1925—32 im Halterner Lagerbezirk gefundenen Münzen. Von P. Sonnenburg 77

4. Die Fundstücke der Jahre 1912—13 und 1925—32 (mit Ausnahme der Terra sigillata- und der Münzfunde). Von Chr. Albrecht 80

Vorwort.

Die Berichte über Grabungen und Funde in Haltern sind bis zum Weltkrieg 1914—18 hauptsächlich in den „Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen“ erschienen. Der letzte Band dieser Zeitschrift (VII, 1925) brachte jedoch außer den Ergebnissen der letzten Vorkriegsarbeit in Haltern bereits Arbeiten vorwiegend vorgeschichtlichen Inhalts. Seit 1925 hat sich das Arbeitsgebiet der Altertumskommission verbreitert. Neben die provinzialrömische Forschung trat schnell Raum greifend und bald beherrschend die Beschäftigung mit der Vorgeschichte der Provinz. Der Grund lag in der engen Verbindung der damals erst gegründeten planmäßigen Stelle für Vorgeschichte am Landesmuseum der Provinz Westfalen mit der Altertumskommission.

Aus der ersten Planstelle entwickelte sich dank tätigster Förderung der Provinz in vier Jahren die „Vorgeschichtliche Abteilung“ des Landesmuseums. Aus dieser erwuchs 1933 das „Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte“.

Seitdem laufen die Arbeiten der Altertumskommission und die des Landesmuseums für Vor- u. Frühgesch. parallel oder ergänzen sich in Richtung auf das gleiche Ziel. Dem Landesmuseum stehen dabei zusätzlich die Mittel und Wege der vorgeschichtlichen Denkmalpflege zur Verfügung.

Inzwischen hat sich das Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte bzw. sein Vorgänger unter dem Titel „Bodenaltertümer Westfalens“ seit 1929 ein Organ geschaffen für Berichterstattung, Funddarbietung und Forschung, ohne dabei die auf der Altertumskommission beruhenden Arbeiten auszuschließen.

Bisher sind die „Bodenaltertümer Westfalens“ fünfmal erschienen. Demnach war es unzweckmäßig, selbst mit der vorliegenden, fast nur auf die Altertumskommission zurückgehenden Veröffentlichung, die auf Grund der Entwicklung seit 15 Jahren unterbrochenen „Mitteilungen der Altertumskommission“ fortzusetzen.

Unter dem Dach der „Bodenaltertümer Westfalens“ finden, — so hoffe ich, — auch Arbeiten einer „Altertumskommission“ gebührenden Platz.

Den Abschied vom Alten erleichtern die Zeitverhältnisse; doch wird Eins niemals vergessen werden dürfen: In den „Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen“ ist u. a. ein Grundstein gelegt für die Erkenntnis archäologischer Denkmäler aus der Zeit um Augustus auf außeritalischem Boden. Auf dem Fundplatz Haltern hat die Altertumskommission, unterstützt von hervorragenden Fachleuten Deutschlands, seit Anfang des Jahrh. die moderne Grabungsmethode für Holz-Erd-Bauten überhaupt entwickelt und in den Sattel gehoben.

A. Stieren.

Der Fundplatz.

(Stand und Aussichten der Arbeit.)

Von A. Stieren.



Abb. 1. Übersichtsplan der röm. Anlagen von Haltern (ohne Annabergkastell). Stand 1910.

Alle in den nachfolgenden Arbeiten behandelten Funde stammen aus dem Raum, der von der Umwallung des Hauptlagers in Haltern umschlossen wird[1]. Mit dem Wort „Hauptlager" bezeichnen wir seit 1927 das Legionslager, (früher „Großes Lager" genannt) im Gegensatz zu dem nur kürzere Zeit benutzten, älteren und größeren „Feldlager", das für zwei Legionen zugeschnitten war.

Ursprünglich war beabsichtigt, mit den Funden gleichzeitig den ausführlicheren Bericht über Bauten und Bodenbefunde vorzulegen. Da sich dieser Plan aus zeitbedingten Gründen nicht verwirklichen ließ, empfiehlt sich im Interesse der Leser, hier eine Zusammenfassung des bisherigen Grabungsbefundes an Hand der Pläne zu geben. Sie darf kurz sein, weil vorläufige Berichte von mir erstattet sind, auf die verwiesen werden muß (u. a.: Bodenaltertümer Westfalens I [1929] S. 13 ff.; Germania XII [1928] S. 70 ff.; XVI [1932] S. 36 ff.). Über die vor 1925 liegenden Grabungen in Haltern handeln die „Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen" I—VII (1899—1922).

Auch vor dieser kurzen Übersicht muß der Satz stehen, daß seit 1925 die Altertumskommission in Haltern gegraben hat, nicht wann, wo und manchmal auch wie sie wollte, sondern wie sie mußte!

Die Stadt Haltern begann 1920 als Grundeigentümerin eine rege Bautätigkeit im Gebiet des Hauptlagers. Die Inflation hielt sie nicht auf, sondern steigerte sie. Da Mittel und Kräfte

[1] Mit Ausnahme der gelb-grün glasierten Taube, Tafel 27, a.

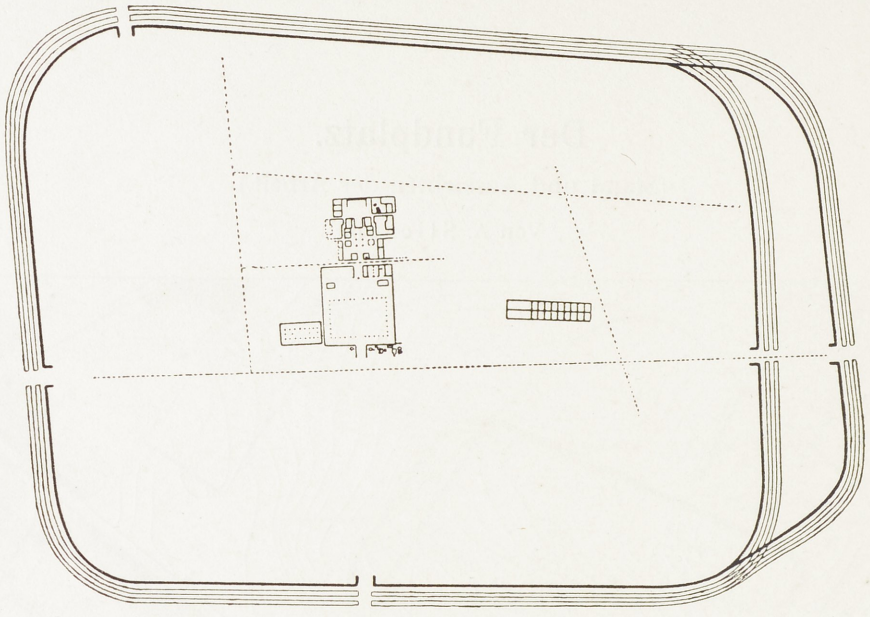


Abb. 2. Hauptlager von Haltern. Stand 1914. Etwa 1 : 5000.

zur Untersuchung fehlten, ging bereits bis 1925 durch Überbauung ein beträchtliches Stück des Lagergeländes verloren, ohne untersucht zu sein, sieht man von der Bergung von Zufallsfunden durch den unermüdlichen San.-Rat Dr. Conrads ab. —

Nach 1925 hat die Untersuchung mit der unaufhaltsam voranschreitenden Bebauung wettlaufen müssen. Rein denkmalpflegerische Gründe werden vermutlich auch in Zukunft die Arbeiten in Haltern nicht ganz abreißen lassen. —

Der Übersichtsplan (Abb. 1) hat hier lediglich seine Berechtigung, um zu zeigen, was war. Der sogen. „Anlegeplatz" war schon vor 1914 bebaut. Die „Hofestatt", das Gelände mit den bescheiden als „Uferkastell" bezeichneten komplizierten Anlagen ist nach 1925 angeschüttet worden, und zwar mit Bodenmassen, die im Gebiet des Hauptlagers entnommen wurden. Seitdem trägt es einen Sportplatz und massive Gebäude. —

Im Gebiet des Hauptlagers ist jedes Waldstück, abgesehen von wenigen Quadratmetern in dessen NO-Ecke verschwunden. Das gesamte Gelände östl. des heutigen Weges, der von der porta praetoria aus an der Westseite des Legatenhauses vorbei in grader Richtung zur Nordumwallung führt, ist heute überbaut bis auf ein hier und da liegendes Stückchen Garten.

Diese Tatsachen sind bei der Betrachtung der nun folgenden Übersichtspläne nicht zu vergessen. Sie erklären manche Lücke im Plan, die nicht mehr gefüllt werden kann, aber auch, daß gerettet ist, was noch zu retten war!

Ein Vergleich des Plans der Abb. 2 mit dem der Abb. 3 läßt erkennen, daß die großen Linien der inneren Aufteilung des Hauptlagers bis zum Weltkrieg noch nicht ergraben werden konnten, dafür war der Gesamtfundplatz Haltern zu ausgedehnt. Die Einzelheiten der Befestigung des Hauptlagers, die wichtigsten Torkonstruktionen, die beiden bedeutendsten Mittelgebäude, Prätorium und Legatenhaus, waren ergraben. Daß dabei das Prätorium mit seinen verschiedenen Umbauten manche harte Nuß zu knacken gegeben hatte, darf hier in Erinnerung gebracht werden (vgl Koepp, Mitteilungen d. A.-K. Bd. V), auch, daß wir uns seitdem vielleicht zu lebhaft mit „Perioden" des Hauptlagers zu rechnen bemühten. Der Schönheitsfehler am Legatenhaus (Westseite), wie ihn Abb. 2 noch zeigt, ist im Plan der

Abb. 4 bereits behoben. Westlich des Prätoriums war ein Speicher oder Magazin zutage gekommen; weiter östlich längs der Hauptlagerstraße waren die ersten Ansätze einer Kaserne gefunden.

Nach 1925 gesellten sich zunächst Kasernenbauten zu den bisher gefundenen Grundrissen. Der Typ der Manipelkaserne schälte sich heraus, wie er bis jetzt in fast gleicher Gruppierung mehrfach für den Ostteil des Hauptlagers feststeht. Das zuerst aufgetauchte Kasernenbruchstück („Koeppsche Kaserne") gehört einem zweiten Kasernentyp an (Reiterkaserne), der sich dann noch mehrmals, auch auf dem jüngsten Übersichtsplan (Abb. 5), unschwer erkennen läßt. — Wegen Überbauung leider nur gerade noch in seiner nördlichen Hälfte und im Ostteil faßbar, wurde dann ein ausgedehnter Bau südlich der Lagerhauptstraße erkannt, den wir hoffentlich zu Recht als valetudinarium (Lazarett) angesprochen haben. Etwa in der Mitte zwischen Legatenhaus und Ostwall ließen sich weiter die meisten Einzelheiten eines quadratischen Gebäudes ermitteln, in dem man die fabrica sehen darf.

Leider gestattete vorschnelle Überbauung und eine ungewöhnlich mächtige Deckschicht nicht, von dem großen Bau an der Ostseite des Prätoriums viel mehr als den Umriß und einige wenige Innenteile frei zu legen. So fallen einstweilen sogar Vermutungen über seinen Zweck schwer.

Der Plan 4 von 1932 füllt dann den zwischen zwei Straßen liegenden mittleren Lagerteil weiter. An der Ostseite des Legatenhauses taucht ein Bau auf, in dem wir das Schema eines Privat-Doppelhauses erkennen zu können glauben, das zwei Tribunen als Wohnung gedient haben könnte. —

Noch repräsentabler in Ausmaßen und Innengliederung, die von vornherein das römische Privathaus erkennen lassen, und noch auffälliger wegen seiner Lage, die die Straße sperrt, ist dann der Bau hart nördlich der Manipelkaserne, u. nordöstlich der fabrica.

Die Auffindung mehrerer teils intakter Töpferöfen in der gleichen Straße rundete das Bild vom Lagerbetrieb ab (vgl. Germania 1932, S. 112 f.).

Aus dem Lagergebiet nördl. der via quintana waren bis wenige Jahre vor 1939 nur Bruchstücke von Baulichkeiten bekannt geworden, wie Abb. 4 erkennen läßt. Erwähnenswert ist darunter nur eine schematische kleine Raumgruppe nördl. der N.-W.-Ecke der fabrica. Sie wurde bereits 1925 aufgedeckt, als an dieser Stelle, dem Kreuzungspunkte der beiden Lagerachsen des Feldlagers, nach Gebäudespuren gesucht wurde, die dem Feldlager angehörten und die an dieser Stelle am ehesten zu erwarten waren.

Daß die damals wirklich gefundenen Gebäudespuren auf Grund ihrer Orientierung dem Feldlager mit völliger Sicherheit nicht angehören konnten, wurde s. Z. von uns erkannt und auch ausgesprochen. Daß auch alle weiteren Untersuchungen nach 1925 keine Spur eines festen Gebäudes erbracht haben, das mit Sicherheit dem „Feldlager" zuzuteilen wäre, sei bei dieser Gelegenheit schon einmal ausdrücklich festgestellt!

Der Plan der Abb. 5 (Erstveröffentlichung) zeigt jetzt, daß die erwähnte Raumgruppe in den Rahmen einer Reiterkaserne gehört! (turma). Der gleiche Typ findet sich augenscheinlich noch einmal in derselben Lagergegend. Östlich dieser Baugruppe, in der Längsrichtung auf die Wallstraße führend, wird eine Manipelkaserne sichtbar. Östlich dieser folgt dann ein umfangreicher, aber auch komplizierter Bau.

Der Versuch, die einzelnen Teile dieses Gebäudes zu entwirren, kann hier nicht unternommen werden, weil der Maßstab der Wiedergabe nicht ausreicht und der Rahmen dieser Übersicht gesprengt würde. Auf Grund von Einzelheiten der Bauausführung und des Grundrisses soll hier nur die Vermutung ausgesprochen werden, daß es sich um einen Sakralbau handelt, trotz seiner Lage, die ebenso regelwidrig ist wie bei dem rd. 65 m langen privathausähnlichem Gebäude, das ihm in der via quintana gerade gegenüber liegt. —

Östlich des „Sakral"baues taucht dann noch eine kasernenmäßige Baulichkeit auf, die sich parallel der Wallstraße hinzieht. —

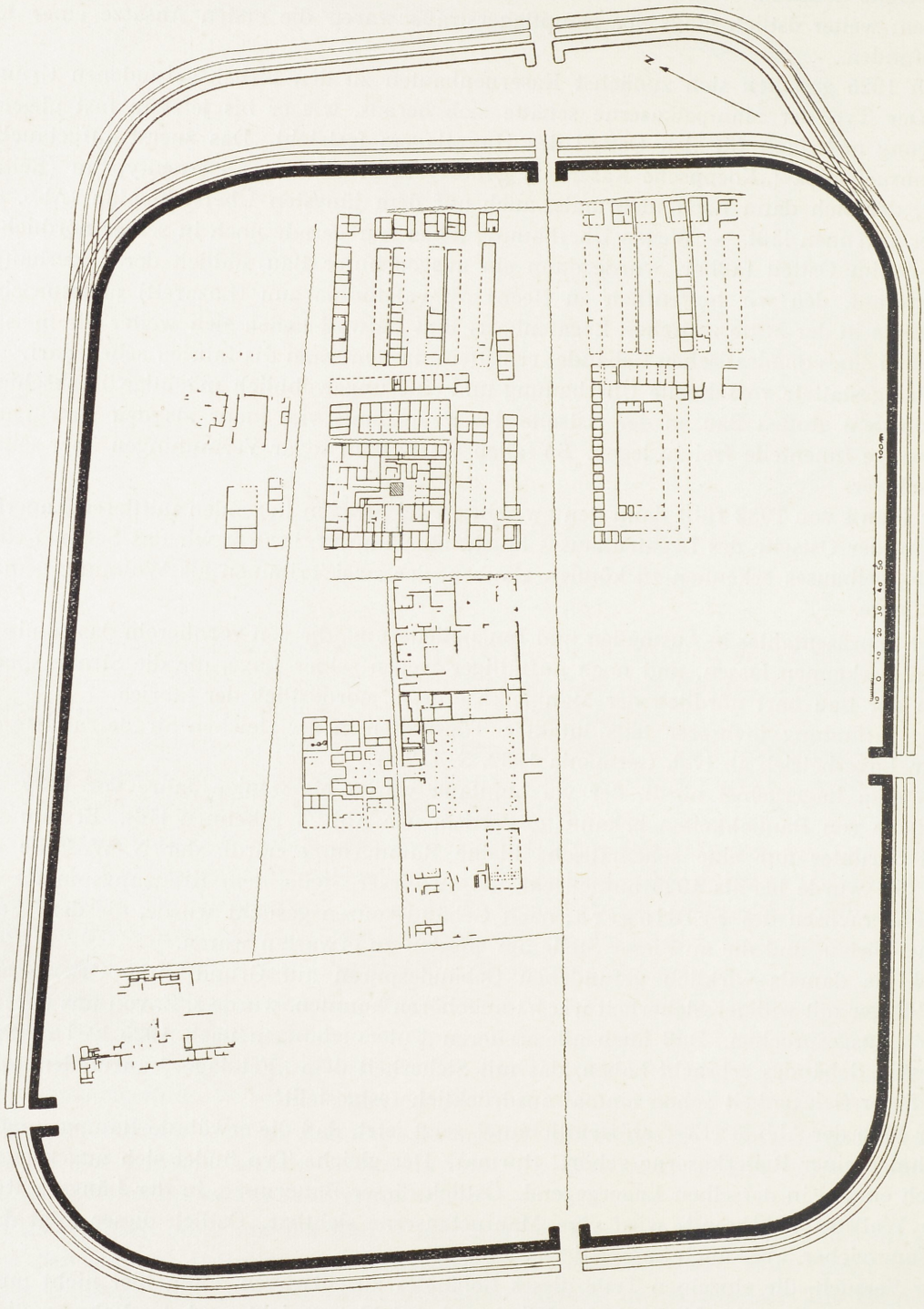


Abb. 3. Hauptlager von Haltern. Stand 1929. 1 : 3000.

Zwangen auch die eingangs geschilderten Gründe dazu, alle Mittel und jede Kraft auf die Bergung der Gebäudespuren im Hauptlager zu konzentrieren, so haben wir doch die Augen nicht ganz verschlossen vor einer anderen bedeutenden römischen Anlage bei Haltern: dem Kastell auf dem Annaberge, das 1931 von Schuchhardt wieder in die Diskussion um

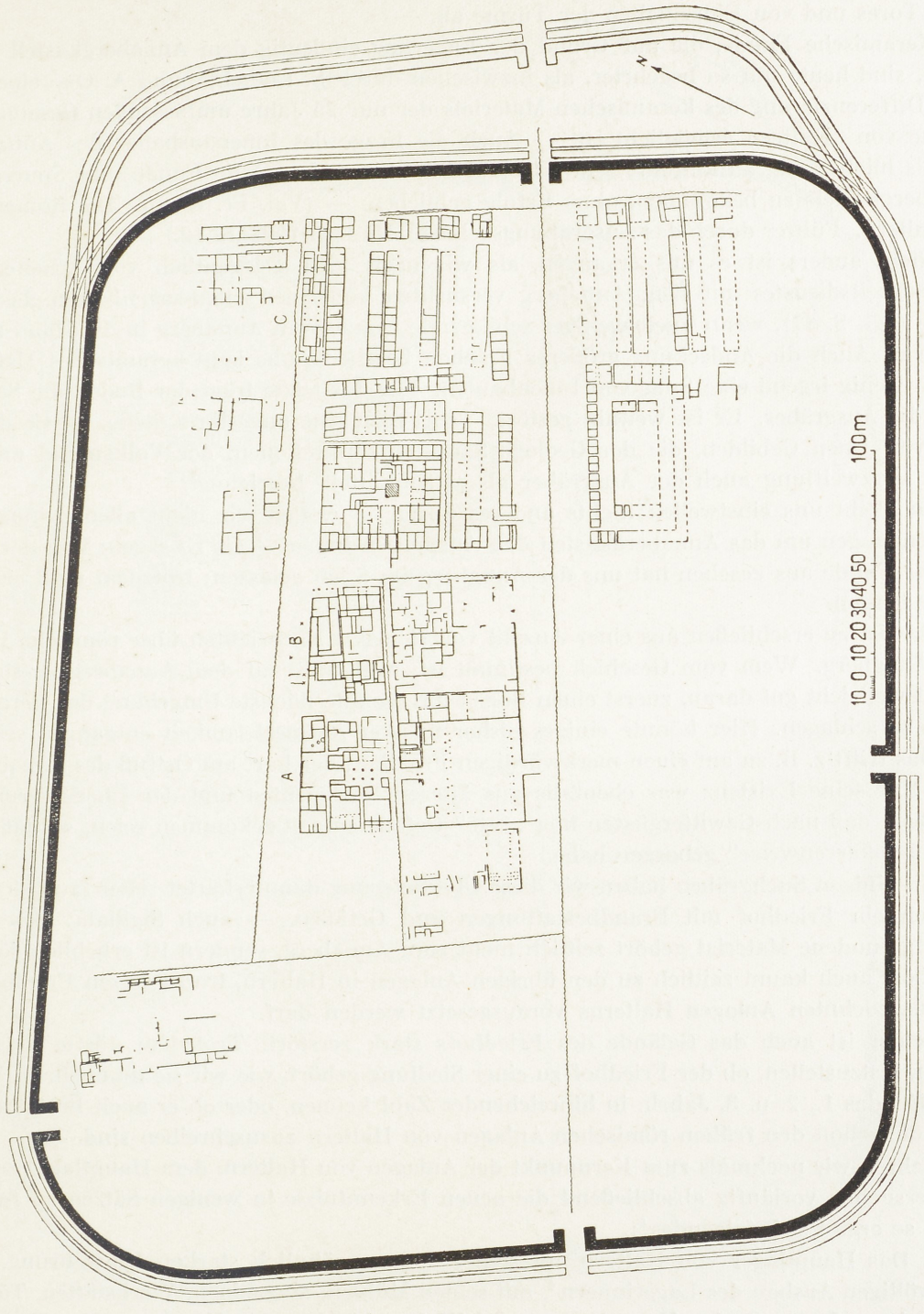


Abb. 4. Hauptlager von Haltern. Stand 1932. 1 : 3000.

die Haltern-Frage gebracht wurde[2]. Diese „unzweifelhaft älteste Anlage an dieser Stelle" (Koepp), von Schuchhardt trotz eines „verzweifelt wirren Zerstörungszustandes" dem Boden

[2] Vgl. C. Schuchardt: „Die Römer als Nachahmer im Landwehr- und Lagerbau", Sitzungsberichte der Berliner Akademie, 1931, XXIII, und Fr. Koepp: „Meine Versündigung am Annaberg", Bodenaltertümer Westfalens II, S. 231 f. (1931).

abgerungen, läßt immer noch einige Wünsche offen, sehen wir auch von der Frage eines weiteren Tores und von Einzelheiten der Türme ab. —

Keramische Funde, die auf Grund der Lagerung eindeutig dem Annabergkastell angehören, sind heute um so begehrter, als inzwischen durch S. Loeschke und A. Oxé eine zeitliche Differenzierung des keramischen Materials der nur 25 Jahre umfassenden Gesamt-Zeitspanne von Haltern ermöglicht ist. — Auch die Frage des Innenausbaues des Annabergkastells blieb völlig zu klären. Leider ist 1912 der Versuch, solche Funde und Spuren des Annabergkastels zu bekommen, ohne Erfolg geblieben. — (Vgl. Fr. Koepp: Die Römerlager bei Haltern. Führer durch das Ausgrabungsgelände. Haltern 1922, S. 12.)

Nicht anders ist es uns ergangen, als wir nach 1931 gelegentlich von Arbeiten des Reichsarbeitsdienstes auf dem Annaberg versuchten, außer der schon sagenhaften glasierten Taube (vgl. S. 67), wenn auch weniger schillernde Funde vom Annaberg in die Hand zu bekommen. Auch die Abdeckung größerer Flächen bescherte uns kein keramisches Material, ebenso wenig irgend eine Spur von Innenbauten. Für das letzte trägt der Boden die Schuld, nicht die Ausgräber. Er ist weithin gestört. Trifft man eine ungestörte Stelle, ist sie durchsetzt von jenen Gebilden, die der Geologe Sandsteinkonkretionen, der Volksmund und oft voller Verzweiflung auch der Ausgräber als „Rüenküttel" bezeichnet.

So bleibt uns einstweilen nichts anderes übrig, — wollen wir nicht allen zukünftigen Anstrengungen um das Annabergkastell den Ansporn nehmen — als zu sagen: Von der Seite neuerer Funde aus gesehen hat uns der Annaberg im Stich gelassen; trotzdem muß er noch Funde bergen.

Das ist zu erschließen aus einer Anzahl von sicheren Nachrichten über römische Funde vom Annaberg. Wem vom Geschick bestimmt ist, nochmals auf dem Annaberg zu suchen, der tut vielleicht gut daran, zuerst einen Bogen um die allernächste Umgebung der Bergoberfläche zu schlagen. Hier könnte einiges bisher unserer Aufmerksamkeit entgangen sein. —

Das trifft z. B. zu auf einen merkwürdigen Friedhof, der hart am Ostfuß des Annaberges liegt. Auf seine Existenz war ebenfalls aus älteren Nachrichten und der Überlieferung zu schließen, daß nach Gewittergüssen hier „rote" Gefäße zutage gekommen seien, so daß man sie „schubkarrenweise" geborgen habe. —

Mit einigen Suchgräben haben wir diese Überlieferung dann erhärtet. Hier fand sich tatsächlich ein Friedhof mit Brandbestattungen und Gefäßen, — auch Sigillata! Aber das bisher gefundene Material gehört zeitlich nicht zum Annaberg, sondern ist erheblich jünger. Es gehört auch kaum zeitlich zu den übrigen Anlagen in Haltern, trotzdem ein Friedhof zu den ausgedehnten Anlagen Halterns vorausgesetzt werden darf.

Leider ist auch das Gelände des Friedhofs stark zerstört. Trotzdem dürfte sich hier lohnen, festzustellen, ob der Friedhof zu einer Siedlung gehört, wie wir sie nunmehr in Westfalen für das 1., 2. u. 3. Jahrh. in hinreichender Zahl kennen, oder ob er auch Bestattungen birgt, die schon den frühen römischen Anlagen von Haltern zuzuschreiben sind. —

Kehren wir nochmals zum Kernpunkt der Anlagen von Haltern, dem Hauptlager zurück und versuchen vorläufig abschließend die neuen Erkenntnisse in wenigen Sätzen zu formulieren, so ergibt sich folgendes[3]:

1. Das Hauptlager von Haltern mit seiner außergewöhnlich starken Umwehrung, dem wohl völligen Ausbau des Lagerinnern[4], mit seinen Mühlen, Magazinen, Werkstätten, Töpferöfen, seinem Lazarett, den Verwaltungs- und Wohngebäuden, den Kasernen aller Truppengattungen, ist kein kurzfristig benutztes Lager, sondern eine Festung schlechthin.

---

[3] Vgl. Inhaltsangabe meines Berichtes auf der Tagung des nordwestd. und südd. Verbandes für Altertumsforschung in Groningen 1933 (Prähist. Ztschft. XXIV (1933), S. 312, jedoch auch B. Prehn, „Haltern", Mannus XXVII (1935), S. 111—113.

[4] Während des Krieges erforderlich gewordene Stichproben im westlichen, bislang nicht untersuchten Drittel des Lagers haben auch hier Gebäudespuren zutage gebracht.

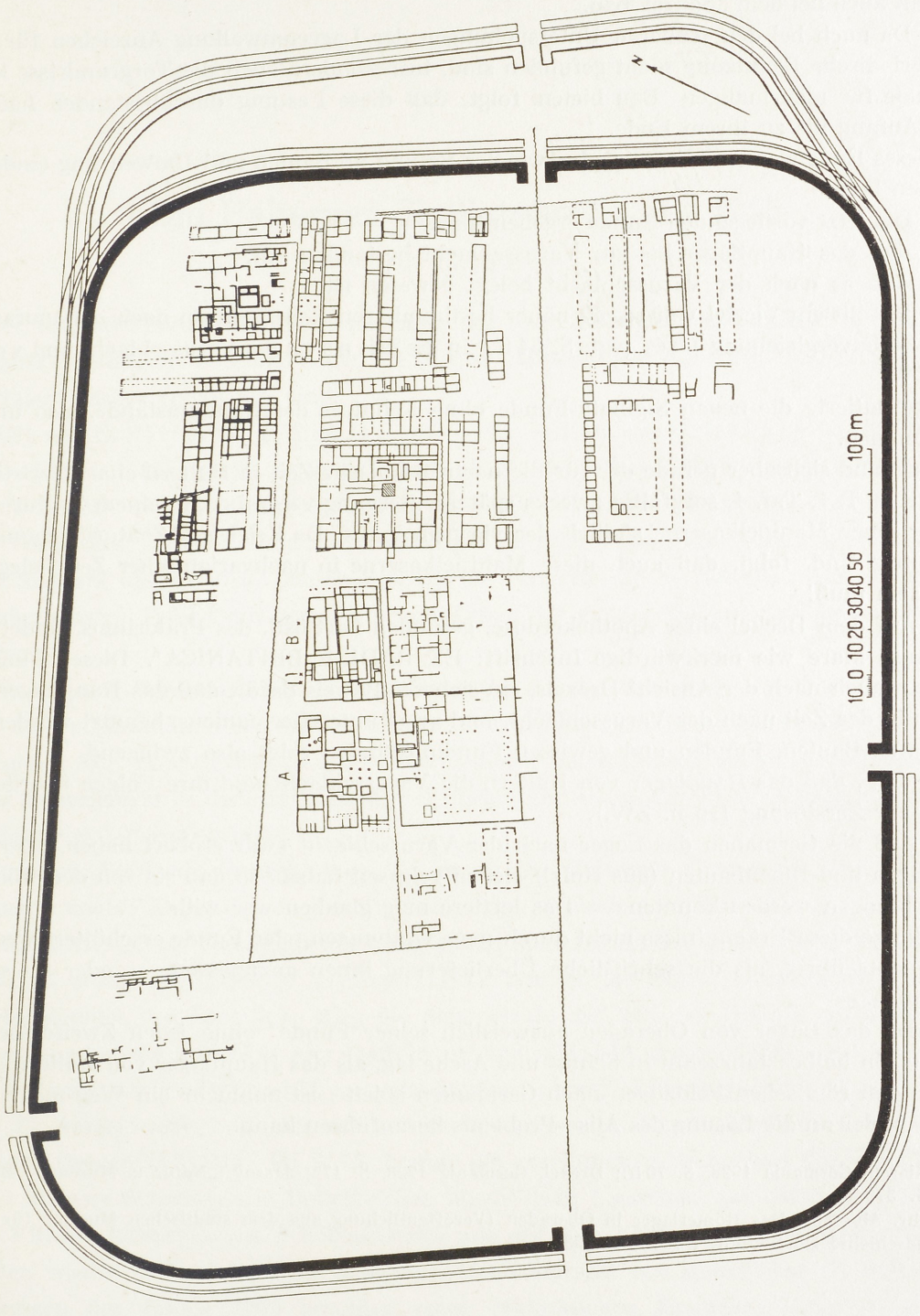


Abb. 5. Hauptlager von Haltern. Stand 1939. 1 : 3000.

2. Die Bauten im Innern des Hauptlagers, mit Ausnahme des Prätoriums, sind durchweg aus einem Guß. Kleinere Umbauten im Innern von Gebäuden sprechen nicht dagegen. Der bisher erkannte Bebauungsplan des Hauptlagers zeigt eine einmal festgelegte und dann durchgehaltene Linie. Von dieser ist nur abgewichen, als man in der via quintana Töpferöfen

anlegte und den langgestreckten schmalen Bau vom Grundriß eines Privathauses errichtete; vielleicht auch bei dem „Sakral"bau.

3. Da auch bei den früheren Untersuchungen der Lagerumwallung Anzeichen für eine mehrperiodische Benutzung nicht gefunden sind, insbesondere auch die Torgrundrisse keine Merkmale für mehrmaligen Bau bieten, folgt, daß diese Festung durchbestanden hat von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende.

Dieses Ende war eine Katastrophe, wie der Befund an Bauten und Umwehrung eindeutig erkennen läßt.

4. Die jetzt vorliegenden Funde ergeben klar:

a) daß das Hauptlager bis zur Varusschlacht bestanden hat,

b) daß es nach der Varusschlacht belegt gewesen ist.

Z. B. fällt ein Viertel von rd. 40 näher bestimmbaren Reliefkelchen nach der umfassenden Materialvergleichung Oxés (vgl. S. 54 ff.) in die Zeit n a c h der Varusschlacht und v o r 16 nach ZW.

Oxé datierte die neuen Sigillata-Funde ohne Kenntnis der Fundumstände, also unvoreingenommen.

Nun fand sich aber gerade der für die nachvarianische Zeit in Haltern charakteristische Reliefkelch, R 1, Taf. 4, sorgfältig zwecks späterer Bergung vergraben, in einem Zenturionenquartier einer Manipelkaserne südlich der via principalis. Da Kelch und Zenturionenquartier gleichaltrig sind, folgt, daß auch diese Manipelkaserne in nachvarianischer Zeit belegt gewesen sein muß!

5. Auf dem Deckel einer Apothekerdose, gefunden hart östl. des Prätoriums, findet sich die ebenso klare wie merkwürdige Inschrift: EX RADICE BRITANICA[5]. Dieser Fund ist ebenfalls, auch nach der Ansicht Drexels, ein sicherer Beweis dafür, daß das Hauptlager von Haltern in der Zeit nach der Varusschlacht, und zwar unter Germanicus, benutzt worden ist.

6. Aus Bauten, Funden und gewissen Fundumständen folgt also zwingend

e n t w e d e r, daß das Hauplager von Haltern die Varusschlacht und ihre Folgen überdauert hat bis zur Zerstörung (16 n. ZW.),

o d e r, daß die Germanen das Lager nach der Varusschlacht zwar erobert haben, aber Befestigungen und Innenbauten (aus Holz!) stehen gelassen haben, so daß sie von den Römern wieder bezogen werden konnten. — Das letztere mag glauben wer will.

Solange diese Erkenntnisse nicht durch neue Grabungen oder Funde erschüttert werden, bleibt nichts übrig, als die schriftliche Überlieferung ihnen anzupassen, — oder sie selbst abzulehnen. —

7. Da das Lager von Oberaden ausweislich seiner Funde[6] ohne jeden Zweifel bereits mehr als ein halbes Jahrzehnt in Schutt und Asche lag, als das Hauptlager von Haltern seine Rolle in den römischen Feldzügen nach Germanien spielte, ist nunmehr ein Weg mehr freigeworden, der an die Lösung des Aliso-Problems heranführen kann.

---

[5] Stieren, Germania 1928, S. 70 ff.; Drexel, Germania 1928, S. 172; Jassoy, „Natur u. Museum", Bd. 38 (1928) S. 379 f.

[6] Chr. Albrecht: Das Römerlager in Oberaden (Veröffentlichung aus dem städtischen Museum für Vor- u. Frühgeschichte Dortmund), Dortmund 1938.

Die Halterner Sigillatafunde seit 1925.

Von August Oxé.

Der folgende Bericht ist die Fortsetzung der fünf früheren Veröffentlichungen über die in Haltern gefundene Sigillata-Ware, die in den „Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen" bisher erschienen sind:

1901 von E. Ritterling, Mitt. II S. 133—149. — 1903 von H. Dragendorff, Mitt. III S. 74—78. — 1905 von E. Krüger, Mitt. IV S. 99—101. — 1909 von S. Loeschcke, Mitt. V S. 128—190. — 1912 von K. Hähnle, Mitt. VI S. 36—46 und 69—100. Von diesen fünf Vorläufern waren besonders reichhaltig und grundlegend die beiden letzten: für die glatte Sigillata die Arbeit S. Loeschckes, für die verzierte die K. Hähnles. Aus der ersteren ist daher unsere Tafel I mit den häufigsten Typen der glatten Sigillata-Gefäße übernommen worden.

Die näheren Fundumstände sind im folgenden nur bei den wenigsten Stücken vermerkt. Über die Fundumstände der Stücke, die aus den Grabungen stammen, unterrichtet das Verzeichnis S. 61 f. Die Gefäße sind bei verschiedenen Gelegenheiten auf dem Gebiet des Halterner Römerlagers in dem angegebenen Zeitraum von neun Jahren aufgelesen worden und ins Halterner Museum gelangt[1].

Die fortschreitende Bereicherung, die durch die Halterner Grabungen und Veröffentlichungen unsere Kenntnis von der römischen und gallischen Sigillata der ersten Kaiserzeit gewonnen hat, ist am besten aus der stetig gestiegenen Anzahl der Töpferstempel und Reliefgefäße zu ersehen. Ritterlings Stempelliste umfaßte 84 Stück, Dragendorff buchte 11 weitere Stempel, bei Loeschcke stieg die Stempelzahl auf 258, bei Hähnle auf 360; unsere Fortsetzung hat die Anzahl in vier Staffeln auf 418, 454, 510 und schließlich auf 570 erhöht. Die Ausbeute an Reliefgefäßen war anfangs gering: Ritterling (Mitt. II S. 135 und Taf. 33) verzeichnete 2 Kelche mit *Ateius*-Stempeln und 7 unansehnliche Scherben von Kelchen; Dragendorff (Mitt. III S. 75) konnte die ansehnlichen Reste eines *Cornelius*-Kelches und 2 kleinere Scherben von Reliefkelchen hinzufügen; Loeschcke gab (Mitt. V S, 158) auf Abb. 7 kleine Randreste von 5 Reliefkelchen und auf Taf. XVII Ornamentreste von 7 Reliefgefäßen wieder und verzeichnete 2 weitere *Ateius*-Stempel von Kelchfüßen (S. 160 f.). Die Grabungen des Jahres 1909 brachten einen erklecklichen Zuwachs: Hähnles (Mitt. VI S. 70—86) eingehende Besprechung verzeichnete nicht weniger als 20 neue Reliefgefäße. Unser Bericht kann wieder 29 neue Reliefkelche aufführen und das Bruchstück eines *Aco*bechers.

[1] Ich selbst habe keinerlei Grabungen beigewohnt. Die meisten Funde wurden mir nach Krefeld zur Bestimmung und Bearbeitung geschickt, und zwar in vier Absätzen 1927, 1929, 1930 und 1933.

Trotz dieses stetigen Anwachsens des Materiales hat sich das allgemeine Bild, das die bisherigen Veröffentlichungen von den Halterner Sigillata-Funden boten, nicht wesentlich verschoben, sondern ist nur schärfer und klarer geworden. Nach wie vor ist die „führende" Marke die des *Cn. Ateius*. Von den neuen 200 Stempeln entfallen auf seinen Betrieb rund 90 Stück oder 45 %; so groß war auch in den beiden letzten Berichten der Prozentsatz. Doch sind innerhalb der Liste der *Ateius*-Stempel zwei kleine Verschiebungen eingetreten, welche Loeschckes Aufstellungen in seinem II. und III. Exkurs (S. 188) hinfällig machen. Erstens sind die Stempel des Freigelassenen *Cn. Ateius Xanthus* nicht mehr so selten wie damals, wo nur 5 Stück bekannt waren: es sind 19 Stück hinzugekommen[2]. Zweitens erscheint der Name des Freigelassenen *Cn. Ateius Zoilus* nicht mehr in der alleinigen Schreibweise *Zoëlus*, sondern auf vier Stempeln (305. 384. 484. 485) auch als *Zoïlus*.

Nur gering ist die Zahl der Töpfernamen, die jetzt zum erstenmal uns in Haltern begegnen: St 440 *Auctus*, 441 *L. Calpurnius*, 386 und 486 *P. Cornelius* auf glatten Gefäßen, 487 *A. Coroncanius*, 388 *Eleut(h)er* auf einem Kelchboden, 446 *P. Messenus Amphio*, 400 *Saufeius*, 563 *Rusticus L. Tetti*, 452 *L. Vibius*; im ganzen 10 Stück.

[2] Nr. 301—303. 379—381. 381a. 436. 437. 437a. 438. 438a. 481—483. 483a. 484. 527. 558.

Kapitel I.

Die Formen der glatten Sigillata und der Belgica.

Vgl. Taf. I.

A. Terra sigillata.

Die auf Taf. II und III nach einem Lichtbild abgebildeten Gefäße sind hier mit einem Kreuz † bezeichnet; die auf Taf. XVI im Profil gezeichneten Gefäße mit einem Stern *.

1. Platten. Vgl. M. V S. 139 Abb. 1, 7; Taf. X 3[b]. XVI 5. — M. VI S. 36. Die Graufesenquer Töpferrechnungen (B. J. 130, 1926, S. 68) haben gelehrt, daß die **Platten,** *canastri* oder *catini* genannt, nicht nur durch ihre Größe und Fußform, sondern auch durch ihre Bezeichnung und Verwendung von den gewöhnlichen Tellern, den *catilli*, sich unterschieden. Es fanden sich davon sieben neue gestempelte Bruchstücke: †553* *Atei* (Radialstempel), †378* *Atei Eu(hodi)*, 384 *Zoili / Stabilio*, †554* *Hilarus Atti*, 441 *L. Calpurni*, †386* *P. Corneli / Priscus*, †400* *Philomusus / Saufei*. Von ihnen ist nur Nr. 553 (wahrscheinlich ein Bruchstück von derselben Platte wie Nr. 277) mit einem vierfachen Radialstempel versehen und damit ohne weiteres als ein Gefäß aus der Zeit v o r Chr. Geb. gekennzeichnet. Die untere Seite innerhalb des Fußringes trägt bei diesen Platten meist keinen Farbüberzug. Der Durchschnitt des Fußringes ist immer viel breiter als an den gewöhnlichen Tellern: je breiter der Fuß, desto älter die Platte, und je schlanker und höher der Fuß, desto jünger die Platte. Nr. 553 mit der älteren radialen Stempelweise weist auch die ältere Fußform auf. Etwas später sind offenbar Nr. 400 und 554; Nr. 386 und 378 zeigen die jüngste Form der Halterner Plattenfüße. Der Durchmesser der Platte war nur noch bei Nr. 386 zu ermitteln: er beträgt 24 cm, genau soviel wie bei der Platte mit dem St. 164 *C. Memmi / Hilari* (M. V Abb. XVI 5). Auch die Form des Randes ist nur bei Nr. 386 noch zu erkennen: es war ein Steilrand. In Haltern kommen, wie aus Mitt. V und VI ersichtlich, außerdem der Rand mit Hängelippe, der „gerundete" Rand (Mitt. V S. 144) und als jüngste Form der Rand mit Viertelstab (Mitt. V S. 143, Abb. 2, 7) vor.

Diese schweren Platten waren widerstandsfähiger als die feineren Sigillatagefäße und daher zuweilen von einer längeren Lebensdauer. So wurde im Lager zu Windisch eine viermal CN · ATE͡I gestempelte Platte mit breitem Fuß gefunden [Mus. Nr. 2937], die aus der Zeit vor Chr. G. stammen dürfte, während alle übrige dort gefundene Sigillata schwerlich vor der Zeit des Tiberius hergestellt ist.

2. Teller mit Hängelippe. **Typ 1.** Vgl. Mitt. V S. 138. VI S. 36. — †387 *Diom(edes?)*: der Rand, etwa wie Mitt. V Abb. 1, 1, ist innen mehrfach profiliert, doch ist die übrige Töpferarbeit und die Firnisbehandlung grob. Einfacher noch als Mitt. V, Abb. 1, 6 ist der Teller †380 *Xan͡thi* profiliert, dafür aber in Material und Firnis viel vollkommener als Nr. 387. Von gleicher Form scheinen noch 374 *Atei* und 421 *Rufio / C. Anni* gewesen zu sein. Ein sehr feines Innenprofil endlich hat der auf Taf. XVI wiedergegebene Teller *434 *Atei Maheti(s)*. Weitere Vertreter dieser Tellerform sind †512[a] *Atei / Euhodi*, †514[a] *L. Sempr(oni et) L. Gelli* und 545 *Atei*.

3. Teller mit „gegliedertem Steilrand". **Typ 2.** Vgl. Mitt. V S. 142 VI S. 37. Auch diese Teller zeigen große Unterschiede in der Güte der Töpferarbeit. Rauher und schlechter gefirnißt als gewöhnlich sind die beiden zusammengefundenen Teller †385 *Clari / Ateian(i)* und †409 *Urban / Urba,* bustrophedon geschrieben, mit Profilen, die Mitt. V Abb. 2, 1 und 22 ähneln. Weit sorgfältiger in der Arbeit und solider im Firnis, wohl auch härter im Brand sind †372 *Ãtei* (mit Palme) und †379 (=480) *Xanthi* (mit Palme); auch die Stempel sind sorgsamer geschnitten. Auch †Nr. 520 *Rufio / T. Rufreni* hat diese Tellerform, ebenso Nr. 562 mit dem Stempelrest . . *tisa.*

4. Teller, deren Rand abgebrochen ist: 419 *Aca.* — 455 *Acasti.* — 472. 465. 469. 507 *Atei.* — 366. 422. 457. 460. 461. 516 *Cn. Atei.* — 437 *Xant . . .* — 484 *Xanthi Zoili.* — 421 *Rufio / C. Anni.* — 486 *P. Cornel(i).* — 442 *Crispini.* — 491 *P. Flos.* — 394. 395 *Rasin(i).* — 492. 493 *Acasti / Rasini.* — 401 *C. Senti.* — 497. *Terti.* — 503. 504 *Tyrs(i).* — 452 *L. Vibi.* — 555 und 556 *Diom.*

5. Tassen mit Hängelippe. **Typ 7.** Vgl. Mitt. V 146. VI 37. †371 *Ãtei* mit Palme aus Grube 26/2. — †489 *Fronto / feci.* Von besonders feiner Arbeit ist †561 *Ones(umi).* — Nur der Boden solcher Tassen ist von folgenden Stücken erhalten: 363 *Alban(i).* — 430. 463. 464. 475. 479 *Atei.* — 436. 481 *Xanthi.* — 444. 490 *Fronto / feci.* — †498 *C. Tigranei.* — 403. 404. 451 *L. (Titi) Thur(si).* — 450 *L. (Titi) Thyrsi.* — 414 Stempel verwischt.

6. Konische Tasse mit gegliederter steiler Lippe. **Typ 8.** Vgl. Mitt. V 147. VI 38. Auch dieses Mal ist die Anzahl dieses Tassentypus viel größer als die des vorigen. Zum erstenmal sind von dem Großformat dieses Typus (8^c) zwei fast vollständige Tassen gefunden. †396 und †397 *Rufi / Rasi(ni),* Höhe 10,4 cm, Durchm. 17,2 und 18,5 cm. Von demselben Format offenbar auch St. 338 (Mitt. VI). Von kleinerem Format: 367. 538 *Atei.* — 376 *Ate.* — †383 *Atti?* — †390 *T. Mal. Fort. feci.* — †393 *Rasin(i).* — †405 *Valeri?* — †406. 515^a *Buccio Vari fec.* — †410. †413. †512. †513 Stempel unleserlich. †506 Palmzweig. †417 ohne Stempel. †514 Stempel fehlt.

Nur Bruchstücke sind erhalten von 361. †454 *Acastu(s).* — 362 *Alban(us).* — 456 *L. Ann(i).* — 368. 369. 373. 375. 427. 429. 462. †466. 467. 470. †471. 473. 474. 476. 477. 542 *Atei.* — 364. 365. 426. 458. 525 *Cn. Atei.* — 435 *Atei Mahe(tis) / et Zoel(i).* — 508 *Mah(es).* — 519 *Cn. Atei Salvi.* — 381 *Xantus fec.* — 432. 438. 483 *Xanthi.* — 485 *Zoili.* — 382. 439 *P. Atti.* — 487 *A. Cor(oncani).* — 389 *Feli / Feli* bustrophedon. — 443. 448. 546 *Font.* — 445 *Jucun(di).* — 391. 524. 543. 544 *T. Mal. Fort. feci.* — 392 *Agat(h)e(merus) (Naevi).* — 518. 552 *Princeps Naevi.* — †398. 399. 495 *Rustici.* — †496. 547. 549 *Suavis.* — 448 *Senti.* — 402. 449. 499 *C. Tig/rani.* — †407 und $†515^a$ *Buccio Vari fec.*

7. Tasse mit gerundeter Lippe. **Typ 10.** Mitt. V 149. VI 39: †374. †478 *Ãtei.*

8. Tasse mit horizontaler Einschnürung. **Typ 11.** Mitt. V 150. VI 40: Zwei Bruchstücke eines Täßchens.

9. Halbkugliges Schälchen mit rädchenverzierter Lippe. **Typ 12.** Mitt. V 152: 440? *Auct(us).* — 437^a *Xanth.* — †482 (mit Griffleiste) *Xanthi.*

10. Tasse mit ungegliedertem Steilrand. **Typ 15.** Mitt. V 155: 558 *Xanti* (in langgestrecktem Viereck, r. u. l. Schmalseite schwach gerundet).

B. Belgische Ware. Sigillata-Nachahmungen.

1. Nachahmungen der Sigillata, **Typ 78—79** in Mitt. V 271, VI 61. Von der „hornfarbenen Imitation" des Sigillata-Typus Tasse 8 fand sich ein weiteres ganzes Täßchen $†418^a$, das wie die meisten Seinesgleichen keinen Stempel trägt (s. Taf. II): es ist 4 cm hoch,

innen mit rotgelbem, außen mit schmutziggelbem Überzug, gefunden in Grube 35/36. Eine gute Nachahmung des **Typ 8** ist die schwarze, feingearbeitete Tasse †418 (s. Taf. II) mit dem stark beschädigten Stempel SATVRN, also von demselben Töpfer *Saturninus,* der das rotgelbe Täßchen mit dem ebenso stark ligierten Stempel SATVR (Mitt. V 180 und 259) hergestellt hat. Damit wird Loeschckes Vermutung bestätigt, daß es sich bei beiden Gefäßsorten trotz der verschiedenen Farbe um die gleiche „belgische" Ware handelt.

2. Belgische Platte mit Hängelippe. **Typ 72.** Mitt. V 272. VI 60. Nur zwei neue Gefäßstempel sind zu vermerken, beide von großen rotgefärbten Platten *(canistri, catini)*, ursprünglich dreimal radial angebracht, aber nur je einmal erhalten. Da die Nummern dieser gallischen Namensstempel in Mitt. V 265 (Taf. XXX 8 ff.) von 5—19 reichen, zählen wir die beiden von Hähnle (Mitt. VI 60) veröffentlichten *Attis[sus]* als B 20 und *Julios* als B 21 und die neuen als B 22 *(I)ngenu(u)s* und B 23 *Iulios.* Die drei bisher in Haltern gefundenen Stempel *Iulios* brauchen nicht von drei verschiedenen Platten zu stammen.

3. Belgischer Teller mit Hängelippe. **Typ 72,** nur einmal in der Mitte gestempelt. Ein Bruchstück ist B 24 *Nonico(s)* (schwarz).

4. Belgische Tasse. **Typ 80.** Der unleserliche Stempel B 21 steht in einem feingeriefelten Ring auf dem Boden einer schwarzen Tasse.

Kapitel II.

Die Gefäßstempel

in alphabetischer Ordnung.

Die mit einem Sternchen * versehenen Nummern sind auf Taf. XIV, XV, XVI abgebildet.
Die auf Taf. II und III abgebildeten Gefäße sind hier mit einem Kreuz † bezeichnet.

A. Terra sigillata.

Aca (in winzigen Buchstaben), St. 188 Mitt. V 180 = Taf. XXIX. „Typ 8a mit Rillen im Fuß". Dieser Stempel nennt nicht einen *Acastus,* sondern, wie mehrere Parallelen aus Puteoli, jetzt im Berliner Museum, beweisen, den *Agathemerus Naevi.* S. unten *Naevius.*

Aca(stus) in großen Buchstaben im Doppelrahmen wie Nr. 187. Nr. 419 Te.

Acas(t)u(s), ähnlich den Nr. 180—185, aber das T ist gar nicht und die untere Linie nur teilweise erhalten.
Nr. 361*: Typ 8b. Der Firnis ist gelbrot und schlecht, wie Nr. 180.
Nr. †454: Typ 8, mit Gr.

Acasti = Nr. 179.
Nr. 455: Teb.
In Mitt. V 180 ist *Acastus* der Töpferei des *Rasinius* zugeteilt. Einerseits spricht für diese Zuteilung die Tatsache, daß sowohl dieser bloß als ‚*Acastus*' signierende Töpfer als auch *Acastus Rasini* nur diesseits der Alpen und hauptsächlich am Rhein vorkommen; anderseits mahnt zur Vorsicht die Häufigkeit und Beliebtheit des Namens in den italischen Sigillatatöpfereien, von denen noch *C. Titius, C. Valerius, A. Vibius* und *L. Umbricius* einen Sklaven desselben Namens haben. Jedenfalls gehört dieser *Acastus* zu einer Gruppe von Sklaven, die diesseits der Alpen getöpfert und nur mit ihrem Rufnamen signiert haben. Die Stempel 187 und 419 sind, was Größe der Buchstaben und Abkürzung des Namens anlangt, die genauen Gegenstücke zu den Stempeln *Cla(rus)* = Nr. 122 Mitt. V Taf. XXVIII; beide Stempel sind offenbar von demselben Stempelschneider geschnitten. Über andere Sklaven dieser Gruppe s. unten S. 40—44.

Aemil (. . .) / Felix = Nr. 1.
Nr. 513a: Typ 8a.

Der Stempel kommt noch in Neuß (Slg. Sels Nr. 628. 828. 1103) und in Trier (Prov. Mus. 1902, 142; Typ. 7) vor. Da er sonst unbekannt ist, ist die Herstellung dieser Gefäße diesseits der Alpen sehr wahrscheinlich. Die Beziehung dieses *Aemil(ius?) Felix* zu dem italischen Töpfer *M. Aemilius* (C II 4970, 12. 13. XI 6700, 8. 10. XV 4935) ist fraglich. Der arretinische Stempel C XI 6700, 9 *German(us) / L. Aemi[li]* ist falsch gelesen statt *German(us) / L. Anni.*

Alban̂i im Doppelrahmen, besser erhalten als Nr. 8.
Nr. 362*: I. 25. 11. Typ 8b.

Alban̂(. .)
Nr. 363*: 1925, Westseite der Kaserne II. Typ 7. Der Stempel Nr. 262 Mitt. VI 42 ist nicht zu *[Al]bani* zu ergänzen, sondern zu *[Atei] Salvi.* Andere Stempel des *Albanus,* der zu derselben Sklavengruppe wie *Acastus* und *Clarus* gehört, s. unten S. 42.

C. Anni (?)
Nr. 566: Streufund 1934. Stark abgeschabt. Typ 8 (papierdünn).

Apollo / C. Anni, zwischen beiden Zeilen ein Sternchen und r. u. l. davon ein kleiner Zweig. Derselbe Stempel in Arezzo C. XI 6700, 33.
Nr. 420*: Te?

Rufio / C. Anni
Nr. 421*: Te. Typ 1; unten Graffito. Derselbe Name in Arezzo C XI 6700, 57. Rom [Bonner Kunstmus.], Tarraco C II 4970, 438 und Neuß [Slg. Sels]. Bisher in Haltern *Auctus / C. Anni* und *Cerdo / C. Anni.*

L. Ann̂(i) = Nr. 7. 260.
Nr. 456: Typ 8a.

Cn. Atei = Nr. 13.
Nr. 457: Teb.

Cn. Âtei = Nr. 267 (unvollst.)
Nr. 539: Typ 7a.

Cn. Âtei.
Nr. 364*: gr. Steinsetzung 1925. Typ 8a. — Nr. 422: Te. — Nr. 423*. 424. 426*. 458: Ta. Typ 8. — Nr. 550*: Kelchfuß.

Cn. Âtei.
Nr. 365*: J. 25, 12. Typ 8a.

Cn. Âte(i).
Nr. 366*. 460. 461*. 516a: alles Te.

Cn. Âtei, daneben und darunter ein Zweig, Taf. XII 3b.
Nr. 425: Krater mit Fußring, abgeb. Taf. X und XII; s. unten S. 25 f.

Cn. Âtei, vor dem C zwei Punkte.
Nr. 459*: Tab.

Cn. Âtei (N steht im C).
Nr. 525: Typ 8.

Atei
Nr. 367*: Grube 35/36 Typ 8a. — Nr. 368*: J. 25, 8 Typ 8a. — Nr. 369: 26/0. Typ 8a. — Nr. 427*: Typ 8. — Nr. 462: Typ 8. — Nr. 463. 464: Typ 7. — Nr. 465 = Nr. 39: Te. — Nr. 467: Typ 8. — Nr. 468: Te. — Nr. 523: Te. — Nr. 567 (ATIII): Typ 8.

Atei = Nr. 43, Rundstempel mit Palme und Stern.
Nr. 428 und †466: Typ 8.

Atei, mit einspringenden Seiten.
Nr. 370*: 25.2 Te.

[A]tei
Nr. 537: Gr. 73, 1932.

Âtei mit Palme = Nr. 76.
Nr. 548: Gr. 51a; Te.

Âtei mit Palme = Nr. 70.
Nr. 559: Gr. 102, 1931; Typ 7b.

Âtei mit Palme.
Nr. †371*: Grube 26/2. Typ 7a. — Nr. 472 = Nr. 286 Te. — Nr. 473*: Typ 8. — Nr. 474*, im Doppelrahmen: Ta. — Nr. 475 = St. 62. Typ 7. — Nr. 507 = St. 59 Teb.

Ateî
Nr. 469*: Te. — Nr. 470 und †471*: Typ 8. — Nr. 540: Typ 8a. — Nr. 534 und 535: Gr. 117. — Nr. 536: Gr. 30; Typ 8. — Nr. 551: Gr. 95; Typ 8a. — 565: Typ 8.

Ateî = Nr. 281.
Nr. 538: Typ 8b; Graffito *Silvani* und *Silva[ni]*.

Ateî Radialstempel = Nr. 277, ursprünglich 4mal wiederholt.
Nr. †533*: Gr. 117, 1931; große Platte mit breitem Fuß, s. Taf. XVI. Wahrscheinlich gehörte der St. 277 zu derselben Platte.

Ateî mit Palme = Nr. 90.
Nr. 526: Te.

Ateî mit Palme
Nr. †372*: Typ 2a, Teller und Stempel sind fein gearbeitet.

Ate[i]
Nr. 373: Streufund. Typ 8a.

Ateî
Nr. 430: Typ 7. — 431*: Ta. — 545: Typ 1.

Ateî = Nr. 287 im Leistenrahmen.
Nr. 540: Wie Nr. 287 Innenstempel eines Kelches, von dem nur der Boden und der hohe Stengelfuß mit einem plastischen Ring in der Mitte des Stengels erhalten ist, abgeb. Mitt. VI Taf. V 20.

Ateî, mit eingezogenen Seiten; ähnlich Nr. 81.
Nr. †374* und †478*: Typ 10. — Nr. 432: Ta. — Nr. 433: Te. — Nr. 568: Bodenstück.

Ateî in der Raute = Nr. 82. 83. 285.
Nr. 375: Typ 8a mit hellerem, schlechtem Firnis. — Nr. 429. 476. 477: Typ 8.

Ate(i).
Nr. 376*: Typ 8a.

Ate darüber und darunter ein Querstrich.
Nr. 479*: Typ 7b.

Cresti / Hevodi zwischen beiden Zeilen eine Palme. Besser erhalten als St. 295, dessen Zeichnung danach richtig zu stellen ist. Auch C XIII 10 009, 139 bringt entstellt denselben Stempel aus Cahors.
Nr. 377*: Streufund 25: Kelchboden, vom Relief ist nur ein winziger Rest erhalten. In Haltern sind außerdem bereits sechs Kelche, mehr oder weniger gut erhalten, gefunden worden, die den Namen dieser beiden Arbeiter des *Ateius* tragen. Nr. 92, 291—294 tragen den St. *Cresti Ate(i) / Euhodi*, der sechste, Nr. 93, den St. *Euhod(i) / Cresti*. Letzterer Stempel auch auf einem in Köln gefundenen Kelchfuß [Museum Walr. Rich. Nr. 3048 = C XIII 10 009, 119c]. Die beiden Arbeiter des Ateius haben sich nicht nur zur Herstellung verzierter Kelche zusammengetan, sondern auch zur Anfertigung der nicht minder schwer zu brennenden großen Platten. So steht der Vechtener Stempel (C XIII 10 009, 45), der vollständig lautet ATEI CHRÊST / ET EVHODI auf solcher Platte; wahrscheinlich auch derselbe St. aus Clermont (Revue épigr. 4. 1900/02, 268). Auf was für Gefäßen die wieder ganz anders verfaßten Stempel des Töpferpaares aus Poitiers und dem Museum Clermont (C XIII 10 009, 119a und b) stehen, weiß ich nicht. Zur Schreibung *Hevodus* statt *Euodus* vgl. unten S. 57.

Atei Eu(hodi), r. u. l. ein Zweig, darunter ein Pfeil nach l.
Nr, †378*: Platte (*catinus*).

Ateî Palme / **Euhod(i)** = Nr. 94.
Nr. †512a: Gr. 2, 1932; Typ 1.

Ateî Maheti(s).
Nr. †434*: Teller, s. Taf. XVI. Die beiden Stempel 299 und 300 sind nicht diesem Töpfer des *Ateius* zuzuweisen, sondern 299 dem *Suavis* und 300 dem *M. Valerius*.

Ateî Mahe(tis) et Zoeli. Wie Nr. 100—104. 298. Alle auf Tassen Typ 8.
Nr. 435: [Typ 8].

Mah(es).
Nr. 508*: Ta. 8.

[Ateî] Salvi. So zu ergänzen nach Nr. 107 und einem Stempel aus Neuß (Slg. Sels).
Nr. 262 =Mitt. VI 42 und Taf. XVI, wo der Stempel fälschlich als *[Al]bani* erklärt ist.

Cn. Ate(i) Salvi.
Nr. 519*: Typ 8a. Der Stempel ist nur aus Vechten (C XIII 10 009, 53d) bekannt.

Cn. Atei / Xanthi, zwischen beiden Zeilen ein Palmzweig = Nr. 109 und 110. Auf der Außenwand, zweimal diametral einander gegenüber *Xanthi* in vertieften Buchstaben.
Nr. 381a. Kelch R 1, abgeb. Taf. IV. Über die weite Verbreitung dieses Innen- und Außenstempels auf Reliefgefäßen und ihre Herstellung diesseits der Alpen s. unten S. 52.
Nr. 438a. Kelch R 13, abgeb. Taf. VI und XIII. Erhalten ist nur einmal der Außenstempel.

Xanthi mit Palme. Sorgfältige Arbeit.
Nr. †379*: Typ 2a.

Xanthi, mit falschem Mittelstrich des N.
Nr. 436 und 481: Typ 7.
Nr. †482* und 483*: Typ 12 mit Griffleiste.

Xanthi = Nr. 112.
Nr. †380: Grube 74, 1925. Typ 1a.

Xanti in langgestreckter (gallischer) Umrahmung.
Nr. 558: *Gr. 102, 1931; Typ 15.

Xant[hi]
Nr. 437*: Te.

Xanth, r. u. l. Seite eingebogen wie Nr. 111. 112.
Nr. 527.

Xanth mit Kränzchen.
Nr. 483a*: Typ 8.

[Xa]nth oder **[Xa]nt.**
Nr. 437a*: Fuß von Typ 12?

Xa(n)th(i)
Nr. 438*: Typ 8.

Xantus / fec = Nr. 113. 302. 303, im Doppelrahmen.
Nr. 381: Typ 8a.

Xanthi Zoili, der Mittelstrich des Z in der falschen Diagonale.
Nr. 484*: Teb; roter Ton, dicke Wandung, aber gut gearbeitet. Der Stempel ist (nach C XIII 10 009, 318) in Angers, Mainz, Neuß, Xanten und Vechten gefunden und einer der vielen Beweise, daß *Xanthus* und *Zoilus* zu gleicher Zeit diesseits der Alpen getöpfert haben. Vgl. unten S. 50.

Zoili.
Nr. 485*: Typ 8; roter Ton, hart gebrannt wie die gallischen Gefäße.

Zoili / Stabilio
Nr. 384*: Bodenstück einer großen Platte, unten ohne Farbüberzug. Es gibt nur ein Gegenstück zu diesem Stempel: ebenfalls eine Platte, einst in der Slg. Gréau (Katal. Froehner, Nr. 116), mit dem Zweizeiler *Mahetis / Stabilio*. Die beiden Stempel beweisen, daß *Mahes* und *Zoilus*, die beiden Freigelassenen des *Ateius*, in ihrem gemeinsamen provinzialen Töpfereibetrieb Sklaven beschäftigten, die nur ausnahmsweise auf besonders schwierigen Sigillatagefäßen, wie z. B. den großen Platten, ihren Namen nennen. Über die Gesellschaftsstempel *Atei Mahe / et Zoel*, die auch in Haltern (Nr. 100—104 und 298) sechsmal vertreten sind und aus derselben Zeit und Töpferei wie die beiden *Stabilio*-Stempel stammen, s. unten S. 50. Ob dieser *Stabilio* identisch ist mit dem frühen südgallischen Töpfer *Stabilio*, muß dahingestellt bleiben (C XIII 10 010, 1840 und 1868!). Sehr wahrscheinlich gehören ihm aber die beiden Tassen aus Mainz und Neuß mit dem schlecht geschriebenen Stempel STAB (C XIII 10 010, 1839).

..... / ...ei.
225 (= Mitt. VI 183 und Taf. XXIX 225). Dieser verstümmelte Zweizeiler kann nicht zu *[C. Tigr / an]ei* ergänzt werden, da zwischen den Zeilen ein Strich steht, der auf diesem Typus der Tigranius-Stempel nie steht. Es ist wahrscheinlich ein zweizeiliger Stempel aus der Töpferei des *Ateius* und in der zweiten Zeile zu *[At]ei* zu ergänzen.

P. Atti
Nr. 382*: Streufund 1925. Typ 8a. — 439*: Typ 8a.

A[t?]ti mit Palme, eher zu *Atti* als *Atei* zu ergänzen.
Nr. †383*: Typ 8b.

Hila[rus] / A[tti] = Nr. 119. 307. 308. Zentralstempel auf großen Platten, abgeb. W.M. 6 Taf. IV 7.
Nr. †554*: Gr. 127, 1931; Typ 5b. Durchschnitt des breiten Fußes s. Taf. XVI.
P. Attius, in Arezzo nicht mit Sicherheit nachweisbar, scheint anderwärts (in Norditalien?) eine Töpferei betrieben zu haben. Seine Gefäße sind diesseits der Alpen recht häufig; in Haltern allein bisher 14 Stück. Einige seiner Tassen vom Typ 8 fallen durch leicht abspringenden Farbüberzug auf; auf manchen ist er so stark abgeblättert, daß das Gefäß wie ein tongrundiges erscheint; das

ist zweifellos provinziale Ware. Es ist daher möglich, daß auf der in Mainz gefundenen frühen Formschüssel für *Aco*-Becher der Außenstempel zwischen dem Ornament zu *[A]tti* zu ergänzen ist. Vgl. Oxé, Arret. Rel. Gef. vom Rhein, Nr. 83. Mainz. Ztschr. VI 1911, 143 und X 1915, 90 ff. Auf seine frühe Tätigkeit diesseits der Alpen läßt ferner der nur hier und zwar auffallend häufig gefundene Stempel *Hilarus / Atti* schließen, der meist, wenn nicht immer, auf großen Platten steht: in Köln [Mus. 27, 355] als viermaliger Radialstempel; in Haltern auf vier Platten nur als Zentralstempel, davon mißt eine Platte 36 cm im Durchm., ist also ein *catinus palmipedalis*; ferner in Langres und Straßburg[1]. In Bavai der St. *P. Atti / Hilari*, nach „Pro Nervia", Revue hist. et arch. 1927. Sein Mitarbeiter scheint eine Zeitlang ein Sklave namens *Antigonus* gewesen zu sein. In Saintes steht auf einer gr. Platte der Radialstempel *Antigo / P. Atti*, mit einem Zweig zwischen den Zeilen. Da des *Attius* Gefäße bereits in Oberaden begegnen und seine Platten noch vierfach radial signiert sind, muß sein provinzialer Betrieb schon vor Chr. Geb. begonnen haben.

Auct(i).
Nr. 440*: Typ 12? Der Stempel ist in Rom häufig C XV 5024. Es ist wohl derselbe *Auctus*, der auch nur *Auc* signiert: C XV, II 4970, 69. XII 5686, 106. XIII 10 009, 61; in Neuß und Vechten auf Typ 7, in Vienne und Köln wahrscheinlich auf Typ 15. Der Sklavenname ist in 10 verschiedenen italischen Töpfereien nachweisbar. Dazu kommt noch ein *Auctus*, der in der Poebene töpferte und in Aquileja stark vertreten ist, und endlich ein sehr früher südgallischer Töpfer, der nicht viel jünger sein kann als der Halterner *Auctus* und von dem die zwei Stempel *Auctu / fecit* und *Auctus / avote* bekannt sind (C XIII 10 010, 220. 221).

L. Calpurni.
Nr. 441*: Platte, nur in der Mitte gestempelt. Der Töpfer ist mir nur von einem Bodenstück in Windisch [Mus. 2080] bekannt, auf dessen Stempel Calpurn[i] sogar 5 oder 6 Buchstaben ligiert sind. Es ist vermutlich ein gallischer Töpfer. Gleich starke Ligaturen zeigt der „belgische" Stempel Nr. 418: Saturn(ini) und 191 *Satur*.

Clari / Ateian(i) = St. 127 im Leistenrahmen, aber besser erhalten.
Nr. † 385*: 41b, 1925, zusammen gef. mit Nr. 409 *Urban / Urba*, Typ 2a. Der schlechte Farbüberzug fällt auf: unten deutlicher Abdruck der fünf Finger, mit denen der Töpfer das Gefäß beim Eintauchen in die flüssige Farbe hielt. Der Stempel kommt, wie schon Mitt. V 174 bemerkt, noch in Trier, Neuß und Nymwegen vor, immer, wie es scheint, auf Tellern dieses Typus. Die Abkürzung der Zeile 2 *Ateian()* wird nicht etwa zu *(figlina) Ateian(a), (fundo) Ateian(o), (vas) Ateian(um)* zu ergänzen sein, sondern mit Loeschcke zu *Ateian(i)*, wodurch der Arbeiter *Clarus* als früherer Sklave des *Ateius* bezeichnet ist. Loeschcke vermutete, daß er vielleicht in die Hände des *Avillius* überging und führte die Halterner Stempel, die nur *Clari* oder *Cla(ri)* lauten und die zweifellos von diesem *Clarus Ateianus* herrühren, unter den *Avillius*-Stempeln auf; ebenso Hähnle, Mitt. VI 44. Aber gegen diese Gleichsetzung des Halterner *Clarus* mit dem *Clarus Avilli* sprechen drei gewichtige Gründe. Erstens würde der Sklave sich nicht *Clarus Ateianus*, sondern *Ateianus Avilli* nennen; so der arret. Töpfersklave *Tettianus Rasini*, ein früherer Sklave des *Tettius*. Zweitens töpferte *Clarus Avilli*, wie sein mehrfach wiederholter Stempel in Rom (C XV 5038) und der breite Fuß dieser Platte zeigt, mindestens 20 Jahre vorher und hieß zur Zeit des großen Halterner Lagers wohl schon *A. Avillius A. l. Clarus* (C XI 6700, 123). Drittens pflegen nicht Privatsklaven in dieser Weise benannt zu werden, sondern Sklaven, die an einer staatlichen oder öffentlichen Einrichtung, einem Kollegium, Tempel, einer Bibliothek u. ä. angestellt sind; es folgt daraus mit Sicherheit, daß *Clarus* ein *servus publicus* war. Weiteres über ihn unten S. 41.

P. Cornel(i) oder **P. Cornel(i)**
Nr. 486*: Te, roter Ton, fein gearbeitet.

P. Corneli / Priscus, im Doppelrahmen; die beiden S von schlechter Form.
Nr. † 386*: fein gearbeitete Platte *(catinus)*, Durchm. 24 cm; vom Steilrand ist nur der Ansatz erhalten. auch innerhalb des Fußringes sorgfältig gefirnißt. Das Fußprofil (Taf. XVI), trapezförmig und bereits mehr hoch als breit, spricht eher für tiberische als augustische Zeit. Die Stempel dieses Sklaven zeigen alle nur diese Abfassung: in Arezzo (C XI 6700, 245), Rom (C XV 5148, 2 Ex.), in Cherchel in Afrika (C VIII 22 645, 117). Die beiden Stempel aus Rom, jetzt im Mus. Naz. Nr. 10 617 und 16 285, stehen gleichfalls auf großen Platten und vermutlich auch alle übrigen. Wahrscheinlich ist auch der angebliche „Metallstempel" gleichen Namens und gleicher Abfassung, aber von unbekannter Herkunft (Südfrankreich, C XII 5690, 33) nichts anderes als ein weiteres Sigillata-Exemplar. Die Trapezform des Fußprofiles der Platten ist für die *Cornelius*-Töpferei und ihre Zeit charakteristisch. Wir kennen sie noch von sechs andern *Cornelius-Platten:* von drei Platten mit dem *St. P. Corneli / Placam(us)* im Doppelrahmen aus Rom [C XV 5145 = Mus. Naz. 17 042 und 58 600] und Aquileja [Mus. Triest]; von einer mit dem Stempel *P. Corneli / Anthus* aus Rom [C XV 5141 = Mus. Naz. 16 271]; von einer mit dem Stempel *P. Corn / Quarti(o)* aus Arezzo [Mus.] und einer

[1] Forrer, 'Straßburg', las *Hilarus / Atei*; der Stempel war 1930 im Straßburger Museum nicht auffindbar.

mit dem Stempel *P. Corneli / Cleme(n)s* aus Rom [Forum-Museum Nr. 16]. Die Stempel des *Cleme(n)s*, der dasselbe schiefe N und schlechte S hat, ist sicherlich auch von demselben Stempelschneider verfertigt worden wie der des *Priscus*.

Von der italischen Großtöpferei des *P. Cornelius* kommen diesseits der Alpen auffallend wenig Gefäße, namentlich glatte Gefäße, vor. In Haltern nur der Teller mit dem Stempel 486 und Bruchstücke von 5 Reliefgefäßen: eins mit dem Außenstempel Nr. 128 (Mitt. III 75 und 76, V 174), die andern vier, nur am Eierstab kenntlich, sind Mitt. V Taf. XVII 17, 3, Mitt. VI 77 Nr. 7 und 100 Nr. 122, Mitt. VII Kelch 14 auf Taf. X veröffentlicht. Dagegen stammt die Halterner Tasse mit dem rohen Stempel 318 (Mitt. VI 44) *Rodo* unmöglich aus der *Cornelius*-Töpferei; denn der *Rodo P. Corneli* hat nur verzierte Gefäße hergestellt. Der Halterner *Rodo* tritt nur diesseits der Alpen auf und ist ein Mitglied der bereits bei *Acastus, Albanus* und *Clarus* erwähnten Sklavengruppe, über die unten S. 40 ff. eingehender gehandelt ist.

Das griechische Graffito auf der Rückseite der Platte gibt einen gewissen Aufschluß darüber, wie wohl gerade dieses *Cornelius*-Gefäß seinen Weg zum Norden fand. Die Kritzelei (abgeb. Taf. XII 2) lautet Ἀλεξανδριν . . . und kann sich wohl nur auf Alexandrinische Flottenmannschaften beziehen, die vom Nil zum Rhein abkommandiert waren; auf ihrer Fahrt von Alexandreia nach Vetera castra mögen sie das schöne Stück in Italien erstanden und in ihrem Hausrat mitgeschleppt haben. Das Graffito ist ein wertvolles Seitenstück zu dem Kölner Grabstein eines Alexandrinischen Flottensoldaten (C XIII 8322 = Dessau 2827 = Riese 1815): *Horus Pabeci f(ilius), proreta Alexsandrinus ex classe, ann. LX, militavit ann . . .* Daß die Gefäße des *P. Cornelius* auf dem Seewege zum Niederrhein und nach Britannien gelangten, dafür sprechen auch andere Fundumstände (vgl. unten S. 39).

A. Cor(uncani) oder **Corun̂(cani).**

Nr. 487*: Typ 8 A^{b}. Der Töpfer ist am Rhein bisher nur von einem Mainzer Gefäßstempel (Geißner Taf. II 66 = S 8, 93) bekannt: COR/ONCA (in viereckiger Umrahmung, auf einer „Tasse", vermutlich Typ 8). Ein diesem ähnlicher St. COR/ONC in Tarraco (Mus. 1509 = C II 4910, 142) und in Rom [R. G. Z. Museum Mainz, O 1694] steht auf Tassen des Typ 8. Ebenso der dreizeilige [C XV 5153 = Mus. Nr. 57 342] Stempel A/CORON/CAN auf einer in Rom gefundenen Tasse. Dieser Dreizeiler, der aus drei in Rom und einem in Modena gefundenen Gefäß bekannt ist, hat zur Umrahmung einen Kranz und wird dadurch als Arbeit einer puteolanischen Fabrik gekennzeichnet. Andere Stempel dieses Töpfers C XV 5153 und C XIII 10 009, 97 (Trion); einer davon bringt den Namen in der sonderbaren Orthographie *A. Coru/nc/hanius*.

Cris/pini wie Nr. 130.

Nr. 442*: [Te].

Der volle Name ist *C. Crispinius*, wie zwei St. aus Mainz und einer aus Neuß (C XIII 10 009, 99) beweisen. Ferner ist aus Tusculum und Pompei *Phileros / C. Crispini* (C XV 5161. Not. d. sc. 1899, 103) bekannt. Er hat sicher in Arezzo getöpfert, wie dortige Funde zeigen. Doch kommen seine Gefäße so auffallend zahlreich diesseits der Alpen vor, dazu ein Stempel linksläufig in kursiver Schrift, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß auch er einen provinzialen Betrieb unterhielt. In Neuß ist er mit 17 Stempeln vertreten, darunter sind etwa 9 verschiedene Typen.

Diom(edes) in guter, großer Schrift.

Nr. 532 (= 515 und 556): Gr. 59, 1931; Te.

Diom(edes) in kleiner, guter Schrift.

Nr. 533 (= 516): Gr. 59, 1931; Te.

Diom(edes) in guter Schrift in ‚tabula ansata'.

Nr. 557*: Te. Bis jetzt der einzige Halterner Stempel in ‚tabula ansata'. Da diese Stempelform auf terra sigillata erst in der Zeit von 16—21 n. Chr. häufiger begegnet, ist dieser *Diomedes*-Stempel einer der ersten Vertreter und stammt wohl aus Halterns letzter Römerzeit (um 16 n. Chr.). S. unten S. 59 und Oxé, Arret. RG v. Rh. Nr. 33.

Diom̂(edes) = Nr. 133: in grober Schrift, linksläufig zu lesen, nur unten und rechts ein Strichelband. Nr. †387: 25. 3; Typ 1^{a}. — Nr. 555: Gr. 124, 1931; Te.

Zu den in Mitt. V 175 angeführten Funden aus Wiesbaden, Xanten (2 Ex.) kommen noch 2 weitere aus Xanten (B. J. 119, 267 u. Mus. Bonn 18 188), Bonn (ebd. Nr. 28 952), Vechten (2 Ex.) und Besançon. Das Fundgebiet, die rohe Schrift einiger Stempel und der Trierer Stempel *Diome / Diome lassen* keinen Zweifel, daß auch *Diomedes* zu jener Sklavengruppe (*Clarus*-Gruppe) gehört, die diesseits der Alpen getöpfert hat. Vgl. unten S. 40 ff.

Eleu/t(h)er f(ecit)

Nr. 388*: Streufund 1925. Kelchboden, Firnis innen rotgelb, außen mattrot und stark abgeschabt; keine arretinische Farbweise. Einen Sklaven dieses Namens *Eleuter* gibt es in der nichtarretinischen Töpferei des *L. Nonius:* C XI 6700, 407 Todi (2 Ex.) und C XV 5379 (Thermenmuseum Nr. 10 681, Tellerfuß).

Feli / Feli bustrophedon = Nr. 135. 136.

Nr. 389: 26/2. Typ 8^{b}; der schlechte Farbüberzug, stellenweise nur ziegelrot, blättert leicht ab.

Derselbe Stempel auf einer Xantener Tasse, deren „Innenseite gefleckt ist"; Hagen, B. J. 122, 1913, 370. Im Museum Dortmund eine gleiche Tasse mit demselben Stempel, die aus Haltern stammt. Über solche Zweizeiler, die denselben Namen in beiden Zeilen bringen, und über ihre Zeitstellung vgl. Archäol. Anz. 1914, 66 und unten S. 40.

Felix, davor ein Palmzweig (?), das x viel kleiner.
Nr. 569: Streufund 1934; dickes Bodenstück von Typ 8 (?).

Font(...) wie Nr. 139—144. 319. 320.
Nr. 443. 488 und 546: Typ 8a: mit schlechtem Farbüberzug und grob gearbeitet. Ein weiteres Exemplar aus Haltern befindet sich im Städt. Museum Dortmund, Typ 8a.
Von diesem Töpfer sind bisher in Haltern 13 Stempel in drei verschiedenen Abfassungen gefunden, alle auf Tassen 8a. Es fehlt in Haltern noch immer der beste, rechteckige Stempeltyp *Font*, der offenbar der älteste ist. Auf der Selsschen Ziegelei bei Neuß wurden beim Lehmstechen im Frühjahr 1903 an einer Stelle 25 Tassen Typ 8 (mit dem guten Stempel) gefunden und später noch 8 ganz gleiche Tassen, vermutlich aus einem Laden oder Vorratsraum stammend. Die anderen, wohl jüngeren Stempeltypen, fallen durch ihre Roheit auf: oft steht |' = F und sind sogar O + N ligiert, ähnlich wie auf dem provinzialen Stempel des *Diom(edes)*. Sein barocker Kreisstempel (Nr. 137) ist in Haltern nur einmal vertreten.
Der Töpfer hat, wie das Fundgebiet erweist, nur diesseits der Alpen getöpfert: da seine Gefäße hauptsächlich am Rhein (55 Stück), seltener in Gallien (9 Stück) gefunden werden und gerade in Neuß der Massenfund gemacht ist, wird seine Töpferei in der Nähe des Rheines gelegen haben. Es wird aber schwerlich ein Freier oder Gallier gewesen sein, sondern ein Sklave in einem römischen größeren provinzialen Betrieb, und wahrscheinlich ist sein Name nicht als *Font(ei)* zu verstehen, sondern als *Font(eiani)*, d. h. er war ein „servus publicus", der früher einen Herrn namens *Fonteius* hatte; vgl. die Namen *Clarus Ateianus* und *Tettianus Rasini* auf Sigillatagefäßen und unten S. 41 und 43.

Front/o / feci wie Nr. 145 und 321.
Nr. 444*. †489. 490: Typ 7a. Derselbe Stempel in Neuß und Vechten auf je 2 Tassen derselben Form. In scharfkantigem Viereck, ein Zeichen der Frühzeit, und auf Tassen derselben Form stehen auch die Stempel *Fronto* in Mainz (2 Ex.), Neuß und Xanten. Fronto ist einer der ältesten südgallischen Töpfer aus Montans, und einer der wenigen, deren Ware bereits in der letzten Halterner Epoche (14—16 n. Chr.) bis an den Rhein und die Lippe gelangten. Nach dem noch beschränkten Verbreitungsgebiet zu urteilen, sind seine ältesten Stempel, die in gallischem Idiom *Frontu* lauten und nur in Bordeaux, Le Mas d'Agenais, Poitiers und Montans gefunden sind (C XIII 10 010, 922). In Montans ist auch der Stempel *Fronto* gefunden, der C XIII 10 010, 920 *f* fälschlich unter die Stempel des *Frontinus* eingestellt ist. In dieser Frühzeit lieben es die Gallier, sich adlige römische Cognomina auf —*o* beizulegen und verdrehen das *o* in ein *u*; so auf Stempeln noch *Capitu, Scipiu, Poliu, Vapusu* (vgl. Bohn im Vorwort zu den vasa Gallica C XIII, III, s. S. 119). Aus Montans muß auch der Teller mit dem Zweizeiler *Macer / Fronto f.* stammen, der in Vienne gefunden ist (C XII 5686, 518); denn auch der in Montans selbst gefundene Zweizeiler *Surus / Niger* zeigt, daß in jener Frühzeit öfters zwei Töpfer einen gemeinsamen Betrieb unterhielten, wie ihre Vorbilder, die aus Italien oder Griechenland kommenden und in Gallien arbeitenden Töpfer. Die Frühzeit der *Fronto*-Ware kommt auch darin zum Ausdruck, daß der Zusatz *officina* noch nicht auf ihnen vorkommt.

Jothur = St. 149 im Perlrahmen.
Nr. 560: Gr. 62, 932; Te.
Der Töpfer ist in Haltern bereits mit 7 Gefäßstempeln vertreten: Die übrigen Fundorte sind (nach C XIII 10 009, 274): Primelles, Autun, Mainz (2), Vechten; ferner Neuß; (nach C XII 5686, 438) Ste. Colombe. Schon Ritterling bezeichnete den Töpfernamen als keltisch und schon Loeschcke vermutete in ihm einen provinzialen Töpfer, der „Sigillata arretinischer Art herstellte".

Jucun(di)
Nr. 445*: Typ 8. Derselbe Name auf dem Halterner Kreisstempel Nr. 154, ebenfalls auf Typ 8.

T. Mal(ius) / Fort(unatus) feci wie Nr. 155—162. 323—329.
Nr. †390. — Nr. 517. 524. 543. 544. 564. Alle Typ 8b.

Fecit / Fortu / T. Mal? im Quadrat, von unten nach oben zu lesen; stark verwischt. Vgl. Nr. 330—332 (?).
Nr. 391: Kaserne. Typ 8a.
In Haltern gibt es bis jetzt nur diese zwei Stempeltypen des *Mallius*; von Nr. 390 21 Stück und von Nr. 391 4 Stück. Nr. 390 kommt noch in Trion, Poitiers, Grozon, Oberhausen (b. Augsburg), Mainz (2), Neuß (6), Xanten (4) vor; Nr. 391 noch in Mainz (2). Also alle nur am Rhein und in Gallien, hauptsächlich in den römischen Legionslagern. Außerdem gibt es noch zwei oder drei Stempelfassungen, die bis nach Rom und Syrakus, Spanien und Afrika gelangt sind. Soweit die Gefäßform bekannt ist, stehen alle auf Tassen des Typ 8. Die beiden Halterner Stempelformen haben als besonderes Merkmal die vulgären Buchstaben || für E und |' für F. Alle diese Stempel sind mit sehr kleinen Buchstaben geschrieben. Im Gegensatz zu ihnen allen ist eine fünfte bzw. sechste Stempelform, die sich durch größeren Umfang, größere und bessere Schrift, bessere

Orthographie und die schöne Umrahmung eines Kranzes (im Kreisrund) auszeichnet: *T. Manli / Fort,* bisher nur aus Bordeaux und Neuß (2 Ex.) bekannt: er heißt also in gutem Latein *Manlius* und nur in der vulgären Aussprache *Mallius.* Die Umrahmung mit einem Kranze, die auch bei den frühesten Montanser Töpfern *Acutus, Lepta* und *Rufus* noch üblich ist, läßt auf puteolanischen Einfluß, wenn nicht Herkunft schließen. Wahrscheinlich hat dieser Töpfer, wie schon Ritterling anzunehmen geneigt war, wenigstens eine Zeitlang in Gallien getöpfert.

P. Mes(senus) Amp(hio).
Nr. 446*: auf dünnem, feinem Tassenboden mit profiliertem Fuß. Derselbe Stempel in Trier [Mus. Canal. 6310b] und in Ampurias (II 6257, 122: hier ist fälschlich: *P. Min / Amp* gelesen). Das Gefäß ist ein Spätling aus einer italischen, nichtarretinischen Töpferei, die wohl schon zwei Jahrzehnte vor Chr. G. namentlich in Rom ihre Ware absetzte. Auf den ältesten Stempeln heißt der Besitzer bald *Messeinus / Amphio,* bald *P. Meseni / Ampio,* bald *P. Mesie(nus) / Ampio.* Wie Gefäßform, Stempelweise und Rechtschreibung beweisen, stammen auch die meist in Rom gefundenen Gefäße seiner beiden Genossen *P. Messenus Menophilus* und *P. Messi(enus) Helenus* aus der Zeit vor Chr. G. Ob auch noch das Halterner Gefäß aus so früher Zeit stammt, ist fraglich. Ein ähnliches Schwanken wie in der Rechtschreibung des Eigennamens *Messenus, Messienus, Messenius* begegnet uns noch in neronischer Zeit auf den Stempeln eines gallischen Töpfers, der zuerst als *Passienus,* später als *Passenius* stempelt.

Aca in winzigen Buchstaben.
Nr. 188: „06, 642; Typ 8a mit Rille im Fuß" Mitt. V 180.

Agat(h)e(merus), darüber und darunter ein Zweig. Nr. 392*: J. 25. 7; Typ 8a.
Beide Stempel nennen den Arbeiter *Agathemerus* aus der puteolanischen Töpferei des *N. Naevius.* Auf manchen seiner Stempel steht C statt G, namentlich auf den zu ACA abgekürzten und oft in sehr kleinen Buchstaben verfaßten Stempeln. Der St. 392 ist auch in Boulogne (C XIII 10 009, 9) gefunden; in Puteoli selbst, dem Sitz der Fabrik, davon 60 Exemplare: eins davon, jetzt im Berliner Museum, auf einer ganzen Tasse Typ 8a.

Prin(ceps) / Naev(i) im Kranz, Rundstempel.
Nr. 518* (= 552): Gr. 66, 1931; Typ 8b. Derselbe Stempel auf gleicher Tasse in Mainz (Geißner 150) und in Tarragona [Mus. 1832 = C II 4970, 409]; in Puteoli in 30 Exemplaren (C X 8056, 288).
In Haltern sind von der Puteolanischen Töpferei des *N. Naevius Hilarus* außer diesen drei Gefäßen noch gefunden: die Stempel 165 *Naev,* 166 *Pri Ne,* 324 *Primus / Naev,* 167 *Vitlus / Naev,* 168 *Vitulu.* Wahrscheinlich stammen aus dieser Töpferei auch die Stempel 193 und 194 *Secu/ndi* (Rundstempel) auf Ta 8b. Dagegen ist von Nr. 212 und 497 *Terti* (im Viereck) auf Typ 8b die Zugehörigkeit fraglich, da alle *Naevius*-Gefäße, die über die Alpen gelangten, Tassen des Typus 8 sind. Merkwürdig ist, daß kein einziges Reliefgefäß des *Naevius* bisher diesseits der Alpen mit Sicherheit nachweisbar ist, ganz im Gegensatz zu den Gefäßen des Arretiners *P. Cornelius.* Die *Naevius*-Ware gehört, wie schon Mitt. V 178 vermerkt, zu den jüngsten Sigillaten Halterns.

Onẽs(imus) = Nr. 6 und 259; hinter dem S ein Punkt.
Nr. †561: Gr. 60, 1931; Typ 7b. Dm. oben 12,4 cm, H. 6,6; ganz erhalten, sehr feine Arbeit.
In Haltern sind bisher drei gleiche Tassen mit dem gleichen Stempel gefunden: derselbe Stempel ist nur noch aus Bayeux, Neuß und Vechten bekannt. Es wird derselbe Töpfer sein, dessen Stempel *Onẽsu/mus* auf zwei halbkugligen Schälchen aus Mainz und Xanten bekannt ist. Vielleicht also sind diese Gefäße diesseits der Alpen hergestellt. — Aus Rom (C XV 5398 = Mus. d. Therme 16 257) ist ein Teller des Typ 2 mit dem St. *Onẽsi/mus/ epoi* (= ἐποίει) bekannt; in Smyrna notierte Anthes den Stempel *ONHΣ/IMOY.*

P. Flos, Kreisstempel wie Nr. 169. 335.
Nr. 518a: Typ 8a. — Nr. 491: Te von weißlichem Ton, derb gearbeitet, mit schlechtem, teilw. ganz abgegangenem Farbüberzug; vgl. Mitt. V 179 und 153 zu Typ 13. Die Teller dieses provinzialen Töpfers *M. P. Flos* zeigen alle die gleichen Mängel. Fundorte sind noch Mainz (2), Wiesbaden, Andernach und Neuß (2). In Lyon und Autun auch *Flos* allein. Wahrscheinlich stammen aus derselben Töpferei die Gefäße eines *M. P. S.,* dessen Stempel zum Teil die Form eines Kleeblattes haben und daher etwa um 16—21 n. Chr. anzusetzen sind. Dieser *M. P. S.* kommt vor in Trion, Mainz, Neuß, Xanten, Monterberg, Nymwegen (3) und Vechten (8); ferner in Dea und Orange (C XII 5686, 506. 657) und in Ampurias [Mus. Barcelona]: in Mainz, Nymwegen und Vechten auf Tassen Typ 8, in Orange auf dem dünnen Boden einer halbkugligen Tasse Typ 12.

Rasin(i)
Nr. †393*: Typ 8 Aa. — Nr. 394*: Te? — Nr. 511a: Te.

Ra[si]n(i) im Doppelrahmen, vielleicht = N 175.
Nr. 395*: Te.

Acasti / Rasini mit Palme und Kranz = Nr. 177. 178.
Nr. 492. 493 und 522: Te. Dieser Sklave des *Rasinius* ist nur von rheinischen Lagerplätzen bekannt und nur von Tellern des Typ 1a. Da auch die Gefäße mit dem Stempel *Rufi / Rasi(ni)* nur diesseits

der Alpen gefunden werden, kann es kaum zweifelhaft sein, daß diese beiden *Rasinius*-Sklaven diesseits der Alpen getöpfert haben.

Rufi / Rasi(ni) wie Nr. 190 u. 338; r. u. l. ein Ringelstab.
Nr. †396: 26/2 Typ 8c. — Nr. † 397: Typ 8c. H. 10,4 cm, Dm. 17—18 cm. Zum ersten Male sind diese Riesentassen in fast ganzen Exemplaren gefunden; ihre Arbeit zeichnet sich nicht durch Feinheit und Glätte aus. Derselbe Stempel ist nur diesseits der Alpen gefunden und zwar in 8 Exemplaren. Wie auf dem vorigen Stempel *Acasti Rasini*, wird auch auf diesem *Rufi* als Genetiv von *Rufus* aufzufassen sein, nicht als *Rufi(o)*. Wahrscheinlich betrieben die beiden *Rasinius*-Sklaven eine gemeinsame Töpferei am Rhein oder im nahen Gallien. Vgl. unten S. 45. Zu unterscheiden davon sind die in Arezzo gefertigten Gefäße eines *Rufio / Rasini*, gef. in Arezzo und Tarragona (C II 4970, 439) und eines *Rufio / Rasiniae* auf ornamentiertem Gefäß [C XI 6700, 547].

Rufio / T. Rufr(eni)
Nr. †520*: Typ 2a mit flauen Profilen; auf der Unterseite die Graffiti *Aemili* und *Faust(i)*.
T. Rufrenus ist ein arretinischer Töpfer. Jedoch sind Gefäße mit dem Stempel *Rufio / T. Rufreni* (in dieser Reihenfolge der drei Namen!) aus Arezzo nicht bekannt, sondern nur aus Rom (4), Spanien (C II 4970, 440), vom Mont Beuvray, von Windisch und vom Rhein: Basel, Mainz (3), Saalburg, Neuß (10) Xanten (B. J. 134, 1929, 174 falsch abgeschrieben). Das Baseler Stück, eine Tasse vom Typ 7, wird durch die Mitfunde; eine Mainzer große Platte durch den viermal eingepreßten Radialstempel und die Fußform; das Stück vom Mont Beuvray durch den Fundort in die Zeit v o r Chr. Geb. datiert. Dagegen wird das Windischer Stück der ersten Zeit des Tiberius angehören (vgl. Germania 11, 1928, 130). Wegen der flauen Profile wird auch der Halterner Teller kaum älter sein. Bald darauf muß der Sklave *Rufio* von seinem Herrn freigelassen worden sein; denn alsbald lauten seine in Italien sehr zahlreichen Stempel *T. Rufre(nus) / Rufio* o. ä., *T. Rufre* oder nur *Rufre*. Gefäße mit diesen letzteren Stempeln fallen, soweit die Stempelumrahmung in *planta pedis* oder die Gefäßform eine Datierung gestatten, in die Zeit des Tiberius oder später. Dazu stimmt, daß der Stempel *T. Rufre / Rufio* in Windisch (A. S. A. 1934 H. II) gefunden ist und am Rhein nur in Neuß (mit 4 Stück) vertreten ist und die Stempel *T. Rufre* oder nur *Rufre* ganz fehlen.

Rustici Kreisstempel, zwischen I und R ein Blatt, wie Nr. 339. 340.
Nr. †398. 399. 494. 495: Typ 8. — Nr. 529: wahrscheinlich auf Typ 11, wie die Stempel Nr. 339 und 340, die auf Tassen Typ 11 stehen, abgeb. Mitt. VI Taf. IV 11.
Derselbe Kreisstempel kommt auch sonst nur an römischen Lagerplätzen vor: 3 Ex. in Mainz (Geißner 164—166, 2 Ex. in Ubbergen bei Nymwegen (Breuer 106) und 1 Ex. in Oberhausen [Mus. Augsburg]. Vielleicht lauten auch die 2 Ex. in Vechten und 1 Ex. aus Trion (Lyon), die im C XIII 10 010, 1667 als *Rusticus* gelesen sind, in Wirklichkeit „*Rustici* mit Blatt". Die Gefäße stammen aus Halterns jüngster Periode, wie Tassenform (Typ 11) und die Stempelform (Kreisstempel) beweisen. Man teilt allgemein die Ansicht Hähnles, daß dieser Töpfer ein Gallier ist und identisch ist mit dem südgallischen Töpfer, dessen spätere Stempel z. T. in echt gallischer Weise *of(icina) Rus(ti)* lauten; C XIII 10 010, 1667. XII 5686, 768. II 4970. 445. Es ist aber anderseits zu berücksichtigen, daß der Sklavenname *Rusticus* nur in der Töpferei des Arretiners *L. Tettius* vorkommt, und daß der Stempel *Rustic(us) / L. Tetti* außer in Rom nur noch in Haltern (s. Stempel Nr. 563) auftritt und zwar, nach den Mitfunden zu urteilen, ebenfalls in einer späten Schicht. Da der Name *Rusticus* jedoch zu den sehr verbreiteten Namen dieser Zeit gehört, scheint es geraten, vorläufig drei Träger dieses Namens auf den Sigillata-Stempeln zu unterscheiden: den *Rusticus L. Tetti*, den *Rusticus*, der den Kreisstempel verwendet, und den gallischen Töpfer *Rusticus*.

Rusticus L. Tetti s. unter *L. Tettius*.

[P(h)i]lomusus / Saufei.
Nr. †400*: Große Platte *(catinus)*, innerhalb des Fußringes ohne Farbüberzug; das Fußprofil, Taf. XVI, ist mehr breit als hoch. Derselbe Sklave des *Saufeius* ist bekannt aus Arezzo (C XI 6700, 595, a—e), Rom (C XV 5554, 2 Ex.), Aquileja (2 Ex.) und Tarragona (C II 4970, 165, wo fälschlich in Z. 1 *Dionusus* gelesen ist). Die *Saufeius*-Stempel, die diesseits der Alpen gefunden sind, werden noch oft verkannt. Auf dem Mont Beuvray und in Neuß [Mus. Krefeld] fand sich der schwer leserliche, stark ligierte Stempel SAVFEI, der meist als ꟻVFI gedeutet wird. Vor allem gehört ihm der weitverbreitete Stempel L · S · G, der in Mainz (5), Xanten (8), Oberaden (3), Ubbergen [Mus. Nymwegen] und Harmignies [Mus. Brüssel] in frührömischen Schichten zutage kam. Wie im Rhein. Mus. 59 1904, 130, Anm. 1 nachgewiesen ist, bezeichnen die drei Buchstaben den vollen Namen des arretinischen Großtöpfereibesitzers *Lucius Saufeius Gausa*. Der Fund in Haltern muß aus den ältesten Schichten Halterns stammen.

L. Sempr(oni) (et) / L. Gelli = Nr. 192. 341. 342.
Nr. †514a : Typ 1a.
Zu der provinzialen Herkunft gewisser *Gellius*-Gefäße vgl. unten S. 45.

Senti im Perlstab wie Nr. 206. 345. 346.
Nr. 448: Typ 8a. Der Stempel hat drei Merkmale, die ihn von den vielen Stempeln des Arretiners

C. Sentius unterscheiden: das Pränomen fehlt, die Buchstaben sind nicht ligiert, die Umrahmung bildet ein Perlstab. Er kommt nur diesseits der Alpen vor, und zwar in 22 Exemplaren. Der Stempel erinnert sehr an die *Rasinius*-Stempel im Perlstab, die ebenfalls nur diesseits der Alpen begegnen. Da C. *Sentius*, wie R. Zahn nachweist, in Kleinasien eine Filiale hatte, kann es nicht befremden, daß er einen Teil seiner Arbeiter zeitweise auch am Rhein oder im nahen Gallien in einem Zweigbetrieb beschäftigte.

C. **Senti**, wie St. 197—204. 343 und 343.
Nr. 401: Te. — Nr. 447: Te?
Ob auch die *Sentius*-Gefäße aus Haltern, welche diesen auf seinen Gefäßen allgemein üblichen Stempel tragen, diesseits der Alpen hergestellt sind, läßt sich zur Zeit nicht feststellen, ist aber sehr wohl möglich.

Sextus Varius s. unter *Varius*.

Suavis wie Nr. 236. 237. 357.
Nr. †496*. 547. 549. Alle Typ 8.

Suaves
Nr. 299: in Mitt V 43 und Taf. XVI wird der stark ligierte Stempel als *Cn. Atei Mahes* erklärt, ist aber zweifellos als *Suaves* = Suavis zu lesen, wie die gleichen Stempel aus Mainz, Bregenz, Tarraco und Cherchel zeigen. Dieser *Suavis*, von dem verschiedene Stempelformen vorkommen, alle auf Tassen des Typ 8, gehört zu einer Sklavengruppe, die am Rhein getöpfert hat. Vgl. unten S. 43.

Rustic(us) / L. Tetti.
Nr. 563*: Gr. 102, 1931; Te.
Derselbe Stempel zweimal in Rom (C XV 5634). Es gab zwei italische Sigillatatöpfereibesitzer des Namens *L. Tettius:* den Arretiner *L. Tettius Samia* und den in Arezzo nicht nachweisbaren *L. Tettius Crito*. Der ältere und bedeutendere war *Samia*, der seinen Beinamen vielleicht von den *vasa Samia* erhalten hat: seine Ware hat in den beiden letzten Jahrzehnten vor Chr. Geb. im Römerreich weite und zahlreiche Verbreitung gefunden. Sehr viele seiner Stempel sind nach alter Weise noch viermal und radial gestellt auf den Gefäßen angebracht; seine Zweizeiler lauten meist (mit der vulgären Nominativform *Tetti* statt *Tettius*): *L. Tetti / Samia*. Die Gefäße, deren Stempel in der ersten Zeile einen Sklavennamen, in der zweiten *L. Tetti* nennen, werden aus dem Betrieb dieses *Samia* und nicht dem des *Crito* stammen; sie sind selten und scheinen der letzten Zeit seines Betriebes anzugehören. Am bekanntesten ist noch ein *Menoph(ilus) / L. Tetti* mit etwa 15 Gefäßen; er muß noch nach Chr. Geb. gearbeitet haben, da einer seiner Teller das Profil des Halterner Services II mit Griffleisten (Attachen) aufweist (F. O. Cyrene, Mus. Madrid Nr. 12201). Es ist also möglich, daß auch der Halterner Stempel *Rustic(us) / L. Tetti* aus dieser Zeit stammt. Zu diesem Zeitansatz stimmen die Mitfunde aus derselben Grube 102, 1931: eine Tasse des *Xanthus* (St. 558) und die Bruchstücke von vier Reliefkelchen (R 22—25), darunter zwei provinziale *Ateius*-Kelche. Vgl. auch oben den Halterner Kreisstempel *Rustici*.

C. **Tigr/anei**, wie Nr. 222—224 (225 ist ein *Ateius*-Stempel), ohne Linie zwischen den Zeilen.
Nr. †498: Typ 7b. — Im Museum Dortmund ist eine vollständige Tasse dieses Typ mit demselben Stempel, gefunden in Haltern. Dieser Stempeltyp des C. Tigranus, aus Haltern mit 5 Beispielen belegt, unterscheidet sich von den folgenden dadurch, daß er die alte Genetivendung auf *ei* noch hat und jedes Beizeichen, auch die Zwischenlinie fehlt. Er ist wohl der älteste Seinesgleichen. Er kommt noch vor in Mainz, Heddernheim (?), Xanten und auf dem Monterberg. Er scheint immer auf der älteren Tassenform, Typ 7, zu stehen.

C. **Tig/rani** mit sehr langem I, r. u. l. ein Flechtband (Perlstab), zwischen den Zeilen 4 Ringe (Perlstab), oben und unten Doppelrahmen. Dieser Stempeltyp ist in Haltern nur einmal vertreten in Nr. 221 auf Typ 7b. Er kommt noch vor in Lyon, Metz, Mainz (5), Windisch [Mus. 2182], Köln [Mus. 28, 782] Neuß. Wo sich die Form der Tasse feststellen ließ (in Haltern, Köln, Köln), ist es immer Typ 7b.

C. **Tig/rani**, unter jeder Zeile ein Querstrich, nur links ein Flechtband, rechts ein abwärts gerichteter Zweig, wie Nr. 213—220. 352—355. Nr. 402. 449. 499: alle Typ 8b. Von den Halterner 15 Exemplaren stehen 4 auf Typ 7, 9 auf Typ 8, 1 auf einem Teller (Nr. 216). Der Stempel ist noch bekannt aus Bern (2), Mainz (4), Neuß (6), Vechten: 1 Neußer und 2 Kölner Stempel stehen auf Typ 7, 1 Neußer und 1 Berner auf Typ. 8. Der dritte Stempeltyp scheint der jüngste zu sein, da er außer auf Typ 7 auch auf Typ 8 vorkommt. Das Fundgebiet der 3 *Tigranus*-Stempel — in Haltern allein 21 Stück bis jetzt — läßt keinen Zweifel zu, daß diese Gefäße alle in der Nähe des Rheines hergestellt sind. Fraglich ist, ob *Tigrani* Cognomen oder Gentile ist, ob Genetiv von *Tigranus* (bzw. *Tigranes*) oder von *Tigranius*. Da um diese Zeit ein Gentile *Tigranius* wenig wahrscheinlich ist, so wird es eher Cognomen sein und ist das Gentile nicht genannt, weil es zu häufig und zu wenig kennzeichnend war, wie z. B. *Juli, Anni, Valeri*. So nennt sich *M. Valerius Volusus* auf manchen Gefäßstempeln nur *M. Volusus*; *Sex Annius Afer* heißt vielfach *Sex Afer*; *L. Titius Thyrsus* zuweilen nur *L. Thyrsus*.

L. Titii = Nr. 227.
Nr. 521: Teller.

L. Thur(si) wie Nr. 240—245. 358. 359.
Nr. 403*: Streufund 1925. — Nr. 404. 451. 528. — Alle Typ 7. Der Stempel, in Haltern jetzt 12mal vertreten, ist leicht von den vielen andern Stempeltypen des *L. Titius Thyrsus* zu unterscheiden; erstens steht hinter dem L statt des Punktes eine Art Komma, zweitens ist der griechische Laut Y durch ein lateinisches V ersetzt. Er ist nur noch in Trier, Weisenau, Neuß und Oberhausen (bei Augsburg) gefunden und steht immer auf Tassen des Typ 7. Die Gefäße sind zweifellos diesseits der Alpen hergestellt in einer Filiale des *L. Titius Thyrsus*, in der dieser einige seiner Freigelassenen oder Sklaven arbeiten ließ. Natürlich sind dies nicht die einzigen Gefäße, die aus seinem provinzialen Betrieb hervorgegangen und erhalten sind: von ihnen läßt sich jedoch die provinziale Herkunft am sichersten nachweisen.

L. Thur(si)? in kl. Schrift = Nr. 242.
Nr. 531: Typ 8.

L. Thyrsi
Nr. 450 und 501*: Typ 7a.

L. Tyrs(i) im Leistenrahmen.
Nr. 502*: Ta (sehr dünn).

L. Tyrs(i) im Leistenrahmen, wie 246—249. 360.
Nr. 503*, 504* und 517a: Te. Dieser Stempeltyp, in Haltern bereits 8mal gefunden, steht immer, wie es scheint, auf Tellern des Typ 1a, die in einer provinzialen Filiale hergestellt sein dürften.

L.....rs im Leistenrahmen.
Nr. 505: Typ 8.

M. Vale(ri).
Nr. 300 wird in Mitt. VI 43 (und Taf. XVI 300) als *Mahes Atei* erklärt, ist aber zweifellos als *M. Vale(ri)* zu lesen, wie der Punkt in den ligierten Buchstaben M+V andeutet. Auch Nr. 255 und 256 nennen seinen Namen. Alle drei Stempel stehen auf Tellern.

Valeri? Es ist fraglich, ob der schlecht geschriebene Stempel *Valeri* oder *Atei* oder, rückläufig gelesen, *A(l)ban(i)* bedeutet.
Nr. †405*: 26/2. Typ 8a. Der Farbüberzug abgeschabt und oft ziegelrot.
Der Töpfer heißt mit vollem Namen *M. Valerius Volusus*, wie C VIII 22 645, 389 (aus Cherchel) und zwei bisher verkannte Stempel auf Tassenböden Typ 8a aus Vechten [Mus. Leiden = C XIII 10 009, 313] zeigen. Es ist einer der frühesten gallischen Töpfer, dessen zahlreiche und weit verbreitete Stempel und Gefäße an anderer Stelle einmal zusammengestellt werden sollen. Hier sei nur kurz hervorgehoben, daß er auf den Stempeln zuweilen nur *M. Volusi* und später — er hat lange getöpfert — meist nur *Volus* o. ä. genannt wird. So steht auf dem bekannten Kelch aus Roanne, den Déchelette I Taf. I 11 abbildet, der Außenstempel *Volus*, der als *Volus(i)* zu verstehen ist und nichts mit dem Arretiner *C. Volusenus*, wie Déchelette 68 annahm, zu tun hat. Vgl. auch Schumacher-Festschrift, Mainz 1930, 304.

Buccio / Vari fec. im Perlstabrahmen, wie Nr. 211. 348—350.
Nr. †406. — Nr. †407: Streufund 1925. — Nr. †515a und 541. Alle Typ 8b.
Dieser Stempel ist bisher nur aus den acht Halterner Tassen, alle Typ 8, bekannt. Die Perlstabumrahmung teilt er mit einigen Stempeln des *Rasinius* und *Sentius* (s. oben), ein weiteres Zeichen, daß diese sechs *Buccio*-Gefäße in der Nähe des Rheins hergestellt sind. Vgl. S. 45.
Der Name des Töpfereibesitzers wurde bisher sowohl im C XIII 10 009, 240 und 241 als auch in den Mitt. V und VI als *Sextius Varus* erklärt und daher unter S in den Verzeichnissen eingereiht. Mehrere Gründe sprechen aber dafür, daß der Name *Sextus Varius* heißt und unter V einzustellen ist. Erstens fügen die Sklaven ihrem Rufnamen in der Regel nicht das Cognomen, sondern das Gentile oder Pränomen und Gentile ihres Herrn bei. Zweitens wird auf Töpferstempeln nicht selten das Pränomen *Sextus* ausgeschrieben und nicht zu *Sex.* abgekürzt: so bei *Sextus Afer, Sextus Annius, Sextus Avilli(us) Manius.* Drittens lautet ein Lyoner Stempel *Sex. Vari / [Ni]ger f(ecit)* (C XIII 10 009, 241); hier steht in vulgärer Weise die Rufform *Vari* statt der vollen Nominativform *Varius*, wie so oft auf Sigillatastempeln: vgl. den eben erwähnten *Sextu / Avili / Man, Cn. Atei / Hilarus, Cn. Atei / Crestus, L. Tetti / Samia* u. a. *Sextus Varius Niger* ist entweder der volle Name des Töpfereibesitzers oder der eines seiner Freigelassenen.
Zwei andere *Niger*-Stempel geben uns einen Fingerzeig, wo wir die Töpferei des *Sex. Varius* in Gallien zu suchen haben. Es sind die drei zweizeiligen Stempel C XIII 10 009, 176 und 177: *Primus / Niger* aus Le Mas d'Agenais [Bordeaux] und *Surus / Nigri* aus Saintes (auf großer Platte mit frühzeitigem Fußprofil) und aus *Montans.* Dieses beschränkte Verbreitungsgebiet ist das der ältesten Montanser Töpferware und war uns schon oben bei *Fronto* begegnet. Diesem frühen Montanser Töpfer gehört jedenfalls ein Teil der *Niger*-Stempel, die im C XIII 10 010, 1428 zusammengestellt sind; man wird sie vor allem an der scharfkantigen, rechteckigen Umrahmung leicht

erkennen: z. B. auf einer Mainzer Tasse Typ 8 mit dem St. *Niger* und auf einem Neußer Tellerboden mit dem Stempel *Nigri.*
Der Zweizeiler *Sexti / Vari(i)* ist bekannt aus Lyon, Autun, Ortenbach [Zürich], Windisch [Mus. 2178], Vechten (8 Ex!); der Einzeiler *Sext. Vari* aus Lyon (2), Mainz, Xanten, Vechten (3 !); der Einzeiler *Sex. Vari* nur aus Trion (2).

Ob auch der zierliche Halterner Stempel 209 *Vari* (im Doppelrahmen) und der Tarragoner Stempel *Vari* (C II 4970, 540) den Montanser Töpfer bezeichnen, steht nicht fest. Dagegen werden wohl mit Recht hierher gerechnet werden der Stempel *Buccio* aus Vechten (C XIII 10 010, 365 h[4]) und *Bucci* (im Rechteck) aus Neuß (Sels 1159).

L. Vibi.
Nr. 452*: Te. Der Töpfername allein auch in Neuß [Slg. Sels 2 Ex.], C XI 6700, 777. C XV 5758; mit Sklavennamen in Neuß und Tongern, ferner C XI 6700, 494[d] und 780. C II 6257, 163. Seine Zeit wird durch eine Tasse des Typ 15 gekennzeichnet, die in Rom gefunden ist [Mus. del Foro].

[U]mbri(ci).
Nr. 408*: Teller. In Haltern ist diese arretinische Großtöpferei nur noch durch den Stempel 251 *Galat(a) / L. Umb(rici)* vertreten.

Urban(i) / Urba(ni) bustrophedon im Doppelrahmen.
Nr. †409*: 41[b] 1925, Typ 2[a], zusammen mit dem Teller Nr. 385 *Clari / Ateian(i)* gefunden und, wie dieser, mit lockerem schlechten Firnis überzogen; auf der Unterseite der Abdruck der fünf Finger einer r. Hand, die das Gefäß beim Färben hielt. Derselbe Stempel in Trier [Mus. 05, 378] auf einem Teller Typ 1 und in Neuß [Slg. Sels 460] auf einem Tellerboden. Die rückläufigen Buchstaben der zweiten Zeile sind besonders unschön. Ebenso schlecht ist die Schrift auf dem Vechtener Stempel (C XIII 10 010, 2091 r[2]) *Urbanus,* der auf einer plumpen, gelbrot gefirnißten Tasse des Typ 8 steht, und auf zwei Lyoner rückläufigen Stempeln [Mus. der Univers. Nr. 81 und 82]. Der Stempel V R B (im Doppelrahmen, wovon der innere eingeknickt ist) steht auf einer späten „italo-gallischen" Tasse Typ 8[b] aus Ubbergen (bei Nymwegen) und erinnert an die gleichartigen Abkürzungen der Stempel *Aca, Alb, Cla* u. a. Verbreitungsgebiet, Abfassung der Stempel und Machart der Gefäße lassen deutlich erkennen, daß dieser *Urbanus* diesseits der Alpen töpferte und zu der bereits mehrfach genannten Sklavengruppe des *Acastus, Clarus* u. a. gehörte; über diese s. unten S. 40 ff.
Der Sklavenname *Urbanus* kommt in mehreren italischen Töpfereien vor: bei *Aponius, Cornelius, L. Nonius* und *Rasinius.* Unser *Urbanus* wird mit keinem von diesen identisch sein. Er ist ferner zu unterscheiden von dem Puteolaner *L. Urbanus,* in dessen Namen '*Urbanus*' das Gentile vorstellt. Endlich auch von einem späten gallischen Töpfer *Urbanus,* dem wohl die meisten im C XIII 10 010, 2091 angeführten Stempel angehören.

Palme im Rechteck (s. Abb.).
Nr. †506*: Typ 8.

. . . . . il ? Der Anfang des Stempels ist verschlissen.
Nr. †410*: Typ 8 A[a].

C . . . a ?
Nr. 530: Typ 8.

. . . . i. Stark verschlissen.
Nr. 453*: Typ 8.

. . . e . . . sc ? (Phileros?) Stark verschlissen.
Nr. 411*: kleine Scherbe.

C ? . . . te ?, darüber Kranz. *Cn. Ate(i) ?*
Nr. 412*: VI 1/25 Typ 8[a].

. . . . tisa ?
Nr. 562: 1931; Typ 2.

Unleserliche Stempel:
Nr. †413: 1925, Typ 8[a]
Nr. 414: Streuf. 1925, Typ 7.
Nr. 507: Te.
Nr. 508: Typ 8.
Nr. 509: Ta.
Nr. 510*: Typ 8.
Nr. 511: Typ 8.
Nr. †512—†514: Typ 8.
Nr. 570: Ta. mit Graffito.

Achtspeichiges Rad:
Nr. 415*: 73/25. Rohe Arbeit: weiches Material, ziegelfarben.

Rosette:
Nr. 416*: Typ 8[a] mit hellerem, schlechtem Farbüberzug.

Ungestempelt:
Nr. †417: 26/6, Typ 8[a]: der Farbüberzug, ziegelrot und stumpf, blättert so leicht ab, daß das Gefäß außen wie ungefirnißt aussieht.

Verzeichnis der Sigillata-Stempel nach ihrer Nummer geordnet.

Alte Nummern in neuer Lesung.

188 *Agathemerus*, nicht *Acastus*.
225 *Atei*, nicht *Tigranei*.
262 *Atei Salvi*, nicht *Albani*.
299 *Suaves*, nicht *Cn. Atei Mahes*.
300 *M. Valeri*, nicht *Mahes Atei*.

Die neuen Nummern.

361 *Acastus*
362. 363 *Albanus*
364—381 *Atei*
377 *Cresti Hevodi*
378 *Atei Euhodi*, Rel. Gef.
379—381 *Xanthi*
382. 383 *Atti?*
384 *Zoili Stabilio*
385 *Clari Ateiani*
386 *P. Corneli Priscus*
387 *Diom*
388 *Eleuter*
389 *Feli, Feli*
390. 391 *T. Malius Fort.*
392 *Agate (Naevi)*
393—395 *Rasini*
396. 397 *Rufi Rasini*
398. 399 *Rustici*
400 *Philomusus Saufei*
401 *C. Senti*
402 *C. Tigrani*
403—404 *L. Thursi*
405 *Valeri?*
406. 407 *Buccio Vari*
408 *Umbri*
409 *Urban / Urba*
410—414 unleserlich
415. 416 Kreis
417. 418[a] ungestempelt
418 *Saturn*

---

419 *Acastus*
420 *Apollo C. Anni*
421 *Rufio C. Anni*
422-438[a] *Atei*
434 *Atei Mahes*
435 *Mahes et Zoelus*
436-438[a] *Xanthus*
439 *P. Atti*
440 *Aucti*
441 *Calpurni*
442 *Crispini*
443 *Font*
444 *Fronto*
445 *Iucundi*
446 *P. Mes. Amp.*
447. 448 *Senti*
449 *C. Tigrani*
450. 451 *L. Thyrsi*
452 *L. Vibi*
453 unleserlich

---

454. 455 *Acastus*
456 *L. Anni*
457—485 *Atei*
481-483[a] *Xanthi*
484 *Xanthi Zoili*
485 *Zoili*
486 *P. Corneli*
487 *A. Coroncani*
488 *Font*
489. 490 *Fronto*
491 *P. Flos*
492. 493 *Acasti Rasini*
494. 495 *Rustici*
496 *Suavis*
497 *Terti*
498. 499 *C. Tigrani*
(500 = 356)
501—505 *L. Thyrsi*
506 Palme
507 *Ate?*
508 *Mahes*
509—511 unleserlich
511[a] *Rasini*
512 unleserlich
512[a] *Atei Euhodi*
513 unleserlich
513[a] *Aemilius Felix*
514 unleserlich
514[a] *L. Sempr. L. Gelli*
515 *Diom.*
515[a] *Buccio Vari fec.*
516 *Diom.*
516[a] *Cn. Ate*
517 *T. Mal. Fort.*
517[a] *L. Tyrsi*
518 *Princeps Naevi*
518[a] *P. Flos*
519 *Cn. Atei Salvi*
520 *Rufio T. Rufreni*
521 *L. Titi*
522 *Acasti Rasini*
523 *Atei*
524 *T. Mal. Fort. feci*
525 *Cn. Atei*
526 *Atei*
527 *Xanth*
528 *L. Thur*
529 *Rustici*
530 *C . . a?*
531 *L. Thur*
532 = 515
533 = 516
534 *Atei*
535 *Atei*
536 *Atei*
537 *Atei*
538 *Atei*
539 *Cn. Atei*
540 *Atei*
541 *Buccio Vari fec.*
542 *Atei*
543 *T. Mal. Fort. feci*
544 wie 543
545 *Atei*
546 *Font*
547 *Suavis*
548 *Atei*
549 *Suavis*
550 *Cn. Atei*
551 *Atei*
552 *Princeps Naevi*
553 *Atei* (radial)
554 *Hilarus Atti*
555 *Diom*
556 *Diom*
557 *Diom*
558 *Xanti*
559 *Atei*
560 *Iothur*
561 *Onesimus*
562 . . . *tisa*
563 *Rusticus L. Tetti*
564 *T. Mal. Fort. feci*
565 *Atei*
566 *C. Anni* (?)
567 *Atei*
568 *Atei*
569 *Felix*
570 unleserlich

B. „Nachgeahmte" Sigillata und belgische Ware.

1. „Nachgeahmte" Sigillata.

8[atu]rn[ini]. Vgl. Nr. 191: *Sâtur[n]*.
Nr. †418*: Grube 35/36 1925. Typ 79 = Typ 8[b]: fein gearbeitet, schwarz gebrannt: unter dem schwarzen schillert ein brauner Farbton durch. Diese Tasse klärt die technische Stellung jener zuerst von Ritterling, dann von S. Loeschcke (Mitt. V 181 und 272 Anm. 2) behandelten Tasse des

Typ 8a mit demselben Stempel *Saturn:* auf Nr. 191 ist das N am Schluß nicht zum Abdruck gelangt, weil — wie eine Nachprüfung ergab — der Töpfer bei der Anbringung des Stempels ihn links zu tief und rechts zu hoch — d. h. schief eindrückte, so daß nur SATVR im Abdruck auf dem Tassenboden erscheint. Damit ist der Beweis erbracht, daß die „Sigillata-Imitationen" mit solchem rotgelben, leicht abblätternden Farbüberzug nicht italisches, sondern gallisches oder rheinisches Erzeugnis sind, hergestellt von denselben Töpfern, die die schwarzen Tassen des Typus 79 herstellten. Sie unterscheiden sich aber von der gewöhnlichen „belgischen" Ware auch durch die Abfassung ihrer Stempel: denn diese kennt nicht so starke Ligaturen der Buchstaben, wie sie in den beiden *Saturninus*-Stempeln vorgenommen sind. Von den Halterner Sigillata-Stempeln ist am ehesten vergleichbar der ebenso stark ligierte Stempel 441 des *L. Calpurnius.*

Ungestempelt.
Nr. †418a: Grube 35/36 1925, gef. mit der vorigen Tasse, von derselben Form 8a, Firnis innen gelbrot, außen schmutzig gelb („hornfarben").

2. Belgische Gefäße Taf. XV.

(I)ngenu(u)s. Die Buchstaben endigen in Kügelchen, wie oft auf den älteren römischen Münzen.
B 22*: Typ 72, Radialstempel, einmal erhalten, auf blaßroter Platte. Derselbe Radialstempel auf solchem Teller ist in Bingen gefunden [Mus. 726. Behrens, Katal. Bingen, 98, 196 = Abb. 93, 726]. Nach einer Mitteilung Otto Bohns † sind in Vertault 61 Stück dieses Stempels zutage gekommen, jetzt im Museum zu Châtillon-sur-Seine. Die Schreibweise *Ingenus = Ingenu(u)s* ist durchaus klassisch, wie *serus = servos, equs = equos* u. ä.

Julios. Wie Mitt. V Taf. XXX 16 ⟨B 12⟩ und Mitt. VI 60 ⟨B 17⟩.
B 23*: Streufund 1926, Typ 72, Radialstempel, einmal erhalten, auf blaßroter Platte. Derselbe Name auf Platten derselben Art bereits in Mitt. V und VI: die drei Stempel stammen vielleicht nicht von drei verschiedenen Platten. Vgl. C XIII 10010, 1065. Derselbe Stempel in Neuß [Slg. Sels] auf 30 Tassen des belgischen Typus 80, die teils rot, teils schwarz gebrannt sind; drei Stempel des *Julios* in Nymwegen [Slg. Kam] zeigen dagegen eine andere Schrift. Noch im Hofheimer Lager fand sich eine belgische Tasse Typ 80a mit dem Stempel *Julios* (Ritterling, Hofheim 330 und Abb. 84, 7): es hat wahrscheinlich, wie Ritterling bemerkt, verschiedene belgische Töpfer dieses Namens gegeben.

Nonico(s), Centralstempel im Doppelrahmen.
Nr. B 24*: Stück eines blauschwarzen Tellerbodens. Derselbe Stempel ist bekannt aus Mainz (3), Kobern, Andernach (2) und Neuß (3); der zweizeilige Stempel *Non/icos,* der vielleicht ein wenig älter ist, aus Langres, Mainz (2), Coblenz, Andernach, Neuß. In Neuß steht auf 14 belgischen Tassen die Abkürzung *Non.* In Trier ist der Stempel *Nonicu* viermal vertreten: ein roter belg. Teller mit dieser Marke wurde dort in demselben Grabe (04, 347) gefunden mit einem schwarzgrauen belgischen Teller, gestempelt *Atta* im Doppelrahmen, wie der Halterner Teller ⟨B 3⟩ (Mitt. V 266 = Taf. XXX, 7), und mit einer Platte, die dreimal den radialen Stempel *Ciruca* trägt, genau wie die Halterner Platte ⟨B 7⟩ (Mitt. V 265 = Taf. XXX 11).

Unlesbarer Zweizeiler: . . exmu/mnos?
Nr. B 25*: Typ 80a.

Kapitel III.

Die Graffiti.

Von einer alphabetischen Anordnung der Graffiti wurde abgesehen, da sie erstens räumlich bei der Wiedergabe im Faksimile undurchführbar ist und zweitens dort, wo der Anfang der Kritzelei fehlt, wenig Sinn hat. Die Graffiti sind daher nach ihrer Anordnung auf den drei Tafeln XVII—XIX durchnumeriert. Aus praktischen Gründen ist für die Gefäße, die einen Töpferstempel und ein Graffito tragen, eine Konkordanz der beiden Nummern beigefügt. Wo nichts anders angemerkt ist, steht das Graffito unter dem Gefäßboden.

Taf. XVII.

1. **Felix C. G.**? St. 385. Vgl. Mitt. VI Graf. 7 = Taf. XVII 7.
2. *Ἀλεξανδρίνω(ν)* St. 386. Vgl. S. 10 u. 39.
3. **M. — Tilvius . . .** St. 363.
4. **. . . irine Nei**? St. 391.
5. **Clene** oder **Clem . . .** St. 413. Vgl. Mitt. VI Graf. 8 = XVII 8.

6. **Vi . ius** St. 368.
7. **x Theri**? St. 367.
8. **S. C. N** St. 409.
9. **. . im . .** St. 365.
10. **Bau**? St. 379.
11. **At** an der Wand St. 383.
12. **Cr** St. 403.

Taf. XVIII.

13. *a*) **Acut** auf der Außenwand } St. 454.
b) **Feli** unter dem Boden }
14. **Ruli** St. 512.
15. **Cabitonus** St. 468. Vielleicht derselbe Besitzer, wie auf der Halterner *Ateius*-Tasse (Mitt. III 76 Nr. 2 = Mitt. V St. 42), die bereits 1901/02 gefunden wurde und das Graffito trägt: CABITO · IVLIVS (Mitt. III 78).
16. **Pollio** St. fehlt.
17. **Pompon. Rufus** St. 491.
18. **. . . ahu** auf der Außenwand einer Tasse Typ 8.
19. **Severus Veri**? Tellerboden, Stempel unleserlich.
20. **. . . aedi** St. fehlt.
21. **Sae . . .** St. 456.
22. **. . . almu** St. fehlt.
23. **Anter**(os) St. 498.
24. **. . . omi . . .** St. fehlt.
25. **Nomus** oder **No . ius**? Tellerboden, St. fehlt.

Taf. XIX.

26. **L. Apici** St. 453.
27. **Alfi ser**(vos)? St. 514.
28. **Cam . . .** St. 473.
29. **Clar[i]** St. 426.
30. **Sex . . . Ca . . .** St. 420.
31. **[L]ucrionis** St. 442.
32. **Galli** St. 452.
33. **Marci** St. 439.
34. **Ka Cari**? St. 431.
35. **Firm . .** St. 485.
36. **T. Entovi**? **Ceavius**? St. 421.
37. **Aisu . . .** St. 460.
38. **Milvi** oder **Mevi** St. 470.
39. **Octavi** auf der Innenseite des Fußringes. St. 489.
40. **. . auf . .**? St. fehlt.
41. **C. Varo** St. 444.
42. **Vifelnus** St. 434.

Auf einem Bleiblättchen.

43. **P**(ondo) **CXIII.**

Nicht abgebildet.

44. Auf Tasse Typ 8, Stempel Nr. 538 *Ātei*: Unter dem Boden SILVĀNI; auf der Außenwand SILVĀN}.
45. Auf Teller Typ 8, Stempel Nr. 520 *Rufio/ T. Rufr(eni)*: Unter dem Boden ΓNST(?) und AIIMILI
46. Auf Tassenboden, Stempel Nr. 570 (abgerieben): MARCIILLI.

Konkordanz der Stempel- und Graffito-Nummern.

St.	Gr.	St.	Gr.	St.	Gr.
363	3	420	30	468	15
365	9	421	36	470	38
367	7	426	29	473	28
368	6	431	34	485	35
379	10	434	42	489	39
383	11	439	33	491	17
385	1	442	31	498	23
386	2	444	41	512	14
391	4	452	32	514	27
403	12	453	26	520	45
409	8	454	13	538	44
413	5	456	21	570	46
		460	37		

Kapitel IV.

Die Formen der Reliefgefäße.

Die Formen der einzelnen Reliefgefäße (R) sind, sofern die gefundenen Bruchstücke nicht zu klein waren, aus den Tafeln IV—XIII zu ersehen, von denen IV—X nach Lichtbildern, XI—XIII nach Zeichnungen hergestellt sind. Ein Teil der Reliefgefäße ist nach dem Lichtbild, ein anderer nach der Zeichnung, ein dritter Teil nach beidem wiedergegeben. Zur leichteren Auffindung der verschiedenen Abbildungen diene die folgende Übersicht:

R 1 IV —	R 6 X	R 11 III XII	R 19. 20 X
„ 2 VII —	„ 7 V XIII	„ 12 III X XII	„ 21. 22 IX
„ 3 V XII	„ 8 VIII XI	„ 13 VI XIII	„ 23. 24 X
„ 4 IX	„ 9 III X XI	„ 14—16 X	„ 25 IX
„ 5 VI XIII	„ 10 VII XI	„ 17. 18 IX	„ 26 X

Die meisten und wichtigsten Formen sind bereits in Mitt. VI Taf. XI zu einer Typentafel zusammengestellt[1].

Die Halterner Reliefgefäße sind fast ausschließlich Kelche. So mannigfaltig auch die Gestaltung der verschiedenen Exemplare ist, so lassen sich doch ihre Formen, zu wenigen charakteristischen Gruppen geordnet, leicht übersehen. Die Gefäßformen, die am häufigsten vertreten sind, gehören dem Ende der augusteischen oder dem Anfang der tiberischen Zeit an; wie die meisten glatten Sigillatagefäße, so stammen zweifellos auch die meisten Reliefgefäße aus dieser Zeit, wahrscheinlich aus den Feldzügen des Germanicus (14—16 n. Chr.).

Bei der Beurteilung und Datierung der Reliefgefäße verdient die Gestaltung des Randes eine besondere Beachtung. Nicht wie der Reliefteil aus der Form gepreßt, sondern auf der Drehscheibe an den Reliefteil freihändig angesetzt, zeigt der Kelchrand nicht nur dieselbe Technik, sondern auch denselben Wandel des Geschmackes wie die verschiedenen Randformen der glatten Sigillata-Teller und -Tassen. So stellen die Kelchränder eine wertvolle Brücke her zwischen der glatten und verzierten Sigillata und liefern manchen wertvollen Anhalt zur Zeitbestimmung. Obwohl sie einen Bestandteil des ganzen Reliefgefäßes ausmachen und mit der Form des ganzen Kelches verwachsen sind, scheint es doch angebracht, neben den Formen der ganzen Reliefgefäße in einem besonderen Abschnitt die der Ränder und Lippen kurz zu behandeln.

A. Formen der ganzen Reliefgefäße[2].

1. Becher.

Von verzierten Sigillatabechern sind in Haltern bisher keine sicheren Beispiele gefunden: die zwei kleinen Bruchstücke, die Mitt. III 75, Abb. 6, 2 und Mitt. V S. 161 = Taf. XVII 7 angeführt werden, sind so klein, daß sie keinen sicheren Rückschluß auf die Gefäßform gestatten. Auch unter den neuen Funden ist kein Stück, das von einem Becher zu stammen scheint. Das auffallende Fehlen dieser Sorte von Reliefgefäßen erklärt sich wohl aus der späten Zeitstellung der meisten Halterner Funde: in den älteren römischen Fundschichten, wie z. B. in Neuß auf der Sels'schen Ziegelei und in Oberaden, sind jedoch Sigillata-Becher festgestellt; vgl. Oxé, Arret. Reliefgef. Taf. IV Nr. 7—11.

Nicht mit dem eigentlichen Sigillata-Überzug versehen, sondern nur außen mit einem sigillata-ähnlichen Überzug, dagegen innen tongrundig ist das kleine Bruchstück R 20 von

[1] In Mitt. VI Taf. XI sind irrtümlich die Nrn. der Kelche 12 und 19 verwechselt worden.
[2] Vgl. dazu Oxé, Arret. Reliefgef., S. 24 ff.

einen **Aco-Becher**, das aus einer der älteren Schichten Halterns entnommen sein muß: in Xanten sind Reste von provinzialen tongrundigen *Aco*-Bechern in Schichten aus der Zeit um 10—7 vor Chr. festgestellt. Vgl. Bonn. Jahrb. 122, S. 353, Typus 22; S. 360. 370 und Taf. LIV 4—13.

2. Kelche mit ungeteilter Wandung und Stengelfuß.

Es sind zwei Haupttypen dieser Form zu unterscheiden: der Rumpf der einen ist mehr hoch als breit und gleicht mehr dem spitzen Ende eines Hühnereies, der Rumpf der anderen ist mehr breit als hoch und gleicht mehr dem breiten Eiende.

a. Die höhere Kelchform ist die ältere und in Haltern selten. Man kann hierhin die beiden Kelche rechnen, die in Mitt. VI als Nr. 1 und 2 (S. 70 und 72) angeführt und von Hähnle der Fabrik des *M. Perennius* zugeschrieben werden. Von den neuen Funden kommt dieser ältern Form noch sehr nahe R 2.

b. Die niedrige, breite Form tritt in Haltern sehr häufig auf. In Mitt. VI sind es die Kelche Nr. 3. 12. 13. 14. 16 und 19, wie die dortige Taf. V erkennen läßt. Von den neuen Funden gehören diesem Typ an die Kelche R 5. 7. 8. 10—12.

3. Zweizonige Kelche mit geknickter Wandung und Stengelfuß.

Das Eigenartigste an dieser barocken Form ist der plastische, meist rädchenverzierte Reifen, der den Knick der Wandung verdeckt und die beiden Bildzonen scheidet. Soweit derartige Kelche aus Haltern einen Stempel tragen, stammen sie alle aus einem provinzialen *Ateius*-Betrieb. Wie schon Hähnle (Mitt. VI S. 79) bemerkt, sind solche zweizonigen Gefäße auch von dem gleichzeitigen Arretiner *Bargathes* hergestellt worden: auf seinen Gefäßen ist aber der Reifen glatt und oben wie unten von einem Perlstab umsäumt, eine Zierweise, die von den gallischen Töpfern auf ihre zweizonigen Reliefschüsseln Drag. 29 übernommen wurde. In der Regel ist die obere Bildzone schmäler als die untere. Eine Ausnahmeform verkörpert daher der Kelch, der auf Hähnles Tafel Mitt. V Taf. VII 6 und XI 6 als Typus erscheint. Ebenso ist der bekannte Mainzer *Xanthus*-Kelch, der gewöhnlich als Typus aufgestellt wird (Mitt. V S. 157, Typ 19), insofern eine Ausnahme, als seine untere Zone des Reliefs entbehrt. Beispiele dieses Typus mit dem Stempel des *Cn. Ateius Xanthus* sind in der Schumacher-Festschrift (Mainz, 1930, Taf. 33 D und 35, 6) abgebildet und bei Oxé, Arret. Rel.-Gef. Nr. 32. 34. (52). (69). 73—75. 89. 138. 139. 143.

Von den neuen Funden zeigen diesen barocken Typus R 1, 6 und 13, drei Arbeiten des *Ateius Xanthus*, und R 24. Aus Mitt. V das Kelchstück auf Taf. XVII 6 von demselben Töpfer mit Stempel Nr. 129; aus Mitt. VI die Kelche Nr. 6, 10 und 11. Alle Kelche dieses Typus dürften aus der letzten Periode Halterns herrühren.

4. Krater mit Standring.

In Haltern zum erstenmal durch R 3 (vgl. Taf. XII), ein Gefäß des *Cn. Ateius*, bezeugt. Wie die unrichtige Ergänzung dieses Kraters auf Taf. V zeigt, unterscheidet sich diese Gefäßform von der eines Kelches 2^b (mit Stengelfuß) nur durch den angebrachten Fuß; es ist daher möglich, daß auch andere Reliefbruchstücke nicht zu einem Kelch, sondern zu solchem Krater oder Krateriskos gehören. Eine ähnliche Form zeigt ein Bostoner Gefäß des *M. Perennius Tigranus* (Chase, Katal. I 24), ein Neußer Gefäß desselben Töpfers (Arret. RG. v. Rh. Nr. 28), der Krateriskos des *Bargathes* aus der Slg. Niessen (Arret. RG. v. Rh. Nr. 155) und der Trophäen-Krater des *Hilario L. Avillii Surae* (ebd. Nr. 220).

5. Kelch mit konischer Wandung.

Diese seltene Form ist in Haltern durch ein nicht vollständiges Gefäß aus der arretinischen Fabrik des *P. Cornelius* vertreten, besprochen und abgebildet in Mitt. VI S. 77 und Taf. V

und VI. Das Gefäß ruhte wahrscheinlich auf einem Stengelfuß und ist im Grunde nichts anderes als eine zum Reliefkelch umgebildete Tasse des Typ 8. Vielleicht hatte der fehlende untere Teil einen Stengelfuß, so daß es auch als eine Weiterbildung der älteren Kantharos-Form angesehen werden kann, wie sie dem Berliner Kantharos aus der *Perennius*-Töpferei eigen ist (Oxé, Arret. Rel. Gef. vom Rhein, Nr. 116).

B. Randformen der Kelche[3].

1. Der ausladende, geschwungene Rand.

a. Die ältere, in Haltern bisher nicht gefundene Randform hat eine überhängende Lippe, die höchstens durch feine Abstufungen profiliert ist, aber noch keine Rädchenverzierung kennt. Diese Lippenbildung ist gleichartig und gleichaltrig mit der Randform der glatten Teller und Tassen des Halterner Services I (Mitt. V S. 137).

b. Die jüngere, in Haltern mehrfach vertretene Randform krönt den ausladenden Hauptteil des Randes mit einer senkrechten Lippe, deren Außenseite gewöhnlich Rädchenverzierung aufweist und in der Mitte durch eine glatte Hohlkehle profiliert ist. Sie stimmt überein mit der Randbildung des Halterner Services II (Mitt. V S. 137). Vgl. Hähnle in Mitt. VI Taf. XI 1 und 2). Von den neuen Funden zeigen diesen Rand R 2 (?). 3. 5. 7. 8.

2. Der Steilrand.

Er begegnet nur auf den niedrigen, breiteren Kelchformen und wird hier in mannigfaltiger Weise ausgestattet, indem rädchenverzierte Wulste mit glatten Hohlkehlen abwechseln. Die barocke Kelchform scheint nur diese Randform zu kennen; von dort ist sie mitsamt der Zonenteilung auf die gallischen Reliefschüsseln Drag. 29 übergegangen. Beispiele für die verschiedenen Spielarten des Steilrandes bietet Hähnle in Mitt. VI Taf. XI, 6. 7. 12. 19 und von den neuen Funden R 1. 10. 11. 12. 13. 15. 16. Die spätesten und plumpesten Vertreter sind offenbar die Randbildungen von R 11—13, die ganz zu der Grobheit des Reliefs passen.

Kapitel V.

Beschreibung der Reliefgefäße R 1—30.

In der Zeit von 1912 bis 1934 sind in Haltern die im folgenden beschriebenen Bruchstücke von 30 neuen Reliefgefäßen zutage gekommen (**R 1—30**), darunter die eines sog. *Aco*-Bechers (**R 20**). Von vielen ist nur ein kleiner Bruchteil des Reliefs erhalten. 7 Gefäße (**R 1. 2. 3. 5. 7. 10. 13**), die auf Veranlassung der Halterner Museumsleitung ergänzt wurden, sind auf Taf. IV—VII nach Lichtbildern wiedergegeben[1]. Ohne jede Ergänzung erscheinen die einzelnen Reliefbruchstücke der übrigen Reliefgefäße ebenfalls nach photographischen Aufnahmen auf Taf. VIII—X. Außerdem ist Profil und Relief einiger noch nach Zeichnungen auf Taf. XI—XIII abgebildet. Kein Reliefstück ist, wie es scheint, erhalten, das zu den vier Boden- und Fußresten der ornamentierten Kelche **R 27—30** gehörte; nur ihre Innenstempel (Nr. 377. 388. 540. 550) sind erhalten.

Von den 30 Reliefgefäßen lassen sich vorläufig 12 keiner bestimmten Töpferei mit Sicherheit oder vermutungsweise zuweisen. Von den 18 übrigen stammt je eines aus der Töpferei

---

[3] Vgl. dazu Oxé, Arret. Reliefgef. vom Rhein, S. 25 f.

[1] Ob die Ergänzung des Fußes immer richtig ausgefallen ist, bleibt fraglich. R 3 V hat leider nicht den erhaltenen, richtigen Fuß (vgl. Taf. XII 3[a]) erhalten.

des *P. Cornelius,* des *M. Perennius Bargathes (?)* und eines bisher unbekannten Meisters *Eleuther,* während die 15 anderen, d. h. die Hälfte der Gesamtsumme, in den provinzialen *Ateius*-Betrieben hergestellt sind. Allenfalls könnte für den Kelch **R 29** (mit dem Stempel 540 *Atei* im Doppelrahmen), da von ihm keine Reliefreste erhalten zu sein scheinen, eine Herstellung in Italien (Arezzo) in Frage kommen.

Die Tatsache, daß mindestens die Hälfte aller in Haltern gefundenen Reliefgefäße nicht in Italien, sondern in provinzialen *Ateius*-Betrieben hergestellt ist, wird auch durch die früheren Funde bestätigt. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht und erleichtert eine Nachprüfung der Herkunft aller Halterner Reliefgefäße. Sie ist deshalb erwünscht und sogar nötig, weil die 30 neuen Reliefgefäße im folgenden hauptsächlich in der Anordnung besprochen werden, wie sie gefunden wurden, und weil die 44 früher gefundenen in vier verschiedenen Heften der „Mitt. der Altertk. f. Westf." veröffentlicht sind. Von dem Stempel *Cresti / Euhodi* in Mitt. II (Nr. 38) ist in der Tabelle angenommen, daß er zu dem ebd. auf Taf. XXXIII 11 abgebildeten Reliefstück gehört[3]. Ebenso, daß der Stempel *Cn. Atei / Zoeli* in Mitt. V (Nr. 114) und das ebd. auf Taf. XVIII 2 wiedergegebene Kelchstück zusammmengehören, da auf einem Neußer Kelch (Arret. RG. vom Rh., Nr. 14) beide Teile vereint vorkommen.

Westf. Mitteilungen	Bearbeiter	*Atei*	*Atei Euhodi*	*Cresti et Euhodi*	*Cn. Atei Xanthi*	*Atei Zoili*	*Atei*..... (ohne Stempel)	*P. Cornelii*	*M. Perennius*		*Eleuther*	Unbestimmt	Summe
									Barg.	*Tigr*			
II	Ritterling	—	—	St. 38	St. 43		XXXIII 7. (11) 12. 13	—	—	—	—	XXXIII 8. 9. 10	8
III	Dragendorff	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
V	Loeschcke	—	—	St. 93	St. 110	XVII 2 (= St. 114)	XVII 1. 4. Abb. 7, 2 u. 3	XVII 3	—	—	—	XVII 5 u. 6. Abb. 7, 1. 4 u. 5	13
VI	Hähnle	20	5	6. 13. 14. 15? 16. 19	10? 11?	—	8. 12. 17. 18. 21 (S. 99)	7. 22 (S. 100)	1	2. 3	—	4. 9	22
VIII	Oxé	3. 29. 30	—	25. 27	1. 5? 6. 13	—	4. 7. 15. 17. 21. 22	14	9?		28	2. 8. 10. 11. 12 16. 18. 19. 20. 23. 24. 26	30
II-VIII	Summe	4	1	10	8	1	18	5	2	2	1	22	74

42 (= 56 %)

Nach unserer Tabelle entfallen von den 74 Halterner Reliefgefäßen 42 Stück, d. h. 56 %, auf die provinzialen Töpfereien der Freigelassenen des *Cn. Ateius.* Aus arretinischen Betrieben stammen nachweislich nur 5 Stück des *P. Cornelius,* 2 des *M. Perennius Tigranus* und 2 des *M. Perennius Bargathes.* Wo *Eleuther* arbeitete, ist unbekannt; ebenso der Herstellungsort von den 22 übrigen Gefäßen; aber auch von letzteren sind mehrere, wie z. B. **R 2. R 10. R 11**, offenbar provinziale Erzeugnisse. Auf welchem Wege die Reliefgefäße des *P. Cornelius* von Italien an den Niederrhein und von da an die Lippe gelangt sind, wird unten (S. 39) erörtert werden.

[2] Damit wird die Tabelle der Halternfunde, die in den 'Arret. RG. vom Rhein' S. 4 aufgestellt ist, überholt.

[3] Vgl. das gleiche Gefäß Mitt. VI Taf. VII 6.

R 1. Zweizoniger barocker Kelch des *Cn. Ateius Xanthus,* fast ganz erhalten. Dm. 20 cm, H. 12,7 cm. Gef. 1925 in Kaserne I, sdl. Offizierquartier. **Taf. IV.** Oxé, Arret. Reliefgef. vom Rhein, Nr. 138.

Der Steilrand besteht zur Hälfte aus einer rädchenverzierten Leiste, zur Hälfte aus einer kräftigen Hohlkehle, die vom Reliefteil durch zwei scharfe Rillen und eine schwächere Hohlkehle getrennt ist. Der niedrige Stengelfuß ist vom Reliefteil durch eine 16teilige Wellenlinie getrennt. Die beiden Griffe bestehen aus einem Widderkopf, der auf die obere Bildzone als Attache aufgesetzt ist, und einem plastischen Ring, der sich an den Steilrand anlehnt.

Der aus der Formschüssel gepreßte Teil wird durch einen breiten, geriefelten Reifen, der von scharfen Rillen begrenzt ist, in zwei Bildfelder zerlegt. Die untere scheibenförmige Zone wird von 16 gefiederten oder geflammten Fischblasen ausgefüllt; die obere Zone wird ringsum von einer Girlande umzogen, deren fünfteiliges Element aus drei lanzettförmigen Blättern und zwei Mohnköpfen an gestrichelten Stengeln besteht, zusammengehalten durch ein S-förmiges Band. In Nachahmung einer eingemeißelten Inschrift stand am oberen Rande der oberen Zone wahrscheinlich zweimal, jetzt aber nur einmal erhalten, auf erhöhter Platte in vertiefter Schrift XANTHI.

Innen auf dem Gefäßboden der Stempel 381[a]: CN. ATEI / XANTHI, zwischen den Zeilen eine Palme, wie auf St. 109 und 110 in Mitt. V Taf. XXVII.

Sehr eigenartig ist das Motiv der barocken gefiederten Fischblase. Es kommt noch vor auf zwei Gefäßen des *Bargathes,* die derselben Zeit angehören dürften, abgeb. bei Knorr, Aislingen, Taf I 9 und Knorr, Südg. T. S. von Rottweil, 1912, Taf. XXX 2. Häufiger füllt *Xanthus* die untere Zone mit einem ähnlichen barocken Element, der wirkungsvollen, geschwungenen Volute, wie z. B. auf R 5 Taf. VI und XIII und Mitt. V Taf. XVII 6. Über die Verwendung dieser beiden barocken Motive auf barocken Reliefkelchen vgl. Schumacher-Festschrift, Mainz, 1930, 305 f. Daß derartige Motive sehr häufig gerade 16mal wiederholt werden, um das Bildfeld auszufüllen, hängt mit der Anlage des Ornamentes in der Formschüssel zusammen: der Former brachte mit einem Handstempel (Punze) das Motiv zuerst zweimal diametral gegenüber in der Formschüssel an und teilte damit das ganze Rund des Bildfeldes in zwei Hälften; die zwei nächsten Eindrücke setzte er rechtwinklig dazu und teilte so das Bildfeld in vier gleiche Viertel; durch weitere Halbierung der Viertel erzielte er acht Achtel und endlich durch Anlegung der letzten acht Punzeneindrücke eine genaue Sechzehnteilung. Ganz zum Schluß schloß er das untere Bildfeld mit der sechzehnteiligen Wellenlinie ab.

Das fünfteilige Pflanzen-Motiv, das die obere Zone ausfüllt, starr wie die fünf ausgespreizten Finger einer Hand, ist charakteristisch für *Ateius* und seine Zeit. Auf einem in Aachen gefundenen Barockkelch des *Ateius*[4] ist die untere Zone mit einem ähnlichen fünfteiligen Pflanzen-Motiv, das viermal wiederholt ist, verziert: nur sind die drei Blätter breiter und länger, dazwischen aber dieselben zwei Mohnköpfe an gestricheltem Stiel. Das Motiv des Dreiblattes mit zwei dazwischen angebrachten Früchten begegnet uns auch in der gleichzeitigen Töpferei des Puteolaners *Naevius* (Dragendorff, T. S. Taf. VI 59). Von den italischen Töpfern haben es die frühen südgallischen Töpfer übernommen und nach gallischem Geschmack zugestutzt, wie die drei Beispiele bei Knorr, Sig. des I. Jhdts., 7 B[b] und C[c] und 14 B (*of. Bilicati*) zeigen. Die Zeitspanne, die zwischen diesen gallischen Nachbildungen und ihren italischen Vorbildern liegt, kann nicht sehr groß gewesen sein: auch dies ein Grund, den *Xanthus*-Kelch in tiberische Zeit zu datieren.

Der als Attache angesetzte Widder- oder Bockskopf kehrt auf zwei anderen Halterner *Ateius*-Kelchen genau so im Reliefteil wieder, auf R 13, einem barocken Kelch des *Ateius*

[4] Arret. RG. v. Rh. Nr. 102.

Xanthus (Taf. VI. XIII u. S. 29), und einem niedrigen Stengelkelch mit dem Stempel *Cresti / Ate(i) / Euhodi*, abgeb. Mitt. VI Taf. X 16. Die völlige Gleichheit des Einzelmotivs beweist ebenso wie die Anbringung der Wellenlinie als unterer Abschluß des Bildfeldes auf den verschiedenen *Ateius*-Kelchen, daß die Formschüsseln für diese provinziale *Ateius*-Ware in derselben Werkstatt angefertigt sind.

Über die weite Verbreitung, welche diese barocken *Xanthus*-Kelche diesseits der Alpen fanden, siehe unten S. 52.

R 2. Kelch mit ausladendem Rand und Steillippe; Fuß erhalten, sonst stark ergänzt. Dm. 19 cm, H. 15 cm. **Taf. VII.** Arret. RG. v. Rh. Nr. 140.

Die Kelchform ist die der älteren Zeit: sie hat noch nicht die Breite der späteren Kelche, die Steillippe hat noch keine Rädchenverzierung und der Stengel des Fußes in der Mitte eine Rille, wie sie nur den älteren Kelchen eigen ist. Die gewöhnliche Töpferarbeit an dem Kelch ist nicht schlecht, soweit das Material und die Ausführung auf der Drehscheibe in Betracht kommt. In scharfem Gegensatze zu diesen Vorzügen steht die Minderwertigkeit des Reliefs, die ihresgleichen sucht. Alle Figuren und Verzierungen sind so verschwommen und schlecht hergestellt, daß sie kaum zu erkennen sind. Der oberste Fries besteht aus hängenden herzförmigen Blättern. Aus den gleichen Blättern sind die vier Bögen gebildet, die das untere Bildfeld größtenteils ausfüllen und abschließen. In jedem Bogen ist eine unkenntliche Figur oder Maske; unten zwischen je zwei Bögen scheint ein Pygmäe mit großem Phallos n. r. zu stehen; r. u. l. von seinem Kopf zwei unkenntliche Dinge. Ebensowenig klar sind die im oberen Bildfeld angebrachten Figuren. Es scheinen vier Figuren viermal wiederholt zu sein. Sie sind von verschiedener Größe und offenbar ganz verschiedenen Szenen entnommen; einige sind so schief angebracht, daß sie umzufallen drohen. Diese großen Mängel des Reliefs sind nicht zu Lasten des Töpfers zu buchen, der das Kelchgefäß hergestellt hat, sondern des Formers, der die Formschüssel angefertigt hat. Möglich ist allerdings, daß derselbe Töpfer beides verfertigt hat. Jedenfalls muß man annehmen, daß aus Mangel an guten, zur Verfügung stehenden Formschüsseln ein ungeübter provinzialer Töpfer in seiner Verlegenheit sich mit Hilfe von Abdrücken schlechte Patrizen selbst fabriziert und damit die noch schlechteren Abdrücke in der Formschüssel angebracht hat. Man darf ferner vermuten, daß diese Zeit des Mangels an Reliefkelchen und geeigneten Formschüsseln zur Herstellung derselben in der Provinz vor die Zeit fällt, wo *Ateius* seine Filialen dort anlegte und durch eine sehr rege Tätigkeit diesem Mangel abhalf. Diesen Zeitpunkt schärfer zu bestimmen, wird erst auf Grund von reicherem Material möglich sein.

Von demselben provinzialen Töpfer stammt der Arloner Kelch, Arret. RG. Nr. 140 A.

R 3. Kleiner Krater mit ausladendem Rand und niedrigem Standring. Dm. 18 cm, H. 13,5 cm. Innenstempel 425: C N · ATEI. **Taf. V** und **XIII;** auf Taf. V leider mit falschem Fuß als Kelch ergänzt.

Der weit ausladende Rand ist von einer überhängenden Steillippe gekrönt, die nur eine kräftige Hohlkehle, aber keine Rädchenverzierung aufweist. Vom Reliefteil scheiden ihn die zwei üblichen Rillen. Der 1¾ cm hohe Fußring erhebt sich in drei Abstufungen.

Den oberen Abschluß des Reliefteiles bildet ein Perl-, ein Eierstab und ein Rosettenfries. Die Rosetten sind zwischen zwei Hilfslinien angelegt. Derselbe Rosettenfries umsäumt unten das Reliefbild. Das Hauptornament besteht aus einem ringsum laufenden Kranz lose hingestreuter Blätter und Fruchtkolben.

Der Eierstab, dessen Kernstück mandelförmig gewölbt und doppelt umrahmt ist und dessen Zunge vor der unteren Spitze sanft anschwillt, ist charakteristisch für die Reliefkelche der provinzialen *Ateius*-Kelche. Er begegnet auf R 5. 7. 13. 15. 17. 21 und 22, auch auf den *Ateius*-Kelchen Mitt. II Taf. XXXIII 7. 12, Mitt. V Taf. XVII 4 und Mitt. VI Nr. 6, 12. 13.

14. 16 und Arret. RG. v. Rh. 14. 34. 56. 61. 73. 74. 86. 94. 137. 139. Der Perlstab, der auf R 3 oberhalb des Eierstabes entlang läuft, sitzt auf den meisten der angeführten Parallelen unterhalb desselben.

Ebenso charakteristisch für die provinzialen *Ateius*-Kelche ist die große sechzehnteilige Rosette. Wir finden sie auf R 7. 22. 25 und Mitt. II Taf. XXXIII 11 und Mitt. VI Nr. 6. 16 und Taf. V C 2. Ein ganzer Fries aus dergleichen Rosetten auf R 22 und Mitt. II Taf. XXXIII 12. Ein ähnlicher Fries auf R 5.

Derselbe lose Blatt- und Fruchtkranz zwischen denselben Rosettenfriesen auf R 22, jedoch in entgegengesetzter Richtung verlaufend. Das gleiche Kranzmotiv kehrt schon etwas verwildert auf dem Kölner *Ateius*-Kelch Arr. RG. v. Rh. Nr. 61 wieder. Kleine Reste des gefiederten Spitzblattes auf den Halterner Kelchen R 15 und 18. In anderer Zusammenstellung dasselbe Blatt auf dem Neußer Kelch Arr. RG. v. Rh. Nr. 42. Ob diese rheinischen Parallelen alle aus den provinzialen *Ateius*-Betrieben hervorgegangen sind, läßt sich zur Zeit nicht mit Bestimmtheit sagen. Denn wir finden dasselbe Blatt sowohl auf echten arretinischen als auch puteolanischen Kelchen. Aus der arretinischen Töpferei des *P. Cornelius* stammen die Beispiele in den Arret. RG. v. Rh. Nr. 309 und 310; vgl. auch Loeb XXIII 395 und Boston XXVIII 124. Aus der puteolanischen Töpferei des *N. Naevius* stammen die vielen Parallelen in den Arr. RG. v. Rh. 314. 320. 323 und in Dragendorffs T. S. Taf. VI 59. 63. 64. 73; sogar in derselben Verbindung mit dem länglichen Fruchtkolben ebd. Nr. 60.

Aus den angezogenen Parallelen geht hervor, daß die Verwendung des Kranzes aus lose hingestreuten Blättern und des eigenartigen Spitzblattes erst unter Tiberius aufkommt und einen guten Anhalt für die Datierung liefert. Derselben Zeit gehört auch der Abschluß des Bildfeldes mit einem Rosettenfries an. Auch er begegnet sowohl bei dem Arretiner *Cornelius* (Arr. RG. v. Rh. Nr. 195. 203. 217) als auch bei dem Puteolaner *Naevius* (Dragendorff, T. S. Taf. V 40. 43). Zu seiner Verwendung auf frühgallischen Reliefgefäßen vgl. Oxé, Frühg. RG. Nr. 60.

R 4. Bruchstück eines *Ateius*-Kelches mit Darstellung zweier knöchelspielender Mädchen. **Taf. IX.**

Erhalten sind von dem viermal wiederholten Astragalizusen-Paar nur teilweise zwei Spielerinnen, die auf Schemeln sitzend sich den Rücken zukehren, und der Fuß von einer dritten ganz links: zwischen dieser und ihrer Partnerin liegen am Boden drei Knöchel oder Würfel. Die untere Grenze des Bildfeldes ist durch die für die provinzialen *Ateius*-Betriebe charakteristische Wellenlinie markiert.

Dies ist der dritte Astragalizusen-Kelch, der in Haltern gefunden ist: die beiden andern sind abgebildet und besprochen in Mitt. VI 80 und Taf. VIII 12 und in Mitt. V 158 f. und Taf. XVII 1 und 1[a]. Alle drei stammen aus einem provinzialen *Ateius*-Betrieb, aber aus drei verschiedenen Formschüsseln. Das Bruchstück eines vierten Astragalizusen-Kelches, gefunden in Ubbergen bei Nymwegen [Mus. Kam], hat jüngst J. Breuer veröffentlicht in den Oudheidk. Mededeel. 1931, 31 u. Taf. I 4; wiederholt in den Arret. RG. v. Rh. als Nr. 100.

R 5. Bruchstück eines niedrigen, breiten *Ateius*-Kelches. Der Stengelfuß fehlt. Dm. 19 cm. **Taf. VI** und **XIII.** Schumacher-Festschrift, Mainz 1930, S. 306.

Der Rand lädt nicht mehr aus, sondern steigt senkrecht und glatt empor, um oben mit einer vorspringenden senkrechten Lippe umsäumt zu werden, die außen das geriefelte Profil des Halterner „Services II" zeigt. Zwei Rillen bilden seine übliche untere Abgrenzung. Von den beiden Griffen ist einer erhalten. Er ist zweiteilig: der untere Teil, ein verschwommener Satyrkopf, ist als Attache auf den Eierstab und das Hauptornament aufgesetzt und trägt den oberen Teil, einen plastischen Ring, der wie auf dem *Xanthus*-Kelch R 1 sich an den Rand anlehnt.

Das Bildfeld wird oben von einem für die provinzialen *Ateius*-Kelche charakteristischen Eierstab und einer Strichellinie begrenzt, unten von einem Fries aus runden (Brom- oder Him-)Beeren; darunter noch die ebenso charakteristische Wellenlinie. Das Hauptornament besteht aus der wahrscheinlich 16mal wiederholten barocken Volute, die für provinziale Kelche des *Cn. Ateius Xanthus* typisch ist; vgl. Arret. RG. v. Rh. Nr. 34. 52. 69. 139. Eine anders geformte Volute auf dem Halterner Kelch R 6.

Die größte Ähnlichkeit in der Gestaltung des Randes, der Attache mit Satyrmaske, des Eierstabes und der Strichellinie darunter hat mit dem unsrigen der 1912 gefundene Kelch, Mitt. VI 99, Abb. 15[a b]. Eine Strichellinie statt eines Perlstabes unterhalb des Eierstabes auch auf den *Ateius*-Kelchen R 7. 13. 15. 22, Mitt. II Taf. XXXIII 12 u. 13 und Mitt. VI Nr. 12 u. 13. Derselbe Beerenfries als unterer Abschluß eines Halterner *Ateius*-Kelches in Mitt. II Taf. XXXIII 10. Ähnliche Beerenfriese in den gleichzeitigen Töpfereien des *Naevius* und *Cornelius* (Dragendorff, T. S. Taf. VI 50. Oxé, Arret. RG. Nr. 309).

R 6. Kleines Bruchstück eines Kelches. **Taf. X.**

Nur die oberen Teile zweier barocker Voluten sind erhalten. Darüber scheint eine Strichellinie und der Eierstab gestanden zu haben. Der Kelch stammt nicht aus einem *Ateius*-Betriebe, wie die Gestaltung der Volute zeigt. An der Volute auf den *Ateius*-Kelchen laufen unter dem Volutenkopf die beiden Randlinien nicht zusammen, sondern endigen getrennt voneinander eine jede in eine kleine Spirale. Es ist auch nicht die Volutenform, deren sich *Bargathes* bedient: auf dieser vereinigen sich zwar die beiden Linien unter dem Kopf der Volute, aber der Volutenkopf ist nach rechts gerichtet. Vgl. Schumacher-Festschrift, Mainz 1930, Taf. 35 Abb. 1. 2. 4. Da die von den gallischen Töpfern verwendete Volute, deren Beispiele Knorr (Sig. I. Jhdts. S. 21) zusammengestellt hat, sowohl die geschlossene Linienführung zeigt als auch den nach links gerichteten Kopf, dürfte unser Bruchstück aus einer Töpferei hervorgegangen sein, die den gallischen Töpfereien besonders nahestand.

R 7. Mehrere Bruchstücke eines *Ateius*-Kelches mit ausladendem Rand. Dm. 20 cm. **Taf. V** und **XIII.** Arret. RG. v. Rh. Nr. 175.

Die etwas überhängende Steillippe, die den ausladenden Rand krönt, ist an der Außenseite nur durch eine kräftige Hohlkehle profiliert, sonst glatt; hat aber sonderbarerweise Rädchenverzierung auf der Unter- und der anschließende Innenseite. Unter den zwei üblichen Rillen des Randes setzt der für *Ateius*-Kelche charakteristische Eierstab an, darunter eine Strichellinie wie bei R 5. 13 u. a. Als unterer Abschluß des Bildes dient eine Reihe sechzehnteiliger Rosetten wie auf R 3. Im eigentlichen Bildfelde war das Vexierbild einer dreigesichtigen Silensmaske viermal wiederholt: über der Maske sechs kleine Efeublätter, r. u. l. davon eine dreiteilige Traube. Den Zwischenraum zwischen den Masken füllte eine schwere Girlande aus, mit einem langen gestrichelten Band an den Masken befestigt; von den oberen Enden des Strichelbandes flattern n. r. oder l. je zwei lange Bänder, ebenso von den unteren Enden je zwei kürzere Bänder und eine Tänie. Das Relief über der Girlande ist nicht erhalten.

Das Merkwürdigste des Reliefs, die dreigesichtige Silensmaske, ist bekannt von einem Xantener und einem Neußer Kelch, beides wahrscheinlich *Ateius*-Kelche. Arret. RG. v. Rh. Nr. 4 und 29. Auf dem Neußer Stück ist auch die schwere Girlande ganz erhalten, jedoch anders aufgehängt. Die Tänie scheint dieselbe Form zu haben wie auf drei anderen provinzialen *Ateius*-Kelchen aus Haltern: R 13; Mitt. V Taf. XVII 2; Mitt. VI Taf. X 16.

Auf diesem Kelch lernen wir auch die „Handschrift" des Formers der Formschüssel in den freihändig gezeichneten Linien kennen. Sie sind von zweierlei Art: erstens wellige Linien, die flatternde Bänderenden vorstellen sollen; zweitens Strichellinien, die hier dazu dienen, einen Gegenstand zu halten. Derartige freihändig angelegte Linien sind deshalb von einer gewissen Wichtigkeit, weil sie uns oft die Zugehörigkeit auch eines kleinen Bruchstückes zu

einer bestimmten Töpferei verraten können. In der Tat finden wir sowohl die kleinen welligen Linien als seitwärts flatternde Bänder wieder auf Halterner *Ateius*-Kelchen (R 3 und Mitt. VI Taf. XVI 16) als auch die gestrichelte Linie, die einen Gegenstand halten soll (R 1).

Zu der Verwendung der 16teiligen Rosette und des Rosettenfrieses vgl. oben R 3 S. 26.

R 8. Mehrere Bruchstücke eines Kelches mit ausladendem Rand und Steillippe. Ungefähr zu einem Drittel erhalten; Boden und Fuß fehlen. Dm. etwa 19 cm. **Taf. VIII** und **XI.**

Die überhängende Lippe, innen durch eine, außen durch zwei Hohlkehlen profiliert, ohne jede Rädchenverzierung und der ausladende Rand deuten noch auf augusteische Zeit. Der flache, brettchenartige Eierstab und die Zunge mit dem kleinen Haken an der Spitze zeigen Verwandtschaft mit dem Halterner Kelch in Mitt. VI 1, der nach Hähnles Ansicht vielleicht von *Bargathes* stammt. Der untere Abschluß des Bildfeldes ist nicht erhalten.

Der Hauptschmuck des Bildfeldes scheint aus vier mächtigen und prächtigen Akanthusblättern bestanden zu haben, die, unten aus je zwei Wurzelblättern entspringend, oben mit der nach vorne umgeklappten Spitze bis an die Strichelreihe reichten, und aus vier ähnlichen, aber nicht so hohen Akanthusblättern, über welche sich zwei füllhornartige Blütengebilde erhoben. Aus dem Kelch der letzteren ragten freihändig gezeichnete Ranken hervor, die in Blüten oder Rosetten endeten.

Aus welcher Töpferei das schöne Gefäß stammt, steht noch nicht fest. Es ist jedenfalls aus einer italischen, nicht provinzialen Töpferei hervorgegangen. Einige Kleinigkeiten, wie der kleine Querstrich an den Stellen, wo zwei Ranken auseinandergehen, die kleine runde Beere und die kleinen nach r. u. l. ausschlagenden Doppelranken erinnern an Reliefkelche des *Ateius*, die in Italien hergestellt sind; vgl. Arr. R. G. v. Rh. Nr. 72. 133. 135 u. 283. Zu der Form des Eierstabes vgl. ebd. S. 9, Abschn. 2 und S. 34, Abschn. 4, ferner das folgende Gefäß R 9.

R 9. Kleines Bruchstück eines Kelches. **Taf. III. X** und **XI.**

Der flache Eierstab, die hakenförmige Spitze der Zunge, die doppelte Strichellinie darunter und darunter wieder die freischwebenden Amazonenschilde erinnern sehr stark an dieselben Elemente auf dem fast ganz erhaltenen zylindrischen Napf im Bostoner Museum, abgeb. in Chases Katalog Taf. I 128 und Arr. R. G. v. Rh. Nr. 157: dieses Gefäß trägt den Doppelstempel *M. Perenn(i)* + *Bargathi*, einen der älteren Stempel des *Bargathes*. Zum Eierstab vgl. auch das zu R 8 Bemerkte.

R 10. Bruchstücke eines Kelches mit spätem Steilrand. Fuß fehlt. Dm. etwa 19 cm. **Taf. VII** und **XI.**

Form wie Relief zeugen von wenig Geschmack und Geschick. Der Steilrand ist gleichsam in mehreren Stockwerken aufgebaut, indem drei geriefelte Wulste mit zwei glatten Hohlkehlen abwechseln. Statt des Eierstabes schließen schuppenartig übereinander gelagerte Blätter das Bildfeld oben ab, vielleicht das ansprechendste Motiv des ganzen Reliefs. Den unteren Abschluß bildet eine grob und ungeschickt gezeichnete Efeuranke. Im eigentlichen Bildfelde waren, wie es scheint, achtmal zwei Pflanzengebilde wiederholt. Das eine setzte sich zusammen aus zwei waagerecht nach r. u. l. liegenden Blättern und darüber einer Palmette; das andere aus einem senkrechten Blatt, umgeben r. u. l. von einem schrägen Fruchtkolben. Unter den Enden jedes Fruchtkolbenpaares eine runde Beerenfrucht.

Von ganz gleicher Form und sehr ähnlichem Relief waren die beiden Kelche R 11 und R 12, von denen nur kleine Bruchstücke erhalten sind. Alle drei Kelche stammen von demselben Töpfer und sind zweifellos in der Provinz hergestellt, aber schwerlich in einem *Ateius*-Betrieb. Zum schuppigen Blätterkranz vgl. Arret. R. G. v. Rh. Nr. 193 und 220. Zu der Zeichnung der Ranke vgl. ebd. Taf. LX 61[b].

R 11. Kleines Bruchstück vom Boden eines Kelches. **Taf. III** und **XII 12**[a. b.] Vgl. R 10.

R 12. Bruchstück vom Steilrande eines Kelches. **Taf. III. X** und **XII**. Vgl. R. 10.

R 13. Großes Bruchstück eines barocken Kelches des *Cn. Ateius Xanthus*. Dm. ungefähr 20 cm. **Taf. VI** und **XIII**. Arr. R. G. v. Rh. Nr. 143.

Der obere Teil des Randes, vermutlich ein rädchenverzierter Wulst, ist nicht erhalten; der unterste Teil, eine Hohlkehle und eine stark hervorragende, rädchenverzierte Leiste, ist durch die üblichen zwei Rillen vom Eierstab getrennt. Der Stengelfuß und der Boden mit demselben Stempel [CN · ATEI / XANTHI mit Palme zw. d. Zeilen] wie auf R 1 sind verloren.

Der Eierstab ist besser ausgeprägt als die Strichellinie darunter. Der rädchenverzierte Wulst, der den Knick der Wandung verdeckt und die zwei Bildzonen scheidet, ist ebenso sauber gearbeitet wie die beiden scharfen Rillen darüber und darunter. In jeder Zone war das Hauptmotiv offenbar 16mal wiederholt. Der lange Bart des Widder- oder Bockskopfes läuft unten in eine Rosette aus. Von der einfachen Girlande, die von einem Widderkopf zum andern reicht, hängt an den beiden Enden und in der Mitte eine breite Tänie herab; von dem Band, womit die Girlande am Horn befestigt ist, flattert das Ende als kurze wellige Linie in freihändiger Zeichnung — der „Handschrift" des Formers — waagerecht nach r. u. l. Über jeder Girlande klettert ein kleiner Eros; wahrscheinlich stand zweimal an seiner Stelle das Schild mit dem in vertiefter Schrift angebrachten Namen XANTHI (wie auf R 1), ist aber nur einmal erhalten. Das Hauptmotiv der unteren Zone ist eine kleine barock verdrehte Figur eines Tänzers, der, nur mit einem Lendenschurz bekleidet, die Schallbecken (?) über dem Kopf zusammenschlägt. Die kreisrunden Medaillons, in denen diese Figürchen stehen, sind mit einem ovalen Rahmen aus vier Linien eingefaßt und durch zwei senkrechte, quergefurchte Fruchtkolben getrennt.

Die meisten Motive dieses Kelches sind bereits von anderen provinzialen *Ateius*-Kelchen bekannt. Der Widderkopf mit der 16teiligen Rosette am Bartzipfel und die einfache Girlande mit Tänien und flatternden Bendeln genau so auf dem Halterner Kelch mit dem St. *Cresti Ate(i) Euhodi* in Mitt. VI Taf. X 16. Der Widderkopf auch auf R 1 als aufgelegte Attache. Der Eros auf einer Girlande auf dem Pariser Kelch des *Cn. Ateius Chrestus* (Arr. R. G. v. Rh. Nr. 137) und rechts und links vom Namensschild *Xanthi* auf dem Xantener *Xanthus*-Kelch (Arr. R. G. v. Rh. Nr. 2). Tänie und flatternde Bendel auf R 7. Die barocke Tanzfigur unten auf R 23. Eine ähnliche — nicht gleiche — Tanzfigur in barocker Haltung auf dem Halterner Kelch Mitt. VI Taf. VII 6. Die beiden Tanzfiguren, in ihrer Haltung Gegenstücke, sind von flauer Modellierung, die darauf schließen läßt, daß beide Abdrücke oder Kopien von Figuren einer anderen Töpferei sind. Vielleicht ist das die Töpferei des *Perennius*, in der solche tanzende und musizierende kleine Barockfiguren besonders beliebt waren. Vgl. Hähnle, Dissert. 66.

Das Relief dieses Kelches läßt besonders deutlich den Tiefstand erkennen, auf den bereits damals die Kunst des Modellierens in der arretinischen Reliefkeramik gesunken ist. Eine langweilige Wiederholung paralleler, derber Linien und Striche kennzeichnet alle Motive, die damals neu entworfen worden sind: in dieser Manier sind an dem Widderkopf Hörner und Bart gezeichnet, die ganze Girlande und die Tänien, der Schurz des Tänzers, der Rahmen der Medaillons und die langen Fruchtkolben, um von der Rädchenverzierung ganz zu schweigen. In dieser Manier ist auch die Säule mit gedrehtem Schaft, die damals in Aufnahme kommt, ausgeführt.

Neu ist, soviel ich sehe, auch die Anbringung einer Figur im kreisrunden Medaillon, eine Zierform, die sonst in Arezzo und Puteoli nicht üblich, mit Vorliebe von den gallischen Töpfern Jahrhunderte hindurch verwendet wurde.

R 14. Randstück von einem Kelch des *P. Cornelius*. **Taf. X.**

Die kleine Scherbe wird durch die auf den glatten Rand aufgelegte Attache in Form eines verknoteten Schlangenpaares und durch die Form des Eierstabes als ein Stück aus der Fabrik des *P. Cornelius* gekennzeichnet; außerdem durch den dunkelbraunen Farbton, den bereits Hähnle (Mitt. VI 77) an einem Halterner Kelch (Nr. 7) beobachtet hat.

Dieselbe Attache auf zwei Kelchstücken der Slg. Loeb (Katal. Chase, XXII 276 und 335). Eine andere Attache, die zum Typenschatz der *Cornelius*-Fabrik gehört, stellt zwei verschlungene Delphine dar: sie steht auf einem in England gefundenen Kelchstück (Walters, Catal. Brit. Mus. S. 42 = L 160) und auf zwei Bruchstücken der Slg. Loeb (Katal. Taf. XIX 278 und 505). Zwei Attachen, bestehend aus einer senkrechten Keule und zwei verknoteten Schlangen, auf einem *Bargathes*-Kelch aus Orbetello, Arret. R. G. v. Rh. Nr. 159.

R 15. Randstück eines *Ateius*-Kelches. **Taf. X.**

Der Steilrand hat oben eine rädchenverzierte Lippe, unten als Abschluß zwei Rillen. Darunter das Stück eines in den provinzialen *Ateius*-Töpfereien üblichen Eierstabes mit Strichellinie. Vom Ornament sind nur der Rest einer kugeligen Frucht und die Spitze eines Blattes erhalten.

Dieselbe Unregelmäßigkeit des Eierstabes, dessen Zwischenzunge zuweilen fehlt, zeigt der *Ateius*-Eierstab auf dem Kelch Mitt. VI Nr. 13. Das Blatt scheint die Form des Blattes auf R 3, 18 und 22 gehabt zu haben.

R 16. Randstück eines Kelches, wahrscheinlich des *Ateius*. **Taf. X.**

Der rädchenverzierte Steilrand ist genau so geriefelt und profiliert wie der des *Ateius*-Kelches Nr. 19 in Mitt. VI Taf. VIII. Auch der Eierstab, von dem nur ein Stück des obern Teiles erhalten ist, scheint derselbe zu sein wie dort. Es ist möglich, daß unser Randstück ein versprengtes Stückchen desselben Atellanenkelches ist.

R 17. Kleines Bruchstück eines *Ateius*-Kelches. **Taf. IX.**

Nur ein Teil des unteren Randes mit den beiden üblichen Rillen und ein Stück des Eier- und Perlstabes ist erhalten. Diese Teile sind genau so gebildet wie auf den beiden *Ateius*-Kelchen 14 und 16 in Mitt. VI, Taf. VI. Es ist wohl möglich, daß unser Stückchen zu einem der beiden gehört. Dagegen sind die Rillen etwas anders gestaltet auf dem sonst sehr ähnlichen Randstück in Mitt. II, Taf. XXXIII 7. R 21 ist ebenfalls sehr ähnlich; doch schneiden hier die beiden Rillen einen größeren Teil oben vom Eierstab ab.

R 18. Kleines Bruchstück eines barocken *Ateius*-Kelches. **Taf. IX.**

Die kleine Scherbe ist offenbar ein Bruchstück aus der unteren Zone eines zweizonigen *Ateius*-Kelches von der Form wie R 1 und 13. Das Blatt kehrt auf den *Ateius*-Kelchen R 3, 15 und 22 wieder und dürfte nach dem Centriwinkel, den die erhaltenen vier Blätter bilden, nicht 16- sondern 32mal wiederholt gewesen sein. Den unteren Abschluß des Bildfeldes bildet eine einfache Strichellinie.

R 19. Kleines Bruchstück eines Kelches. **Taf. X.**

Auf der stark abgeschabten Scherbe ist nur der Rest eines Blattes und eine Eichel zu erkennen. Die Stellung der Scherbe und die Form des Bildfeldes lassen sich nicht feststellen. Im Halterner großen Lager ist schon früher ein kleines Bruchstück „mit einer sehr feinen Eichengirlande in naturalistischer Ausführung" gefunden worden, abgeb. in Mitt. III 75, Abb. 6, 2. Vielleicht war es dieselbe Verzierung wie auf dem Neußer Kelch Arr. RG. v. Rh. Nr. 42.

R 20. Kleines Bruchstück eines *Aco*-Bechers, gefunden 1927 in Grube 74. **Taf. X.**

Der Ton ist gelbrot gebrannt. Der Farbüberzug der Außenwand, eine Art Sigillata, ist zumeist abgesprungen, aber stellenweise — auch auf der Abbildung — deutlich erkennbar. Im Innern weist der Becher keine Reste eines Farbüberzuges auf. Die Wandung ist papierdünn, die Reliefarbeit sehr fein. Erhalten ist ein Stückchen des Rosettenfrieses, der, zwischen

zwei Hilfslinien angebracht, den oberen Abschluß des Bildfeldes bildete. Darunter waren in gewissen Abständen — vermutlich 4 — große Rosetten angebracht, die mit einer feinen Girlande verbunden waren. Aus jeder Rosette hing eine Tänie herab. Im oberen Abschnitt der Girlande ist noch eine sechsteilige Beere oder Blüte erhalten.

Die gleiche Technik des Farbüberzuges ist von einigen echten *Aco*-Bechern bekannt. So von einem aus Ornavasso (Slg. Bianchetti; abgeb. bei Déchelette, vas. cér. orn. I, 36, Abb. 20) mit dem Außenstempel *Aco Acastus* und von zwei *Aco*-Bechern des Turiner Museums: der eine mit dem Außenstempel *Aco* ist abgeb. bei Déchelette a. a. O. 37, Abb. 22, der andere mit Arkadenverzierung trägt den Außenstempel *Aco Acastus*. Sie haben nur außen einen meist abgesprungenen sigillata-ähnlichen Farbüberzug, während sie innen tongrundig sind. Es ist möglich, daß auch das Halterner Bruchstück zu einem echten *Aco*-Becher gehörte. Jedenfalls stammt es aus einer älteren Schicht Halterns.

R 21. Zwei Bruchstücke eines zweizonigen *Ateius*-Kelches. Das größere wurde 1931 gefunden. Das kleinere, bereits früher gefundene, ist schon in Mitt. VI Taf. VI C 5 abgebildet und dort S. 84 behandelt. **Taf. IX.** Arret. R. G. v. Rh. Nr. 176.

Vom Rande, Boden und Fuß ist nichts erhalten. Der für *Ateius*-Kelche typische Eierstab ist derselbe wie auf den zu R 17 angeführten Parallelen. Ein Perlstab begrenzt sowohl oben wie unten die obere Bildzone, die mit einer fortlaufenden Ranke verziert ist. Zur Herstellung der Ranke in der Formschüssel dienten drei Handstempel oder Punzen. Mit dem einen Handstempel wurde der Hauptteil der Ranke hergestellt, der immer aus zwei Bögen besteht, einem nach oben und einem nach unten ausschlagenden; beide Bögen senden eine Spirale aus, der erste nach unten, der zweite nach oben. Am Anfang und Ende dieses Doppelbogens ragt, mit dem zweiten Handstempel angebracht, eine eichelartige Frucht oder Blüte empor; von der Mitte des Doppelbogens hängt, mit dem dritten Handstempel hergestellt, ein Stiel herab mit zwei kleinen Blättchen und einer Rosettenblüte. Von der unteren Bildzone ist nur der ober Teil zweier „Anhänger" erhalten: man kann noch den geperlten Ring und die geperlte Schulter erkennen.

Genau derselbe Eier- und Perlstab und dasselbe Rankenornament auf einem Neußer Kelchstück, an dem auch der Rand noch erhalten ist (Arret. R. G. v. Rh. Nr. 56). Auf einem andern Neußer Reliefgefäß (ebd. Nr. 57) füllt ein sehr ähnliches Rankenwerk die untere Zone.

Die eigenartige Rosettenblüte, an deren Stiel noch zwei Blättchen sitzen, kehrt auf zwei anderen provinzialen *Ateius*-Kelchen wieder: auf einem Halterner Kelch mit dem Stempel *Cresti Ate(i) / Euhodi*, abgeb. Mitt. VI Taf. X 14, und dem bekannten barocken Mainzer Kelch des *Cn. Ateius Xanthus*, Arret. R. G. v. Rh. Nr. 73.

Die nächste Parallele zu der Form der nur im oberen Teil erhaltenen Anhänger scheint ein Neußer Kelchbruchstück zu bieten, Arret. R. G. v. Rh. Nr. 27.

Das Rankenwerk dieses Kelches gehört nach Form und Technik zu den Vorläufern und Vorbildern der „kleinen Rankenwelle", die auf den frühgallischen Reliefschüsseln die obere Zone füllt; vgl. „Frühgall. R. G. v. Rh." S. 7. Diese stilistische Verwandtschaft und die Mitfunde des Mainzer Akanthuskelches weisen auf eine Herkunft aus dem zweiten Jahrzehnt nach Chr. Geb.

R 22—25. In der Grube 102, 1931 wurden die vier Bruchstücke von den vier verschiedenen Kelchen R 22[b]—25 gefunden. Aus derselben Grube stammen die beiden Töpferstempel von glatten Gefäßen, Nr. 558 *Xanti* und Nr. 563 *Rustic(us) / L. Tetti*. (Der Splitter R 22[a], der zu demselben Kelch wie R 22[b] gehört, kam dagegen in Grube 125, 1931 zutage.) Die Gleichzeitigkeit dieser sechs Sigillaten dürfte durch diese Fundumstände ziemlich sicher erwiesen sein.

R 22. Fünf Bruchstücke eines provinzialen *Ateius*-Kelches. **Taf. IX.** Stück [a] ist gef. in Grube 125, 1931, [b] in Grube 102, 1931.

Die **oberen** Bruchstücke weisen Reste des Eierstabes und eines Rosettenfrieses auf. Die beiden Hilfslinien, zwischen denen die Rosetten vom Former angebracht wurden, sind von einer Strichellinie überdeckt. Vom eigentlichen Bildfelde ist nur ein schräg gestellter länglicher Fruchtkolben erhalten. Auf dem **unteren** Bruchstück (22[b]), ebenfalls schräg gestellt, ein Blatt und derselbe Fruchtkolben. Als unterer Abschluß derselbe Rosettenfries und dieselben beiden Strichellinien wie oben, darunter der kleine Rest einer freihändig gezeichneten Abschlußlinie (Wellenlinie?).

Der Eierstab, die beiden Rosettenfriese und der ringsum laufende lose Blätterkranz sind mit denselben Handstempeln hergestellt wie auf dem Kelch R 3, der den Innenstempel *Cn. Ătei* trägt. Nur zwei kleine Unterschiede sind bemerkbar. Auf R 22 zeigen die Blatt- und Kolbenspitzen nach links, auf R 3 nach rechts; auf R 22 hat der Former die vier Hilfslinien des Rosettenfrieses mit einer Strichellinie sorgfältig verdeckt, während er auf R 3 sie unbedeckt ließ. Ob R 22 auch denselben *Ateius*-Stempel im Innern trug wie R 3, muß dahingestellt bleiben; aber jedenfalls ist er in einer provinzialen *Ateius*-Töpferei geformt und gebrannt.

R 23. Bruchstück eines Kelches, gef. in Grube 102, 1931. **Taf. X.**

Am oberen Rande ein Stückchen vom Eierstab. Darunter eine herabhängende Girlande. Links unter der Girlande ein viereckiger Gegenstand (Altar? Kiste?), wie es scheint, mit Relieffiguren verziert. Rechts darunter eine kleine barocke Tanzfigur, die die Hände über dem Kopf zusammenschlägt. Zwischen ihrem rechten Unterarm und der Girlande scheint der Zipfel einer Tänie herabzuflattern. Unkenntlich sind die spärlichen Reliefreste an der linken Bruchlinie zwischen Eierstab und Girlande.

Zu welcher Töpferei der Kelch gehört, ist fraglich. Die barocke Tanzfigur ist am bekanntesten von Gefäßen des *Tigranus* und *Bargathes* (vgl. Arret. R. G. v. Rh. 141. 144. 145. 183. 185. 253), sie kommt jedoch in Haltern auch auf provinzialen Kelchen des *Ateius* vor (vgl. oben R 13 und Mitt. VI Taf. VII 6). Der Eierstab könnte, soweit die spärlichen Reste ein Urteil zulassen, der des *Bargathes* sein. Zu dem Stil des *Bargathes* würde es auch passen, daß ein Gegenstand unvermittelt am Boden zwischen den Figuren steht; vgl. Arret. RG. v. Rh. 150. 141. 142. 144. 145.

R 24. Bruchstück eines zweizonigen Kelches. Gef. in Grube 102, 1931. **Taf. X.**

Erhalten ist ein Stück der unteren Zone, deren Ornament aus radialen Zungen besteht. Von dem Gurt zwischen den beiden Zonen ist nur ein Stück des untern Perlstabes erhalten. Den untersten Abschluß des Reliefbildes bildet ein glatter, dünner Ring.

Das radiale Zungenornament ist in Haltern schon einmal vertreten, abgeb. Mitt. VI, Taf. V C, 11 und 12 und besprochen ebd. 79, 10. Ein zweites Beispiel aus Straßburg (bei Oxé, Arret. Rel. Gef. Nr. 89) trägt den Außenstempel *Xanthi* in tabula ansata. Auf beiden Parallelen fehlt der Perlstab über den radialen Zungen. Dieser Perlstab steht aber auf einer Parallele, die Mitt. VI 79 Abb. 8 abgebildet ist und aus dem Betrieb des *M. Perennius Bargathes* stammt. Welcher Töpferei R 24 zuzuweisen ist, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

R 25. Bruchstück eines Kelches, der den Innenstempel [CRESTI ATE/EVHODI] trug. Gef. in Grube 102, 1931. **Taf. IX.**

Der Reliefteil dieses Gefäßes ist aus derselben Formschüssel gepreßt wie der fast vollständig erhaltene Halterner Kelch, den Hähnle Mitt. VI Taf. V 16 und X 16 abgebildet und ebd. 83. 87 besprochen hat. R 25 wird die gleiche Rand- und Fußform und denselbn Innenstempel gehabt haben.

R 26. Kleines Bruchstück eines Kelches. Streufund 1934. **Taf. X.**

Von dem Eierstab fehlt der oberste Teil, so daß es unbestimmt ist, ob darüber noch ein Perlstab lief oder nicht. Der Eierstab zeigt zwei Kennzeichen: die Zunge ist der Länge nach

gespalten und haftet an der linken Seite des Eies. Vielleicht gelingt es, mit diesen Kennzeichen die Töpferei zu bestimmen. Von dem Bildfelde ist nur der nach l. gerichtete Kopf einer Figur erhalten. Sie trägt auf dem Kopfe eine Kapuze oder einen Helm, der in einen Knauf endet, und auf der Schulter, wie es scheint, einen Hirtenstab (pedum), von dem Bänder herabflattern.

R 27—30. Von diesen vier Reliefkelchen sind keine zugehörigen Reliefteile nachweisbar.

R 27 mit dem St. 377: CRESTI / HEVODI.

R 28 mit dem St. 388: ELEV / TER F.

R 29 mit dem St. 540: ATEI im Doppelrahmen. Dieselbe Stengelform mit demselben Stempel (Nr. 287) wurde bereits 1909 in Haltern gefunden: vgl. Mitt. VI 43 und 86 sowie die Abb. ebd. Taf. V B 20. Ein Kelchfuß mit dem gleichen Stempel ist auch in Mainz gefunden: vgl. Geißner, Gef. august. Zeit, 1902, Nr. 59 (171) und Taf. 3, 171. Das dreimalige Vorkommen des charakteristischen Stempels diesseits der Alpen und sein Fehlen auf italischen Funden spricht für provinziale Herkunft dieses Reliefgefäßes.

R 30 mit dem Stempel 550: CN · ATEI. Eine Parallele zu diesem Stempel ist mir von anderen Kelchen nicht bekannt.

Kapitel VI.

Die Herkunft der Halterner Sigillata.

A. Problem und Methode.

Während für die einfachen Tongefäße und Tonlämpchen, welche die Römer in augusteischer und tiberischer Zeit an Rhein und Lippe brauchten, die provinziale Herstellung diesseits der Alpen längst erwiesen ist und feststeht, ist man sich über die Herkunft der gleichzeitigen Sigillatagefäße keineswegs einig. Auch in den bisherigen Veröffentlichungen der in Haltern gefundenen Sigillaten ist die Frage nach ihrer Herkunft verschieden beurteilt worden. E. Ritterling (Mitt. II 142—146) schloß sich der Vermutung des Verfassers[1] an, daß die große Menge der *Ateius*-Ware diesseits der Alpen angefertigt sei, und hielt es für wahrscheinlich, daß auch andere in Haltern auftretende Töpfer in Südgallien getöpfert haben, wie z. B. *Albanus, Felix, Jothur, T. Malius Fortunatus* und *C. Tigranes*. Dagegen folgten S. Loeschcke (Mitt. V, 1909, 128—136 u. 187) und K. Hähnle (Mitt. VI, 1912, 40 und 87—90) der Ansicht J. Déchelettes (Les vases céram. ornés 1904 I 16), der einen Töpfereibetrieb des *Ateius* diesseits der Alpen, weil bisher nicht aufgedeckt, in Abrede stellte. Immerhin hielt auch Loeschcke (135) südgallischen Ursprung der Halterner Gefäße mit den Stempeln *Font., Fronto, Jothur* und *P. Flos* für möglich; Hähnle auch der Gefäße mit dem Kreisstempel *Rustici*.

Inzwischen hat sich das Material, das zur Klärung dieses für die römische Wirtschaftsgeschichte belangreichen Problems beitragen kann, nicht unwesentlich vermehrt und geklärt, so daß wir heute imstande sind, auf einer breiteren und sicherern Basis uns ein Urteil zu bilden. Lückenlos freilich und zu einem abschließenden Urteil hinreichend ist auch das heute greifbare Material keineswegs.

Das schwächste Argument, das gegen das Bestehen italischer Sigillata-Töpfereien diesseits der Alpen vorgebracht werden kann, besteht in der Tatsache, daß bisher derartige Töpfereien

[1] Bonn. Jahrb. 101, 1897, S. 27.

am Rhein oder in Gallien nicht aufgedeckt sind. Da die Auffindung und Ausgrabung einer solchen Anlage lediglich Sache eines glücklichen Zufalles ist, muß dieses Argument bei einer strengen Prüfung des Problems — wenigstens zunächst — nicht in Rechnung gestellt werden. Bis zur Entdeckung der in Frage kommenden Töpfereien, sei es diesseits oder jenseits der Alpen, sind wir, soviel ich sehe, hauptsächlich auf drei Wege angewiesen, die zu einer Klärung führen.

Der eine Weg besteht in der Feststellung paralleler Vorgänge auf dem Gebiete der keramischen Industrie in dieser Frühzeit. Damit kann natürlich nur die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit von provinzialen Sigillatabetrieben am Rhein oder in Gallien erwiesen werden oder deren Unmöglichkeit und Unwahrscheinlichkeit. Da ein Nachweis dieser Art für die Entscheidung unserer Frage grundlegende Bedeutung hat, ist in dem folgenden Abschnitt B einiges Material dafür zusammengestellt.

Der zweite Weg besteht in der Feststellung, ob die nördlich der Alpen gefundenen Arretina sich in stilistischer oder technischer Hinsicht von den südlich der Alpen gefundenen unterscheiden oder ob sie ihnen vollkommen gleichen. Es ist aber selbstverständlich, daß die Sigillatagefäße, wenn sie von italischen Töpfereifilialen oder arretinischen Töpfereiarbeitern am Rhein oder in Gallien hergestellt wurden, eher technische als stilistische Unterschiede aufweisen werden; in diesem Falle werden z. B. die provinzialen glatten Gefäße dieselben Formen, die provinzialen verzierten Gefäße die gleichen Ornamente haben, aber beide werden vielleicht in Ton, Farbe, Brand, Sorgfalt der Ausführung von den in Italien erstellten abweichen. Wenn daher Hähnle nachwies, daß die Reliefdarstellungen auf den Reliefgefäßen des *Ateius* einen italischen und nicht einen gallischen Charakter tragen, so ist damit nichts gegen ihre Herstellung in der Provinz bewiesen. Wenn aber einmal die in Italien gefundenen Reliefkelche des *Ateius* zusammengestellt werden sollten, wird sich, wie man schon jetzt aus den wenigen uns bekannten Stücken schließen muß, herausstellen, daß diese italischen *Ateius*-Kelche tatsächlich im Relief von den provinzialen sich unterscheiden. Zwei typische Beispiele dafür sind die beiden bekannten Mainzer Reliefkelche: der herrliche Kranichkelch ist in Italien hergestellt, der *Xanthus*-Kelch in der Provinz. Von den Halterner Reliefkelchen ist vielleicht R 8 ein in Italien verfertigter *Ateius*-Kelch. Andere italische Reliefkelche des *Ateius* jetzt bei Oxé, Arret. RG. v. Rh, S. 37.

Unter den glatten Halterner Arretina gibt es eine Sorte — und je mehr die Zahl der Funde wächst, desto mehr fällt diese Sorte auf —, die durch schlechteren Farbüberzug, derbere Ausführung und gröberen Stempelschnitt merklich von der gewöhnlichen Feinheit italischer Sigillata absticht. Dem Scharfblick S. Loeschckes sind die Gefäße von dieser gröberen Sigillata nicht entgangen: er führt namentlich einige Gefäße mit den Stempeln des *Acastus* (Nr. 184. 186) und des *Ateius* (Nr. 66. 87) an; geneigt, diese merkwürdigen Gefäße „für wenig geglückte Imitationsversuche einer wohl im Barbarenlande gelegenen Töpferei zu halten", legte er dieser Erscheinung so geringen Wert bei, daß er sie nur nebenbei in einer Anmerkung (S. 134) erwähnt. Inzwischen hat sich aber die Anzahl dieser Gefäße erheblich vermehrt: u. a. sind Gefäße mit den Stempeln des *Albanus, Clarus, Felix, Urbanus* hinzugekommen. Da von diesen Töpfern auch besser gearbeitete Stücke vorliegen und kein Grund vorhanden ist, an der Identität der Töpfer zu zweifeln — es handelt sich, wie wir sehen werden, um eine geschlossene Gruppe von Töpfersklaven —, so geht es nicht an, in ihren schlechteren Sigillatagefäße nur „Imitationsversuche im Barbarenlande" zu sehen: es ist richtige, aber minderwertige oder mißratene Sigillata, die in der Provinz hergestellt ist. Gerade aus den gleichen technischen Mängeln, die manchen *Ateius*-Gefäßen anhaften, haben in letzter Zeit einige Forscher auf einen provinzialen Töpfereibetrieb des *Ateius* geschlossen: so Fr. Fremersdorf („Röm. Bildlampen" 1922, 114 Anm. 287) unter Hinweis auf den schlechteren Firnis und die flauere Profilierung der Gefäße, und J. Breuer in der Besprechung der

Sigillatafunde von Ubbergen bei Nymwegen (Oudheidk. Mededeel. 1931, 29 und 38—48) unter den Gefäßen des *Ateius* solche von „italo-gallischer Technik" festgestellt.

Mit dieser „schlechten" oder „mißratenen" Sigillata ist nicht zu verwechseln, was gewöhnlich als „Sigillata-Imitation" bezeichnet wird. Gefäße dieser Art ahmen gern die Form arretinischer Reliefkelche nach. Teils nur außen, teils außen und innen mit einem „leicht abwaschbaren" rotbraunen Farbüberzug versehen, bilden sie eine Art unvollkommenen, provinzialen Sigillata-Ersatzes, zuletzt eingehender behandelt von Jos. Hagen (Bonn. Jahrb. 122, 1912, 358 und 374) an der Hand von Funden in einer Xantener Töpferei — wahrscheinlich eines Legionsbetriebes — und von Funden aus dem Xantener Legionslager. Auch in Haltern gebricht es nicht an Beispielen für diese „Sigillata-Imitation". Loeschcke führt unter dem Typus 37 (Mitt. V S. 213, Abb. 19,5), den „Räucherkelchen", einen Fuß an und bildet unter den Resten arretinischer Reliefkelche (ebd. S. 158, Abb. 7,6) einen Fuß ab, den er für Xantener „Sigillata-Imitation" hält[2]. Zu den Eigenheiten dieser „Sigillata-Imitationen" gehört das Fehlen eines Töpferstempels.

Das gewöhnliche Mittel, mit dem wir die Eigentümlichkeiten der Sigillatagefäße festzustellen pflegen, ist unser Auge; nur zuweilen, wo es gilt, die Härte des Tones zu prüfen, das Gefühl. Vielleicht werden einmal bei solchen Prüfungen mikroskopische Untersuchungen und chemische Analysen gute Dienste leisten.

Der dritte Weg, auf dem es möglich ist, einer Lösung des Herkunft-Problems näher zu kommen, ist der epigraphische: die Töpferstempel gehören auch in dieser Untersuchung zu den wertvollsten Wegweisern. Sie zeigen eine so große Mannigfaltigkeit in ihrem Text und ihrer Abfassung, in Abkürzungen und Ligaturen, Buchstabenform, Zeilenzahl, Beizeichen und Umrahmung, daß in fast allen Fällen, wo das Faksimile des Töpferstempels vorliegt, sich feststellen läßt, ob er mit einem andern übereinstimmt oder nicht. Noch mehr, es lassen gewisse Äußerlichkeiten, die mehreren Stempeln mit verschiedenen Namen gemein sind, und auf den gleichen Stempelschneider zurückgehen, sogar deren Zugehörigkeit zu einer und derselben Töpfergruppe erkennen. Leider werden noch immer in Verkennung der großen Wichtigkeit der unscheinbaren Äußerlichkeiten der Töpferstempel selbst bedeutsame Stempelfunde ohne Faksimile, oft sogar ohne Angabe der Umrahmung, Ligaturen u. ä. veröffentlicht, weil man übersieht, daß dem Fund eines kleinen Töpferstempels dieselbe historische Bedeutung zukommen kann wie einem großen Meilenstein mit langem Text.

Immerhin reicht das jetzt schon vorliegende Material an gut veröffentlichten Töpferstempeln trotz mancher empfindlicher Lücke aus, ganz sichere Schlüsse zu ziehen, namentlich was das Verbreitungsgebiet gewisser Stempel und Gefäße anlangt, und es sind heute die Bedenken, die noch in Mitt. V und VI gegen die „Fundstatistik" geäußert wurden, nicht mehr berechtigt. Auf Grund eines umfangreicheren Materials beurteilen wir auch manche Halterner Töpferstempel anders als noch vor 20 Jahren. Schon eine flüchtige Durchsicht der Tafeln, die in den verschiedenen Mitteilungen die Faksimilia der Halterner Töpferstempel darbieten, läßt die Zusammengehörigkeit mehrerer Töpfer erkennen. Es genügt hier ein Hinweis auf die Marken des *Acastus* und *Clarus, Albanus* und *Urbanus, Rodo* und *Suaves* (sic): mit anderen Töpfern bilden sie eine deutlich erkennbare Gruppe und man wird sie nicht mehr den arretinischen Töpfereien des *Rasinius, Annius, Avillius, Cornelius* oder *Titius* zuweisen dürfen, mag auch der eine oder andere daraus hervorgegangen sein. Es kann, um hier noch ein Beispiel anzuführen, auch nicht auf Zufall beruhen, daß einige Stempel, die den Namen der italischen Töpfer *Gellius, Rasinius, Sentius, Naevius, Titius Thyrsus* und des südgallischen Töpfers *Varius* in der Umrahmung eines Perlstabes bringen, ausschließlich diesseits der Alpen vorkommen, aber unter den in Italien gefundenen Marken dieser Töpfe-

[2] Hagen, a. a. O. S. 359, Typ 66.

reien, von denen ein umfangreiches Material jetzt vorliegt, völlig fehlen. Mehr Beispiele wird unten der Abschnitt C bringen, worin die Herkunft einzelner Halterner Gefäße eingehender behandelt ist.

B. Vier Möglichkeiten des Sigillata-Ersatzes.

Die Herkunft der Halterner Sigillata-Gefäße bildet nicht ein Problem, das für sich allein dastände und für sich allein gelöst werden könnte. Die Beschaffung der Sigillataware ist vielmehr nur ein kleines Glied in der großen Kette wirtschaftlicher Maßnahmen, die zum Unterhalt der ansehnlichen römischen Rheinarmee nötig waren. Das Sigillatageschirr fällt unter die Kategorie der verschiedenartigen Tonwaren, auf deren Herstellung oder Lieferung die Heeresverwaltung ebenso bedacht sein mußte wie auf die Versorgung der Mannschaften mit Lebensmitteln, Kleidung und Waffen. Der Verschleiß und Bedarf an Tongeschirr muß bei der Zerbrechlichkeit dieser Ware, wie zu allen Zeiten in jedem unruhigen Betrieb, sehr erheblich gewesen sein, und sein Ersatz konnte nicht allein dem privaten Handel und dem Zufall überlassen werden. Theoretisch betrachtet, kommen hauptsächlich vier Ersatzmöglichkeiten in Betracht. Erstens sorgte das Militär selbst für die Herstellung in eigenen Betrieben. Zweitens konnten italische Töpfer entweder auf Veranlassung der Militärbehörde oder aus eigener Initiative in der Nähe des Lagers oder sonst an geeigneten Plätzen der Provinz Töpfereien eröffnen und ihre Ware in den Lagerstädten *(canabae)* feilbieten. Drittens konnten einheimische Töpfer, die sich die italische Technik angeeignet hatten, an der Herstellung und dem Vertrieb von Tongeschirr sich beteiligen. Viertens konnten von Italien aus Tongefäße — Sigillataware namentlich aus Arezzo und Puteoli — an den Rhein gelangen. Die vier Möglichkeiten des Ersatzes schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern sind alle vier nebeneinander denkbar; nur mag jeweils die eine Art des Ersatzes häufiger eingetreten sein als die andere. Gehen wir im folgenden den tatsächlichen Spuren nach, die von den vier theoretischen Möglichkeiten noch erkennbar sind.

Wie längst durch die Aufdeckung von Töpferöfen und durch Fehlbrand-Funde nachgewiesen ist, unterhielten die römischen Legionen in der Nähe ihrer Winterlager eigene keramische Betriebe, in denen Tonwaren der verschiedensten Art gebrannt wurden[1]. Am bekanntesten sind ihre Ziegeleien, weil ihre Ziegel seit Claudius mit dem Legionsnamen gestempelt wurden. Aber auch feinere Tonwaren wurden dort hergestellt. Wasserleitungsröhren aus weißem Ton, die in Xanten gefunden wurden, tragen den Stempel *Leg. I M. p. f*[2]. Eine Reibeschale aus Wien trägt die beiden Stempel *Leg XIV* und *Latinus f. fec.*[3]. Aus dem Bonner Lagerdorf stammen Reibeschalen mit dem Stempel *Atticus fec(it) kanabis Bon(nensibus)*[4]. Eine Tonlampe ist gestempelt L·I·M (= *legione prima Minervia*), eine andere *Leg. X G. p. f.* Auf der großen Masse des gewöhnlichen tongrundigen Trink-, Eß- und Küchengeschirres, wie Tellern, Tassen, Urnen, Krügen, ist zwar nie ein Stempel angebracht mit dem Namen eines Truppenteils, aber mit Recht schließt man aus der Lage von Töpferöfen dicht bei den Lagern, daß es militärische Betriebe waren. So wurde eine Militär-Töpferei aus augusteischer Zeit im Herbst 1911 auf dem Fürstenberg bei Xanten aufgedeckt[5]. Auch zu dem Mainzer Standlager gehörten Militärtöpfereien schon in früher Zeit. Daß man in ihnen auch feinere Tonwaren, Relief-

[1] Die inschriftlichen Belege bei Fremersdorf, Röm. Bildlampen, 1922, 78.

[2] Je ein Exemplar im Xantener und Clever Museum. Steiner, Katal. Xanten, 49 = Taf. 24. — Bonn. Jahrb. 102, 290; Heft 110, 106 u. Taf. VI 193.

[3] Fremersdorf, a. a. O.

[4] Ein Exemplar wurde in Trier, drei in Arentsburg in Holland gefunden. Bonn. Jahrb. 116, 1907, 5. — Holwerda, Arentsburg, 1923, 129, Taf. 65. — CIL XIII 10006, 148.

[5] Hagen, B. J. 122, 1912, 343 ff. Dort ist auch die oben S. 35 erwähnte „Sigillata-Imitation" hergestellt worden.

sigillata, hergestellt hat, beweist eine Formschüssel für Sigillatakelche, die auf dem Gebiete des Mainzer Legionslagers 1895 gefunden wurde[6].

Nicht nur bei ihren Standlagern hatten die Legionen Töpfereien eingerichtet; wie die Aufdeckung der Töpferöfen in Haltern 1931 lehrt, war der Bedarf an Tongefäßen so erheblich, daß der Töpfereibetrieb sogar die Einfälle in das rechtsrheinische Germanien begleiten mußte.

Die inschriftlichen Belege für militärischen Sigillata-Betrieb stammen erst aus einer späteren Zeit. Zwei in Wiesbaden gefundene Sigillataschalen tragen auf erhabenem Schildchen den vertieften Stempel *L(egione) XXII*[7]. Drei Teller von rotgelber Sigillata, Funde aus dem Legionslager zu Vindonissa, haben den Fußsohlenstempel *Leg(ione) XI*[8]. Sowenig wie die Ziegel, ebensowenig sind offenbar die von Legionen hergestellten Sigillatagefäße zu Augustus' und Tiberius' Zeit mit dem Namen der Legionstöpferei versehen worden. Um unter der Halterner Sigillata die Legionsware zu erkennen, falls solche vorhanden ist, wird man sich also nach anderen Merkmalen umsehen müssen. Doch darüber im Abschnitt C.

Nun zu den Spuren der zweiten Ersatzmöglichkeit, der Herstellung von Sigillatagefäßen in privaten Töpfereien, die von italischen Töpfern in der Provinz angelegt wurden, um in erster Linie die römischen Truppen zu beliefern.

Wir wissen jetzt von der Sigillata-Industrie späterer Zeit, daß die Sigillata-Töpfer keineswegs immer an demselben Orte tätig waren, sondern eine Art Wander-Gewerbe betrieben. So hat die Aufdeckung von Sigillata-Brennöfen[9] in Sinzig am Rhein im Jahre 1912 und 1913 ergeben, daß die hier tätigen Töpfer zum Teil identisch sind mit Töpfern, die aus La Madeleine, Savoye, Heiligenberg, Ittenweiler, Rheinzabern und Westerndorf bekannt sind. Ein ähnliches Zu- und Abwandern der Sigillatatöpfer war in den Töpfereien bei Heiligenberg-Dinsheim und bei Ittenweiler schon vorher von R. Forrer[10] beobachtet worden und wurde später auch für die Sigillatafabrikanten von Blickweiler und dem Eschweiler Hof durch Rob. Knorr und Fr. Sprater[11] festgestellt.

Die italischen Sigillatafabrikanten der augusteisch-tiberischen Zeit waren nicht minder beweglich und unternehmend. War es doch viel einfacher und vorteilhafter, einige Töpfersklaven unter Aufsicht eines erfahrenen Freigelassenen in die Provinz zu entsenden und dort nicht allzufern von den Abnehmern, vor allem den römischen Legionssoldaten, den Sigillatabetrieb zu eröffnen, als die zerbrechliche Ware auf dem umständlichen Land- oder Seeweg in die Provinz zu befördern. Bereits 1904 sprach Rob. Zahn[12] die Vermutung aus, daß der Arretiner *C. Sentius* eine Sigillatafabrik im östlichen Mittelmeer, wahrscheinlich in Kleinasien, betrieben habe. Seine Vermutung wurde vollauf bestätigt durch Funde, die von Heberdey[13] in Ephesos gemacht wurden, jetzt aufbewahrt im Wiener Hofmuseum.

Daß auch am Rhein schon vor Chr. Geb. italische Privattöpfer feines Tongeschirr hergestellt haben, ist durch eine Formschüssel[14] für verzierte *Aco*-Becher, die in Weisenau bei Mainz 1910 gefunden wurde, erwiesen. Die Herstellung der papierdünnen *Aco*-Becher erforderte mindestens die gleiche Geschicklichkeit wie die der Sigillatakelche. Ob die in Mainz geformten *Aco*-Becher tongrundig blieben oder vor dem Brennen einen Farbüberzug erhielten, um aus dem Brennofen als Sigillataware hervorzugehen, muß dahingestellt bleiben, da antike

---

[6] G. Behrens, Mainz. Ztschrft. X, 1915, 91. — Oxé, Arret. RG. v. Rh., Nr. 82 und 83.

[7] Fremersdorf, a. a. O.

[8] Der Stempel ist nicht zu *leg XIII* zu ergänzen, wie spätere Funde gelehrt haben. Vgl. Ritterling, P. W. R. 'Legio' 1694. Laur-Belart, Vindonissa 98.

[9] Hagen, Bonn. Jahrb. 124, 1917, 189 ff.

[10] Forrer, Die röm. T.s.-Töpfereien bei Heiligenberg, Stuttgart 1911, 185 ff.

[11] Knorr u. Sprater, Die westpfälzischen Sig.-Töpfereien, Speyer 1927.

[12] Rob. Zahn, Priene, 430 f. [13] Heberdey, Forschungen in Ephesos.

[14] E. Neeb, Mainz. Ztschr. VI, 1911, 143, und G. Behrens, ebd. X, 1915, 90 f. Oxé, Arret. Reliefgef. vom Rhein, Nr. 83.

Abdrücke aus der Formschüssel uns nicht erhalten sind. Da so erwiesenermaßen schon vor Chr. Geb. italische Relieftöpfer an dem Rhein ihr Zelt aufschlugen, kann es nicht wundernehmen, wenn in den jüngeren Schichten Halterns uns Reliefgefäße aus italischen Töpferfilialen begegnen, die diesseits der Alpen tätig waren.

Doch zunächst zur dritten Ersatzmöglichkeit, der Herstellung von Sigillatagefäßen in provinzialen Betrieben einheimischer Töpfer, die weder römischer noch griechischer Abkunft waren. Am bekanntesten sind die verschiedenartigen Gefäße des *Aco* und die des *Sarius*, zweier Pogallier, die bereits unter Augustus in Norditalien Sigillata herstellten[15]. Weniger bekannt ist die frühzeitige Sigillata-Industrie in dem östlichen Teile der Poebene: ihre zahlreichen, gut gearbeiteten Gefäße sind an der Küste des Adriatischen Meeres verbreitet, begegnen aber am häufigsten in Aquileja und Triest[16]. Eine dritte einheimische Sigillata-Industrie erblühte spätestens unter Tiberius in der Schweiz[17]. Ihre frühesten Gefäße trifft man besonders häufig an in dem Legionslager von Vindonissa; Gefäße von dem Halterner Typ 2 und 8 tragen auf ihren Stempeln einheimische Töpfernamen wie *Asprenas, Coius, Diomedes, Pindarus, Vasto, Villo, Vepotalus.* Möglich ist allerdings, daß einige dieser Töpfer in der Legionstöpferei getöpfert haben, von der wir oben den Sohlenstempel anführten.

Die Entwicklung der einheimischen Sigillata-Industrien war in allen Provinzen insofern die gleiche, als ihre Unternehmer nur im Anfang sich eng an ihre hellenistisch-römischen Vorbilder und Lehrmeister hielten, aber schon sehr bald, sowie sie nicht mehr ausschließlich für Römer, sondern für die provinziale Bevölkerung Gefäße herstellten, sich dem Geschmack ihrer Landsleute anpaßten und in der Formung, Färbung und Verzierung der Gefäße ihren eigenen Weg gingen. So erhielt fast in jeder Provinz die Sigillataware ihr besonderes, provinziales Gepräge. Schon unter Augustus, noch mehr unter Tiberius, ist eine derartige Entwicklung in Kleinasien, der Poebene, in der Schweiz, in Südgallien eingetreten. Die südgallische Sigillata, die uns in den jüngsten Schichten Halterns begegnet, steht noch auf ihrer ersten Entwicklungsstufe: diese Gefäße, bisher ausschließlich unverzierte, sind noch ganz im Stil der arretinischen und puteolanischen Töpfereien gehalten und wären von den echt italischen Gefäßen meist schwer oder gar nicht zu unterscheiden, wenn nicht der Töpferstempel ihre provinziale Herkunft verriete.

Zum Schluß ist die vierte Möglichkeit zu erörtern, wie in augusteisch-tiberischer Zeit Sigillatageschirr in den Provinzen beschafft und ersetzt wurde: der Bezug aus Italien, namentlich aus den Sigillatazentren Arezzo und Puteoli. Man muß hierbei zwei Arten des Einbringens und Eindringens unterscheiden: entweder konnten Gefäße einzeln als Bestandteil des Gepäcks und Hausrates eines in die Provinz ziehenden oder zurückkehrenden römischen Militärs, Beamten oder Privatmannes dorthin gelangen oder in Menge als Handelsware einer Töpferei oder eines Händlers. Der erste Fall ist sicherlich oft eingetreten; namentlich werden Centurionen und Mannschaften gelegentlich ihrer Versetzung oder Dienstreisen aus Italien Sigillatagefäße in ihrem Gepäck in die Provinz mitgebracht haben. Da der eine hier, der andere dort sein Geschirr einkaufte, werden auf diese Weise immer nur vereinzelte Stücke von dieser oder jener Töpferei in die Provinz gekommen sein, und muß dies auch bei den Funden, die in unserer Zeit gemacht sind, zum Ausdruck kommen. Ob aber Sigillataware als Handelsware auf dem Landwege über die Alpen oder durchs Rhonetal nach Gallien und an den Rhein gelangte und ob man, wie das vielfach geschieht, eine regelrechte „Einfuhr" oder „Import" italischer Sigillata annehmen darf, möchte ich aus drei Gründen bezweifeln. Erstens spricht dagegen, daß schon vor Chr. Geb. die italischen Töpfer dazu übergingen, im Norden Sigillata-Filialen anzulegen; zweitens spricht dagegen, daß gerade italische Groß-

[15] Déchelette, I, 34 ff. — Knorr, Sig. I. Jhdts., 99 ff. und Textbild 2 und 3.
[16] Oxé, VII. Bericht d. R. G. K., 13. [17] Oxé, ebd. 9.

töpfereien wie z. B. die des *Perennius* und *P. Cornelius* im Norden nur spärlich vertreten sind. Drittens müßten die Gefäße von italischen Töpfereien, die regelrecht „exportierten", in einer gewissen auffälligen Häufigkeit uns begegnen. Das ist keineswegs der Fall. Von den meisten italischen Töpfern, die im Norden der Alpen häufiger begegnen, läßt sich der Nachweis erbringen, daß ihre Ware auch dort hergestellt ist; nur bei ganz wenigen Gefäßgruppen, auf die wir später (S. 44. 47) zurückkommen, ist es fraglich, ob sie Import- oder Provinzialware sind.

Es ist angebracht, das „Export"-Problem hier an einem Beispiel eingehend zu prüfen. Während der letzten Halterner Epoche gehörte zu den bedeutendsten Sigillatafabriken Italiens die Großtöpferei des *P. Cornelius* in Arezzo. Von ihr ist eine Unmenge gestempelter Gefäße bekannt; die Stempel nennen entweder den Besitzer allein oder den Arbeiter außer dem Besitzer; wir kennen mehr als 50 seiner Sklaven, z. T. einzelne mit verschiedenen Stempeln. *Cornelius* hat seine Ware massenhaft in Rom abgesetzt, aber auch im übrigen Italien und außerhalb Italiens, sowohl glatte wie verzierte Gefäße. Die auffallend spärlichen Funde von *Cornelius*-Gefäßen am Rhein und in Gallien lassen nicht den Schluß zu, daß sie als Importware dahin gelangt sind. Etwas anders freilich wollen die in Haltern und am Niederrhein gefundenen *Cornelius*-Gefäße, namentlich die Reliefkelche, beurteilt sein: sie sind wahrscheinlich auf dem Seewege bis zur Rheinmündung gelangt, aber auch hier wohl eher im Hausrat der Schiffsbesatzung als im Frachtgut eines Händlers. Prüfen wir daraufhin die einzelnen Funde.

Glatte Gefäße mit dem einzeiligen Stempel *P. Corneli* (oder abgekürzt) sind diesseits der Alpen nur in Windisch, Mainz (2) und Haltern (Nr. 486) gefunden, außerdem in Autun (C XIII 10009, 91). Die im C XIII 10009, 91 und 96 angeführten Stempel *Cor* und *Corn* sind als *Cor(inthus)* oder *Corn(utus)* zu lesen und die ausgeschriebenen Nominativ-Stempel *Cornelius* (ebd. 96) haben, wenn überhaupt richtig gelesen, mit dem arretinischen Töpfer nichts zu tun. Noch seltener sind glatte Gefäße des *Cornelius*-Betriebes mit einem Sklavenstempel diesseits der Alpen gefunden. Mir sind nur zwei bekannt. In Rheinzabern (?) soll nach dem C XIII 10009, 95 ein zylindrisches Täßchen (Hofheimer Form 11 B, mit Fußring) mit dem Stempel *Helen(us) / P. Corn(eli),* das jetzt im Museum zu Sèvres ist, gefunden sein. In Orange (C XII 5686, 261) wurde ein Teller (Halterner Typ 2) mit dem sonst unbekannten Stempel *P. Corne(li) / Don(...)* gefunden. Zu diesen sieben glatten *Cornelius*-Gefäßen kommt noch als achtes die große Platte aus Haltern mit dem Stempel 386: *P. Corneli / Priscus*; ihre Besitzer, nach dem Zeugnis der eingeritzten griechischen Inschrift „Alexandriner", d. h. Matrosen der Kriegs- oder Handelsmarine, haben offenbar auf dem Seewege diese Auftischplatte in ihrer Messe mitgebracht.

In dieser Annahme muß uns noch mehr das Fundgebiet der ornamentierten *Cornelius*-Kelche diesseits der Alpen bestärken; wir treffen sie nur am Niederrhein und an der Lippe[18] an und außerdem — von Spanien abgesehen — noch in England. Je ein Bruchstück in Asberg und Nymwegen; in Haltern ein Bruchstück mit dem Außenstempel (Nr. 128) *P. Corneli* und Reste von vier andern Reliefkelchen; in London sind Bruchstücke von vier Kelchen nachgewiesen[19] und jüngst kam ein Kelchstück in Leicester[20] zutage. Das ist ein ganzes Dutzend von Reliefgefäßen des *Cornelius,* dem kein einziger gleichartiger Fund vom Ober- und Mittelrhein und Gallien gegenübersteht. Will man diese Fundstatistik nicht für einen Zufall halten, so wird man aus ihr zwei wichtige Folgerungen für Handel und Wirtschaft in frühtiberischer Zeit ziehen. Erstens: die Märkte in Gallien und am Ober- und Mittelrhein standen nur den Reliefgefäßen der provinzialen *Ateius*-Betriebe und der frühgallischen Töpfer aus Montans offen und waren für andere Reliefsigillata so gut wie verschlossen.

[18] Oxé, Arr. RG. vom Rhein, Nr. 71. 101. 302. 303. 305.

[19] Oswald-Pryce, Roman London, 77, Nr. 8—11.

[20] Oswald, The Antiquaries Journal, Januar 1933, Vol. XIII, 58; das Gefäß stammt nicht aus der *Perennius*-, sondern der *Cornelius*-Töpferei.

Zweitens: es bestand damals ein nicht unbedeutender Verkehr zur See zwischen Italien und Britannien, dessen Weg um Spanien und Gallien herum zur Rheinmündung und nach Britannien führte. Es ist schwer zu entscheiden, ob dieses Dutzend *Cornelius*-Kelche als Handelsware oder als Hausrat der Schiffsbesatzung nach dem Norden befördert wurde; vielleicht war beides der Fall.

C. Verschiedene Herkunft der Halterner Sigillata.

Im folgenden ist der Versuch unternommen, die Halterner Sigillaten und ihre Parallelen auf ihre verschiedene Herkunft hin zu prüfen und zu sichten. Da zweckdienliche Vorarbeiten für diesen Versuch kaum vorliegen und das erforderliche Vergleichsmaterial noch sehr lückenhaft und oft unzulänglich veröffentlicht ist, war es nur möglich, in großen Umrissen die Verschiedenheit der Herkunft zu zeichnen. Wird durch die folgenden Aufstellungen auch die Lösung der Herkunftsfrage, wie wir hoffen, ein gutes Stück gefördert werden, so ist sie doch keineswegs vollkommen geklärt oder abgeschlossen. Es ist aber zu erwarten, daß reichlicheres und besser beobachtetes und veröffentlichtes Material schon recht bald manche Ergänzung und Klärung, wohl auch manche Richtigstellung bringen wird.

Vielleicht erfahren dann auch die wichtigen wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Fragen, die mit der verschiedenen Herkunft der Sigillata eng verknüpft sind und hier nur gestreift werden können, eine eingehende Behandlung. Sind die Arbeiter, die im folgenden Abschnitt „Legionsbetrieb" aufgezählt sind, alle Staatssklaven (*servi publici p. R.*)? In welchem Verhältnis zum Heere standen die provinzialen Filialen und ihre Arbeiter? Sind sie auf eigene Faust in die Provinz gezogen oder auf Veranlassung der Militärbehörde? Hatten die provinzialen Filialen, namentlich die des *Ateius* ein Privilegium oder Monopol in der Belieferung der Truppen mit Sigillata? Wie erklärt sich die, wie es scheint, ziemlich plötzliche Einstellung der provinzialen *Ateius*-Betriebe?

I. Legionsbetrieb?

Nirgends in Italien, sondern nur diesseits der Alpen und zwar hauptsächlich an den Orten an Rhein und Lippe, wo römische Legionen lagen, begegnet uns eine eigenartige Sorte von 'italischen' Sigillatagefäßen, auf deren Stempel nur Töpferei-Arbeiter oder -Sklaven genannt sind. Während ein Teil der Gefäße, die mit diesen Stempeln versehen sind, sich von der normalen Sigillata nicht oder kaum unterscheidet, fällt ein anderer Teil durch geringere Härte, plumpere Ausführung und einen gelblich-roten, oft lockeren Farbüberzug auf. Wieder andere weisen eigenartige Stempel auf, die schon bei einer flüchtigen Durchsicht der Faksimilia der Halterner Stempel durch große, derbe, oft rohe Buchstabenformen in die Augen fallen. Dazu kommen grobe Schreibfehler: *Acsati* statt *Acasti*, *Abani* rückläufig statt *Albani*. Für eine Abfassung von demselben Stempelschneider spricht die gleichmäßige Abkürzung verschiedener Namen auf die drei oder vier ersten Buchstaben wie *Aca, Alb, Cla, Diom, Faus, Font, Rod, Sua, Urb.* Eine besondere Merkwürdigkeit sind die Zweizeiler dieser Gruppe: derselbe Sklavenname steht sowohl in der ersten wie in der zweiten Zeile, in letzterer vielfach rückläufig (bustrophedon) geschrieben. Das Band, das alle diese oft in stattlicher Anzahl auftretenden Gefäße und Stempel umschließt, ist das geschlossene Fundgebiet.

Warum wir diese provinziale Sklavengruppe einem Legionsbetriebe zuweisen und sie nicht nur als „*Clarus*-Gruppe" o. ä. bezeichnen möchten, ist bei der Besprechung der Stempel des *Clarus* und *Font*(...) erörtert. Es ist zu erwarten, daß einmal ein reichhaltigeres Material erlauben wird, die große Gruppe noch schärfer zu sichten und Untergruppen nach Ort und Zeit zu unterscheiden. Schon jetzt hebt sich deutlich die *Clarus*-Gruppe und die der Zweizeiler ab. Wir haben hier auch die Gefäße und Stempel eines *Stephanus* und *Utilis* eingereiht, wennschon bisher Funde davon in Haltern fehlen.

1. Clarus. Sigillatagefäße, die in einer militärischen Töpferei hergestellt sind, wurden, wie wir sahen, nur in späterer Zeit und ausnahmsweise mit dem Namen des Truppenteils gestempelt; es können also auf Halterner Gefäßen dieser Herkunft nur die Namen der Arbeiter oder Sklaven stehen. Wenn ein römischer Staatssklave *(servus publicus populi Romani)* sich mit vollem Namen nennt, fügt er zu seinem Rufnamen noch den seines früheren Privatherrn hinzu, vermutlich weil er bei der Freilassung dessen Gentilnamen annehmen durfte, z. B. *Menophilus Lucretianus* (früher Sklave des Lucretius), *Antiochus Aemilianus* (früher Skl. des Aemilius). Das einzige sichere Beispiel für einen solchen Sklavennamen auf einem Sigillatastempel ist der in Haltern zweimal vertretene Tellerstempel (Nr. 127. 385) *Clari / Ateian(i).* Der letztere Teller (385) wurde 1925 zusammen mit dem Teller gefunden, der *Urban / Urba* (Nr. 405) gestempelt ist; beide Teller zeigen auffallend schlechten Farbüberzug. Der Zweizeiler *Clari / Ateiani*, nur noch aus Nymwegen (B. J. 110. S. 118), Neuß und Trier [Mus. 05,639] bekannt, bezeugt, daß *Clarus* früher einem *Ateius*-Betrieb angehörte und später in einen staatlichen Betrieb, d. h. in einen Legionsbetrieb, übernommen wurde. Mit diesem Zweizeiler, der uns mehr verrät als alle seinesgleichen, haben wir eine Legionstöpferei gleichsam bei einem kleinen Zipfel gepackt, und müssen, die Spur dieses *Clarus* verfolgend, versuchen, den Schleier, der bisher über dem militärischen Sigillatabetrieb lag, noch mehr zu lüften.

Von demselben Militärtöpfer fand sich in Nymwegen (B. J. 110. 118) ein Teller mit dem Zweizeiler CLAR / CLARI, beide Zeilen rechtsläufig. Ein anderer Zweizeiler CLARI / IRAJO ist in Mainz auf 2 und in Neuß auf 17 Tellern gefunden. Der Neußer Fund [Slg. Sels], verdient eine besondere Beachtung. Von den 17 Tellern, die zu gleicher Zeit beim Lehmstechen von Ziegeleiarbeitern aufgelesen wurden, trug keiner ein Graffito, ein Zeichen, daß sie aus einem antiken Laden oder Vorratsraum herrühren und unverkaufte Ware sind. Zu gleicher Zeit kamen damals auf der Selsschen Ziegelei noch folgende Sigillata-Gefäße zutage, wie ich mir am 5. 5. 1903 notierte:

1. ACASTI in roh. Buchst.	4 Tlb.	5. FONT —	25 Ta. Typ 8
2. ACASTI „ „ „	5 „	6. RODO in roh. Buchst.	2 Tlb.
3. IIROS „ „ „	1 Ta. Typ 8	7. STIIPA „ „ „	4 Ta.
4. FELIX —	4 Ta. Typ 8	8. VILIS —	5 Ta.

Die näheren Umstände dieses merkwürdigen Fundes waren leider nicht festzustellen. Gleichwohl liegen zwei Vermutungen sehr nahe. Erstens, daß in dem angeschnittenen Magazin nur Sigillataware aus einer nahen militärischen Töpferei lagerte und zweitens — wenn K. Coenens Annahme zutrifft, daß die Selssche Ziegelei der Platz ist, wo der Aufruhr des niedergermanischen Heeres nach Augustus' Tode 14 n. Chr. ausbrach —, daß die meisten Gefäße dieses Magazins, namentlich die 17 Teller des Clarus und die 24 Täßchen des *Font(eianus?)* damals in Scherben gegangen sind. Über den letzteren Töpfernamen, der wahrscheinlich ähnlich wie der des *Clarus Ateianus* zu verstehen ist, s. u. S. 43.

Es gibt von *Clarus* ferner Teller mit den kurzen, aus verschiedenen Matrizen eingepreßten Stempeln CLA (vielfach in derber Schrift): sie sind gefunden in Lyon, Autun, Trier, Oberhausen (b. Augsburg), Mainz, Köln, Xanten, Vechten (18) und Haltern (2). — Endlich auch Teller mit dem ausgeschriebenen, in verschiedener Schrift verfaßten Namen CLARI, gefunden in Autun, Paris, Trier, Mainz, Köln, Neuß, Nymwegen, Vechten (2), Haltern (2).

Dieser Militärtöpfer *Clarus* stellte nur Teller her, soweit die Form feststellbar, meist vom Typ 2^a; von Typ 1^a ist mir nur der Halterner Teller Nr. 121 bekannt. Der Nymweger Teller ist plump und schwer, die beiden Vechtener sind von auffallend hellroter Farbe. Die Verbreitung dieser 58 *Clarus*-Teller spricht eine deutliche Sprache und läßt an der Herkunft keinen Zweifel.

2. *Urbanus* ist der zweite Töpfereisklave mit einem Bustrophedonstempel. Über die Machart seiner Gefäße, den Charakter seiner Stempel und deren Verbreitung vgl. die Stempelliste S. 16.

3. *Albanus* ist der dritte Töpfer, der einen Bustrophedon-Stempel verwendet: auf einer Halterner Tasse 8^b steht ALBAN / ИAЯA. Auf zwei andern Halterner Tassen desselben Typus steht der Einzeiler $\widehat{\text{ALB}}\widehat{\text{AN}}$ mit grober Schrift im Doppelrahmen (Nr. 8 und 362). In Neuß [Slg. Sels] fanden sich vier ähnliche Stempel im Doppelrahmen: einer auf einem Tellerboden, ein anderer auf einem Tassenboden Typ 8. In Köln [Mus.] auf gleicher Tasse ein gleicher Stempel. Ihm gehören offenbar die im C XIII 10010, 77 unter aa', dd und ff^5 angeführten Stempel aus Mainz, Xanten (Steiners Katal. S. 161 u. Taf. XIX 4) und Vechten. In Mainz ferner der St. ALBA im Doppelrahmen. Im einfachen Rechteck steht der St. ALB in Neuß auf einem Gefäßboden, der hellrot und weniger glatt und hart ist als die gewöhnlichen Arretina; ebenso in Vechten (C XIII 10010, 76f.) auf einem Teller Typ 2, dessen Farbüberzug hellrot und stellenweise abgeblättert ist. Hierher gehört jedenfalls auch der Stempel ALB (C XIII ebd. d) aus Allmendingen, wo der gleichzeitige Stempel *Utili/s epoi* gefunden ist. Welche von den im C XIII 10010, 76 und 77 angeführten Stempel außerdem ihm zuzuweisen sind,. läßt sich, ohne daß die Originale oder Faksimilia vorliegen, nicht feststellen.

Es ist möglich, daß wie *Clarus* so auch dieser Töpfer aus einem *Ateius*-Betriebe in den militärischen Betrieb übernommen worden ist; denn es gibt nach Allmer-Dissard (Musée de Lyon IV 296) ein Gefäß mit dem Stempel *Atei* ⚘ / *Alban(i),* gef. in Ste. Colombe.

4. *Diomedes.* Der Zweizeiler DIOME / DIOME, beide Zeilen rechtsläufig, steht auf einem Trierer Teller Typ 1 [Landes-Mus. 05, 447f]. Die drei Halterner Stempel Nr. 133, 387 und 555 sind von auffallender Ungeschicklichkeit: erstens ist O und M ligiert (vgl. den Stempel *Font*), zweitens will der Stempel linksläufig gelesen werden, drittens hat er nur rechts und unten ein Strichelband. Der ungeschlachte Stempel wird meist fälschlich rechtsläufig als *Diomi* gelesen. Die weiteren Belege für *Diomedes* s. in der Stempelliste. Für die Zeitbestimmung ist die Umrahmung des Halterner *Diomedes*-Stempels in *tabula ansata* von Wichtigkeit: Diese Form ist, wie die *Xanthus*-Stempel zeigen, um 16—20 nach Chr. gebräuchlich (s. unten S. 59).

5. *Felix.* Der Bustrophedonstempel FELI / IƎƎƎ steht, soweit die Gefäßformen bekannt sind, immer auf Tassen des Typ 8^b: in Haltern 4, ebenso viele in Vechten, je einer in Xanten (B. J. 122, 368 und 370), in Auxerre und Langres. Eine Halterner und die Xantener Tasse sind von minderwertiger Technik. Da der Name *Felix* zu den verbreitetsten und häufigsten Sklavennamen zählt, ist es nur durch Feststellung schlechterer Technik möglich, weitere Gefäße diesem *Felix* zuzuweisen.

6. *Acastus.* Von zwei Sigillata-Tassen mit *Acastus*-Stempel (Nr. 184 und 186) hebt schon Loeschcke „die schlechte, gelbfleckige Arbeit" hervor. Der Nominativstempel *Acastu(s)* begegnet in Haltern 6mal, in Vechten 2mal, in Köln (Mus. 28, 785) und Moulins je 1mal. Der Genetivstempel ACASTI, der in Haltern nur 1mal (St. 179) auftritt, erscheint in Neuß in zwei verschiedenen Typen, im ganzen 9mal. Der mißlungene Genetivstempel ACsATi in Haltern (St. 189), Neuß, Vechten (2) und Reims. Der St. ACAST in seitlich eingekerbtem Rahmen in Neuß, Nymwegen und Vechten. ACAƧ im Doppelrahmen in Haltern (St. 186), Xanten, Vechten (2) und Autun. ACA im Doppelrahmen in Haltern St. 187 und 419, Mainz (Mainz. Ztschr. VIII, 1913, 74, Abb. 10, 1) auf Teller Typ 1, Vechten (3) und Troyes. Welche von den im C XIII 10009, 2 angeführten Stempeln hierher gehören, läßt sich mangels eines Faksimiles nicht sagen; denn einige können, wie oben S. 5 und 12 ausgeführt, obwohl sie ACA geschrieben sind, dem Puteolaner *Aga(themerus Naevi)* gehören.

Die beiden Halterner Stempelpaare Nr. 123 und 187 (*Cla* und *Aca*), Nr. 121 und 179 (*Clari* und *Acasti*) zeigen in ihrer Abfassung so große Ähnlichkeit, daß man kaum bezweifeln kann, daß diese Stempelpaare derselbe Stempelschneider hergestellt hat; vermutlich haben die beiden Töpfer zeitweilig zusammengearbeitet.

Daß dieser *Acastus* mit dem ebenfalls nur vom Rhein her bekannten *Acastus Rasini* identisch ist und vielleicht in eine Militärtöpferei übernommen wurde, ist keineswegs sicher. Vgl. oben die Stempelliste S. 12 und 45.

Von den 40 aufgeführten Gefäßstempeln dieses Töpfers sind 36 am Rhein oder an der Lippe gefunden; die übrigen in Reims, Autun, Troyes und [Moulins]; anderwärts kommen Gefäße mit diesen charakteristischen Stempeln nicht vor.

7. *Faustus.* Zu den weniger feinen Sigillata-Gefäßen Halterns gehört auch die Tasse Typ 8^a mit dem groben Stempel FAVS. Er kommt nur noch auf drei Tassen derselben Form in Vechten vor. Die vielen andern Stempel dieses Namens sind anderer Art; die in C XIII 10009, 123 aufgeführten nennen meist spätere gallische Töpfer.

8. *Font(....).* Die verschiedenartigen Stempel dieses Töpfers weisen immer dieselbe Abkürzung des Namens auf. In Haltern sind bisher von ihm 13 Stück gefunden, in Mainz 5, Neuß 38, Köln 2, Vechten 8, in Asberg und Xanten je 1: zusammen 67 Stück. Vom Rhein aus sind offenbar durch römische Legionssoldaten einzelne Stücke nach Gallien gelangt: nach Poitiers, Lyon (2), Autun (3), Angers, Tongern und Besançon, im ganzen 9 Stück. In Italien ist der Stempel unbekannt. Die gröbere Ausführung mancher Gefäße, die vulgäre und ungeschickte Schrift einiger Stempel, besonders seines Kreisstempels (Nr. 137), das Verbreitungsgebiet und der Massenfund in Neuß deuten auf einen Arbeiter in einem nahen Legionsbetrieb; die bisher übliche Ergänzung des abgekürzten Namens zu *Font(ei)* hat daher viel weniger Wahrscheinlichkeit als die zu *Font(eiani),* einem Namen, der zu einem Staatssklaven paßt.

9. *Rodo.* Der Halterner Stempel 318 auf einer Tasse Typ 8^b ist in auffallend schlechter Schrift abgefaßt. Derselbe Name steht in derben Buchstaben im Doppelrahmen auf einer gleichen Tasse in Trier [Mus. 13] und auf einem Teller Typ 2 in Nymwegen [Slg. Kam]. In einfacher Umrahmung und in noch schlechterer Schrift steht RODO auf einem Binger Teller Typ 2, abgeb. bei Behrens, Katal. Bingen, Taf. 10 II 3; er wurde bisher als *Audo* (?) gelesen. Der Stempel ROD in sehr großen Buchstaben, mit drei dünnen Querstrichen (oben, unten und durch die Mitte) steht auf Tassen Typ 8 in Vechten und Mainz (2), wahrscheinlich auch in Poitiers.

Ihn mit dem Sklaven *Rodo* des *P. Cornelius,* der nur feine Reliefgefäße herstellte und nur aus Außenstempeln bekannt ist, zu identifizieren, ist sicher verfehlt.

10. *Stephanus* ist bis jetzt in Haltern nicht vertreten; aber das mag auf Zufall beruhen. Denn der Neußer Stempel STIIPA (s. oben S. 41) beweist durch seine rohe Schrift und seinen Fundort die Zugehörigkeit zu der *Clarus*-Gruppe.

11. *Suavis.* Töpfersklaven dieses Namens gab es in mehreren Sigillata-Fabriken: des *Braetius, Q. Ennius, L. Iegidius, Publius, C. R. und C. R. R., Rasinius, L. Titius* und *C. Volusenus.* Aber Stempeln, die den Namen *Suavis* allein bieten, begegnen wir nie in Italien, sondern hauptsächlich am Rhein, von wo zwei nach Frankreich, zwei nach Afrika, einer nach Spanien gelangt zu sein scheinen. SVAVIS in Mainz. SVAVIS in Haltern (6), Xanten (B. J. 122, 371), Neuß, Trier. ƧVAVIS in Angers, Vechten, Xanten (B. J. 124, 156). Der Halterner Stempel Nr. 299 ist nicht als *Maes* zu lesen, sondern als ƧVAVEƧ = *Suaves* (= Suavis); derselbe stark ligierte Stempel in Mainz, Bregenz [Mus. B. G. 1052], Tarraco [Mus. Nr. 1891 = C II 4970, 497], Cherchel in Afrika [C VIII 22645, 354]. SVAVI in Neuß [Sels 1283] und Mainz. SVAV in Bonn und Hadrumetum [C VIII 22645, 355]. Endlich SVA (im Doppel-

rahmen) in Vechten (5) und Lyon. Sofern die Gefäßform bekannt ist, stehen die Stempel alle auf Tassen des Typ 8ª.

Da am Rhein der Stempel SVAVI / L · TITI in Neuß auf vier Tassen Typ 8 und in Haltern (Nr. 235) ebenso vorkommt, fragt es sich, ob der Sklave des *L. Titius* mit dem am Rhein töpfernden *Suavis* identisch ist. Vgl. unten S. 47.

12. *Utilis* fehlt zwar bisher in Haltern, ist aber am Rhein durch eine Reihe von Gefäßstempeln vertreten, die ihn einesteils der *Clarus*-Gruppe zuweisen und andernteils von gewissen gleichnamigen Stempeln unterscheiden. Hauptmerkmale sind ihre Einzeiligkeit und das Fehlen der Zusätze *epoi* und *fecit*. VTILIS in Köln [Mus. 28,83] und in Vechten (2) auf Tassen Typ 8. VTILIS (oft als *Vilis* verlesen, z. B. C XIII 10010, 2042, b. c. d) in Windisch, Mainz (3), Neuß (7), Vechten (3) stets auf Tassen Typ 8. VTILI auf einer großen Platte Typ 2ᵇ mit Steilrand [Bonn 15682]; von diesem Gefäß, das eine unarretinische Technik aufweise, vermutet Loeschcke (Mitt. V 181), daß es das Erzeugnis einer nördlich der Alpen gelegenen belgischen Töpferei sei. Endlich VTI in Vechten auf einer Tasse Typ 8.

Einem anderen *Utilis* gehören offenbar folgende Stempel, die einem anderen Fundgebiet und einer etwas späteren Zeit angehören: die beiden Stempel VTIL und VTIL aus Aquileja und der Stempel ITV (= *Uti[lis]?)* aus *Puteoli* [Mus. Berlin 31] stehen auf Tassen von jüngeren Formen.

II. Unbedeutendere Filialen italischer Töpfer in der Provinz.

1. *P. Attius.* S. Stempelliste S. 8.
2. *T. Manlius Fortunatus.* S. Stempelliste S. 11 f.
3. *C. Sentius.* Da in den Töpfereien des *C. Sentius* es meist Sitte war, die Gefäße nur mit dem stark ligierten Namen C · SENTI zu stempeln, so ist den meisten Gefäßen aus dieser Großtöpferei nicht anzusehen, ob sie in Italien oder Kleinasien oder am Rhein oder in Gallien hergestellt sind. Bisher sind es nur Eigentümlichkeiten der Umrahmung und Namensfassung einiger weniger *Sentius*-Stempel, die ihren provinzialen Ursprung verraten. In Haltern begegnet uns viermal der Stempel SENTI in Perlstab-Umrahmung, ohne Pränomen, ohne jede Ligatur. Schon die Häufigkeit desselben Stempels und seine Ähnlichkeit mit dem Halterner Stempel RASIИI (im Perlstab-Rahmen) lassen vermuten, daß die Gefäße mit diesen Stempeln nicht aus Italien stammen. In der Tat kommen Gefäße mit diesem *Sentius*-Stempel nur diesseits der Alpen vor: in Lyon (5), Paris, Rennes, Straßburg, Neuß (3) und Vechten (8). Diesen 23 Exemplaren steht kein Fund aus Italien gegenüber.

In Haltern ist eine kleine, zierliche Tasse Typ 8ª mit dem Stempel 207 *Aphr* gefunden worden, in dem bereits Ritterling *Aphr(odisius)*, einen Sklaven des *C. Sentius*, erblickte. Derselbe Stempel auf zwei zierlichen Täßchen in Neuß [Slg. Sels 96. 383]. Die Deutung ist gesichert durch elf ebenso feine Täßchen derselben Art, die in Neuß gefunden sind und den Stempel *Aphrod / C. Senti* tragen. Dieser Zweizeiler kommt nur noch in Bourges vor (C XIII 10009, 252). Das Merkwürdige der 13 Neußer Täßchen ist, daß sie alle kein Graffito tragen und offenbar aus einem Laden oder Magazin stammen, gleich wie die oben erwähnten Gefäße des *Clarus, Font* u. a. (S. 41). Sie werden wie diese vermutlich im Herbst 14 n. Chr. Geb. bei der Revolte der römischen Legionen zertrümmert worden sein. Da *Sentius*-Gefäße mit dem Stempel des *Aphrodisius* nur diesseits der Alpen gefunden sind, ist ihre Herstellung in der Provinz ebensogut möglich wie bei den oben erwähnten *Sentius*-Gefäßen. Anderseits erlaubten gerade diese leichten, papierdünnen Täßchen eher einen Export zu Lande als schwerere Gefäße und ferner spricht die feine Arbeit eher für italische als provinziale Herkunft. Man wird aber die Entscheidung nicht für diese *Aphrodisius*-Täßchen

allein treffen dürfen, sondern zugleich auch für die ganz gleichartigen und unter gleichen Umständen in Neuß gefundenen Täßchen der beiden *Titius*-Sklaven *Jucundus* und *Suavis* (s. unten S. 47).

4. *Rasinius.* In Haltern sind vier oder fünf Stempel RASIN gefunden (Nr. 171—175), deren Umrahmung oben und unten noch einen Strich aufweist. Unter den vielen bekannten Stempeln dieses Arretiners begegnet diese Umrahmung nur noch auf zwei am Rhein gefundenen Tellern: in Mainz [Slg. Fremersdorf] und Köln [Mus. 28. 781]. Ebenso charakteristisch ist der Halterner Tassenstempel (Nr. 336 und 337) RASIИI wegen der Perlstab-Umrahmung und des verdrehten N, der schon bei *Sentius* erwähnt wurde: er ist nur noch aus Xanten bekannt (Bonn. Jahrb. 120, 1913, 371). Diese Stempel in Perlstab-Umrahmung dürften von demselben Stempelschneider geschnitten sein; jedenfalls kommen sie wie die ähnlichen Umrahmungen der Stempel des *Buccio Vari, Carbo Naevi, L. Tyrs(us)* und *Gellius* nur diesseits der Alpen vor.

Besonders auffallend ist die Häufigkeit der beiden Sklavenstempel *Acasti / Rasini* und *Rufi / Rasi(ni).* Der erstere auf vier Halterner Tellern (Nr. 177. 178. 492. 493), in Neuß [Slg. Sels 546], Xanten (2 Teller, B. J. 114/115, 326) und Nymwegen [Typ 1; Mus. Leiden]. Der andere auf vier riesigen Tassen Typ 8 in Haltern (Nr. 190. 338. 396. 397), in Mainz (3), Wiesbaden [? Saalburg Nr. 441, Tasse], Vechten und Roanne. Da diese 18 Gefäße nur diesseits der Alpen gefunden sind, so ist die Annahme berechtigt, daß dieses Töpferpaar, wie das auch in anderen Töpfereibetrieben Sitte war, eine Arbeitsgemeinschaft am Rhein oder in Gallien gebildet hat. Ob der Töpfer *Acastus,* der nur mit diesem Namen signiert und ebenfalls am Rhein um diese Zeit tätig war (s. oben S. 42), mit diesem *Acastus Rasini* identisch ist, steht dahin.

5. *Gellius.* Von dieser sehr rührigen, echt arretinischen Töpferei hat sich in Haltern bis jetzt schon in vier Exemplaren der Gesellschaftsstempel L · SEMPR / L · GELLI gefunden (Nr. 192. 341. 342. 514[a]); er ist sonst nur vom Mont Auxois (= Alesia), aus Trion, Neuß (2), dem Römerlager Oberhausen bei Augsburg und Ampurias (2) bekannt. Daneben gibt es Gesellschaftsstempel, die beide Namen in umgekehrter Reihenfolge nennen L · GELLI / L · SEMPR auf dem Mont Beuvray und Neuß; L · GELLI / L · SEMPR in Basel, Neuß (3), Xanten [B. J. 134, 1929, 174]; L · GELLI / L · SEMP und L · GELL / L · SEM (in sehr kl. Schrift) je einmal in Neuß. Dieser erdrückenden Mehrheit steht nur ein Fund aus Italien gegenüber mit dem vorletzten Stempeltyp, gef. in Castel d'Asso [Viterbo], C XI 6700, 311. Der Fund vom Mont Beuvray und die Beifunde zu dem Baseler Stück gehören sicher, wahrscheinlich auch alle anderen der Zeit vor Chr. Geb. an. Mit der auffallenden Häufigkeit dieser Stempel in Neuß deckt sich die Häufigkeit anderer Neußer *Gellius*-Stempel aus derselben Frühzeit. Drei verschiedenartige Stempel nennen den Töpfereibesitzer mit dem vollen Namen *L. Gellius Quadratus*, elf andere in wenigstens acht verschiedenen Typen nur *L. Gellius.* Unter diesen sind drei so charakteristisch, daß leicht nachzuweisen wäre, wenn sie anderwärts aufgetaucht wären: L · GELL, von einer Art Perlstab umrahmt (ähnlich den *Sentius-* und *Rasinius*-Stempeln) auf 2 Tellern; L · GELL darüber und darunter drei liegende ∼ (2 Ex.) und L · GEL, Radialstempel im Leistenrahmen. Zu diesen Stempeln gibt es kein Gegenstück, auch nicht in Arezzo oder Rom. Ein anderer sehr charakteristischer Stempel des Gellius fand sich nur in Mainz und Ampurias auf großen Tassen des Typ 7: im Quadrat L · GELI, darüber und darunter eine gewölbte Girlande, darin 2 Rosetten. Am merkwürdigsten aber ist ein nur in Neuß vertretener großer Rundstempel mit der dreizeiligen Inschrift *Argei / L. Gelli / Quadr(ati)*, umringt von einem (puteolanischen) Kranz [Sels 848]. Daß von allen diesen eigenartigen Stempeln kein Gegenstück in Italien gefunden ist, kann nicht gut auf Zufall beruhen. Die einfachste Erklärung ist hier ohne Zweifel gegeben, wenn

diesseits der Alpen ein Nebenbetrieb des *L. Gellius* bestand, der zeitweise von ihm und *L. Sempronius* zusammen finanziert und geleitet wurde.

Als später — um 20 nach Chr. — der rheinische Markt für die arretinischen Töpfer verschlossen war, hat *Gellius* während des zweiten Viertels des ersten Jahrhunderts in der Poebene eine regsame Sigillatatöpferei betrieben, die den dortigen Markt ebenso beherrschte, wie zuvor die *Ateius*-Töpfereien die gallischen und rheinischen Märkte; das beweisen namentlich die schier unzähligen Fußsohlen-Stempel des *Gellius* in den Museen von Aquileja und Triest.

6. *Sex. Afer, Sex. Annius* und *Sex. Annius Afer.* Der Halterner Stempel Nr. 2 *Sex. Afri / Blandus* auf einem dünnwandigen Täßchen Typ 9 ist nur aus Haltern bekannt. Es hat dieselbe zierliche Form wie die Täßchen des *Aphrodisius C. Senti, Gemellus* und *Iucundus* und *Suavis L. Titi:* es wird auch seine Herkunft und Zeitstellung ebenso zu beurteilen sein. Prüfen wir die Möglichkeit einer provinzialen Herkunft an anderen Erzeugnissen des *Sex. Afer.* Folgende drei Sklavenstempel kommen nur diesseits der Alpen vor. *Sex. Afr. / Alexand(ri)* auf Tasse Typ 7 in Nîmes [Mus. lapid.]. *Diome / Sex. Afri* auf einer großen Platte in Genf [Mus. C 779 = C XII 5686, 20]. Beide Sklaven zusammen als *Alexsan(dri) / Diomedis* auf zwei Tellerböden in Neuß [Slg. Sels 404. 1058] und einem Gefäß in Tarragona (C II 4970, 16). Darnach haben diese beiden Sklaven eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die diesseits der Alpen, vielleicht am Rhein, tätig war.

Wer ist dieser Töpfer *Sex. Afer*? Der Name *Afer* oder gar *Afrius* ist als Gentile unbekannt und unwahrscheinlich; er kann nur das Cognomen sein, und das Gentile muß anders heißen. Der volle Namen ist in Arezzo bisher nicht nachgewiesen: auf C XI 6700, 14[a] ist nicht er, wie dort angegeben wird, genannt, sondern ein SEX·I·$\widehat{\text{APR}}$ = *Sextus Iulius Aprilis.* Sein voller Name war *Sex. Annius Afer.* Im Gegensatz zu den bekannten arretinischen Töpfern *C.* und *L. Annius* nannte man ihn — namentlich in der Provinz — auch nur *Sex. Afer.* Dieselbe anormale Nomenklatur zeigen die Töpferstempel *C. Tigrani* (s. Stempelliste), *M. Volusi* (statt *M. Valerii Volusi*), *L. Tursi* u. ä. (statt *L. Titii Thyrsi*).

Die normale und häufigere Benennung dieses Arretiners lautet auf seinen Stempeln *Sex. Anni.* Die Häufigkeit seiner Stempel am Rhein deutet auf provinziale Anfertigung der Gefäße: in Neuß allein ist er mit 27 Stempeln vertreten, darunter 14 verschiedene Abfassungen. Eine dieser Abfassungen zeigt mehrere Eigenarten, so daß sich auch ihr Verbreitungsgebiet feststellen läßt: der Zweizeiler ANNi / SEX·$\widehat{\text{TI}}$ auf Tellerböden. Charakteristisch ist die falsche Zeilenstellung, der Punkt im A und hinter dem X. Der Stempel, der auf 6 Neußer und 3 Vechtener Tellern steht, ist anderwärts ganz unbekannt. Von demselben ungeschickten Stempelschneider, der offenbar in der Provinz tätig war, dürfte auch der nur in Genf gefundene Stempel AFRI / SEXT auf einem Täßchen Typ 9 [Mus. 1587 = C XII 5686, 19] herrühren; das Täßchen wird ebenso zu beurteilen sein wie das eingangs angeführte des *Sex. Afri, Blandus* aus Haltern.

7. *L. Titius Thyrsus.* Von diesem arretinischen Töpfer liegen allein aus Haltern 24 Gefäße mit verschiedenen Stempeln vor. Die große Menge fällt gegenüber der Gefäßzahl aus anderen arretinischen Töpfereien auf und macht eine Prüfung ihres Ursprunges nötig. Da aber die Erzeugnisse dieses Großbetriebes, wie die des *Sentius, Rasinius* u. a. meist nur mit dem Namen des Fabrikherrn signiert wurden, läßt sich mit Hilfe der Stempel nur in Ausnahmefällen die provinziale Herkunft nachweisen. Es gibt von *Thyrsus* vier derartige Stempel, die man in dem reichen Material italischer Funde vergebens sucht. Erstens die Stempel L·$\widehat{\text{THVR}}$, in denen das griechische Y durch das römische V ersetzt ist. In Haltern allein mit 11 Stück vertreten (Nr. 240—245. 358. 359. 403. 404. 451), alle auf Tassen des Typ 7; er ist nur noch aus Neuß (2), Mainz, Trier [Mus. 04, 1061[b]] und Oberhausen bei

Augsburg bekannt, auch hier auf gleichen Tassen. Zweitens der Stempel L TH YR SI (ohne Punkt): in Haltern (Nr. 450 und 501), Köln [Slg. Niessen] und Vechten, ebenfalls auf Tassen Typ 7. Drittens ist der Stempel L·TYRS in Perlstab-Umrahmung nur in Xanten [Mus. Bonn Nr. 19388] und in Neuß [Slg. Sels 64] gefunden; zu dem Perlstabrahmen als Charakteristikum provinzialer Sigillata vgl. oben Nr. 4 *„Rasinius"*. Viertens gibt es die höchst auffallende Namensfassung ohne Pränomen TITI·THYR (als Einzeiler) nur in Oberaden, Neuß (Slg. Sels 350) und le Grand-Mallerais (C XIII 10009, 272[a]): der Fund aus Oberaden beweist, daß schon vor Chr. Geb. dieser provinziale Betrieb bestand. Beachtlich ist, daß der erste und vierte Stempel schon in der Abfassung einen Provinzialismus verraten.

Die provinziale Tätigkeit des *L. Titius* schon in der Zeit vor Chr. Geb. wird vollauf bestätigt durch die vielen Gefäße mit dem Stempel L·TITI·F. Was das F am Ende bedeutet, ist fraglich; ein Cognomen ist ausgeschlossen; vielleicht *f(iguli)*, *f(iglinâ)*, *f(ecit)*. Nach dem C XIII 10009, 264 kommt er vor in [Clermont], Lyon, auf dem Mont Beuvray (2?), Neuß (2), Xanten und Vechten; dazu kommen noch 2 Stück aus Köln [Mus.]. Die Frühzeit dieses Stempels wird durch den Fund auf dem Mont Beuvray (vor 5 vor Chr.) erwiesen; dadurch erklärt sich — wie bei dem vorigen vierten Stempel — sein Fehlen in den Halterner Schichten, deren meiste Einschlüsse aus späterer Zeit herrühren. Dieser *L. Titius* ist wahrscheinlich identisch mit *L. Titius Thyrsus;* wenn nicht, könnte es nur sein Patron und Vorgänger sein.

Ob die drei Halterner Gefäße mit den Stempeln L·TITI (Nr. 226—228) ebenfalls provinzialer Herkunft sind, muß, solange keine besonderen Merkmale vorliegen, dahingestellt bleiben.

Von der Töpferei des *L. Titius* sind in Haltern auch Gefäße mit zweizeiligem Stempel gefunden, auf denen außer dem Töpfereibesitzer der Arbeiter genannt wird. 1. Der Halterner Stempel 229 *Geme / L. Titi* erscheint genau so in Rom [Slg. Riese]; von anderer Form sind Stempel desselben Sklaven in Arezzo, Rom und Puteoli [Mus. Berlin]. 2. Der Halterner Teller-Stempel 234 *Primus / L. Titi* begegnet in anderer Fassung in Rom. 3. Der Halterner Teller-Stempel 356 *Philosi / L. Titi* in derselben Form nur in Neuß (Slg. Sels 1182]; in anderer Form in Rom, Spanien und Sizilien; zu beachten ist jedoch, daß der Halterner Teller-Stempel 233, der nur *Philosi(ti)* lautet, nur noch von einem Vechtener Teller bekannt ist. 4. Die beiden Halterner Stempel 230 und 231 *Iucu / L. Titi* auf feinen Täßchen Typ 9 sind einmal in Suasa in Umbrien und siebenmal in Neuß [Slg. Sels) gefunden: auch die Neußer Stempel stehen alle auf ebensolchen Täßchen. 5. Endlich der Halterner Stempel 235 *Suavi / L. Titi:* auch er steht auf einem Täßchen des Typ 9 und genau so auf 4 gleichen Täßchen in Neuß. Anders abgefaßte Stempel von letzterem Sklaven des *Titius* sind aus Arezzo (4), Rom (2) und Tarragona (2) bekannt.

Die angeführten elf Neußer Täßchen des *Iucundus* und *Suavis* tragen kein Graffito und sind offenbar an derselben Stelle der Selsschen Ziegelei gefunden worden wie die 13 ähnlichen Täßchen mit dem Stempel des *Aphrodisius C. Senti* (s. oben S. 44). Diese zierlichen Gefäße scheinen alle aus demselben Laden oder Magazin zu stammen und derselben Herkunft zu sein. Welcher Art freilich diese Herkunft war, ist fraglich: war es ungebrauchte Importware aus Italien oder frischgebrannte Sigillata aus einem nahen Töpfereibetrieb? Für Importware spricht, wie gesagt, die Feinheit der Täßchen und daß ihr geringes Gewicht und ihre konische Form eine Massenverpackung und -beförderung sehr erleichterte. Für provinziale Herstellung spricht, daß auch die Massenfunde von Sigillatagefäßen des *Acastus, Clarus, Font(eianus?)* und von belgischen Tassen des *Iulios* (s. S. 18) Töpfereien in der Nähe der Selsschen Ziegelei vermuten lassen. Von den Tellern des *Philositus* und *Philositus L. Titi* sowie des *Primus L. Titi* könnte man schon mit größerer Wahrscheinlichkeit provinziale

Herkunft vermuten und für diese beiden Töpfer eine der üblichen Arbeitsgemeinschaften annehmen. Die Entscheidung muß der Zukunft überlassen werden.

III. Provinziale Filialen des *Cn. Ateius*.

Von allen italischen Sigillatatöpfern stellt *Cn. Ateius* mit seinen fünf Freigelassenen *Chrestus, Euhodus, Mahes, Xanthus* und *Zoilus* die bei weitem größte Menge von Sigillatagefäßen in Haltern; nach den Stempeln bemessen 44 %. Auch am Rhein und in Gallien ist die *Ateius*-Ware, wie die Zusammenstellung der Stempel im C XIII 10009 zeigt, viel stärker als die der anderen Arretiner vertreten. Daß diese Unmenge feiner Tonware aus Italien als Handelsware oder Hausrat ihren Weg zum Norden genommen habe, ist ausgeschlossen. So unwirtschaftlich hat man in der großzügigen augusteischen Zeit weder in Töpfer- und Kaufmannskreisen noch in der römischen Armee und Verwaltung gedacht und gehandelt.

Wann der Großtöpfereibesitzer *Cn. Ateius* den Schwerpunkt seines Betriebes und Geschäftes unter Mitwirkung der genannten fünf Freigelassenen an den Rhein und nach Gallien verlegte, steht noch nicht fest: vermutlich um die Wende unserer Zeitrechnung. Das Ende seines provinzialen Betriebes scheint, wie wir unten sehen werden, bald nach 20 n. Chr. zu fallen. In Italien bestand der *Ateius*-Betrieb vor, während und nach der Zeit der provinzialen Filialbetriebe. Aber aus dem Muttergeschäft, dem *Ateius*-Betrieb in Arezzo, sind offenbar nur verschwindend wenige Gefäße zum Norden gelangt, und diese vornehmlich in der Zeit, bevor die Tochterbetriebe diesseits der Alpen aufgetan wurden. Unter den Halterner *Ateius*-Gefäßen mögen die in Arezzo hergestellten kaum 1 % ausmachen.

Von den 42 Halterner Reliefgefäßen, die in unserer Tabelle S. 23 dem *Ateius* zugeschrieben werden, ist sicherlich keins in Italien hergestellt worden, sofern Reliefteile erhalten sind; denn diese lassen den provinzialen Stil deutlich erkennen. Auch die zwei *Ateius*-Kelche, von denen das Relief vollständig, wie es scheint, verloren und nur der Fuß mit dem Stempel ATEI im Doppelrahmen (St. 287 und 553) erhalten ist, stammen schwerlich aus dem Betrieb in Arezzo, obwohl ein Mainzer Kelchfuß mit genau demselben Stempel wahrscheinlich aus einer Schicht vor Chr. und aus Italien stammt (Arret. RG. v. Rh. 37). Es ist dagegen nicht ausgeschlossen, daß unser Halterner Reliefkelch R 8 (S. 28) ein Erzeugnis des *Ateius*-Betriebes in Arezzo ist.

Unter den rund 200 glatten *Ateius*-Gefäßen Halterns gibt es nur eins, von dem mit einer gewissen Sicherheit italische Herkunft, d. h. aus Arezzo, angenommen werden kann: die große Platte, von deren vier Radialstempeln ATEI nur zwei erhalten sind, Nr. 287 (abgeb. Mitt. VI Taf. XVI) und Nr. 553 (abgeb. mit Fußprofil auf unserer Taf. XVI). Die Sitte, auf einem Teller oder einer Platte vier oder mehr Radialstempel anzubringen, kam, soviel wir wissen, im letzten Jahrzehnt v. Chr. außer Mode, also vor der Einrichtung der provinzialen *Ateius*-Betriebe. Große Platten (*catini, canistra*) mit viermaligem Radialstempel des *Ateius* sind im Norden selten, häufiger in Italien, Spanien und Südfrankreich gefunden. Hier ein Verzeichnis der mir bekannten Fundorte. Der St. *Atei* (ohne Pränomen) in Rom (5), Ostia, Chiusi, Pompeji, Narbonne, Ampurias, Tarragona und unbek. F. O. [Mus. Wien]. Der St. *Cn. Atei* in Rom (mindestens 8), Fiesole, Luna, Syrakus, Narbonne (6), Ampurias (3), Tarragona (4), Ephesus, Windisch, Neuß (2). Von den Freigelassenen des *Ateius* wird auf den vierfachen Radialstempeln nur der in Italien tätige *Cn. Ateius Eros* genannt: von den drei bekannten Beispielen ist eins in Aquileja gefunden, unbekannten Fundortes ist das in Modena [Mus.] und das in Dresden [Albertinum S. S. 263]. Die im Norden tätigen fünf genannten Freigelassenen des *Ateius* bringen auf ihren großen Auftisch-Platten die Fabrikmarke nur einmal an, in der Tellermitte. Zu ihrer Zeit war die radiale Stempelweise bereits abgekommen.

Sollten später noch andere Merkmale als Relief und Stempel sich herausstellen, an denen man mit Sicherheit die in Italien verfertigte *Ateius*-Ware von der provinzialen unterscheiden kann, so wird sich vermutlich unter den Halterner Funden ihr Prozentsatz nicht wesentlich erhöhen.

Auch für die Feststellung der provinzialen *Ateius*-Ware müssen uns zur Zeit noch hauptsächlich solche Stempel dienen, die — wenn sie nur den Namen *Atei* oder *Cn. Atei* bieten — besonders charakteristische Schrift, Umrahmung oder Beizeichen aufweisen; ferner solche, auf denen der Name eines der Freigelassenen genannt wird, die im Norden tätig waren. Es stellt sich regelmäßig heraus, daß diese Stempel in Italien fehlen und nur am Rhein und in Gallien auftreten, zuweilen in Spanien, seltener in England und Afrika. Der Beweis für provinziale Herkunft der Gefäße mit diesen Stempeln ist um so zuverlässiger, als es nicht nur einzelne Stempel sind, sondern ganze Gruppen. Zunächst hier sieben *Ateius*-Stempel, die an gewissen Äußerlichkeiten leicht erkennbar sind.

1. Durch seine Häßlichkeit fällt der rückläufige Halterner Stempel (Nr. 87. 88. 289) ATEI mit Palme, auf: von einem Exemplar vermerkt Loeschcke: „sehr schlechte, gelbliche Waren“ (s. oben S. 34). Er ist sonst nur aus Neuß [Slg. Sels 103] und aus einem Mainzer Lagerfund bekannt.

2. Unverkennbar ist der in Haltern sehr häufige Stempel (Nr. 82. 83. 285. 375. 429. 476. 477) ATEI, der im Rhombus steht und vor dem A einen Punkt und einen senkrechten Strich in der Ecke hat: alle sieben Gefäße sind Tassen Typ 8ª; Nr. 375 mit hellerem, schlechtem Firnis, ein Zeichen provinzialer Herkunft. Derselbe Stempel auf drei solchen Tassen in Neuß [Slg. Sels 86. 261. 601] und einer in Windisch [Mus. Nr. 7668]; in Genf [Mus. C 808] wohl auf Tasse Typ 11; in Ampurias auf einem Gefäßboden.

3. Nicht leicht zu verwechseln ist der Rundstempel ATEI, darüber ein Kränzchen, darunter ein Zweig. In Haltern 6mal vertreten: Nr. 43—47. 428. Das C XIII 10 009, 43 bringt dazu noch fünf Belege aus Kirn, Neuß (3), Vechten; dazu kommt noch Ubbergen bei Nymwegen mit einem Stück, das sich der „gallischen Technik“ nähert. Alle zwölf Stempel stehen auf Tassen Typ 8.

4. Ebenso sicher ist die Identität des in Haltern noch nicht vertretenen Stempels :C N· ATEI festzustellen an der Ligatur, den beiden Punkten vor dem C und dem Zeichen ÷ im €. Er steht auf Tellern Typ 2ª, gef. in Trier, Ubbergen und Silchester in England. Der Ubberger Teller ist, wie J. Breuer angibt, von „italisch-gallischer Technik“.

5. Unverkennbar ist der in Haltern 4mal vorkommende Stempel XANTVS / FEC im Doppelrahmen (Nr. 113. 301. 302. 381) auf Tassen 8ª, bekannt nur noch aus dem Mainzer Legionslager (Mainz. Ztschr. XII, 1917, 38).

6. Unter den Halterner Stempeln fehlt bisher ein anderer markanter *Xanthus*-Stempel, der vielleicht ein wenig jünger ist: XANTHI, erkennbar an dem im unteren Teile des X untergebrachten A. Er steht auf zehn Tassen des Typ 11, gefunden in Windisch [Mus. 1008], Metz (2), Mainz, Neuß [Slg. Sels 281. 443. 791. 1288], Köln [Mus. 24, 326], Narbonne, Ampurias.

7. In Haltern vermissen wir auch den charakteristischen Stempel des *Mahes* MAHETIS, auf dem die Buchstaben von M bis T ligiert sind und zwei Punkte oberhalb des M stehen, gefunden in Windisch, Auerberg, Mainz, Nymwegen [Kam], Ubbergen [Mus. Nymwegen], Genf, Vienne. Er steht, soweit bekannt, immer auf Tellern Typ 3 mit Viertelrundstab und mag ebenfalls ein wenig jünger sein als die Halterner Epochen.

Einige andere in Haltern nicht vertretene, charakteristische Stempel aus den provinzialen *Ateius*-Töpfereien werden erst gelegentlich der Datierung der jüngsten Halterner Sigillaten in Kap. VII S. 54 ff. zur Sprache kommen.

Die auf *Ateius*-Stempeln genannten Arbeiter sind keine Sklaven, sondern Freigelassene, wie zwei Stempel ausdrücklich bezeugen. Der eine nennt einen in Italien tätigen Angestellten auf einer großen in Rom gefundenen Platte [Slg. Riese, Frankfurt]: CN ATEI / CNxLxDEI = *Cn. Atei, Cn. l(ibertus), Dei(phobus).* Der andere, 1920 nachträglich auf der Selsschen Ziegelei gefunden [Familie Sels], steht auf einem Teller sehr beschädigt und nennt den diesseits der Alpen tätigen *Mahes*: *[Cn. A]tei Cn. / [l. Mah]es.* Auf beiden Stempeln ist die Form *Atei* nicht Genetiv, sondern die den vollen Nominativ vertretende Rufform (Vokativ), die öfters auf Gefäßstempeln begegnet. Diese Freigelassenen werden schwerlich bei der gewöhnlichen Töpferarbeit mit Hand angelegt haben, sondern haben wohl hauptsächlich die Aufsicht über den Töpfereibetrieb und über den Vertrieb der fertigen Ware geführt. Der Fabrikherr, vermutlich ein wohlhabender Römer, dürfte sich kaum viel um die Einzelheiten des Betriebes und Geschäftes gekümmert haben, sondern mehr die finanzielle Seite im Auge behalten haben. Von den wenigen *Ateius*-Stempeln, die deutlich einen Sklaven nennen, kommen hier zwei in Betracht: der Zentralstempel auf einer großen Halterner Platte Nr. 384 *Zoili / Stabilio* und ein ebensolcher in Frankreich gefundener auf ähnlicher Platte *M͡ahetis / Stabilio* (vgl. Stempelliste). Offenbar pflegten sich die Sklaven im *Ateius*-Betrieb nur auf den schwierig herzustellenden Platten zu nennen, vielleicht Meisterstücken und Auftakten zu ihrer Freilassung

Wie kommt es, daß der Sklave *Stabilio* einmal den Freigelassenen *Mahes,* das andere Mal den *Zoilus* als seinen Herrn und Meister angibt? Die fünf genannten *Ateius*-Freigelassenen bildeten eine Arbeitsgemeinschaft, die am Rhein oder im nahen Gallien eine rege Tätigkeit entfaltete. Nach dem Töpfereigebrauch, dem wir schon mehrfach begegnet sind, schlossen sich in der Regel zwei Töpfer enger zusammen und teilten sich in die verschiedenen Aufgaben eines Sigillata-Betriebes. Von dieser Art des gemeinsamen Sigillata-Betriebes im Norden legen die folgenden 37 *Ateius*-Stempel ein beredtes Zeugnis ab.

Die Gesellschaftsstempel der provinzialen *Ateius*-Töpfereien.

1. **Chrestus** und **Euhodus** (15 St.).

a) *Cresti Ate(i) / Euhodi,* in Haltern fünf Reliefkelche (St. 92. 291—294).

b) *Cresti / Hevo͡di,* in Haltern zwei Reliefkelche (295. 377); Cahors (C XIII 10 009, 139).

c) *Euhodi / Cresti,* Poitiers (C XIII 10 009, 119), Windisch auf großer Platte (A. S. A 1937, H. 2).

d) *Euhod(i) / Cresti,* Haltern, Reliefkelch (93). Köln, Reliefkelch [Mus. 3048].

e) *Hevo / Cresti,* Clermont (C XIII 10 009, 119).

f) *Atei Chrest(i) / et Euhodi,* Clermont, Vechten auf großer Platte.

2. **Mahes** und **Zoelus** (17 St.).

A͡tei M͡ahe / et Zoel(i). Langres, Wiesbaden, Bonn, Neuß (4), Xanten (2), Vechten, Haltern (Nr. 100—104. 298. 435 = 7 Stück), Tarragona (C II 4970, 61[b]). In Vechten auf einem Teller, sonst — soweit bekannt — auf Tassen Typ 8.

3. **Xanthus** und **Zoilus** (6 St.).

Xanth(i) Zoili in einer Zeile. Angers, Mainz, Neuß, Xanten, Vechten, Haltern. In Neuß auf Tasse Typ 8, in Haltern auf einem Teller, in Mainz und Xanten auf Tassenböden.

Aus dem gemeinsamen Töpfereibetrieb dieser fünf *Ateius*-Freigelassenen ist eine Unmenge von Sigillatagefäßen hervorgegangen, die entweder nur den Namen *Atei* oder *Cn. Atei* aufweisen oder nur den Namen eines der Freigelassenen: letztere werden bald mit drei, bald mit zwei, bald nur mit einem Namen bezeichnet, z. B. *Cn. Atei Xanthi* oder *Atei Xanthi* oder nur *Xanthi.* Wir können hier nicht auf die große Menge dieser Gefäßstempel und ihr Ver-

breitungsgebiet im einzelnen eingehen. Nur am Schluß dieses Abschnittes werden wir auf die Reliefgefäße dieser provinzialen Betriebe zurückkommen und im nächsten Kapitel bei der Erörterung ihrer Zeitstellung auf einige ihrer jüngsten Vertreter.

Außer den fünf Freigelassenen, deren provinziale Tätigkeit wir bisher verfolgt haben, sind diesseits der Alpen zeitweilig auch drei andere *Ateius*-Freigelassene tätig gewesen: *Cn. Ateius Eurγalus, Cn. Ateius Hilarus* und *Cn. Ateius Salvius*. Auch ihre Tätigkeit muß hier an Hand ihrer Gefäßstempel kurz aufgezeigt werden.

Sehr beschränkt und übersichtlich ist die Tätigkeit des *Hilarus*, von dem 11 oder 12 Stempel bekannt sind, alle am Rhein oder in Gallien gefunden. Die Gefäßstempel, die nur den Namen *Hilarus* bieten, müssen hier außer Betracht bleiben, weil diesen Namen auch Arbeiter anderer Töpfereien führen: in Haltern sind z. B. *Hilarus Atti* und *Hilarus Sesti* vertreten. Einer der sorgfältigsten und schönsten *Ateius*-Stempel überhaupt ist der Zweizeiler CN·ATEIVS / HILARVS, im Doppelrahmen, der einzige, auf dem die klassische Nominativform *Ateius* erscheint, während sonst, wie wir sahen, dafür in Töpferkreisen die kurze Rufform (Vokativ) *Atei* üblich ist. Er ist aus Neuß, St. Paulien, Narbonne und Langres bezeugt; in Neuß und Narbonne auf einem Kelchfuß, wahrscheinlich auch sonst. CN·ATEI / HILARVS auf einem Teller vom Monterberg [Mus. Cleve]. CN·ATEI / HILARI auf einem Kelchboden in Vechten, einem Tassenboden in Mainz. CN·ATE / HILARI mit Kranz, auf Tassen-Typ 11 in Neuß [Slg. Sels 1574], auf Teller-Typ 2 in Vechten und einem Tellerboden in Windisch. ATEI / HILAR rückläufig in vertiefter Schrift auf der Außenseite eines schönen Reliefkelches in Neuß [Slg. Sels], abgeb. bei Oxé, Arret. RG. v. Rh., Nr. 15; der jüngste wird der Einzeiler ATE HILARI sein, gef. in Autun und Poitiers. Aus Italien sind keine Gefäße von ihm bekannt.

Die Stempel des Freigelassenen *Cn. Ateius Salvius* lassen zwei Epochen seiner Tätigkeit erkennen: eine italische und eine provinziale. Auf die erstere weisen drei verschiedene Stempel: 1. *Phil[om]us(us)? / Cn. Atei Salvi* aus Fiesole; 2. *Cn. Atei / Salvi* aus Rom und 3. *Cn. Atei / Sal.* aus Rom. Alle übrigen sprechen für eine Herstellung in der Provinz. 1. *Cn. Ate / Salvi* aus Haltern und Vechten. 2. *Cn. At. / Salv.*, ein Rundstempel, angeblich aus Livorno (C XI 6700, 105), in Wirklichkeit aber, wie andere Stücke der Slg. Chielini[1], aus Südfrankreich; die Form des Rundstempels (s. S. 56) deutet auf die jüngste Halterner Epoche. 3. *Atei / Salvi* aus Autun, vom Auerberg [München], und aus Tarraco [C II 4970, 59]. Auch die folgenden weisen mit ihrer Einzeiligkeit alle auf die letzte Zeit Halterns.

ATEI·SALVI in Neuß und Haltern [Nr. 262 ist so zu ergänzen, nicht zu *Al]bani].* ATEI·SALVI in Poitiers. ATEI·SA auf Tellern in Neuß (2 Ex.) und Haltern (Nr. 107), in Neuß Typ 2. ATEI · ☙ in Neuß. ATEI S in Carthago [C XIII 22645, 47]. ATEI · S ❦ in Haltern (Nr. 108). Die letzten drei Stempeltypen erinnern sehr stark an die ebenso kurzen des *Xanthus* und *Zoilus:* ATEI X aus Trion [C XIII 10009, 54 e[4]) und ATEI Z in Vechten (ebd. 55 e[3]). Sie stammen wohl von der Hand desselben Stempelschneiders und sind wohl ein Beweis für die gleiche Zeit und den gleichen Ort der Tätigkeit dieser drei *Ateius*-Freigelassenen um 16 n. Chr.

Von *Cn. Ateius Eurγalus* sind nur zwei Stempeltypen bekannt, beide zweizeilig; sie stehen zumeist, soweit bekannt, wenn nicht alle auf dem Boden von Reliefkelchen und sind, äußerlich betrachtet, recht gut geschnitten, doch verrät ihre Rechtschreibung den vulgären Ursprung: i statt y, *Atei* (Rufform) statt *Ateius, Euriale* (Rufform) statt *Eurγalus.*

[1] Vgl. die schwerlich aus Italien stammenden Stücke dieser Privatsammlung im C XI 6700, 20. 107. 746[a]. 747[a]. 835[c d].

CN·ATEI / EVRIALE im Leistenrahmen in Autun, Paris, Mainz, Köln, Vechten, Tarraco; in Köln, Vechten und Tarraco auf Kelchfüßen, in Mainz angeblich auf Tellerboden. CN·ATEI / EVRIALvS, nur r. und l. Leistenrahmen, in Silchester in England [Mus. Reading] auf niedrigem Kelchfuß, ebenso in Granada [Mus. Madrid Nr. 12401] und wahrscheinlich auch Saturnia [Chiusi = C XI add. 8119,9]. Die Gefäße mit dem ersten Stempeltyp sind zweifellos diesseits der Alpen hergestellt; die mit dem zweiten Typ dagegen vielleicht in Italien, wie der Fund bei Chiusi vermuten läßt.

Da noch vielfach die Ansicht herrscht, daß die *Reliefgefäße* des *Ateius*, die in Haltern, im Rheinland und in Gallien zutage gefördert sind, aus dem Süden eingeführt oder eingebracht seien, müssen wir auf diese Gefäßart, soweit ihre Stempel Freigelassene des *Ateius* nennen, zum Schluß noch besonders eingehen, um mit dieser falschen Vorstellung endgültig aufzuräumen[2]. Schon oben sind 16 Reliefkelche aufgeführt, die nach Ausweis ihres Stempels und Verbreitungsgebietes diesseits der Alpen hergestellt sind: 9 des *Chrestus* und *Euhodus*, 4 des *Hilarus* und 3 des *Euryalus*. Zu diesen 16 Stück kommen noch 46 Stempel von Reliefkelchen des *Chrestus, Euhodus, Mahes, Xanthus* und *Zoilus,* deren Fundorte ebensowenig einen Zweifel an ihrer Herstellung in der Provinz lassen. CN·ATEI / CRESTI, an jedem Zeilenende eine Palme, im Doppelrahmen, unbek. F. O. [Paris, Louvre]. CN ATEI / CRESTI, unten Doppelrahmen, aus dem Legionslager Mainz. CN·ATEI / EVHODI, Außenstempel, aus Autun [C XIII] und Hadrumetum [C VIII 22645, 204], CN·ATEI / EVHODI, unten und oben Doppelrahmen, aus Narbonne. CN·ATEI / EVHODI im Doppelrahmen, aus Haltern (Nr. 290). EVHO} in *tabula ansata*, aus Neuß. ATEI·M / ƧITƎH, Zeile 2 rückläufig, aus Nîmes. Von dem Hauptvertreter dieser Kelchstempel sind nicht weniger als 19 Exemplare nachweisbar: es ist der große, quadratische Innenstempel CN·ATEI / XANTHI, zwischen den Zeilen Palme; auf demselben Kelch öfters noch der Außenstempel XANTHI in vertiefter Schrift. In Haltern 4 Kelche (Nr. 109. 110. 381[a] = R 1, 438 = R 13); ferner in Xanten (2), Vechten, Neuß, Mainz, Windisch, Grand, Corseul, Metz, Lyon, Autun, Genf, Ampurias (2), Foxton. CИ·ATEI / XAИTHI in Trier [Mbs. 1977]. ATEI·XANTI in *tabula ansata,* Innenstempel, in Mainz und Windisch. XANTHI in *tabula ansata*, Außenstempel, in Vechten, Neuß, Straßburg, Oberwinterthur, Narbonne, Neukarthago und Rom (C XV 5799: „originis fortasse externae"), zusammen 7 Stück. CN·ATEI / ZOILI in Ampurias (2). CN·ATEI / ƧoELI im Leistenrahmen in Haltern (Nr. 114), Neuß (2), Vechten, Narbonne. ZOILI Außenstempel, 2 Ex. in Ampurias [Mus. Gerona].

Von diesen 46 *Ateius*-Stempeln auf Reliefgefäßen ist nur ein einziger in Italien (Rom) gefunden: da aber 6 Stück desselben Stempels diesseits der Alpen gefunden sind, kann das in Rom gefundene nur ein nach Italien versprengtes Stück sein.

Zum Schluß noch der Innenstempel von zwei *Ateius*-Kelchen ·X·ATEI·X·, oben und unten Doppelrahmen. Er ist erstens in Xanten gefunden (Steiner, Katal. Xanten, Taf. XIX 33. — Oxé, B. J. 101, 29. — C XIII 10009, 53y) und zweitens in Rom (C XV 5007, cc = Mus. Naz. Nr. 16489). Ob das Zeichen vor und hinter dem Namen eine Andeutung auf *X(anthus)* sein soll, ist sehr fraglich. Für die Zeitstellung gibt die Umrahmung (Doppelrahmen nur unten und oben) einen Anhalt: diese Form kommt bei den italischen Töpfern besonders unter Tiberius vor und findet sich noch bei den frühesten gallischen Sigillatatöpfern *(Cadmus, Scottius, Urvoedi).* Ob die zwei Gefäße mit diesem Stempel, in Italien oder im Norden hergestellt, ist beim Fehlen des Reliefs nicht zu entscheiden.

[2] Vgl. auch Arret. RG. v. Rh., 38f.

IV. Gallische Töpfereien.

Die geringe Anzahl der gallischen Töpfer, die in Haltern begegnen, erklärt sich daher, daß einerseits am Rhein die Filialen des *Ateius* und anderer italischer Töpfer den Markt — vielleicht kraft eines Privilegs — beherrschten und anderseits die gallische Sigillataindustrie noch in ihren ersten Anfängen steckte und nur eine lokale, begrenzte Verbreitung fand. Daß gleichzeitig mit der letzten Halterner Epoche bereits Montanser Sigillatatöpfer tätig waren, zeigen die in Haltern gefundenen Gefäße des *Fronto* und *Sex. Varius;* es geht aber auch aus gewissen Stempel-Formen der ältesten Montanser Töpfer hervor[1]. Über die Datierung dieser Gefäße vgl. unten S. 59 f.

1. *Aemil. Felix.* Der Halterner Stempel Nr. 1 auf Tasse 8[a] begegnet nur noch in Neuß auf drei Tassenböden und in Trier (Mus. 1902, 142) auf Tasse Typ 7. Das Fundgebiet und die vulgären Buchstaben ||ı = F, || = E weisen auf provinziale Herkunft. Es ist daher unwahrscheinlich, daß er mit dem italischen Töpfer *M. Aemilius* (C XI 6700, 10. XV 4935. II 4970, 13) identisch ist. Einen Töpfer namens *L. Aemilius* hat es überhaupt nicht gegeben; denn der einzige Stempel, der ihn bezeugen soll (C XI 6700, 9), ist zweifelsohne zu lesen als *German / L. Anni.*

2. *Fronto* vgl. Stempelliste S. 11.

3. *Iothur,* ein gallischer Name, wie zuerst K. Schumacher gesehen hat. In Haltern mit 6 Gefäßen und zwei verschiedenen Stempeltypen vertreten. Fundgebiet: Ste. Colombe [Lyon], Primelles, Autun, Mainz (2), Neuß, Vechten.

4. *M. P. Flos.* Vgl. die Stempelliste S. 12.

5. *Rusticus.* In Haltern bereits mit 6 Kreisstempeln belegt. Siehe Stempelliste S. 13.

6. *C. Tigran(us).* Mit 21 Stempeln ist er nächst *Ateius* einer der häufigsten Töpfer in Haltern: über die Verbreitung seiner drei verschiedenen Stempeltypen und seinen Namen s. d. Stempelliste S. 14.

7. *M. Valerius Volusus* s. Stempelliste S. 15.

8. *Sex. Varius* (nicht *Sextius Varus*), ein Montanser Töpfer, bereits in der Stempelliste besprochen S. 15.

V. Italische Töpfereien.

Die Stempel der Sigillatagefäße, die aus Italien an den Rhein und an die Lippe gelangt sind, pflegen nur sehr vereinzelt, oft nur in einem einzigen Exemplar hier zu begegnen, dagegen anderwärts ebenso stark oder noch zahlreicher. Das läßt darauf schließen, daß die Gefäße mit diesen vereinzelten Töpfermarken nicht als Massenartikel oder Handelsware auf den nordischen Markt geworfen wurden, sondern im Hausrat und Gepäck einzelner Heeresangehöriger mitgebracht sind. Es genügt hier zur Übersicht eine Aufzählung der Stempel und ihrer Nummer, nach den Töpfereien geordnet; die Angaben über ihr Verbreitungsgebiet sind in den früheren Mitteilungen enthalten.

Von den rund 560 Halterner Sigillata-Stempeln enthält diese Liste nur 78 Stück, d. h. kaum 16 %. Die Arretiner zählen 40 Stempel, d. h. etwa 7 %; die Puteolaner 10, die italischen Töpfereibesitzer unbekannten Wohnsitzes 12, die Sklaven 16 Stempel.

1. Arretiner.

420 *Apollo C. Anni*
3 *Auctus C. Anni*
4. 5 *Cerdo C. Anni*
421 *Rufio / C. Anni*
7. 260. 456 *L. Anni*
9 *Ingen. L. Anni*
287. 553 *Atei,* Radialstempel
125 *Calidi*

[1] Oxé, Archäol. Anz. 1914, 66 ff. und Frühgall. RG. v. Rh. Nr. 48. 54. 56.

317 *Nicep. Calidi*
128. 486 *P. Corneli*[1]
386 *P. Corneli, Priscus*
129. 130. 442 *Crispini*
144 *Herto(ria ?)*
163. 333 *C. Memmi*
164 *C. Mem. Hilari*
520 *Rufio f T. Rufreni*
400 *Philomusus Saufei*
208. 347? *Hilar. A. Sesti*
563 *Rusticus L. Tetti*
226—228 *L. Titi*
229 *Geme. L. Titi*
230. 321 *Iucu. L. Titi*
356 *Philosi. L. Titi* (?)
233 *Philosi* (?)
234 *Primus L. Titi* (?)
235 *Suavi. L. Titi*
452 *L. Vibi*
408 *Umbrici*
251 *Galat. L. Umbrici*

2. Puteolaner.

487 *A. Corcuncani*
146 *Gami*
165 *Naevi*
166 *Pri. Nevi*
188. 392 *Agathemerus (Naevi)*
518 (= 552) *Princeps Naevi*
167 *Vitlus Naevi*
168 *Vitulus (Naevi)*
252 *(L. Valerius) Titus*

3. Italische Töpfer unbekannten Wohnsitzes.

12 .... *Avilli ?*
309 *Manius Avilli*
310—312 *Mani Avilli*
oder *Avilli Mani*
313 *Manius*
120 *Mena Avili*
314 315 *Avili Mena*
441 *L. Calpurni*
446 *P. Mes. Ampio*
250 *Aneachus Tulli*

4. Sklaven unbekannten Wohnsitzes.

440 *Aucti*
126 *Chres*
132 *Crispi (A. Anni ?)*
388 *Eleuther f.*
322 *Hilarus*
154. 445 *Iucundi*
6. 259 561 *Onesimus* (Gallien ?)
232 *Optatus*
131 *Philerotis*
193 *Secundi*
212. 351. 497 *Terti*

Kapitel VII.

Zur Datierung der jüngsten Halterner Sigillata.

Bis der Spaten uns eines besseren belehrt, sind wir auf die Vermutung und Annahme angewiesen, daß die beiden jüngsten Halterner Kulturschichten, sowohl die vom Jahre 9 n. Chr., dem Jahre der vernichtenden Niederlage des Varus, als auch die aus den Jahren 14—16 n. Chr., die aus den verlustreichen Feldzügen des Germanikus herrühren, besonders reichhaltig sind an Einschlüssen der verschiedensten Art, darunter auch Sigillata. Wir nehmen ferner an, daß trotz der kurzen Zeitspanne von 5—7 Jahren, die zwischen diesen Schichten liegt, die Sigillatagefäße aus der Zeit des Germanikus sich ein wenig, aber merklich von den früheren abheben und an gewissen Merkmalen wenigstens zum Teil erkennen lassen. Zu den Merkmalen gehören bei den verzierten Gefäßen Relief- und Gefäßform, bei den glatten außer der Form besonders die Namen und Formen der Töpferstempel. Es ist

[1] Über die Reliefgefäße des *P. Cornelius* vgl. S. 39.

also, wenn unsere Voraussetzungen richtig sind, die Möglichkeit gegeben, wenigstens einen Teil der jüngsten Halterner Sigillata mit einer gewissen Sicherheit zu erfassen und den Jahren 14—16 n. Chr. zuzuweisen.

Die Datierungen, die auf diesem Wege gewonnen werden, erfahren eine wesentliche Stütze von anderer Seite her. Während in Haltern den Sigillatafunden mit dem scharfen Schnitt des Jahres 16 n. Chr., wie anzunehmen ist, ein Ende bereitet ist, reichen am Rhein die Funde an arretinischer und anderer Sigillata noch weiter hinab. Aber auch hier reichen die 'Arretina' kaum noch ein Jahrzehnt hinab. Die eifrige Tätigkeit der provinzialen *Ateius*-Töpfereien hat nur noch kurze Zeit gewährt und scheint ein plötzliches Ende gefunden zu haben. Nach Ausweis der Stempel zogen sich die *Ateius*-Freigelassenen nach Italien zurück und arbeiteten dort weiter. Der Grund dieses einschneidenden Umschwunges in der Sigillata-Industrie ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Vielleicht war es der Tod des *Cn. Ateius*. Eher noch möchte man an ein politisches Ereignis glauben, das der fast monopolartigen Stellung der provinzialen *Ateius*-Betriebe ein jähes Ende bereitete: an den Aufstand des Florus und Sacrovir im Jahre 21 n. Chr. (Tac. ann. III 40—47)[1]. Wir werden jedenfalls nicht sehr fehlgehen, wenn wir die letzte Epoche der provinzialen *Ateius*-Filialen etwa in die Jahre 16—21 n. Chr. ansetzen. Auf diese Zeit läßt vor allem die Entwicklung und Verbreitung der frühgallischen Montanser Sigillata-Industrie schließen.

Wie an anderer Stelle eingehender erörtert ist[2], weisen die jüngsten Halterner Reliefkelche in Kelchform und Zierweise eine neue Geschmacksrichtung auf, die man wegen ihres unruhigen, gesuchten Wesens als barock bezeichnen darf. Das Profil der Kelchwand erhält einen kräftigen Knick, durch den die Bildfläche in zwei Zonen geteilt wird; vgl. S. 21, 3 und R 1 auf Taf. IV. Zugleich treten im Relief neue, eigenartige Motive mit barocker Verdrehung auf, wie die Säule mit gedrehtem Schaft, die Volute und die Fischblase. Die Halterner Reliefgefäße dieses Stiles werden wahrscheinlich alle aus der Zeit der Germanikus-Feldzüge stammen: namentlich die vier Kelche des *Cn. Ateius Xanthus,* zu denen die 15 Parallelen auf S. 52 zusammengestellt sind[3].

Auf den genannten 19 *Xanthus*-Kelchen ist außer dem Innen- noch ein Außenstempel *Xanthi* in vertiefter Schrift ein- oder zweimal angebracht. Er soll eine Steintafel mit eingemeißelten Buchstaben vorstellen, wahrt aber in der viereckigen Umrahmung noch ganz den ruhigen Charakter der älteren Stempelformen. Kurz darauf — es wird um die Zeit 16—21 n. Chr. gewesen sein — tritt an seine Stelle die aufdringlichere Form eines Außenstempels in '*tabula ansata*', dessen sieben Beispiele ebenfalls schon oben S. 52 erwähnt sind, während ähnliche Stempel des *Xanthus* auf glatten Gefäßen aus der Zeit 16—21 n. Chr. unten auf S. 59 angeführt werden.

Dem Aufkommen des barocken Geschmackes verdanken auch die merkwürdig profilierten Tassen des Typus 11 (mit eingeschnürter Wand) und die Teller des Typus 3 (mit Viertelrundstab) ihre Entstehung. Schon Loeschcke datierte sie in die Spätzeit Halterns. Die barocke Tasse Typ 11, der Vorläufer der späteren, weit verbreiteten Tasse Drag. 27, ist in Haltern mehrfach gefunden, wie Bruchstücke davon zeigen (vgl. S. 4). An Stempeln sind bisher in Haltern nur vier gefunden: *Atei* (Nr. 273), *Titus* im Kranz (252) und *Rustici* (339. 340). Die Neuerung ging offenbar nicht von arretinischen Töpfern aus; denn *L. Valerius Titus* ist ein Puteolaner, *Rusticus* ein Gallier. Die Arretiner und ihre provinzialen Filialen hinken in diesem Falle, wie auch einst bei der Einführung der Tasse Typ 8 und später bei der Verwendung des Kreis- und Rundstempels ein wenig nach. Wir dürfen daher die oben (S. 49, 6) angeführten zehn Tassen dieser Form mit dem markanten Stempel XANTHI, die

[1] Vgl. Frühgall. RG. v. Rh., 2.
[2] Oxé, Schumacher-Festschrift, Mainz, 301: Barocke Reliefkeramik aus Tiberius' Zeit.
[3] Vgl. Oxé, Arret. Rel.-Gef. vom Rhein, 38 f.

nach ihren Fundorten provinzialer Herkunft sind, mit ziemlicher Sicherheit der Zeit 16—21 n. Chr. zuweisen. Hierher gehören auch die gleichen Tassen mit verschiedenen Stempeltypen *Atei*, gefunden in Genf [Mus. C 761], Windisch [Mus. 877], Trier [338[b], Canalis.], Ubbergen [Breuer, Taf. III 38] und Silchester in England [Mus. Reading, 2 Ex.]; mit dem Stempel *Cn. Atei* in Trier [Mus. 3042] und Aquileja [Mus. Triest]; mit dem Stmpel *Atei Xanthi*, in *tabula ansata*, in Neuß [Sels 1658]; mit dem Stempel *Zoili* in Neuß [Sels 1191] und London [Guildhall Mus.]. Auf die Tassen mit dem Rundstempel *Cn. Atei Euhodi* kommen wir unten S. 57 zurück. Ein ganz absonderliches Beispiel endlich stellt der Xantener Reliefkelch dar, der dieselbe Form im Großen hat (Oxé, Arret. RG. v. Rh., Nr. 2): er trägt den bereits angezogenen Außenstempel *Xanthi* in vertiefter Schrift, ein weiterer Beweis für seine Zeitstellung.

Noch seltener als diese Tassenform ist in Haltern die barocke Tellerform Typ 3, von der ein Halterner Stempel überhaupt noch nicht gefunden ist. Man darf daher für das Aufkommen dieses Tellertypus die Zeit um 15 n. Chr. annehmen. Schon oben S. 49, 7 waren sieben solcher Teller mit dem Stempel *Mahetis* als provinziale Erzeugnisse angeführt worden: sie werden aus den Jahren 15—20 n. Chr. stammen. Es fehlt auch nicht an gleichartigen und gleichzeitigen Tellern des *Ateius Xanthus*. Ein Exemplar in Trier [Mus. 1903, 367] mit dem Stempel XAИT, ein anderes in Köln [Slg. Nießen] mit dem Stempel X·AИTH. Die schönsten Vertreter dieses Tellertypes tragen auch einen der schönsten *Xanthus*-Stempel: große Platten mit dem Zentralstempel CN ATEI / XANTI, rechts daneben ein Henkelkrug, im Doppelrahmen, gefunden in Windisch [Mus. Nr. 2843 + 2528], Besançon, Primelles und in Narbonne [Dm. 31 cm; Slg. Rouzaud].

Die Stempelformen der jüngsten Halterner Epoche sind von der Neuerungssucht ihrer Zeit noch wenig berührt. Aber kurz darauf — es kann sich nur um ein oder zwei Jahre handeln — setzt um so lebhafter auch hier die barocke Künstelei ein und die Sucht, an die Stelle der ruhigen Viereckform etwas Neues zu setzen. Die fortschreitende Verdrehung läßt sich stufenweise verfolgen, bis sie in wenigen Jahren ihren Höhepunkt, die Kreuzform, erreicht hat. Dann kommt — wie wir annehmen, um 21 n. Chr. — die Ernüchterung und der Rückschlag, die allgemeine Einführung der Fußsohlen-Umrahmung. Um die jüngsten Halterner Stempelformen und die dazugehörigen Gefäßformen zu erfassen und zu würdigen, muß man deren Entwicklung auch über die letzte Epoche Halterns hinaus bis etwa zum Jahre 21 n. Chr. verfolgen.

Der erste Schritt, der die gelegentliche Abkehr von der alten, viereckigen Stempelform einleitete, war die Einführung einer runden Umrahmung unter Belassung des waagerechten Textes, die Verwendung des Rundstempels, dessen Form sich der Rundung des Tassen- und Tellerbodens mehr anschmiegt. Von den Halterner *Ateius*-Stempeln machen nur zwei Typen diesen ersten Schritt mit: der rohe Stempel Nr. 91 ATE, der auch in Neuß (C XIII 10 009, 43 η^{18}) vorkommt, und der in sieben Exemplaren vertretene, sehr charakteristische Rundstempel ATEI (darüber Kränzchen, darunter Zweig), dessen Parallelen schon oben S. 49, 3 angeführt sind. Von arretinischen, aus Italien stammenden Gefäßen hat nur Nr. 144 einen Rundstempel: HERTO. Obwohl das Tellerstück im 'Dreieck', „einer der frühesten römischen Anlagen Halterns", gefunden ist, muß seine Frühzeitigkeit sehr bezweifelt werden; denn die Gefäße des P. Hertorius, auf deren Stempel das Pränomen fehlt, weisen keine frühzeitigen Formen auf. Der Stempel ist aus Arezzo, Rimini (2) und Rom [Typ 8, Amerik. Akad.] bezeugt. Für späte Zeit spricht ferner ein in Windisch gefundenes Tellerstück mit dem länglichen Viereckstempel *Herto* (Germania XI, 928, 129, Nr. 22). Alle übrigen Halterner Rundstempel — 27 Stück — nennen Nichtarretiner: Nr. 120 *Mena Avili*, 16 Tassen *T. Mal. Fort* (neben 4 quadratischen Stempeln), 167 *Vitlus Naevi*, 168 *Vitulus*, 188 *Primus Naevi*, 518

(= 552) *Princeps Naevi,* 193 und 194 *Secundi,* 487 *A. Coruncani,* 250 *Aneachus Tulli,* 252—254 *L. Valerius Titus,* die meisten, wenn nicht alle, sind Puteolaner. Von den letztgenannten stammt der St. *Aneachus Tulli* jedenfalls nicht aus einer der jüngsten Schichten Halterns. Es sind von ihm noch vier Beispiele bekannt: zwei auf Tassen Typ 8 aus Mainz [a) Mus. u. Mainz. Ztschr. XII/XIII 57 u. 59. — b) Slg. Fremersdorf], ein dritter aus Lyon (Allmer-Dissard IV 288), ein vierter aus Sevilla (C II 6257, 16). Nach Loeschcke (Mitt. V 125, Anm. 2) stammt das Halterner Exemplar aus einer vorvarianischen Schicht; das erste Mainzer Exemplar gehört nach Mitfunden, unter denen der bekannte Kranichkelch ist, sicher in die Zeit vor Chr. Geb. Dazu stimmt, daß je eine Tasse desselben Typus 8 mit dem viereckigen St. *M. Tulius / fecit* auf dem Mont Beuvray und in Oberaden gefunden ist. Dieser Namensvetter des größten römischen Redners gehört zu den ersten Töpfern, welche Tassen von der Form 8 herstellten in einer Zeit, wo die Arretiner noch an der Tassenform 7 festhielten.

Der nächste Schritt, den die Entwicklung der Stempelformen machte, war die zwangsläufige Folge des Rundstempels: die Anpassung des Textes — nach dem Vorbild der Münzen — an die runde Umrahmung, der Kreisstempel, in welchem die Füße der Buchstaben entweder zur Mitte hin oder zum Rand hin gerichtet sind. Hier zeigt sich noch deutlicher das Nachhinken oder der konservative Sinn der arretinischen Töpfer: weder von den provinzialen *Ateius*-Filialen noch von anderen, arretinischen Töpfereien findet sich in Haltern d. h. um 16 n. Chr. ein Kreisstempel. Von den Neuerern steht an der Spitze *Avillius,* dessen Wohnsitz leider nicht bekannt ist, mit 6 Kreisstempeln (Nr. 12. 309—315); es folgt mit 4 Stempeln (Nr. 339. 340. 398. 399) der Gallier *Rusticus,* mit 3 Stück (Nr. 169. 335. 441) der provinziale Töpfer *M. P. Flos, Iucund(us)* mit Nr. 154 und *Font(eianus?)* mit Nr. 137, im ganzen 15 Stück. Den Gipfel barocker Verschrobenheit bildet der Kreisstempel des *Font(eianus?),* dessen Hieroglyphen kaum zu enträtseln sind. Wenn die mutmaßliche Datierung des Massenfundes von *Clarus-* und *Font*-Stempeln auf der Selsschen Ziegelei (S. 41) in das Jahr 14 n. Chr. zu Recht besteht, wird man die Kreisstempel des *Font.* etwa dem Jahre 16 n. Chr. zuweisen.

Damit verlassen wir den Boden Halterns und überschreiten die unterste Zeitgrenze der dortigen Funde, um in dem Zeitraum von 16—21 n. Chr. der Stempelentwicklung in den provinzialen *Ateius*-Betrieben nachzugehen. Da in Haltern die Kreisstempel der *Ateius*-Betriebe noch fehlen, müssen sie dieser letzten Epoche der provinzialen *Ateius*-Betriebe angehören. So alle im C XIII 10 009, 42 und 43 angeführten Kreisstempel („circ. scr.") mit der Legende *Cn. Atei* oder *Atei* Besonders charakteristisch ist der Kreisstempel ATEI, der zwischen A und I als Trennungszeichen ein Kränzchen hat. Er kommt nur im Norden vor und zwar in 12 Exemplaren: in Neuß (2); in Mainz (2, Geißner Taf. V 2: Tassen Typ 10); auf gleicher Tasse in Köln [Mus. 1928]; in Vechten 3 Ex., eins auf Tasse Typ 15[a]; in Xanten und Ampurias (2) auf Tassen Typ 12; in Windisch auf konischer Tasse ohne geriefelten Rand (A. S. A. 1934, H. 2). Der Kreisstempel CN ATEI, Füße nach außen, ohne jede Interpunktion, ist nur aus Mainz, Vechten (2) und vom Auerberg [München] bekannt und steht auf Tassen Typ 11. Der merkwürdigste und häufigste Stempel dieser Epoche ist der Kreisstempel ATEI·EVHODI, Füße nach innen, in der Mitte CN. Von ihm sind 13 Stück bekannt. Auf Tassen Typ 11, den Vorläufern von Drag. 27, in Basel (2), Kempten, Saintes, Tarragona [Mus. 1306]; auf Tasse Typ 8 (?) in Sevilla; auf Gefäßen unbestimmter Form in Windisch [Mus. 943], Bonn [Mus. 16 539], Montfaucon, Poitiers, Autun, Sassari (C X 8056, 361) und unbek. F. O. [Kästner-Mus. Hannover 840]. Ein anderer, ähnlicher Kreisstempel desselben Freigelassenen stellt die Buchstabenfüße zum Rand hin und lautet CN·ATEI·HEVoD, in Narbonne auf Tasse Typ 11. Die sonderbare Rechtschreibung und Aussprache *Hevodus* statt *Euodus* läßt darauf schließen, daß diese Tasse und die Halterner Kelche mit dem Gesellschafts-

stempel Nr. 295 und 377: *Cresti / Hevodi* und die Gefäße aus Cahors (C. XIII 10 009, 139) und aus Clermont mit dem St. *Hevo(di) / Cresti* (C XIII 10 009, 119[b]) auch zeitlich sich nahe stehen. Von *Cn. Ateius Mahes* sind folgende Kreisstempel bekannt. MAHETIS· aus Neuß, Périgueux Poitiers, Clermont, Ampurias (2). Der stark ligierte Stempel CN ATEI MAES aus Windisch [Mus. 1682], Tongern, Lyon, Paris (C XIII 10 010, 2929 k), Nîmes, Caglari (C X 8056, 405). Ebenso stark ligiert ATEI·MAES·, in der Mitte ein Zweig, aus Mainz [Slg. Fremersdorf] auf Tasse Typ 11, Neuß, Lyon, Poitiers, Tarragona [Mus. 1640] und Rom (C XV 5011). Der Kreisstempel *Xanthi* ist gefunden in Mainz auf Tasse der Form Behn 259, auf zwei Tassen in Neuß [Sels 330. 1609] und in Paris [C XIII 10 009, 317 l[1]]. Von *Zoilus* ist mir nur der Kreisstempel ZOILI aus Ampurias bekannt. Von diesen vielen Gefäßen mit Kreisstempeln der provinzialen *Ateius*-Betriebe ist nur ein einziger, der des *Ateius Mahes,* in Italien und zwar in der verkehrreichen Hauptstadt Rom gefunden, zweifellos aus dem Norden eingeschleppt.

An die Form des Kreisstempels setzte die Neuerungssucht dann weiter den Hebel an und hob die Entwicklung der barocken Stempelformen auf die dritte Stufe, die des dreiteiligen Kreises. Ein Stempelschneider, der in dem gemeinsamen Betrieb des *Ateius Mahes* und *Ateius Zoilus* beschäftigt war, zerlegte die Kreisstempel durch drei Radien in drei Teile. Es begegnet der Stempel Z / OI / LI, linksläufig, in Mainz auf Tasse Typ 15[a] (Geißner Taf. V 4) und in Wiesbaden. CN / AT / ZO in Mainz (2), Narbonne (Tasse 12 oder 15), Ampurias (3 Tassen Typ 12) und unbek. F. O. [Arezzo = C XI 6700, 107[b]] auf Tasse Typ 15. MA / HET / IS in Ampurias und Rom [Mus. Naz. 16 931 = C XV 5308]. Diese gleichartigen Stempel des *Mahes* und *Zoilus* aus der Epoche 16—21 n. Chr. sind ein weiterer Beweis dafür, daß ihre oben S. 50 aufgeführten 17 Gesellschaftsstempel sowie die beiden Stempel *Mahetis Stabilio* und *Zoili Stabilio* (Haltern 384) der jüngsten Halterner Epoche (um 15 n. Chr.) angehören.

Die Entwicklung des Kreisstempels machte auch auf der dritten Stufe nicht halt. Die drei Radien, zu drei Keilen erbreitert, sprengten den Kreis und schufen so das Drei- oder Kleeblatt, dessen drei Blätter zuerst eckig blieben — die vierte Stufe der Entwicklung — und schließlich abgerundet wurden — die fünfte Stufe. Es ist nicht nötig, die einzelnen Typen und Abfassungen dieser beiden Stufen hier aufzuführen oder in Abbildungen wiederzugeben; es genügt, das Wichtigste von ihnen zu vermerken, ihre Fundorte: es überwiegt noch immer bei weitem der Norden, während Italien nur durch Einzelfunde aus Rom — wie Arezzo — vertreten ist. *Atei* o. ä., im Dreiblatt, in Neuß [Sels 1007. 1137. 1247], Köln, 2 Ex. [Mus. 25, 322 auf Tasse Typ 8], Vechten, Langres, Poitiers, Nîmes, Ampurias (3), Elche, Tarragona (4), Balearen, Hadrumet, Rom [Forum-Mus.]. — *Cn. Atei* o. ä. Mainz [Slg. Fremersdorf], Neuß (2), Nymwegen, Vechten (5), Angers, Lyon (2), Poitiers, Ampurias, Tarragona (2). — *Cn. Atei Cresti* o. ä. Neuß, Périgueux, Orange, Carthago (2); *Cresti* Tarragona. — *Cn. / Atei / Euhodi,* im Dreiblatt, Köln, Silchester [Mus. Reading], Sevilla. — *Mahes* oder *Mahetis,* im Dreiblatt, Bern [Mus. 28, 3838], Solothurn, Köln [Mus. 27, 660], Neuß, Autun, Orange, Ampurias, Tarragona (3), Rom. — *Atei Xanthi* o. ä. Andernach, Köln, Neuß, Xanten, Vechten, Tongern, Ampurias, Rom; *Xanthi* allein, Fréjus, Vienne, Lyon (C XIII 10 010, 1319 l[2]), Tarragona, Elche. — *Zoili* o. ä. Straßburg, Neuß, Ubbergen (3), Vechten (2), Lyon, Poitiers, Ampurias (2), Tharros auf Sardinien. Die Kleeblattstempel des *Mahes* und *Zoilus* weisen wiederum insofern eine Ähnlichkeit auf, die auf den gleichen Stempelschneider und eine Arbeitsgemeinschaft der beiden Freigelassenen schließen läßt, als sie immer nur das Cognomen, nie das Gentile *Atei* nennen.

Den Höhepunkt und Schluß der Entwicklung, die sechste Stufe, bildet die Vierteilung des Stempels, die Kreuzform. Sie konnte nicht gut noch überboten werden. CN·ATEI, darüber

Kranz, darunter Zweig, auf Tellerböden in Windisch [Mus. Aarau 938] und Basel, Narbonne. CN — $\widehat{\text{ATEI}}$ / CR — ESTI, in der Mitte ein Kranz, auf Tellern in Vechten und Vertault. CИ · $\widehat{\text{ATEI}}$ / EV — H$\underset{\circ}{\circ}$ / in Trier und Vechten. XΛNTH, darüber und darunter ein Zweig, in Bregenz [Grab 825]. AT — EI / ZOILI in Wiesbaden und Rom.

Aus dieser Zeit stammen auch die beiden ganz manierierten Dreieckstempel *Cn. Atei / Cres / ti* aus Tarragona und *Zoili* aus Tarragona und Leptis Minor (2).

Zu den jüngsten Stempelformen Halterns zählt die 'Tafel mit seitlichen Ansätzen', die *tabula ansata.* Durch diese Form wird das Bild eines mit Nägeln (in den Ansätzen) angehefteten Namensschildes noch sinnfälliger vorgetäuscht als durch die nur ganz wenig älteren Außenstempel des *Xanthus* mit vertieften Buchstaben (s. S. 52). In Haltern ist die *tabula ansata* nur einmal mit dem Stempel 557 *Diom(edes)* vertreten; es ist wohl das älteste Beispiel und stammt sicherlich aus Halterns letzter Epoche (14—16 nach Chr.). Häufiger jedoch treten in Haltern schon andere Vorläufer dieser Form auf: es sind liegende Vierecke, deren r. und l. Schmalseite leicht nach innen eingebogen oder zugespitzt sind. Schon Loeschcke (Mitt. V 165) hält diese Stempelform für jung, weil sie im „großen Lager" sich fand. Nr. 9 *Ingen / L. Anni,* Nr. 91 und 374 *$\widehat{\text{Atei}}$,* Nr. 111 und 112 *Xanthi.* Sie fallen in die Zeit um 15 n. Chr. Nur wenig später sind daraus zwei Formen für die länglichen Doppelrahmen-Stempel $\widehat{\text{ATEI}}$ · $\widehat{\text{XANTI}}$ entstanden. Auf dem einen sind die beiden inneren Schmalseiten nur schwach eingebogen, wie bei den eben genannten Halterner Stempeln [)═══(] Er steht immer auf Tassen Typ 8: in Mainz (2), Neuß (3), Ampurias, Elche. Auf dem zweiten hat der innere Rahmen die Form einer *tabula ansata* angenommen: er hat genau dieselben Ligaturen wie der vorige und ist dessen unmittelbarer Nachfolger in der Epoche 16—21 n. Chr., abgebildet bei Geißner, Mainzer Stempel I Nr. 75 (Taf I 52). Er steht auf Kelchböden in Mainz und Windisch [Mus. Aarau]; auf Tellern Typ 2 in Neuß und Xanten; auf Tassen Typ 11 in Neuß; auf Tassen Typ 15 in Windisch [Mus. Brugg 821] und in Köln [Mus. 3527], auf acht Tellerböden in Neuß [Slg. Sels] und auf einer großen Platte als Zentralstempel in Fiesole [Mus. 92]. Drei Neußer Stempel von derselben Umrahmung haben als Text nur ·$\widehat{\text{XANTH}}$· Endlich stammen aus derselben Epoche 16—21 n. Chr. die bereits oben S. 52 aufgezählten Reliefkelche mit dem Außenstempel *Xanthi,* in *tabula ansata,* hier, wie gesagt, der Nachfolger des eine Steintafel mit eingemeißelter Schrift nachahmenden Stempels aus Halterns letzter Epoche.

Auf die Fußsohlenstempel der Fabrik des *Ateius* können wir hier nur ganz kurz hinweisen, da sie auf Gefäßen stehen, die wahrscheinlich im Süden hergestellt sind, nachdem die *Ateius*-Freigelassenen ihre Betriebe im Norden eingestellt hatten. Stempel dieser Art sind im Norden eine Seltenheit, ein Zeichen, daß die Gefäße mit Fußsohlenstempel eingebrachte Ware sind. Mir sind nur fünf Exemplare bekannt. *X(a)nthi,* mit kleinem Kranz, in Fußsohle, gefunden im Legionslager zu Grimmlinghausen bei Neuß, abgeb. bei Lehner, Bonn. Jahrb. 111/112, 347 und Taf. XXXVI 24. — ZoE, in Fußsohle, auf einer Tasse Typ 9 in Trier [Mus. 05, 292[a]]. — ATEI mit Zweig, in Fußsohle, in Vechten [C XIII 10 009, 43 $\varkappa^2$]. — $\widehat{\text{ATEI}}$ in Fußsohle auf Tasse Typ 12, gefunden in London [C VII 1336, 96]. — ƧOILI in Fußsohle, in einer Tasse Typ Hofheim 8, gef. in London [Univ. Mus. Cambridge], abgeb. von Pryce und Oswald, Archaeologia, 78, 80; ebendort ist auch die vorige Londoner Tasse abgebildet. Vermutlich sind die drei Gefäße nach Vechten und London auf dem Seewege dorthin gelangt (Horaz, carm. I 31, 13 f.), wie die oben erwähnten Gefäße des *P. Cornelius* (S. 39).

Wie schon oben (S. 53) bei der Besprechung der gallischen Töpfer bemerkt wurde, fällt die Morgenröte der aufgehenden südgallischen, namentlich der Montanser Sigillata-Industrie, in Halterns letzte Epoche (14—16 n. Chr.). Nicht nur die in Haltern auftretenden

Töpfer *Fronto* und *Sex. Varius* sind bereits damals tätig, sondern auch *Leptas,* wie sein Zweizeiler *Leptae / Leptae* zeigt, der gleichzeitig sein muß mit den Halterner Wiederholungs-Stempeln wie *Clari / Clari* u. a. Spätestens in die nachhalternsche Epoche (16—21 n. Chr.) werden die Montanser Gefäße mit Rundstempeln in puteolanischer Kranzumrahmung fallen, wie die des *Leptas, Acutus* und *Rufus.* Zu diesen *Acutus*-Stempeln aus Montans gehören auch die im C XIII 10 009, 1 und 5 unter den Arretina stehenden Beispiele und die Zweizeiler von C XIII 10 010, 37 *offici / Acuti,* die ältesten gallischen *Officina*-Stempel, zu denen noch der des schönen Trierer Tellers kommt [Mus. 6361[a]], abgeb. im Archäol. Anz. 1914, 71. Dort wird auch bereits auf zwei gut beobachtete Schichtenfunde hingewiesen, die für die Gleichzeitigkeit der Montanser *Acutus*-Gefäße mit den jüngsten Halterner und den nachhalternschen Arretina sprechen. „Auf dem Mont Beuvray, dessen Baulichkeiten in der Hauptmasse um 5 vor Chr. geräumt wurden, fanden sich in einer ausdrücklich als jünger erkannten Kulturschicht[4] die beiden Marken *Atei / Xanthi* und *officin / Acuti.* In Mainz (Lahnstr.) fanden sich am 5. VIII 1902 in derselben Kulturschicht neben der italischen Marke *Mena / Avili* ⟨Rundstempel, Haltern Nr. 120⟩ mehrere frühgallische, darunter jene vier konischen Tassen ⟨Haltern Typ 8⟩ mit *of. Acuti.*" Es ist also verfehlt, wenn man aus dem Fund auf dem Mont Beuvray auf eine Zeit vor Chr. Geb. schließt. Besonders aufschlußreich für die Gleichzeitigkeit der genannten italischen und montanser Sigillatagruppe (um 16—21 n. Chr.) sind die keramischen Einschlüsse, die aus der römischen Kulturschicht vom Domhügel in Basel stammen und demnächst von Emil Vogt veröffentlicht werden sollen. Zu ihnen gehört nicht nur der oben angeführte späte Kreuzstempel *Cn. Ate͡i* und die charakteristischen Kreisstempel *Cn / Atei Euhodi* und andere späte „arretinische" Gefäße, sondern auch eine sehr frühe Montanser Reliefschüssel Drag. 29 mit dem einzigartigen Kreuzstempel OF — I[C] / AC͡VTI, inmitten eines puteolanischen Kranzes. Vgl. Frühgall. RG. v. Rh. 1 und Nr. 48 u. 54.

Während so auf den ältesten gallischen Gefäßen noch vielfach charakteristische Stempelformen und -umrahmungen der gleichzeitigen italischen Sigillaten begegnen, findet man auf den letzten italischen Sigillaten, die am Rhein und an der Lippe vorkommen, nur selten das bei den gallischen Töpfern bald allgemein übliche längliche Rechteck als Stempeleinfassung. In Haltern sind es namentlich zwei Gefäßstempel, die durch diese gallische Form auffallen: der einzeilige Stempel Nr. 484 *Xanth͡i Zoili* auf einem Tellerboden und der Stempel Nr. 558 *Xanti* auf dem Boden einer Tasse Typ 15; besonders der letztere mit den schwach gerundeten Schmalseiten hat ein ganz gallisches Gepräge. Zweifellos stammen beide Gefäße aus Halterns letzter Zeit; zu diesem Zeitansatz paßt auch die Tassenform 15[5].

Unsere Datierungsversuche haben sich auf die letzte Halterner Epoche und die anschließende Epoche der Sigillata-Industrie, namentlich der *Ateius*-Betriebe im Norden, beschränkt, weil für die Zeitbestimmungen innerhalb dieser beiden Epochen die Halterner Schichten das meiste und sicherste Material liefern. Hoffentlich ist auch für die Datierung der übrigen Halterner Arretina und der Sigillatagefäße überhaupt durch die vorstehenden Ausführungen und Parallelen eine gesunde Grund- und Unterlage gewonnen, mögen sie auch nur als eine brauchbare „Arbeitshypothese" so lange gelten und dienen, bis — wie eingangs betont — der Spaten uns eines Besseren belehrt.

Vive, vale. Siquid novisti rectius istis,
candidus imperti. Si nil, his utere mecum.
Hor. Epist. I. 6, 67. 68.

---

[4] Bulliot, Fouilles du mont Beuvray, 1899, II, 164.

[5] In derselben Grube „102, 1931", wurde u. a. der Teller mit dem Stempel 563 *Rustic(us) / L. Tetti* und die Splitter von den vier Kelchen R 23—26 gefunden.

Fundstellen der in der Arbeit von Oxé behandelten Reliefkelche, soweit sie nicht aus Zufallsfunden sondern aus den Grabungen stammen.

Die Aufstellung der Fundstellen (Gruben) erfolgt in der Reihenfolge der einzelnen Grabungen.

1925:

Aus Versuchsgraben IV:
Fragmente eines Reliefkelches mit Efeublättern, Scherben von Amphoren und Krügen, Nägel.
Oxé: R 10.

In einem Centurionenquartier der Cohortenkaserne östlich des valetudinariums ein fast ganz erhaltener belgischer Kochtopf, der mit einem Reliefkelch in guter Erhaltung zugedeckt war.
Oxé: R 1.

1926:

Grube 106:
Grubentiefe 0,80 m, Länge 1,50 m. Außer einem kleinen Reliefscherben keine Einschlüsse.
Oxé: R unbestimmbar.

Grube 83:
Runde Grube von 0,70 m Tiefe, fast schwarze Füllung.

Inhalt: 1 S.-Teller, Boden mit Stempel Oxé, 365, verschiedene Bruchstücke vom Rand des Tellers (Steilrand), 2 kleine Scherbchen aus feinem roten Material mit hübscher Verzierung, leider brüchig. Grobe Scherben von Amphoren, eine leicht gebrannte schwarze Scherbe, anscheinend prähistorisch, ein halber Rand eines Kochtopfes, Schlacken und einige unbestimmbare Eisenteile (Acobecher).
Oxé: R 20.

Grube 131:
Grube 1 m lang, 0,45 tief, dunkle Füllung, unten lagert eine rot-schwarz melierte Brandschicht, in dieser befanden sich große Amphorenscherben, 1/2 Reibschale, ½ Reliefkelch mit figürlicher Verzierung und viele Bruchstücke des Kelches, wenige Beschlagstücke von Eisen.
Oxé: R 2.

1927:

Grube 11:
Grubentiefe 0,90 m, Durchmesser 1,30 m, Boden muldenartig, unregelmäßig, meist grau-schwarz gefärbte Füllung.

Inhalt: Bruchstücke eines S.-Kelches, reliefiert, Acanthusblattmuster, Bruckstücke eines S.-Tellers, Reste einer pompejanisch-roten Platte, Reibschalenbruchstücke, S.-Tassenbruchstücke, eiserne Helmwange, eisernes Messer?, Nagel, Knopf oder Knauf von Bronze mit Eisenkern, formloses Bleibruchstück.
Oxé: R 8.

1928:

Grube 51a:
Große Grube an der Nordwest-Ecke des in der Via Quintana gelegenen Gebäudes, oval von 2 × 1 m, 1 m Tiefe, grau-schwarze Füllung.

Inhalt: Große Scherben, Bruchstücke einer S.-Tasse, eine kleine gallische Münze, anscheinend Silber, Prägung unkenntlich, 1 Lyoner Altarmünze, 1 Reliefkelchbruchstück, oben Rand mit Eierstab. Die die Grube anschneidende Nordwest-Ecke des Gebäudes ist in die Grube eingeschnitten, also jünger.
Oxé: R 15?

1929:

Grube 58:
Flache Grube, Einfüllung grau mit Holzkohleresten, Staklehm in der Brandschicht.
Inhalt: 1 Reliefkelchbruchstück mit Ranken, 1 eisernes Schlackenstück.
Oxé: R 23.

Grube 59:
0,60 m tiefe Grube, mit grauer Füllung, unten flach.

Inhalt: 1 eiserner Nagel, Bruchstück eines Reliefkelches mit Acanthusblättern und Rundkartuschen am unteren Ende.
Oxé: R 8.

1931:

Grube 102:

Fragment von 2 Rillenbechern, Fragment von einem konischen Becher, Henkel- und Fußfragment von einer Amphore (Typ 66), Mündung und Henkelansatz von roten Krügen (Typ 50), Randfragment von einem Eßnapf (Typ 56), Fragment von einer S.-Tasse mit Stempel *Xanti*, 3 Bruchstücke von Reliefkelchen, einer mit Fries von Rosetten, er zeigte einen Kranz von Blättern und Fruchtkolben. Der dritte zeigt das gleiche Stabornament wie Mitt. VI, Tafel 5, C. 11.

Der untere Teil eines dickwandigen Kelches mit noch erhaltenem Rest des Ornamentes läßt auf ein Ornament schließen, wie Mitt. VI, Tafel 10, 16.
Oxé: R 22^{b}—25.

Grube 125:

Mehrere Randscherben von S.-Gefäßen, Wandscherben von einem Kelch (Rosetten), mehrere große Wandfragmente von 2 Amphoren aus rotem Ton, mehrere Wandscherben von einem rötlichen Krug, Boden- und Randfragmente von einem grau-schwarzen Kochtopf. Fragmente von einer Lampe aus rotem Ton.
Oxé: R 22^{a}.

Übersicht über die in den Jahren 1925–32 im Halterner Lagerbezirk gefundenen Münzen.

Von P. Sonnenburg.

Die Zahl der in dem achtjährigen Zeitraum eingebrachten Münzen beträgt 749. Dabei handelt es sich fast durchweg um Streufunde, die meist bei Hausbauten zufällig gemacht wurden; so läßt sich über die Fundstellen und Fundumstände im allgemeinen nichts Näheres und Zuverlässiges sagen. Eine Ausnahme bilden nur aus dem Jahr 1925 Grube 34 mit einem Münzmeisteras des Augustus (L. Naevius Surdinus), Grube 74 mit zwei Lyoner Altarmünzen, große Steinsetzung mit einer solchen; aus dem Bereich des Gebäudes nördlich der Koeppschen Kaserne (fabrica) 7 Stück desgl., wovon 5 halbierte, zwei Münzmeisterasse des Augustus, wovon nur ein zerschnittener den Namen L. Surdinus erkennen ließ, und 6 unbestimmbare Stücke, wovon 2 halbiert; aus 1926 brachte Grube 2 vier Lyoner Altarmünzen, einen Dupondius des Augustus mit dem Namen L. Censorinus, zwei unbestimmbare, von denen eine halbiert, und eine gallische Münze der sog. Aduatuci; ferner liegen vor zwei geschlossene Funde, ein nur teilweise in den Besitz des Museums gelangter von 15 Silberdenaren aus 1925/26, und einer von 2 Lyoner Altarmünzen nebst 76 gallischen Kleinbronzen, von denen 68 als sog. Aduatukermünzen zu erkennen waren, aus dem Frühjahr 1928 in einer Grube am Nordrande der via principalis etwa gegenüber der Mitte des der Koepp-Kaserne südlich vorgelagerten Baues; einer Grube in der via principalis entstammt auch der (unsichere) As des Cn. Pompeius, gefunden 1925. Aus den letzten beiden Jahren sind zahlreichere Einzelfunde aus Gruben eingetragen worden, wobei es sich fast ausschließlich um wenige oder einzelne Exemplare der Lyoner Altarmünzen oder der gallischen sog. Aduatukermünzen handelt: daneben fand sich 1931 in Grube 1c ein römischer Quinar, wohl des P. Sabinus, zusammen mit 4 (davon 3 halbierten) römischen Lyoner und 3 Aduatukermünzen.

Die Registrierung geschieht 1. bei den römischen republikanischen Münzen nach Babelon, Description des monnaies de la république Romaine, Paris 1885/6 (B), und Grueber, Coins of the Roman Republic in the British Museum, London 1910 (G), die chronologische Ordnung nach Grueber; 2. bei den Kaisermünzen nach Cohen, Description des monnaies frappées sous l'empire Romain, 2. éd., Paris 1880 ff. (C), und Mattingly, Coins of the Roman Empire in the British Museum, Vol. I London 1923 (M), chronologische Ordnung nach letzterem; 3. bei den gallischen Münzen nach Muret-Chabouillet, Catalogue des monnaies Gauloises de la Bibliothèque nationale, Paris 1889, und De la Tour, Atlas des monnaies gauloises, Paris 1892.

Römische Münzen.

Gold:

1. Aureus des Augustus mit Lucius und Gaius Caesares. C. I. S. 69. N. 42; M. I. S. 88. N. 513—518. Taf. 13. 7,8.

Silber:

2. Denar des M. Junius Silanus. B. II. S. 104. N. 8; G. I. S. 115. N. 867—74. Taf. 25. 7.
3. Denar des Q. Minucius Rufus. B. II. S. 227. N. 1; G. II. S. 250. N. 464. Taf. 92. 7.
4. Quinar des C. Egnatuleius. B. I. S. 425. N. 1; G. I. S. 164. N. 1076—1078. Taf. 29. 4.
5. Denar des M. Cipius. B. I. S. 341. N. 1; G. II. S. 271. N. 522. Taf. 93. 13.
6. Quinar des P. (Vettius) Sabinus. B. II. S. 531. N. 1; G. II. S. 221. N. 1564—1580. Taf. 31.18 (fraglich).
7. Derselbe (sehr fraglich).
8. Denar des L. Calpurnius Piso. B. I. S. 292. N. 11 Anm.; G. I. A) S. 256. N. 1884—1888, R) S. 272. N. 2095 ff. Taf. 33.9 und 34.10 (Denarfund).

9. Gefütterter Denar desselben. B. I. S. 292. N. 11; G. I. S. 258. N. 1905. Taf. 33. 12—14 (nichts genau Übereinstimmendes) — wohl barbarische Nachprägung.
10. Quinar des Cn. Cornelius Lentulus. B. I. S. 415. N. 51; G. I. S. 310. Nr. 2443. Taf. 31.21.
11. Denar des Q. Antonius Balbus. B. I. S. 157 f. N. 1; G. I. S. 346. N. 2740. Taf. 40.10.
12. Denar (serratus) des A. Postumius Albinus. B. II S. 381. N. 7; G. I S. 351. N. 2836. Taf. 14. 15.
13. Denar des C. Naevius Balbus. B. II. S. 248. N. 6; G. I. S. 367. N. 2924. Taf. 41, 3 (M).
14. Denar des Q. Caecilius Metellus Pius. B. I. S. 275. N. 44; G. II. S. 357. N. 47—51. Taf. 100.11.
15. Denar des L. Rutilius Flaccus. B. II. S. 413. N. 1; G. I. S. 395. N. 3242. Taf. 43.9 (Denarfund).
16. Denar des L. Roscius Fabatus. B. II. S. 402. N. 1; G. I. S. 431. N. 3502. Taf. 44.1 ff. Beizeichen S. 423. N. 101 (Denarfund).
17. Denar des L. Plaetorius Cestianus. B. II. S. 312. N. 3; G. I. S. 439. N. 3574. Taf. 45, 9—11. Beizeichen: Aplustre (Denarfund).
18. Denar des P. Fonteius Capito. B. I. S. 509. N. 17; G. I. S. 478. N. 3851—3855. Taf. 48.6 (Denarfund).
19. Denar des Q. Caepio Brutus. B. II. S. 113. N. 29; G. I. S. 480. Nr. 3864—3867. Taf. 48.9.
20. Denar des P. Licinius Crassus. B. II. 133. N. 18; G. I. S, 487. N. 3901—3906. Taf. 48.20.
21. Denar des A. Plautius. B. II. S. 324. N. 13; G. I. S. 490. N. 3916—3919. Taf. 49.2 (Denarfund).
22. Denar des C. Julius Caesar. B. II. 10. N. 9; G. II. S. 390. N. 27. Taf. 103.5.
23. Denar des M'. Cordius Rufus. B. I. S. 383. N. 1; G. I. S. 524. N. 4039. Taf. 51.12 (Denarfund).
24. Derselbe (Denarfund).
25. Derselbe (Denarfund).
26. Denar des L. Livineius Regulus. B. II. S. 144. N. 10; G. I. S. 581. N. 4264—4266. Taf. 14 (Denarfund).
27. Denar des Octavianus. B. II. S. 49. N. 105; G. II. S. 9. N. 4327. Taf. 59.6 (Denarfund).
28. Denar des M. Antonius. B. I. S. 200. N. 106; G. II. S. 528. N. 193. Taf. 116.7 (leg. III) (Denarfund).
29. Derselbe. B. I. S. 203. N. 138; G. II. S. 530. N. 219. Taf. 116.7—12 (leg. XXIII).
30. Quinar des Augustus. C. I. S. 64. N. 14; M. I. S. 105. N. 647. Taf. 15.20.
31. Denar des Augustus. C. I. S. 92. N. 215; M. I. S. 67. N. 381. Taf. 8.8.
32. Denar des Augustus. C. I. S. 123. N. 431; M. I. S. 12. N. 65. Taf. 2.16.
33. Denar des Augustus. C. I. S 83. N. 133; M. I. S. 77. N. 445. Taf. 10.16.
34. Denar des Augustus. C. I. S. 84. N. 137; M. I. S. 78. N. 451. Taf. 11.1.
35. Denar des Augustus. C. I. S. 84. N. 143; M. I. S. 79. N. 462. Taf. 11.9.
36. Denar des Augustus mit Lucius und Gaius Caesares. C. I. S. 69. N. 43; M. I. S. 89. N. 519—535. Taf. 13.9—15 (Denarfund).
37. Derselbe (Denarfund).
38. 39. 40. 41. Derselbe.
42. Derselbe, andre Präge. M. I. S. 90. N. 536. Taf. 13.18.
43. Derselbe, gefüttert.
44. Unbestimmter Quinar, Kopf n. rechts.

Kupfer und Bronze:

Römische Prägungen.

45. As des C. Julius Caesar. B. I. S. 365. N. 11; G. I. S. 539. N. 41.25. Taf. 53.17; C. I. S. 8. N. 7.

Augustus. Römische Prägungen.

46. Dupondius oder As des Cn. Calpurnius Piso. C. I. S. 115. N. 377, 378; M. I. S. 29. N. 135. Taf. 19. 1 oder 14.
47. As desselben. C. I. S. 115. N. 378; M. I. S. 29. N. 137. Taf. 19.14.
48. Halbierter As des L. Naevius Surdinus. C. I. S. 131. N. 470; M. I. S. 30. N. 143 ff. Taf. 19.15.
49. As desselben mit Gegenstempel I M P auf Avers.
50. As des C. Plotius Rufus. C. I. S. 137. N. 504; M. I. S. 31. N. 153 ff. Taf. 19.16.
51. 52. Derselbe.
53. Derselbe, durchlocht.
54. Derselbe, Fehlprägung mit Gegenstempel I M P auf Revers (M. I. S. 32. N. 155 f. Taf. 19.17).
55. Dupondius des C. Cassius Celer. C. I. S. 119. N. 408; M. I. S. 34. N. 169 f. Taf. 19.19.
56. Derselbe.
57. As des C. Gallius Lupercus. C. I. S. 124. N. 436; M. I. S. 55. N. 174. Taf. 18.9..
58. Dupondius des C. Marcius Censorinus. C. I. S. 127. N. 452; M. I. S. 36. N. 179 f. Taf. 19.9.
59. Derselbe.
60. Sestertius des T. Quinctius Crispinus. C. I. S. 137. N. 506; M. I. S. 36. N. 181 ff. Taf. 18.9.
61. Derselbe.
63. Dupondius des M. Sanquinius. C. I. S. 140. N. 521; M. I. S. 38. N. 193 f. Taf. 19.11.
64. Derselbe.
65. As des M. Maecilius Tullus, halbiert. C. I. S. 126. N. 449; M. I. S. 43. N. 220 ff.
66. Derselbe. Fehlprägung.
67. As des M. Salvius Otho. C. I. S. 139. N. 515; M. I. S. 44. N. 226 ff.
68. Dupondius. Name unlesbar.

69. Fragment eines As, nur V I N lesbar (Sanquinius oder Vinicius? Quinctius?).
70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. Unbestimmbar.
77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. Desgl. halbiert.

Augustus. Gallische Prägungen.

84—317. Lyon. 317 Stück mit dem Altar der Roma und des Augustus. C. I. S. 95. N. 236—240; M. I. S. 92. N. 548—560. Taf. 20.20. Hierunter sind 5 sicher barbarische Nachprägungen, ferner 51 halbierte Stücke, sowie 17 mit Gegenstempel, und zwar 11 I M P, 2 dem Monogramm V A R, auf P. Quintilius Varus gedeutet (s. Mattingly. I. S. XXIX), und 4 unbestimmbar. Nur wenige stammen aus Grubenfunden.

318—340. Nîmes. 23 Stück mit den Köpfen des Augustus und Agrippa, Krokodil und Palme. C. I. S. 179. N. 7—10. Hiervon sind 9 halbiert, 1 durchlocht, 4 mit Gegenstempel (eine mit I M P in beiden Köpfen, eine durchlochte mit A V G auf Revers, eine ganze ebenso, eine halbierte mit I M P und A V G im Kopf des Augustus).

341—342. Vienne. 2 halbierte Asse, unsicher. C. I. S. 22. N. 7; de la Tour, Taf. 7. N. 2943.

Spanische Prägung.

343. As des Cn. Pompeius. B. II. S. 347. N. 15; G. II. S. 367. N. 84. Taf. 101.8; C. I. S. 4. N. 16.
344. Derselbe halbiert, unsicher.

345—460. Unbestimmte römische Münzen, zusammen 116 Stück, davon 55 halbiert, eine mit Stempel A V G.

Gallische Münzen.

461. Regenbogenschüssel. A) Kranz, sechs Doppelringe einschließend. R) ohne Prägung.
462. Anscheinend dieselbe.
463—591. Münzen der sog. Aduatuci, mit springendem Pferd nach links 129 Stück, eins mit Inschrift A V A V C I A (M.—Ch. 8881—8884). M.—Ch. 8866—8891; de la T. Taf. 36.
592—604. Desgl. mit Pferd nach rechts 13 Stück. M.—Ch. 8865 f.
605—662. Nur das Kreuz erkennbar. De la T. Taf. 36. 8885—8891. — Dieser Münztypus fand sich auch in Vetera, s. Lehner, BJ. 124. S. 154, vgl. auch Klein, BJ. 101. S. 100.
663. 664. 665. Andere Prägungen, nicht zu bestimmen.
666—749. Unbestimmbar 84 Kleinbronzen.

So ergibt sich kein von den bisherigen Funden abweichendes Bild (vgl. Kropatschek M. V, S. 333 ff., Dragendorff, 1. Ber. d. röm.-germ. Komm. BJ. 113, S. 238 ff.). Auch deswegen konnte von einer genauen Einzelbeschreibung diesmal abgesehen werden. Bemerkenswert erscheint wieder die verhältnismäßig große Zahl der Denare des Augustus mit seinen Enkeln Lucius und Gaius (Mattingly I, S. 89) und der Lyoner Asse mit dem Altar der Roma und des Augustus. Halbiert sind im ganzen 126 Stück unter 416 römischen Bronzemünzen: Strack, BJ. 108, S. 1 ff.

Ende 1929 wurde im Lagergebiet eine offenbar dahin verschleppte Falschmünzerform gefunden, wie sie namentlich aus Trier massenhaft bekannt sind (Hettner, BJ. 70, S. 18 ff., dazu 102 S. 270), auch u. a. in Xanten sich gefunden haben (Steiner, Katalog S. 96), in den Lagerfunden aber (Novaesium, Vetera) fehlen, doch soll Niederbieber solche geliefert haben. Das Stück zeigt auf einer Seite einen Avers des Caracalla, jugendlichen Kopf nach rechts mit Lorbeerkranz und Feldherrmantel, Umschrift ANTO . . . . . PIVS AVG, auf der andern eine stehende Göttin nach links, in der Linken ein Füllhorn, die rechte Seite zerstört, Umschrift FELICI . . S PVBLICA. Die beiden Darstellungen stammen anscheinend nicht von derselben Münze, der Avers findet sich bei Cohen, Monn. impér.[2] IV, S. 148, Nr. 60, 61, 64, 65, der Revers ebenda Nr. 64, aber mit der Umschrift Felicitas Augg., Nr. 66 hat zwar die Umschrift Felicitas Publica, aber die Göttin sitzend. Genau denselben Revers wie unser Stück zeigen Münzen des Trebonianus Gallus Cohen[2] V, S. 241, Nr. 36—39 sowie eine Goldmünze des Volusianus Cohen[2] V, S. 269, Nr. 33. — Die Prägungen dieser Zeit haben besonders zu solchen Fälschungen gedient; vgl. die Übersicht bei Behrens, Mainzer Zeitschrift XV/XVI (1920/21) S. 30 f.; s. noch P. Steiner, Falschmünzerei in Trier, Forsch. u. Fortschr. VII, 3, S. 35 f.

Ausgrabungen bei Haltern.

Die Fundstücke der Jahre 1912—13 und 1925—32

(mit Ausnahme der Terra sigillata- und der Münz-Funde).

Von Chr. Albrecht.

Im folgenden Bericht werden die Funde behandelt, die bei den Ausgrabungen 1912—13 und 1925—32 zutage gekommen sind. Ausgenommen sind die von A. Oxé behandelten Sigillaten und die von P. Sonnenburg besprochenen Münzen. Die Fundstücke aus den Jahren 1912—13 und 1925—29 werden laufend aufgeführt: 12/13, 1, 2 usw., 25/29, 1, 2 usw. Nur bei einzelnen Stücken konnte noch auf die näheren Fundumstände und auf den Grabungsbericht verwiesen werden. Die Funde aus den Grabungen 1931/32 sind, soweit es sich um Streufunde handelt, gleichfalls laufend: 1931, 1, 2, oder 1932, 1, 2 usw. aufgeführt worden. Bei den Fundstücken aus den Gruben der Grabungen 1931 und 1932 ist immer die jeweilige Nummer der Grube angegeben, so daß der geschlossene Grubeninhalt aus dem Text für die einzelnen Gruben zusammengestellt werden kann[1]. Die meisten Fundstücke stammen aus der „jüngsten Zeit", der Zeit „des Hauptlagers" (vgl. Stieren, Die neuen Grabungen in Haltern, Germania XII, 1928, 70 ff.).

Bei der Behandlung der Keramik habe ich mich an die Arbeit von S. Loeschcke in Mitt. V 101 ff.[2] angeschlossen. Die ergänzenden Änderungen sind jeweils bei den einzelnen Typen aufgeführt. Die im Jahre 1931 freigelegten drei Töpferöfen mit zahlreichen Fundstücken haben für die Frage der Herkunft der in Haltern gefundenen Keramik neue Gesichtspunkte gebracht. Es sind daher die Funde aus den Töpferöfen noch gesondert behandelt worden (s. unten S. 99 f.). Welche neuen chronologischen Gesichtspunkte sich durch das jetzt vorliegende Oberadener Material ergeben, habe ich in meinem Aufsatz „Neue Beiträge zur Aliso-Frage" gezeigt[3].

Terra sigillata.

Nachtrag zu der Arbeit von A. Oxé (s. oben S. 15 ff.).

Nur die von Oxé nicht bearbeiteten „glatten" Gefäße ohne Stempel aus den Grabungen der Jahre 1930—33 sind hier aufgezählt.

Typ 1a, b **Teller mit hängender Lippe** (Mitt. V 138)[4].
1930, 1—26, 1931, 148—155 und 1932 Gr. 1b, 4 und 1932, 122—125, Randfragmente mit Bodenansätzen wie Mitt. V Abb. 1,1 S. 139.
1930, 27 Randfragment wie Mitt. V Abb. 1,2.
1930, 28 Randfragment mit Bodenansatz wie Mitt. V Abb. 1,3.
1930, 133—137, 1931, 144 und 1931 Gr. 55,6, 1931 Gr. 64,2 und 1932, 121 Bodenfragmente von „Platten" (vgl. Mitt. V Abb. 1,7 und s. oben S. 3).
1931, 146 und 147, 1932 Gr. 34,4 und 1932 Gr. 27,3 Randfragmente mit Bodenansätzen mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 1,5.

Typ 2a, b **Teller mit gegliedertem Steilrand** (Mitt. V 142).
1930, 29—68, 1931, 156—165, 1931 Gr. 55,3, Gr. 115,2, Gr. 124,3, Gr. 125,3, 1932, 126—131 und 1932 Gr. 34,4 Randfragmente wie Mitt. V Abb. 2,1.

---

[1] Auch in den Arbeiten von A. Oxé und P. Sonnenburg (s. oben S. 15 ff. u. 77 ff.) sind von mir bei den aus geschlossenen Gruben stammenden Sigillaten und Münzen neben den laufenden Bezeichnungen die Nummern der Gruben angegeben.

[2] Mitt. I—VII = Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen I—VII, Münster 1899—1922.

[3] Zeitschr. Westfalen 1939, XXIV, H. 3/4, S. 141.

[4] Hinter jedem Typ findet sich in Klammern der Verweis auf die ausführliche Beschreibung der betreffenden Form durch S. Loeschcke in Mitt. V 101 ff.

1930, 69—81, 1931, 173—175 und 1932, 130—133 Randfragmente wie Mitt. V Abb. 2,1 mit „Rädchenverzierung"; 1931, 166 und 167 und 1932, 126 Randfragmente wie Mitt. V Abb. 2,2; 1930, 82 Randfragment wie Mitt. V Abb. 2,6; 1931 Gr. 31a,4 und 1932, 127 Randfragmente wie Mitt. II Taf. XXXVII,1.

Typ 3b **Große Teller mit Viertelstab** (Mitt. V 143).
1930, 83 Randfragment wie Mitt. V Abb. 2,8 und 1931, Gr. 55,4 Randfragment mit Bodenansatz mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 2,7.

Typ 4 **Teller mit gerundeter Wand** (Mitt. V 144) nicht vorhanden.

Typ 5a, b **Teller mit ungegliedertem Steilrand** (Mitt. V 145).
1930, 84 wie Mitt. II Abb. 13,1.

Typ 6 Nicht vorhanden.

Typ 7a, b **Tassen mit hängender Lippe** (Mitt. V 146).
1930, 85—95, 1931, 168 und 169 und 1932 Gr. 23,2, Gr. 29,3 und Gr. 30,3 größere Randfragmente wie Typ 7a.
1930, 96—107, 1931, 170—172 größere Randfragmente wie Typ 7b.

Typ 8a, b und 8Aa, b **Tassen mit gegliederter steiler Lippe** (Mitt. V 147).
1930, 108—110, 1931, 170a und 171a, Gr. 137,1, 1932, 128, 1932 Gr. 34,45 und Gr. 54,1 Randscherben wie 8a.
1930, 111—124, 1931, 172a, 1932, 129, 1932 Gr. 2,2 und Gr. 30,3 und 4 Randscherben wie 8b.
1930, 125 und 126 Randscherben wie 8a.
1930, 127—129 Randscherben wie 8b.

Typ 9 fehlt.

Typ 10 **Tassen mit gerundeter Lippe** (Mitt. V 149).
1930, 130 wie Abb. 4,7.

Typ 11 **Täßchen mit horizontal eingeschnürter Wand** (Mitt. V 150).
1930, 131 und 132 wie Abb. 4,12.

Gefäße mit gelber und gelbgrüner Glasur.

Typ 23 **Stachelbecher** (Mitt. V 191). 1925/29, 901 a und b zwei Bruchstücke mit horizontalen Stachelreihen wie Mitt. V Abb. 11,2 aus rötlichem Ton mit braungelber Glasur unter der weißen Verwitterungsschicht.

Typ 25 **Reliefgefäße** (Mitt. V 192). Hierzu gehören die gelbgrün glasierten Mündungsscherben 1925/29, 902 a und b (s. Tafel 20 c).
Von der Reliefdarstellung sind direkt unter dem Mündungsrand zwei mit langen Gewändern bekleidete Frauen z. T. noch erkennbar. Höhe des zusammengesetzten Randstückes 6,6 cm und Dm. der Mündung etwa 8 cm.
Ähnliche Mündungsscherben mit gelbgrüner Glasur, jedoch ohne Reliefdarstellung, hat Hähnle in Mitt. VI, Tafel 12, 11 a und b abgebildet. Hähnle rechnet die Scherben zu Typ 26 (Henkelkrüge mit Glasurüberzug). Wegen der Reliefdarstellung glaube ich vielmehr, daß die glasierten Mündungsfragmente zu den zweihenkligen Bechern mit zwiebelförmigen Behältern und Stengelfuß gehören (vgl. Athenische Mitt. XXXIII. 1912, Seite 367 ff.).
Weitere Typen glasierter Gefäße, wie Gefäße mit Glimmerüberzug, waren nicht vorhanden. Hier seien jedoch noch zwei Fragmente von grünglasierten Tonfiguren genannt:
25/29, 950. Fragment einer Götterfigur aus gelblichem Ton mit gelbbrauner Glasur. Die Rückseite ist hohl. Erhalten ist ein Teil des Oberkörpers mit Kopf. Die Darstellung zeigt eine bekleidete Frau mit hochgekämmtem Haar. Höhe des erhaltenen Fragmentes 10 cm (s. Tafel 20 a).
25/29, 951a. Hand einer Figur aus gelblichem Ton mit grüner Glasur. Die Hand hat zwei gegenüberstehende vierkantige Öffnungen, wohl zum Halten eines Emblemes. Noch erhaltene Länge 7,8 cm (s. Tafel 20 b).

Typ 28 **Statuettenlampen** (Mitt. V 195). 1932, 110a, Phallus mit rissiger dicker Glasur von grünlichgelber Farbe überzogen, am hinteren Ende abgebrochen. Noch erhaltene Länge 9,3 cm. Vgl. Mitt. V Abb. 133 (s. Tafel 20 d).
Die auf Tafel 7 a gezeigte Taube aus gelblichem Ton mit gelbgrüner Glasur ist schon vor den amtlichen Ausgrabungen auf dem römischen Gräberfeld am Ostfuße des Annaberges gefunden und durch den Handel in das Museum für Kunst und Gewerbe nach Hamburg gekommen. Die Taube ist innen hohl und zeigt schön herausgearbeitetes Gefieder. An der Oberseite befindet sich eine Füllöffnung mit kleiner Öse zum Aufhängen. Der Schnabel hat eine runde Öffnung für den Docht[5]. Größte Länge 16 cm, H. 10,5 cm.

[5] Beschrieben und abgebildet ist das glasierte Taubengefäß im Jahrb. des deutsch. archäolog. Instit. 43 (1928), Beiblatt: Archäol. Anzeiger 1928, Sp. 366, Abb. 81.

Gefäße mit Farbüberzug.

Pompeianisch-rote Platten mit ihren Deckeln (Mitt. V 268, Typ 75). Loeschcke hat in seiner Veröffentlichung der Keramik von Tschandarli bei Pergamon (Athen. Mitt. XXXVII [1912] 397 f.) die italische Herkunft der Platten nachweisen können. Seine in Mitt. V 268 vertretene Ansicht betreffend belgischer Herkunft der Platten ist von ihm aufgegeben. Die Platten werden daher an dieser Stelle veröffentlicht.

Typ 75 A 25/29, 904 und 1931 Gr. 54, 148 ließen sich aus mehreren Scherben mit der roten Farbschicht und den vier Streifen zentraler Kreisgruppen zusammensetzen und ergänzen. 25/29, 904, o. Dm. 36,5 cm, u. Dm. etwa 20 cm.
Weiter sind folgende Randstücke zu nennen: 25/29, 227—234, und 1931 Gr. 117,8—10, Gr. 126,2, 1932 Gr. 29,1 und 2, Gr. 4b, 3. Das Bodenfragment 12/13, 25 hat den deutlich lesbaren 2,7 cm langen und 0,5 cm hohen Stempel (FEL) IX MARI, s. Abb. 1c. In dem großen Rand- und Bodenfragment 25/29, 74 ist im Boden groß eingeritzt S MARI (s. Abb. 1a). Von dem kleinen Stempel des Rand- und Bodenfragmentes 12/13, 26 ist nur noch der Anfangsbuchstabe des Stempels: A erhalten (s. Abb. 1b).

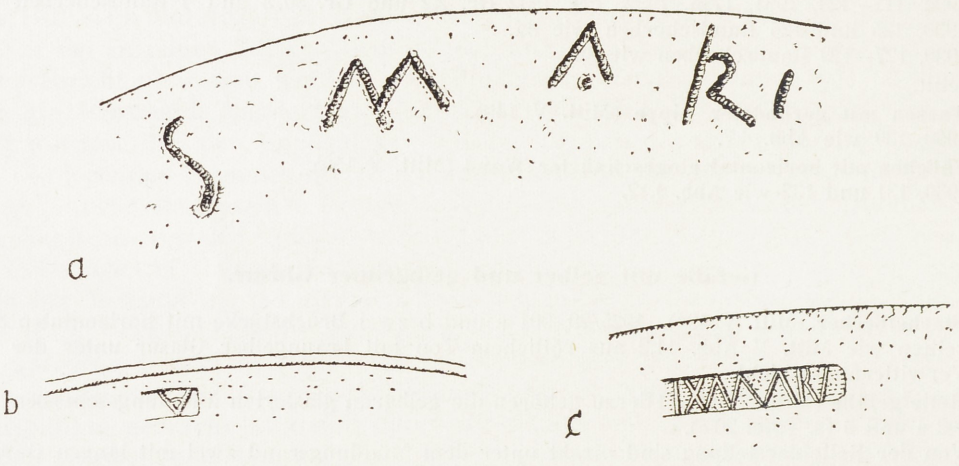


Abb. 1. Stempel auf römischen Gefäßfragmenten. etwa 1 : 1

Die Platten dienten zum Backen roher Fladen und sind daher auf ihrer Unterseite meist rauchgeschwärzt. In Pompeji haben sich gleiche Platten gefunden, in denen noch die in ihnen gebackenen Brote lagen.
Auch von den zu den Platten gehörigen Deckeln fanden sich Fragmente in den Größen von etwa 20—40 cm Durchmesser (25/29, 202—210). Sie werden zugleich als Stürze gedient haben.

Typ 30 und 31 **Ölfläschchen** (Mitt. V 201). Von der Kurzform (Typ 31) sind zehn fast ganz erhaltene Exemplare (25/29, 158—162), 1931, 1—4 und 1932, 8, zwei untere Hälften (25/29, 149 und 189) und zwei weitere Bruchstücke (25/29, 150 und 151) zu nennen. Von der älteren Langform (Typ 30) fanden sich folgende größere Fragmente: 25/29, 153—155, 25/29, 56, 1931 Gr. 59,1, 1932 Gr. 1b, 1, Gr. 3b, 1—3 und 1932, 12.

Typ 32 war nicht vertreten.

Typ 33 **Warzenlampen** (Mitt. V 202). Außer dem fast ganz erhaltenen Exemplar 25/29, 110 sind noch Fragmente von vier Lampen gefunden: 12/13, 21 und 25/29, 107—109.

Typ 34 **Vogelkopf-Lampen** (Mitt. V 203). Bei dem Fragment 12/3, 2 (s. Tafel 3c) ist der Spiegel von einem Grätenband umzogen (vgl. Mitt. V Taf. XX, 15). Von den Fragmenten elf weiterer Lampen (25/29, 188; 25/29, 100; 25/29, 102—106, 1931 Gr. 59,2, 1932 Gr. 3b, 4 und 6, und 1932, 5) hat nur die zum größten Teil erhaltene Lampe 25/29, 102 den Stern im Spiegel (vgl. Mitt. V Tafel XX, 2).

Typ 35a, b, c **Lampen mit eckiger Volutenschnauze** (Mitt. V 206).

Von den in drei verschiedenen Techniken („Technik X", „Technik Y", „Technik N" bei Loeschcke) ausgeführten Lampen gehören nur zwei zu 35c. Die von Loeschcke gebrauchten Bezeichnungen X, Y und N für die verschiedenen Techniken der Lampenherstellung habe ich beibehalten, ohne an bestimmte Töpfereien zu denken.

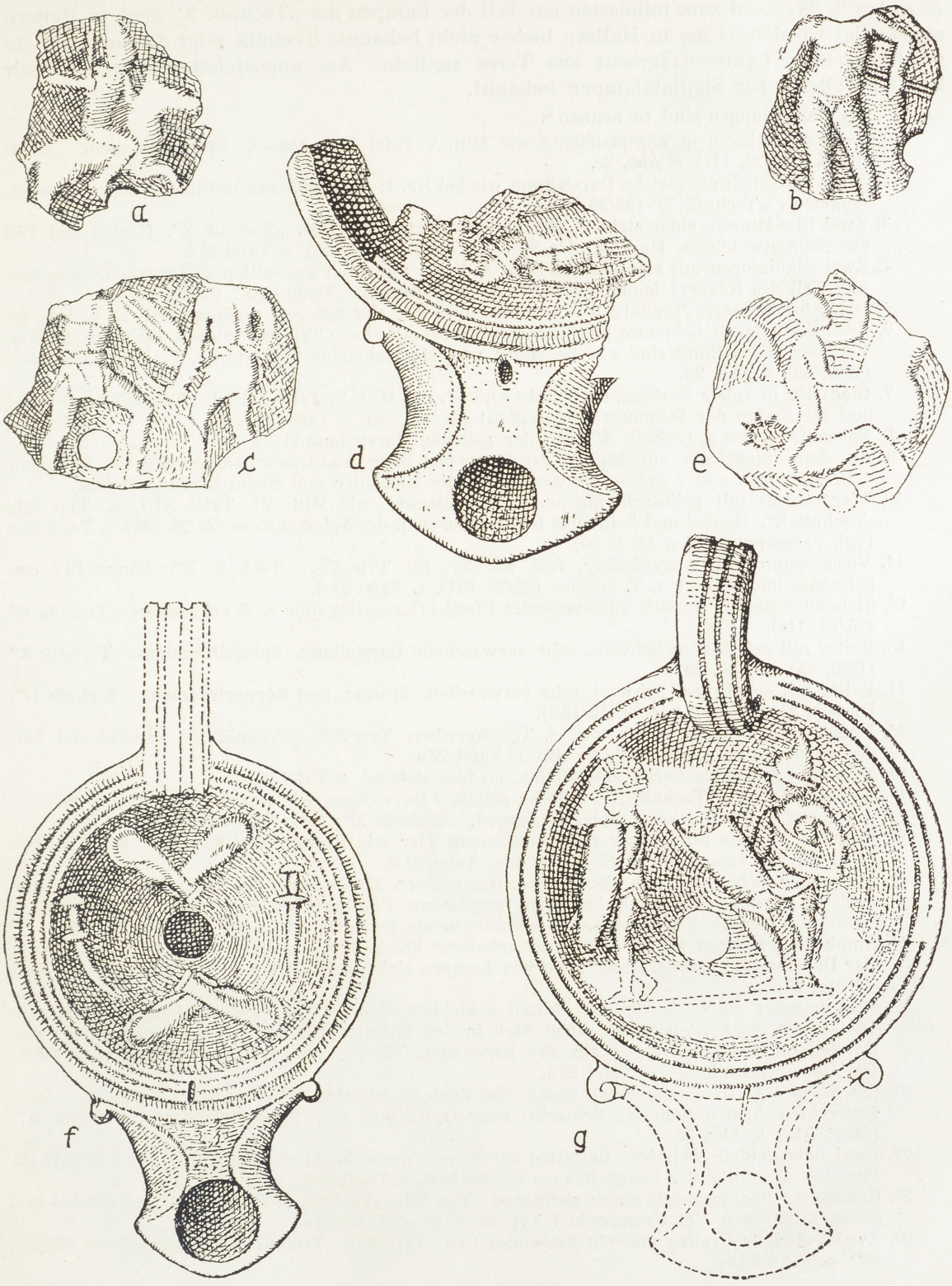


Abb. 2. Lampen. etwa 1 : 1

Wie aus der Beschreibung der Funde aus den freigelegten Töpferöfen hervorgeht, (s. unten S. 99 f.), ist zum mindesten ein Teil der Lampen der „Technik X" auch in Haltern angefertigt worden. Eine in Haltern bisher nicht bekannte Technik zeigt das auf Abb. 2d wiedergegebene Lampenfragment aus Terra sigillata. Aus augusteischer Zeit sind mir keine Parallelen für Sigillatalampen bekannt.

An Darstellungen sind zu nennen[6]:

1. Zwei Gladiatoren in Kampfstellung wie Mitt. V Tafel XIX, Abb. 4. Spiegelfragment. „Technik X" (25/29, 114), s. Abb. 2c.
2. Wahrscheinlich die gleiche Darstellung wie bei Nr. 1; nur noch zur Hälfte erkennbar. Spiegelfragment. „Technik X" (25/29, 113).
3. Zwei Gladiatoren, einer stehend, der andere kniend. Typ 35a. „Technik X". Henkel und Teil der Schnauze fehlen. Durchm. des Spiegels 7 cm (25/29, 915), s. Tafel 21 b.
4. Zwei Gladiatoren mit einfachen Helmen bedeckt; nur noch undeutlich zu erkennen. Schnauze und Teil des Körpers fehlen. Mehrteiliger Bandhenkel. „Technik X" (25/29, 714).
5. Gladiatoren-Paar. „Technik X". Schnauze und Teil des Spiegels ergänzt (1931, 5), s. Abb. 2g.
6. Zwei Gladiatoren. Schnauze und Körperfragment mit einem Teil des Spiegels aus terra sigillata. Von der Darstellung sind ein liegender und ein stehender Gladiator z. T. noch erkennbar (1932, 58), s. Abb. 2d.
7. Gladiator in voller Rüstung, nach links kniend, wie Mitt. V, Tafel XIII, 1. „Technik Y". Henkel und die Enden der Schnauze sind ergänzt (25/29, 712), s. Tafel 21 a.
8. Spiegelfragment („Technik X") mit der gleichen Darstellung (1932, 50).
9. Auf dem Spiegel der auf Abb. 2 f gezeigten, fast ganz erhaltenen Lampe (1931 Gr. 68,1) sind 4 Beinschienen und 2 Schwerter dargestellt, die Utensilien von einem Gladiatorenpaar.
10. Viergespann mit geißelschwingendem Wagenlenker wie Mitt. VI, Tafel XIII, 5. Typ 35b. „Technik X". Henkel und Schnauze fehlen. Durchm. des Spiegels 8 cm (25/29, 910), s. Tafel 21 c (vgl. Fremersdorf Typ 12, S. 90).
11. Viergespann mit Wagenlenker, fast wie Nr. 10. Typ 35a. „Technik X". Länge 12,4 cm. Schnauze und Körper z. T. ergänzt (25/29, 911), s. Tafel 21 d.
12. Stehender Reiter, ein sich aufbäumendes Pferd (?) zügelnd (nur z. T. erkennbar). „Technik X" (25/29, 118).
13. Reiter mit erhobenem Schwert, sehr verwaschene Darstellung. Spiegelfragment. „Technik X" (1932, 65), s. Abb. 2a.
14. Reiter mit erhobenem Schwert, sehr verwaschen. Spiegel- und Körperfragment. „Technik N". Dieselbe Darstellung wie 13 (12/13,3).
15. Nackter Bogenschütze, nur noch z. T. erkennbar. Typ 35b. „Technik N". Henkel und Teil des Körpers sind ergänzt (25/29, 716), s. Tafel 22 a.
16. Amor mit gesenkter Fackel und Flöten, en face stehend, s. Tafel 22c.
17. Spiegelfragment, „Technik X", mit der gleichen Darstellung wie 16 (1932, 58), s. Abb. 2b.
18. Amor auf Delphin reitend, Spiegelfragment. „Technik X" (1931, 174), s. Abb. 2e.
19. Rasende Mänade mit Messer und zerrissenem Tier wie Fremersdorf Typ 3, S. 86. Typ 35a. „Technik X". Länge 13 cm (25/29, 913), s. Tafel 24 d.
20. Tanzender Satyr mit nach oben gebogenem rechten Arm. Der linke Arm abgebrochen; nur noch Reste des auf dem linken Arm getragenen Pantherfelles erkennbar. Sehr unscharf. Typ 35b. „Technik X". Henkel und Schnauzenende sind ergänzt (25/29, 709), s. Tafel 22b.

21.—24. Amphorentragender Silen. Drei ganz erhaltene Stücke und ein stark verzogener Fehlbrand. Der Durchm. der Spiegel ist bei allen vier Lampen gleich und beträgt 6 cm (1931 Gr. 65, 60—63), s. Tafel 22 d.

25. Maskenszene; zwei nur um die Hüften bekleidete Männer, der eine mit Eselskopf bedeckt, der andere, vorhergetriebene, einen Stab in der linken Hand haltend. Vielleicht zeigt die Darstellung auch eine Szene aus der Sagenwelt: Theseus und Minotaurus. Schnauze fehlt. Typ 35b. „Technik X", s. Tafel 23 a.
26. Ein Mann (?), ein Tier haltend, davor eine Frau in gebückter Haltung, ein Gefäß in den ausgestreckten Armen haltend. Schlacht- oder Opferszene (?). Spiegelfragment. „Technik X" (25/29, 715), s. Abb. 3c.
27. Zwei unbekleidete weibliche Gestalten vor einem Wasserbehälter, wie Mitt. II, Taf. XXXII, 1. Typ 35a. „Technik X". Länge 10,5 cm (25/29, 912), s. Tafel 23 b.
28. Geflügelter Pegasus nach rechts springend. Typ 35b. „Technik X". Schnauze und Henkel ergänzt (25/29, 706). Vgl. Fremersdorf Typ 29, S. 96, s. Tafel 23 e.
29. Zwei geflügelte Greifen und ein fliehendes Reh. Typ 35b. „Technik X". Länge 12 cm (25/29, 914), s. Tafel 23 d.

[6] Für die Bestimmung der Lampen vgl. H. B. Wolters, Cat. of the Greek and Roman Lamps in the British Museum, London 1914; S. Loeschcke, Lampen von Vindonissa, Zürich 1919, und Fremersdorf, Römische Bildlampen, Bonn und Leipzig 1922.

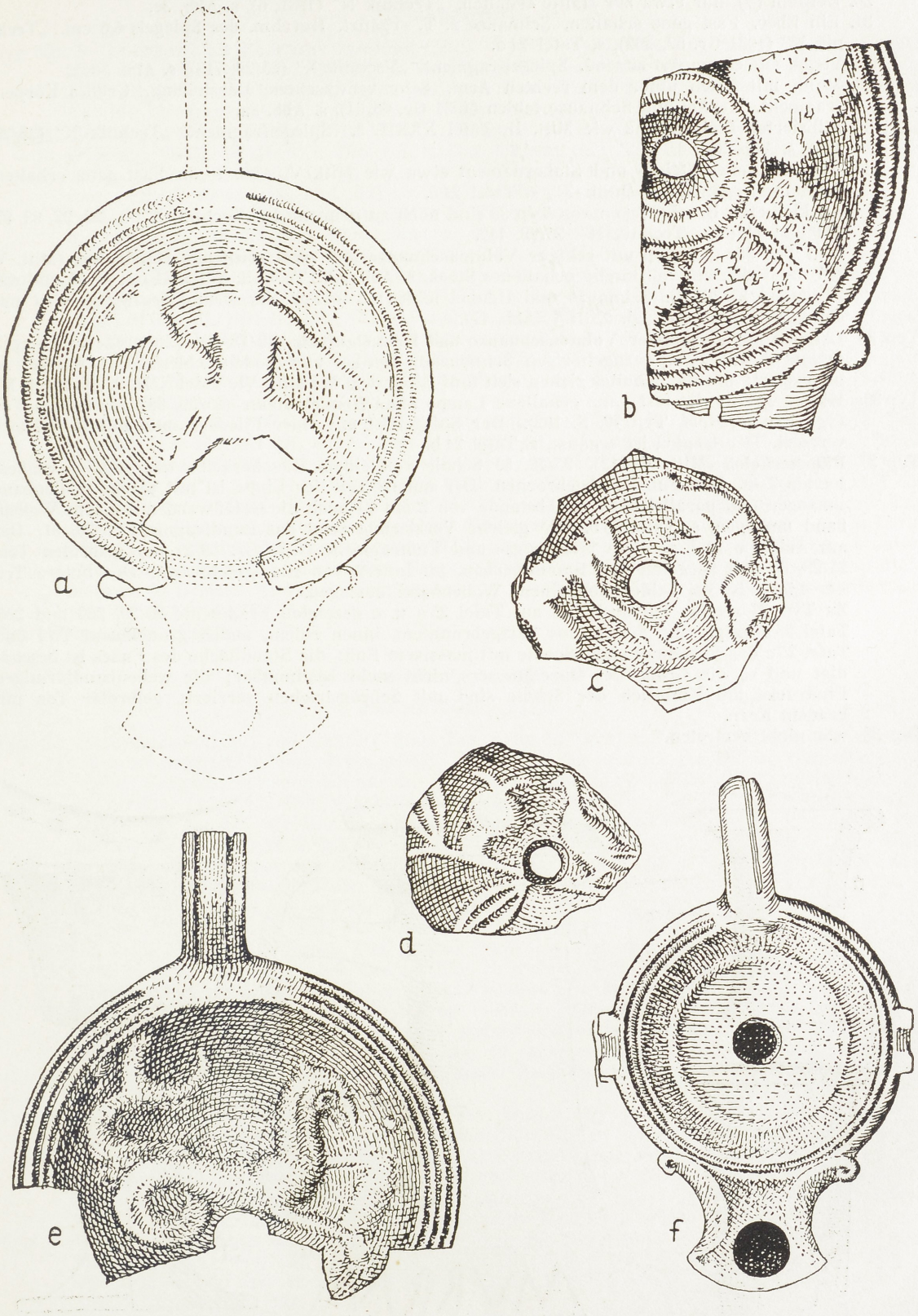


Abb. 3. Lampen. etwa 1 : 1

30. Delphin (?), nur etwa zur Hälfte erhalten. „Technik N“ (1931, 6), s. Abb. 3e.
31. Ein Eber. Fast ganz erhalten. Schnauze z. T. ergänzt. Durchm. des Spiegels 6,6 cm. „Technik N“ (1931 Gr. 59, 202), s. Tafel 24 a.
32. Vogel, auf einem Ast sitzend. Spiegelfragment. „Technik X“ (25/29, 713), s. Abb. 3d.
33. Mann mit Fisch unter dem rechten Arm. Sehr verwaschene Darstellung. Großes Körperfragment. Henkel und Schnauze fehlen (1931 Gr. 65, 64), s. Abb. 3a.
34. Stilisierter Blätterkranz wie Mitt. II, Tafel XXXII, 5. Spiegelfragment. „Technik N“ (25/29, 116), s. Abb. 3b.
35. Konzentrisches Strich- und Stabornament etwa wie Mitt. V, Abb. 16, 3. Fast ganz erhalten. Schnauze ergänzt. „Technik X“, s. Tafel 24 c.

An kleineren Bruchstücken von Typ 35 sind noch zu nennen: In „Technik X“: 25/29, 92, 93, 97, 111 und 115; in „Technik N“: 25/29, 112.

Von Typ 35c **Lampen mit eckiger Volutenschnauze und zwei seitlichen Handhaben** (Mitt. V, 209) fand sich ein vollständig erhaltenes Stück, s. Abb. 3 f, „Technik Y“. 1931 Gr. 65, 65 und das Fragment 25/29, 99. Schnauze und Henkel fehlen; von der Verzierung des Spiegels ist nur ein Ansatz erhalten (vgl. Mitt. V, Abb. 17).

Typ 36 **Lampen mit gerundeter Volutenschnauze und Henkelaufsatz** (12/13, 2). Ein größeres Spiegelfragment mit zwei dazugehörigen Schnauzen. Henkel und Boden fehlen. Der Spiegel ist unverziert; um die Schulter ziehen sich fünf Ringe wie bei Mitt. VI, Tafel XIII, 9. „Technik X“.

Typ 36a Hierzu gehört die fast ganz erhaltene **Lampe ohne Henkelaufsatz** (25/29, 98) aus hellem Ton (vgl. Fremersdorf, Typ 49, S. 102). Der Spiegel ist mit einer Fliederrosette mit 18 Blättern verziert. Der Henkel ist ergänzt, s. Tafel 24 b.

Typ 37 **Räucherkelch** (Mitt. V 213). 25/29, 89 Schale von einem Räucherkelch aus gelblich-weißem harten Ton. Der Fuß ist abgebrochen. Der untere Teil der Lippe ist mit einem Wellenband umzogen und parallel dazu im Abstande von 2 cm ist auch die Gefäßwand mit einem Wellenband umzogen, s. Tafel 25 b. Die gleiche Verzierung zeigt das Randfragment 25/29, 91. Das auf Abb. 4 e u. f gezeigte Mündungs- und Fußfragment (1931 Gr. 68, 2) hat gelbroten Ton. 25/29, 88 und 90 gelbtonige Randscherben, im Innern von Ruß geschwärzt. Der untere Teil der Lippe ist bei beiden von einem Wellenband umzogen.

Zu Typ 37 rechne ich auch die auf Tafel 25 a u. c gezeigten Fragmente 25/29, 266 und 296. Tafel 25 a zeigt eine Schale aus hartgebranntem, innen rotem, außen graublauem Ton und Tafel 25 c das Fragment einer Schale mit massivem Fuß; die Standfläche des Fußes ist beschädigt und so die Größe des Durchmessers nicht mehr bestimmbar; die wellenbandförmigen Eindrücke am Umbruch der Schale sind mit Schrägstrichen verziert; gelbroter Ton mit grauem Kern.

Typ 38 war nicht vertreten.

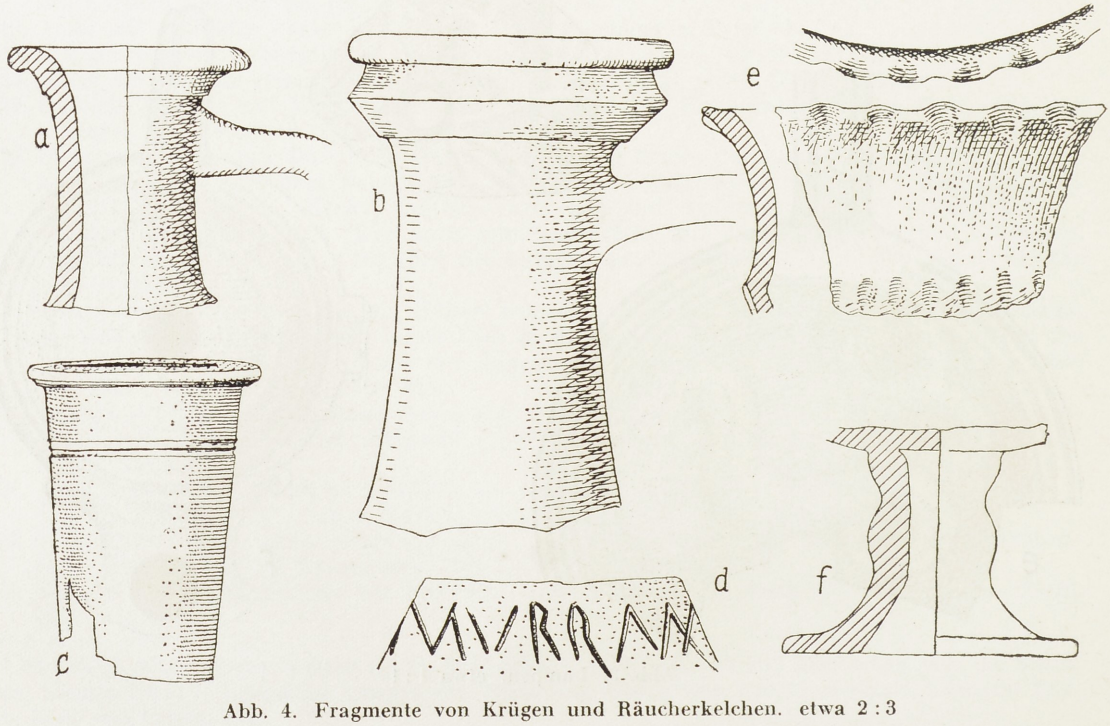


Abb. 4. Fragmente von Krügen und Räucherkelchen. etwa 2 : 3

Trinkgeschirr.

Typ 39a, b **Schälchen mit Rädchenverzierung** (Mitt. V 216). Es fanden sich folgende Bruchstücke: 25/29, 277 Bodenscherben mit flachem Standring; Rädchenverzierung wie Mitt. V, Tafel XXI, 7; 25/29, 61 Bodenscherben aus feinem hellroten Ton; 25/29, 62 Bodenscherben aus hellrotem Ton mit blaugrauem Kern, mit brauner Farbe überzogen.

Typ 40a, b **Halbkugeliger Becher** (Mitt. V 217). Folgende glattwandige Stücke sind fast vollständig erhalten: 25/29, 59 (H. 6, o. Dm. 9,8, u. Dm. 4,2 cm) und 1931 Gr. 54,1 (H. 5,3, o. Dm. 9,3, u. Dm. 5,8 cm), 25/29, 63 (H. 8,2, o. Dm. 10,3, u. Dm. 4,3 cm). Weiter sind drei größere Fragmente (25/29, 55 und 280 und 1931 Gr. 58,1) erhalten. An rauhwandigen, fast vollständig erhaltenen Bechern sind zu nennen: 25/29, 56 (H. 6,5, o. Dm. 9, u. Dm. 4 cm), 25/29, 58 (H. 5,5, o. Dm. 9,5, u. Dm. 4,1 cm). Weiter sind zu nennen die beiden Randscherben 25/29, 53 und 57 und die beiden unteren Becherhälften 25/29, 278 und 279.

Typ 41a, b, c, d **Konische Becher** (Mitt. V 219) fanden sich aus hellem, glattem Ton von Typ 41a der fast ganz erhaltene Becher 1931 Gr. 54,2 (H. 6,1, o. Dm. 9,1, u. Dm. 3,9 cm) und die Fragmente 25/29, 64 und 65, 1931 Gr. 58,2, Gr. 98,1 und Gr. 102,1 mit dunklem Farbüberzug an der Lippe. Die Bruchstücke 1931 Gr. 54,3a—c sind verziert wie Mitt. II, Tafel XXXIV, 10.

Typ 42 **Schmuckloser Becher** (Mitt. V 220), 25/29, 60 größeres Fragment, von der Mündung bis zum Boden aus braunrotem, rauhem Ton mit niedriger, nach außen gebogener Lippe. H. 7,9, Dm. der Standfläche 3,7 cm.

Typ 43a **Rillenbecher** (Mitt. V 220). Fast vollständig erhalten: 25/29, 54 (H. 8,5, o. Dm. 8,2, u. Dm. 4,5 cm), 1932 Gr. 21,1 (H. 8,3, o. Dm. 8, u. Dm. 4,1 cm) und 1931, Gr. 54,4 (H. 9, o. Dm. 8, u. Dm. 3 cm). Weiter sind folgende Fragmente zu nennen: 25/29, 46—49, 51 und 273—275, 1931 Gr. 102, 2 und 3, Gr. 124,1 und 1931 Gr. 117,1 und 1932 Gr. 3,1, Gr. 50,1, Gr. 1,2 und 1932, 51.

Typ 43b **Stachelbecher** (Mitt. V 222). Das Stück 12/13, 11 mit horizontalen Stachelreihen ist mit Ausnahme der Lippe ganz erhalten. Der obere Teil zeigt noch Spuren von braunschwarzem Farbüberzug, H. 6,8 cm. Der Randscherben 25/29, 50 und die Wandscherben 25/29, 276 a—c haben gleichfalls horizontale Stachelreihen. Bei dem Bodenstück und Wandscherben 12/13, 19 sind die Stacheln in Dreieck- und Linienform angeordnet. An kleineren Fragmenten sind noch zu nennen: 1931 Gr. 95,1 und 1932, 52.

Typ 44 war nicht vertreten.

Tongrundige Gefäße.

Einhenklige Krüge.

Typ 45 **Roter einhenkliger Krug** (Mitt. V 224). Der Krug 25/29, 11 ist fast ganz erhalten; nur die Lippe ist beschädigt. Henkel viergeteilt. H. 25, Dm. des Standringes 8,6 cm. Von den zahlreichen Fragmenten nenne ich nur die Hals- und Mündungsstücke: 25/29, 24 und 1932 Gr. 67,2 mit gerillter Lippe wie Mitt. V Abb. 24,1; mit Lippen ohne Rillung 25/29, 25 und 26 1931 Gr. 54, 371/375 und Gr. 94,1 wie Mitt. II Abb. 18,8; der Mündungs- und Halsscherben mit Ansatz von viergeteiltem Henkel 25/29, 262 und das Mündungsfragment 1931 Gr. 1,1 wie Mitt. V Abb. 24,4a, das Mündungsfragment mit Ansatz von viergeteiltem Henkel 25/29, 19 wie Mitt. II Abb. 18,6, die Mündungsfragmente 1931 Gr. 63,1, 1931 Gr. 59,3 und Gr. 105,1 und 1932 Gr. 44,1 wie Mitt. II Abb. 18,7, 1931 Gr. 54, 44a und das Mündungsfragment 1931 Gr. 127,1 wie Mitt. V Abb. 24,1 und 1932 Gr. 6,1 wie Mitt. II Abb. 18,9. Die 12 Mündungsfragmente 1931 Gr. 54, 376—387 haben die auf Tafel 26 a gezeigte Form. Das gleiche Profil hat auch der Fehlbrand 1931 Gr. 54, 387a (s. Tafel 26 b). Ferner ist noch das auf Abb. 4b gezeigte Mündungsfragment 1931 Gr. 54,44 zu nennen mit einem bisher aus Haltern nicht bekannten Profil. Auch das Profil des auf Abb. 5a wiedergegebenen Mündungsfragmentes aus gelbrotem feinen Ton (1912/13, 12a) ist bisher in Haltern nicht bekannt. Der hohe, enge zylindrische Hals mit dem flachen Mündungsring zeigt Ähnlichkeit mit der in Mitt. V Abb. 10 wiedergegebenen Krugmündung. Auch aus Oberaden ist eine ähnliche Mündung bekannt. Halshöhe 18 cm, Dm. der Mündung 5,6 cm, Breite des Bandhenkels 4,5 cm.

Typ 46 **Kleiner bräunlicher Krug** (Mitt. V 225). Der Krug 25/29, 16 ist fast ganz erhalten; nur der Henkel und die Lippe fehlen, noch erhaltene Höhe 11,5 cm, gr. Weite 15 cm, Dm. des Standringes 6 cm. Folgende Hals- und Mündungsstücke sind geborgen: 1931 Gr. 1,2 und 1931 Gr. 68,3 mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 24,2. 1931, 8 und 9 mit den Profilen wie Mitt. II Abb. 18,8 und 1931 Gr. 54,45 mit dem Profil wie Abb. 18,6 und das aus Abb. 4a gezeigte Mündungsfragment 1931 Gr. 54,46 mit einem bisher aus Haltern nicht bekannten Profil.

Typ 47 **Weißer einhenkliger Krug** (Mitt. V 226). Folgende Fragmente sind zu nennen: Hals- und Mündungsstücke wie Mitt. V Abb. 24,3a: 25/29, 27—31 und 161, 1931 Gr. 70,5, Gr. 127,2, 1931, 10 und 1932 Gr. 24,1 und Gr. 65,1, wie Mitt. V Abb. 24,3c: 25/29, 32 und 33 und 1932 Gr. 47,1, wie Mitt. II 18,5: 1931 Gr. 68,4.

Typ 48 **Kleiner weißer einhenkliger Krug** (Mitt. V 226). 25/29, 15 fast ganz erhaltener gelblich-weißer Krug; Henkel ist abgebrochen. In der Form ähnlich wie Mitt. V Tafel XXII, 6. H. 8,9 cm, gr. Weite 7,5 cm, Dm. des Standringes 4,3 cm, Dm. der Mündung 3,9 cm. Weiter sind folgende

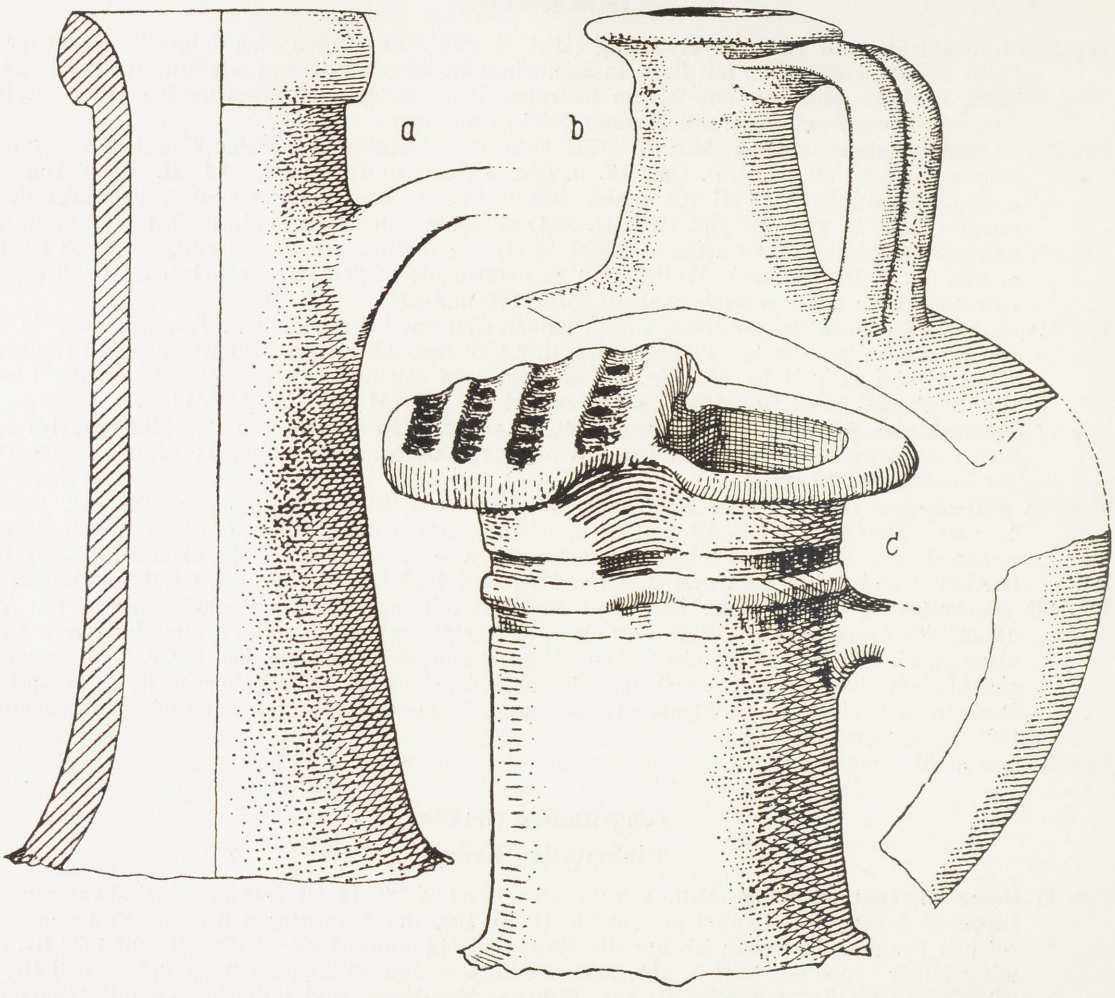


Abb. 5. Fragmente von Krügen. etwa 2 : 3

Hals- und Mündungsfragmente zu nennen: 25/29, 21 und 22 und 1931, 13 wie Mitt. V Abb. 24,4a; 25/29, 18, 1932 Gr. 25,1 und 1932, 14 wie Mitt. V Abb. 24,4b; 1931 Gr. 54,47 und 1931, 11 und 12 wie Mitt. II Abb. 18,5. Zu Typ 48 rechne ich auch das auf Abb. 4c gezeigte Hals- und Mündungsfragment (25/29, 23) aus grauweißem Ton. 1,5 cm unter dem Mündungsrand läuft eine flache Rille um den Hals.

Typ 49A war nicht vertreten.

Typ 49B **Einhenklige Krüge mit Halsring.** An größeren Fragmenten sind zu nennen: 25/29, 289 aus gelbrotem Ton mit braunem Überzug; zweigeteilter Henkel (s. Abb. 5b). 25/29, 34 aus grauschwarzem Ton, Profil etwa wie Mitt. V Abb. 26,3; 25/29, 17 Mündungsscherben aus gelbrotem Ton, Profil wie Mitt. V Abb. 26,3; 25/29, 168 Mündungs- und Halsfragment aus gelbrotem Ton, Profil wie Mitt. V Abb. 26,1; 1931 Gr. 54, 149—155, Gr. 59,12, Gr. 60,1, 1931, 14 und 1932, 15 mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 26,2.

Zweihenklige Krüge.

Typ 50 **Roter zweihenkliger Krug** (Mitt. V 229). Folgende Krüge „mit völlig normaler Bildung" sind fast ganz erhalten: 25/29, 37 (H. 18,3, Dm. d. M. 8,5, u. Dm. 7,6, gr. Br. 21 cm) und 1932 Gr. 23,1 (H. 23, Dm. d. M. 9, u. Dm. 8,5 cm) mit den Profilen wie Mitt. II Abb. 18,2. An weiteren Halsfragmenten „mit völlig normaler Bildung" sind zu nennen: 25/29, 3—5, 36 und 41, 1931 Gr. 54, 48—51 (darunter ein Fehlbrand), Gr. 59,13 und 14 und 202, Gr. 68,5, Gr. 63,2 und Gr. 102,4 und 5, 1931, 15 und 1932 Gr. 6,2 mit dem Profil wie Mitt. II Abb. 18,2; ferner 1931 Gr. 54, 52—55 mit dem Profil wie Mitt. II Abb. 18,3. Bei dem Wandfragment 25/29, 39 umzieht am Henkelansatz eine flache Rille den Hals wie bei Mitt. V Abb. 27,1. Das Halsfragment 25/29, 2 zeigt 1,2 cm lange parallellaufende vertikale Einritzungen (Gewichtsangabe ?).

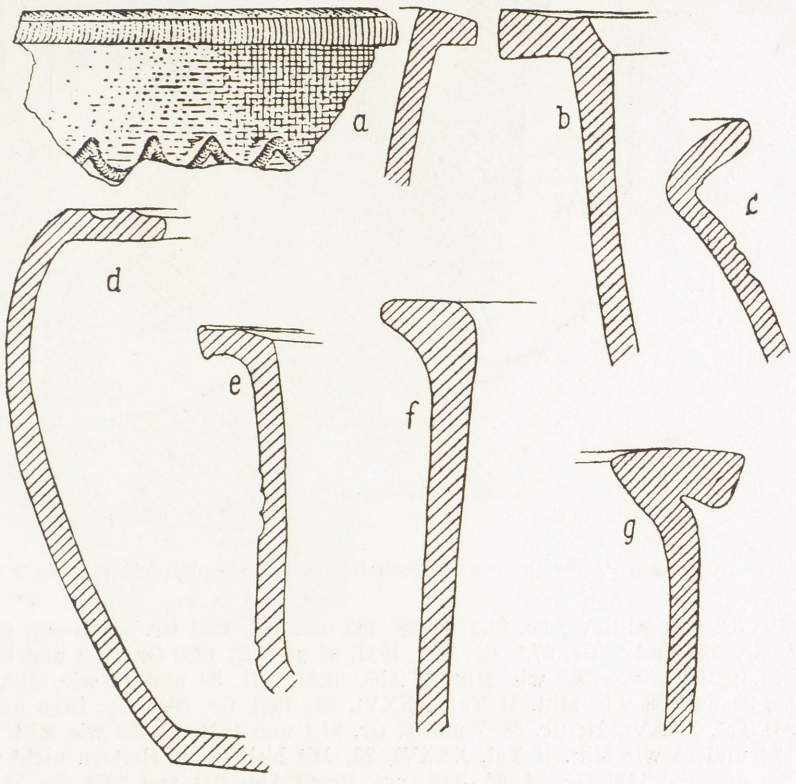


Abb. 6. Fragmente und Profile von Eßnäpfen und Kochtöpfen. etwa 2 : 3

Typ 51 **Gelblicher zweihenkliger Krug** (Mitt. V 231). 25/29, 40 Mündungsstück mit Rundstabhenkel. Profil wie Mitt. V Abb. 27,2a und 1931 Gr. 105,2 mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 27,1.

Typ 52 **Weißer zweihenkliger Krug** (Mitt. V 232). Folgende Stücke ließen sich ergänzen: 25/29, 282 (H. 18, o. Dm. 7,7, u. Dm. 8,6, gr. Weite 21 cm). 25/29, 44 (H. 19,5, o. Dm. 9, u. Dm. 8,5, gr. Weite 19,4 cm) und 25/29, 45 (H. 18,5, o. Dm. 8,8, u. Dm. 8,5, gr. Weite 20 cm) mit viergeteiltem Henkel. Von 25/29, 6 und 7 und von 1931 Gr. 97,1 sind mehrere größere Hals-, Bauch- und Bodenfragmente vorhanden.

Typ 53a—d **Zweihenklige Krüge mit Halsring** (Mitt. V 232). Von Typ 53c ist ein ganzer oberer Teil eines gelbroten Kruges mit fünfgeteiltem Henkel (25/29, 43, H. des Halses 10 cm, Dm. der Mündung 12 cm) und ein kleineres Halsfragment erhalten. Von Typ 53d sind das Halsfragment mit viergeteiltem Henkelansatz 25/29, 8 und das Mündungsfragment 1931 Gr. 54,56 mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 28 B b2 erhalten. Hier sei noch die auf Abb. 4d gezeigte Wandscherbe 25/29, 307 von einem Krug mit Inschrift genannt. Zu lesen ist von der Inschrift noch: MVRRAN.

Typ 54 **Kanne mit Ausguß** (Mitt. V 235). Tafel 26 c zeigt ein ganz erhaltenes Stück aus gelbrotem Ton mit zweigeteiltem Henkel (25/29, 10), H. 22 cm, u. Dm. 8,2 cm, Länge der Mündung 8,5 cm. An Mündungsfragmenten sind noch zu nennen: 25/29, 12 und 1931 Gr. 54,57 aus gelbrotem Ton wie Mitt. V Abb. 29,3, 25/29, 13 und 1931 Gr. 59,15 und 12/13, 23 wie Mitt. V Abb. 29,5; 25/29, 14 zeigt ein Halsfragment mit Siebausguß wie Mitt. II Abb. 22; fast das gleiche Profil hat das auf Abb. 5c gezeigte Mündungsfragment 1931 Gr. 54,58.

Typ 55 **Zweihenkliger Napf** (Mitt. V 236). Folgende Randfragmente mit Henkelansätzen aus graugrünem und gelbweißem Ton sind zu nennen: 1931 Gr. 54, 363—70 und Gr. 127,3.

Typ 56 **Eßnapf** (Mitt. V 237), 25/29, 127 fast ganz erhaltener Napf aus grauem Ton. Profil wie Mitt. V Abb. 31,2. H. 10 cm, o. Dm. etwa 20,5 cm. Der gleichfalls fast ganz erhaltene Napf 1931 Gr. 54, 371 in rötlicher Farbe mit horizontal um die Gefäßwand laufenden Rillen hat das auf Abb. 6e gezeigte Profil. Von kleinen Näpfen aus rotem Ton fanden sich die Randscherben. 25/29, 269 Profil wie Mitt. V Abb. 31,2 und der auf Abb. 6a gezeigte Randscherben (25/29, 267) mit dem gleichen Profil. Der abgebildete Scherben zeigt 2 cm unter der Mündung eine breit eingeführte Wellenlinie. Von größeren Näpfen sind folgende Mündungsfragmente zu nennen: 25/29, 132, 1931 Gr. 66,1, Gr. 58,4 und 1931, 26 und 27 mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 31,0; 1931 Gr. 54, 86, Gr. 65,1—6, Gr. 61,1 und Gr. 101,1, Gr. 66,2, Gr. 58,3 und 1931, 28 wie Mitt. V Abb. 31,1; 25/29, 133, 134 und 268, 1931 Gr. 54, 59—64, Gr. 59, 15—31, Gr. 61,3, Gr. 102,6, 1931, 29—36, Gr. 1,3

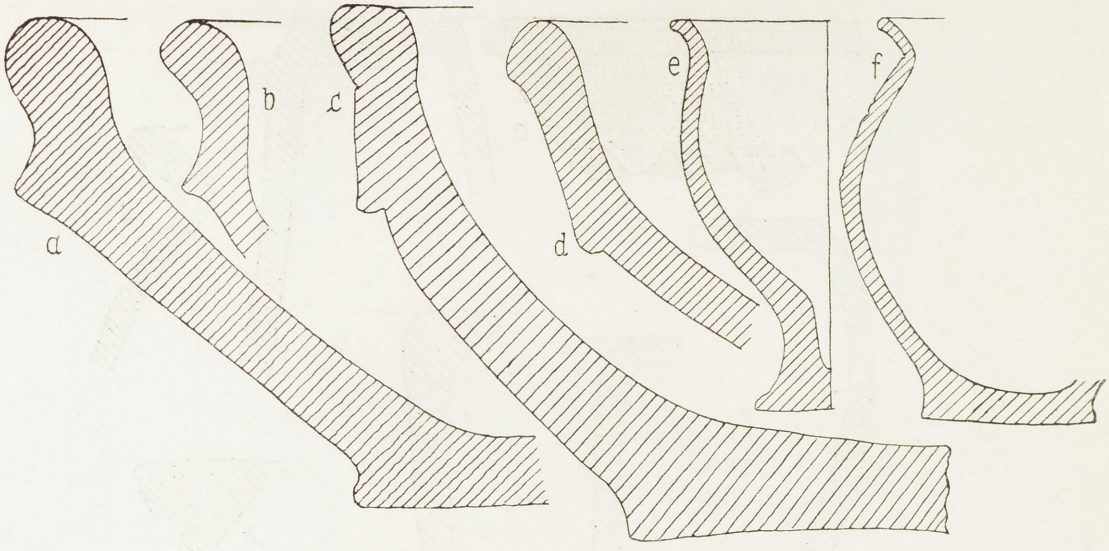


Abb. 7. Profile von Reibschalen und Versandtöpfchen. etwa 2 : 3

1932 Gr. 3,2 wie Mitt. V Abb. 31,2; 25/29, 135 und 136, 1931 Gr. 54, 65—85, Gr. 65, 7—18, Gr. 68, 9—11, Gr. 56,1 und 2, Gr. 57,1, Gr. 95,1, 1931, 36 und 37, 1932 Gr. 1b 2 und Gr. 4b 1 wie Mitt. V Abb. 31,3; 25/29, 263—265 wie Mitt. V Abb. 31,5; 1931, 39 und 40 wie Mitt. V Abb. 31,6; 1931 Gr. 59, 32 und 33 wie Mitt. II Taf. XXXVI, 23; 1931 Gr. 68,6, Gr. 105,3 und 1931, 16—18 wie Mitt. II Taf. XXXVI, 21; Gr. 68, 7 und 8, Gr. 31,1 und 1931, 19—23 wie Mitt. II Taf. XXXVI, 22; 1931, 24 und 25 wie Mitt. II Taf. XXXVI, 25. Mit bisher aus Haltern nicht bekannten Profilen sind zu nennen: 1931 Gr. 54, 95—112 (vgl. Profil Abb. 6 f) und 1931 Gr. 54, 113—116 mit dem auf Abb. 6b gezeigten Profil. Erwähnt sei hier auch noch der „Fehlbrand" von einem Napf mit dem Profil wie Mitt. II Abb. 31,3 (1931 Gr. 54, 117). (Vgl. auch unten S. 85 f. die Beschreibung der Einzelfunde aus den Gr. 54, 59 und 65). Das Profil von den Randscherben 25/29, 264 (s. Abb. 6g) zeigt eine starke Einziehung unter der Lippe.

Von Deckeln, die nach Loeschcke zu den Eßnäpfen gehören, fanden sich folgende Fragmente: 25/29, 131 und 289, 1931 Gr. 65,20, Gr. 66,3, Gr. 1,4, Gr. 31,2, Gr. 55,1, 1931, 41—43 und 1932 Gr. 77,1 wie Mitt. V Abb. 31,9; 25/29, 130, 1931 Gr. 126,1, Gr. 54, 87—94, Gr. 127, 4 und 5, Gr. 61, 4, 1931, 44—48 wie Mitt. V Abb. 31,11; das fast ganz erhaltene Stück 25/29, 129 wie Mitt. V Abb. 31,11; ferner fanden sich die größeren Bruchstücke 1931 Gr. 117,1 und 1932 Gr. 73,11 wie Mitt. V Abb. 31,10.

Typ 57a, b, c **Kochtopf mit nach außen gebogenem Rand** (Mitt. V 239). Es fanden sich zahlreiche Bruchstücke von Gefäßen in allen bei Loeschcke erwähnten Größen. Ich nenne hier nur die vollständig erhaltenen Stücke 25/29, 124—126 und 128, 1931 Gr. 54, 118 und 119, Gr. 59,34—69 und ferner die aus gesicherten Gruben stammenden Randfragmente 1931 Gr. 54, 315—342 mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 32,1; 1931 Gr. 54, 343—362 wie 32,2; 1931 Gr. 61, 8—10 und 1932 Gr. 3,3 wie 32,4; Gr. 65,21—32, Gr. 113,2, Gr. 117,13, Gr. 122,4 und 5 und Gr. 126,4 und 5 wie 32,5; 1931 Gr. 54, 270—284, Gr. 65,33—42, Gr. 117,14 und 15 wie 32,6; 1931 Gr. 66,4 wie 32,7; 1931 Gr. 54,285—314 (darunter zwei Fehlbrände), 1931 Gr. 59, 150—197, Gr. 61,6 und 7, Gr. 65,43 und 44, Gr. 66,5 und 6, Gr. 68,11—13, Gr. 94,2 und 3 wie 32,8; Gr. 54, 388 und 389 und Gr. 101,3 wie Mitt. II Taf. XXXVI, 5; 1931 Gr, 1,7 und 1932 Gr. 38b,1 wie XXXVI, 6; 1931 Gr. 58,7 und 8 wie XXXVI, 2; 1931 Gr, 1,9 wie XXXVI, 9; 1931 Gr. 58,11 und Gr. 95,4 und 1932 Gr. 4,1 und 2, Gr. 15,1 und Gr. 27,1 wie XXXVI, 10; 1931 Gr. 54, 373—384, Gr. 68,14, Gr. 56,7, Gr. 105,7 und 8, Gr. 95,5 und 1932 Gr. 33,1 wie XXXVI, 11; 1931 Gr. 54, 150—269, Gr. 56,8, Gr. 59, 100—149 und 1932 Gr. 15,2 und Gr. 22,1 wie XXXVI, 13; 1931 Gr. 54, 385a und 87a (Mündungsfragmente von zwei Fehlbränden), Gr. 31,4, Gr. 58, 9 und 10, Gr. 102, 8 und 9 und 1932 Gr. 51,1 und 56,1 wie XXXVI, 14; 1931 Gr. 56,3—6 wie XXXVI, 15; 1931 Gr. 31,5 und Gr. 54, 270—285 zeigen das auf Abb. 6c wiedergegebene Profil. (Vgl. auch unten S. 85 f. die Beschreibung der Fundstücke aus den Gr. 1931, 54, 59 und 65.)

Typ 58 Auch von Typ 58, **Kochtopf mit nach innen gebogenem Rand** (Mitt. V 240), fanden sich wieder zahlreiche Bruchstücke mit den schon bekannten Randbildungen. Die Töpfe 25/29, 144 und 145, 1931 Gr. 54, 120 u. 121, Gr. 59, 70 u. 72 sind vollständig erhalten. Der Topf Gr. 54, 121 hat das auf Abb. 6d gezeigte, bisher aus Haltern nicht bekannte Profil. Folgende Randfragmente stammen aus gesicherten Gruben: 1931 Gr. 54, 286—299, Gr. 59, 199, Gr. 65, 45—56, Gr. 110,3 und Gr. 125,2 und 1932 Gr. 70,1, Gr. 71,1 und Gr. 30,1 mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 32a;



Abb. 8 Zweihenkeliger Vorratstopf (a) und Fragment einer Amphore (b). a etwa 1 : 3, b etwa 1 : 6

1931 Gr. 54, 300—362 wie Mitt. V Abb. 32b; 1931 Gr. 54, 363—366 wie Mitt. V Abb. 32c; 1931 Gr. 58, 12 und 13 und 1932 Gr. 4b, 1 wie Mitt. II Tafel XXXVI, 27; 1931 Gr. 58, 14—16 wie Mitt. II Tafel XXXVI, 28; 1931 Gr. 1,8, Gr. 56,9 und Gr. 105,9 und 1932 Gr. 1b, 1 wie Mitt. II Tafel XXXVI, 34; 1931 Gr. 54, 367 und 368 und Gr. 31a, 2 wie Mitt. II Tafel XXXVI, 36; 1931 Gr. 31a, 3 wie Mitt. II Tafel XXXVI, 39; 1931 Gr. 56,11, Gr. 58,17, Gr. 65,59 und Gr. 31,6 wie Mitt. II Tafel XXXVI, 44; 1932 Gr. 34,1 wie Mitt. II Tafel XXXVI, 47. Zu nennen sind auch noch die Mündungs- und Bodenfragmente von dem Topf 25/29, 137 a—d mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 32b, 1. Unmittelbar über dem Boden dieses Topfes laufen drei flache Rillen horizontal um die Gefäßwand (vgl. auch unten S. 85 f. die Beschreibung der Funde aus Gr. 54, 59 und 65).

Typ 59 **Reibschale mit Vertikalrand** (Mitt. V 242). Von den zahlreichen Bruchstücken zähle ich nur folgende größere Randstücke auf: 25/29, 190, 194 und 196 und 1931 Gr. 117, 2a—c, 1931, 49—52 und 1932 Gr. 73,1 wie Mitt. V Abb. 33,1; 25/29, 189, 191—193, 197 und 302 und 1931, 33—35 und 1932 Gr. 46,1 wie Mitt. V Abb. 33,2; 25/29, 195 und 1932, 43 wie Mitt. V Abb. 33,7; 1931, 56 wie Mitt. V Abb. 33,3; 1931, 57 wie Mitt. V Abb. 33,4; 1931, 58 wie Mitt. V Abb. 33,6; 1931 Gr. 110,1 wie Mitt. V Abb. 33,8; 1931, 59 und 1932, Gr. 69,1 und Gr. 35,3 wie Mitt. V Abb. 33,10; 1931 Gr. 37,1 und 1932, 44—46 wie Mitt. II Tafel XXXVIII, 24. Mit bisher aus Haltern nicht bekannten Profilen fanden sich die fast ganz erhaltenen Schalen 1931, Gr. 54, 122—127 und Gr. 31,3 mit den Profilen wie Abb. 7a; 1931 Gr. 54, 128—131, Gr. 59, 73 und 74 und 1832 Gr. 35,1 mit dem Profil wie Abb. 7b; 1931 Gr. 54, 132 und 133 und 1932 Gr. 35,2 mit dem Profil wie Abb. 7d; die Mündungsfragmente 1931, 60 und 61 mit dem auf Abb. 7c gezeigten Profil.

Typ 60 **Reibschale mit Horizontalrand** (Mitt. V 244). Zwei größere Randfragmente wie Mitt. II Abb. 24. Die Fragmente stammen von einer Reibschale aus ziegelrotem Ton mit Steinchenbelag.

Typ 61 **Versandtöpfchen** (Mitt. V 245 und Nachtrag 320). Das auf Tafel 25 e gezeigte Stück 25/29, 148 ließ sich ergänzen. Der Ton ist gut geschlemmt und hat gelblich-weiße Farbe. H. 8,5, o. D. 4,5, u. D. 2,6 cm. Ganz erhalten sind sechs 7,9 cm große Töpfchen 1931 Gr. 54, 134—139 mit dem auf Abb. 7e gezeigten Profil und das 8,1 cm hohe Töpfchen 1931 Gr. 54, 140 mit dem Profil auf Abb. 7f. Das gleiche Profil haben noch die vier größeren Fragmente 1931 Gr. 54, 141—144 (vgl. auch S. 85 die Beschreibung der Funde aus Gr. 54). Diese kleinen Töpfchen werden vielfach auch als Amphorenstöpsel oder Kerzenfüße angesprochen. Die Deutung der Stücke ist heute noch ganz unsicher.

Typ 62 **Zweihenkliger Vorratstopf** (Mitt. V 245). Abb. 9 zeigt den stark beschädigten oberen Teil des Topfes 25/29, 303 aus hellrötlichem Ton mit Mündung wie Mitt. V Abb. 34,7. Der erhaltene Henkelansatz ist zweigeteilt. Um die Schulter ziehen sich am oberen Henkelansatz zwei Rillen; parallel dazu läuft im Abstande von etwa 2 cm eine Wellenlinie um die Gefäßwand. Der Durchm. der Mündung beträgt 19,8 cm, der Topf war etwa 40 cm hoch. Die Randfragmente 1932 Gr. 28,1 und 74,1 haben das Profil wie Mitt. V Abb. 34,1. Bisher aus Haltern nicht bekannte Formen zeigen die größeren Mündungsfragmente 1931 Gr. 54, 145 aus grauweißem Ton mit zweigeteiltem Henkel und Gr. 54, 146 und 147 aus gelbrotem Ton mit dem Profil wie Abb. 10a

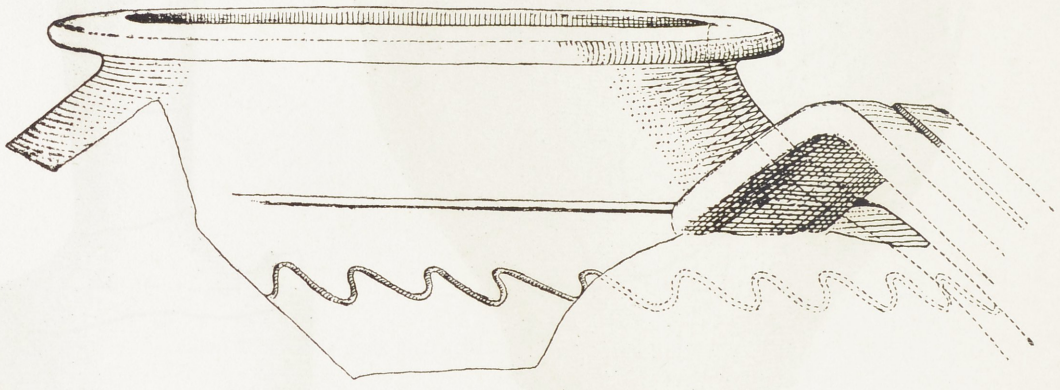


Abb. 9. Fragment eines zweihenkeligen Vorratstopfes. etwa 1 : 2

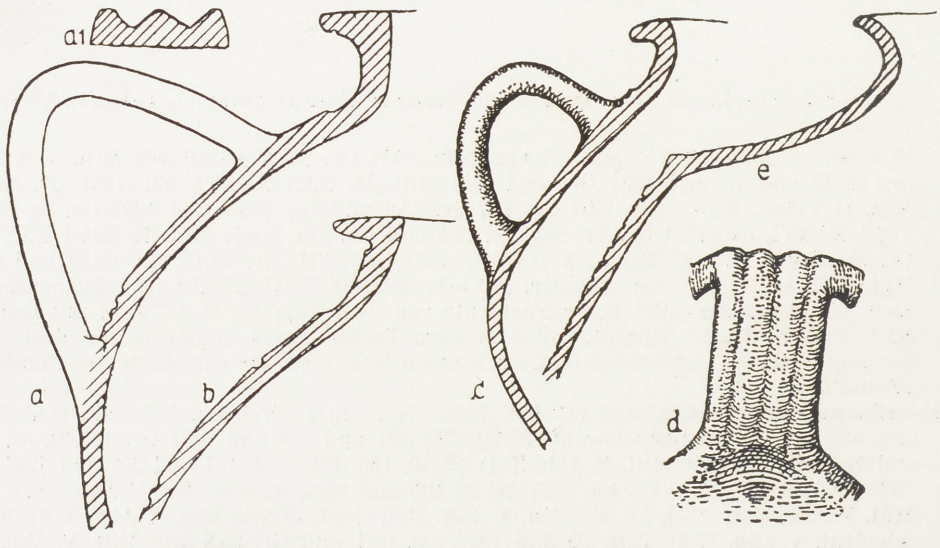


Abb. 10. Profile und ein Henkelstück von zweihenkeligen Vorratstöpfen (a—d) und ein Profil von einem belgischen Schlauchgefäß (e). etwa 2 : 3

und das größere Fragment 1931 Gr. 1,5 mit dem auf Abb. 10b gezeigten Profil und der fast ganz erhaltene kleine Topf 1932, 66 aus gelbweißem Ton (s. Abb. 8a). Aus rotem Ton sind noch die Henkelstücke 25/29, 138 (s. Abb. 10c und d), 255 und 256 zu nennen.

Bei dem Fragment 25/29, 141 befinden sich unter dem Henkel drei horizontal laufende, etwa 1 cm lange Einkerbungen. An dem Bodenstück 25/29, 297 lassen sich noch Teile von drei etwa parallellaufenden Strichritzungen erkennen. Die Einkerbungen und Ritzungen haben wohl das Gewicht der Töpfe angegeben. Das auf Abb. 11b gezeigte Mündungsfragment 1932, 92 läßt die Gewichtsangabe P XIIII erkennen.

Typ 63 war nicht vertreten.

Typ 64 **Faß mit nach außen gebogenem Rand** (Mitt. V 248). Der große Randscherben 25/29, 142 aus grauem, scharf gebranntem Ton gehört dazu.

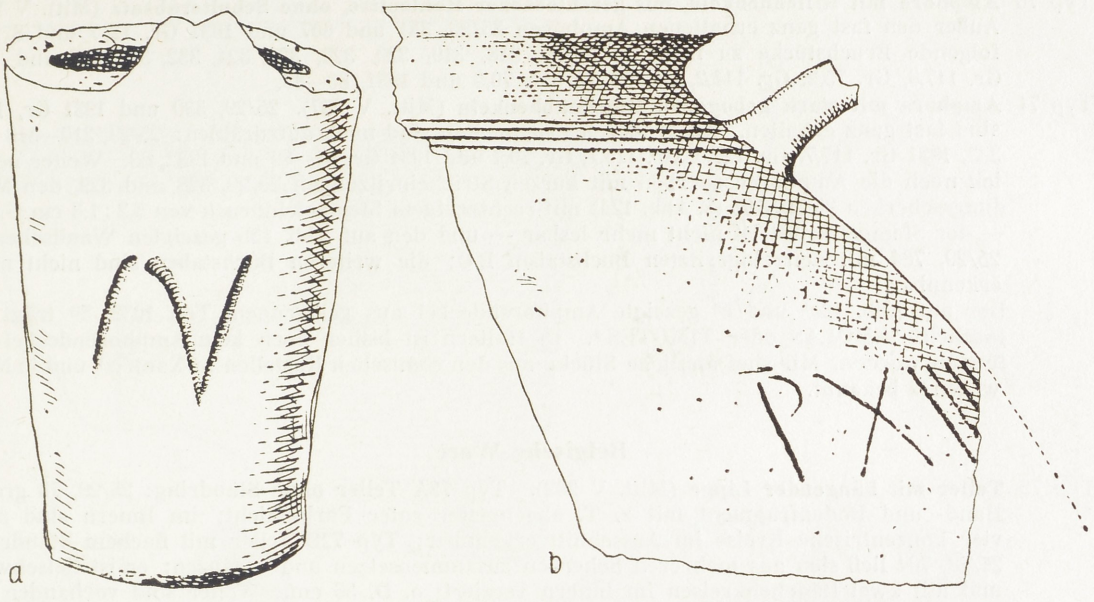


Abb. 11. Amphorenstück und Fragment eines zweihenkeligen Vorratstopfes. etwa 2 : 3

Typ 65 **Faß mit nach innen vorspringendem Rand** (Mitt. V 248). Folgende Randstücke sind zu nennen: 25/29, 164—172 und 186, 1931 Gr. 117,3 und Gr. 70,1 aus gelblich-weißem Ton mit Profilen wie Mitt V Abb. 35,3; die Randstücke 25/29, 163, 176, 177 und 183 wie Mitt. II Abb. 30 und das große Randstück 25/29, 166 wie Mitt. II Abb. 29.

Amphoren.

Die überaus zahlreichen Bruchstücke von Amphoren ließen sich mit Ausnahme der Fragmente 25/29, 335 und 1931 Gr. 65, 74 auf die fünf von Loeschcke aufgestellten Hauptgruppen verteilen. Von der Amphore 25/29, 335 aus graugrünem Ton sind noch einige Wandscherben, ein Teil der massiven Spitze und ein Stück von einem Stabhenkel mit rundem Durchschnitt von 2,3 cm Dm. erhalten. Die Fragmente lassen auf eine bedeutend kleinere Amphore als die bisher bekannten schließen.

Die Fragmente der Amphore 1931 Gr. 65, 74 aus rötlichem Ton liegen als Schutz über dem Heizkanal des jetzt im Museum Haltern wieder aufgebauten Töpferofens[7] (s. Abb. 8b). Erhalten ist nur die obere Hälfte der Amphore. Sie hat einen langen, zylinderförmigen Hals, von dem die Schulter im stumpfen Winkel sich senkt und mit scharfem Umbruch in den Bauch übergeht. Die flachgebogenen Bandhenkel setzen etwa 2 cm unter der schwach gebogenen Lippe an. In Oberaden (Museum für Vor- und Frühgeschichte Dortmund) ist das Oberteil einer ähnlichen Amphore gefunden.

Typ 66 **Amphora mit zweistäbigen Henkeln** (Mitt. V 250). 25/29, 608 ließ sich mit einigen Ergänzungen vollständig zusammensetzen. Weiter sind folgende größere Mündungsfragmente mit Henkelansätzen zu nennen: 25/29, 309, 1931 Gr. 127,6, Gr. 74,1 a—d, Gr. 123,1, Gr. 102,7 a und b.

Typ 66a (Mitt. V 251). Hierzu gehört das Halsfragment mit Henkelansatz 25/29, 308.

Typ 67 **Amphora mit Höckerhenkeln** (Mitt. V 252). Folgende Mündungsstücke mit Henkelansätzen sind vorhanden: 25/29, 321 und 1931, 65—67 und 1932, 39—41.

Typ 68 **Amphora mit dreigeteilten Bandhenkeln** (Mitt. V 253). Außer der ganz erhaltenen oberen Hälfte der Amphora 25/29, 321a mit der Inschrift (Gewichtsangabe) TESTA PONDO XLII sind noch die größeren Mündungsfragmente 1931, 68—70, 1932 Gr. 62,1 und 1931 Gr. 74,3 mit den Profilen etwa wie Mitt. V Abb. 37,3 zu nennen.

Typ 69 **Amphora mit flachgefurchten Bandhenkeln, absetzender Schulter, hohler Spitze** (Mitt. V 253). Von den zahlreichen Fragmenten nenne ich nur die besonders großen Stücke 25/29, 316, 317 und 325 und die in den Gruben gefundenen Mündungsfragmente 1931, Gr. 65,19 und Gr. 75,1 mit den Profilen wie Mitt. V Abb. 37,5; Gr. 55,1 und 2 mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 37,4; ferner Gr. 117,4 und 5, Gr. 122,1 und 2, Gr. 74,2, Gr. 126,1, Gr. 104,1, Gr. 111,1 und Gr. 72,2. Die Einritzung auf dem Amphorenfuß 1932, 63 (vgl. Abb. 11a) dürfte die Gewichtsangabe der Amphore sein.

[7] Vgl. Germania 16 (1932), Heft 2, S. 113.

Typ 70 **Amphora mit Rillenhenkeln, mit geschlossener Hohlspitze, ohne Schulterabsatz** (Mitt. V 256). Außer den fast ganz erhaltenen Amphoren 25/29, 331 und 607 und 1931 Gr. 12, 7 und 8 sind folgende Bruchstücke zu nennen: 25/29, 318, 319, 320, 322, 323, 324, 332, 337, 338 und 1931 Gr. 117,6, Gr. 75,2, Gr. 111,2, Gr. 59, 75, Gr. 70,3 und 1931, 80—83.

Typ 71 **Amphora mit stark gebogenen Rundstabhenkeln** (Mitt. V 257). 25/29, 330 und 1931 Gr, 122,3 sind fast ganz erhalten. An größeren Fragmenten sind noch aufzuzählen: 25/29, 310—313 und 333, 1931 Gr. 117,7, Gr. 127,9, Gr. 115,1, Gr. 70,4 und 1931 Gr. 84—89 und 1932, 63. Weiter nenne ich noch die Amphorenscherben mit kurzen Stricheinritzungen 25/29, 328 und 329, den Mündungsscherben 25/29, 783 (s. Abb. 12a) mit rechteckigem Stempeleindruck von 5,2 : 1,3 cm Größe — der Stempel selbst ist nicht mehr lesbar — und den auf Abb. 12b gezeigten Wandscherben 25/29, 784 mit den eingeritzten Buchstaben B O; die weiteren Buchstaben sind nicht mehr erkennbar.

Der auf Abb. 12c[1] und c[2] gezeigte Amphorendeckel aus gelbgrünem Ton 1932, 59 trägt die Inschrift TIMOLAS oder TIMOTES[8]. In Haltern ist bisher noch kein Amphorendeckel gefunden worden. Mir sind ähnliche Stücke aus den römischen Kastellen in Xanten[9] und in Nimwegen[10] bekannt.

Belgische Ware.

Typ 72 **Teller mit hängender Lippe** (Mitt. V 262). Typ 72A Teller ohne Standring: 25/29, 78 großes Rand- und Bodenfragment mit z. T. abgenutzter roter Farbschicht; im Innern sind noch vier konzentrische Kreise im Ausschnitt erkennbar; Typ 72B Teller mit flachem Standring; 25/29, 704 ließ sich aus mehreren Scherben zusammensetzen und ergänzen; er ist tiefschwarz und mit zwei Rädchenkreisen im Innern verziert; o. D. 36 cm. Weiter sind vorhanden die drei Randstücke 25/29, 270—272 wie Mitt. V Abb. 38,1 aus rotem Ton.

Typ 73 **Teller mit ungegliederter Wand** (Mitt. V 265). Fast stets von grauer Farbe. 25/29, 281 ließ sich aus größeren Bruchstücken zusammensetzen und ergänzen; er ist im Innern mit zwei Rädchenkreisen verziert. H. 2,3 cm, o. Dm. 31 cm, Dm. des flachen Standringes 14 cm. Weiter nenne ich noch die beiden Randstücke 25/29, 75 und 292.

Typ 74 **Teller mit geteilter Wand** (Mitt. V 267). Es fand sich nur das Randstück 25/29, 76 aus grauschwarzem Ton mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 39,3.

Typ 75 vgl. o. S. 68.

Typ 76 und 77 fehlen ganz. Auch bei den früheren Grabungen sind nur drei Fragmente dieser Typen gefunden. Da diese Becherformen in Oberaden verhältnismäßig häufig vorkommen, werden sie z. Z. des Halterner Lagers nicht mehr hergestellt sein.

Typ 79 **Schwarze Imitation des Typs 8** (Mitt. V 273). Das Bodenstück 25/29, 66 und das Mündungsfragment 1932, 60 aus tiefschwarzem Ton sind zu nennen. Vgl. o. S. 4 (Oxé).

Typ 80 **Orangerote Täßchen** (Mitt. V 273). Nur das Fragment 1931 Gr. 60,2 ist geborgen worden.

Typ 81 und 82 waren nicht vertreten.

Hohe, schlauchförmige Gefäße feiner Technik.

Typ 83 **Schlauchgefäße mit abgesetzter Schulter** (Mitt. V 277). Die Mündungsscherben 25/29, 67 a und b und 1932, 61 gehören zu glänzend schwarzen Gefäßen mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 41,2. Das Mündungsfragment 1931 Gr. 51a, 1 stammt von einem hohen Topf aus schwarzbraunem Ton mit schön geglätteter Mündung und aufgerauhtem Unterteil, mit dem auf Abb. 10e gezeigten Profil.

Typ 84 **Schlauchgefäße mit weiter Öffnung und einheitlichem Ornament** (Mitt. V 280). Es fanden sich von Typ 84a der Wandscherben 25/29, 68 aus feingeschlemmtem braunen Ton. Von Typ 84 B sind Boden und größere Wandfragmente des Gefäßes 25/29, 87 aus hellem, sandig-rotem Ton zu nennen. Von der stark verwaschenen Verzierung sind noch vier durch Rillen getrennte Rädchenstreifen zu erkennen. Zu Typ 84 gehörten auch die zahlreichen Mündungs-, Wand- und Bodenfragmente des schokoladenbraunen Gefäßes 25/29, 81. Fast die ganze Gefäßwand — soweit erhalten — ist mit Rädchenstreifen bedeckt, die teils durch schmale Rillen, teils durch breitere Gurte getrennt sind; die schräg nach außen steigende dünne Lippe ist nicht verstärkt durch einen „Eckstab".

Typ 85 **Eiförmige Schlauchgefäße mit verschiedenartigen Ornamenten** (Mitt. V 281). Die Wandscherben 25/29, 70 und 80 a—d haben die Verzierung wie Mitt. V Abb. 43,6. Die Mündungs- und Wandscherben 25/29, 306 a—b stammen von einem Gefäß aus sandig-rotem, braun überzogenem Ton mit Streifendekoration wie Mitt. V Abb. 43,1. Die erhaltene obere Hälfte von Gefäß 25/29, 86 hat als Ornament einen Rädchenstreifen wie Mitt. V Abb. 43,1 und darunter vertikale

[8] Die Lesung erfolgte von Professor Oxé; er gab mir auch den auf einer Steininschrift erwähnten Namen TIMOTIS (gen) als Vergleich an. Vgl. CIL X 8222 („incertae lectionis").

[9] Bonner Jahrbücher 124, Tafel XXVI, Abb. 16.

[10] Oudheidkundige Mededeelingen 1931, S. 117, Tafel XV, Abb. 65.

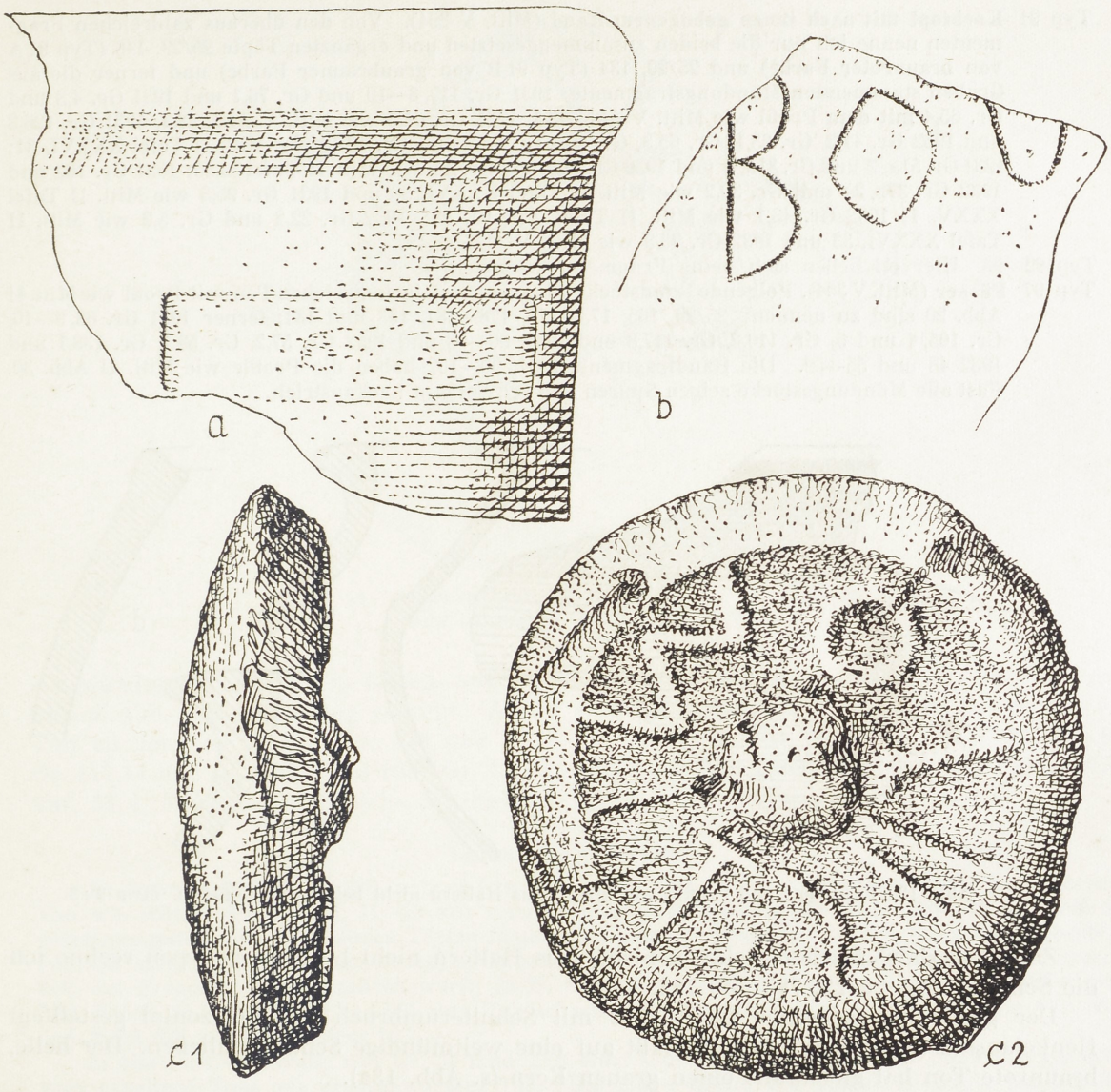


Abb. 12. Fragmente von Amphoren und einem Amphorendeckel. etwa 1 : 1

Liniengruppen wie Mitt. V Abb. 43,6. Das Mündungsfragment 1931 Gr. 54, 149a aus graugelbem Ton hat das Profil wie Mitt. II Tafel XXXVI, 1. Die Mündungs- und Wandfragmente 1931 Gr. 54, 150a gehören zu einem Gefäß aus sandig-rotem Ton mit geometrischem Muster etwa wie Mitt. V Abb. 43,8. Die Mündungs- und größeren Wandfragmente 1931 Gr. 105,3 aus lederbraunem Ton sind verziert wie Mitt. V Abb. 43,6 und die Mündungs- und Wandfragmente 1931 Gr. 58,5 aus graubraunem Ton wie Mitt. V Taf. XXIV, 15. Ferner nenne ich hier noch zwei unverzierte große Boden- und Wandscherben von einem sandig-roten (25/29, 84) und einem grautonigen (25/29, 84a) Schlauchgefäß und den Mündungsscherben 1932 Gr. 17,1 aus grauem Ton; von dem Ornament sind noch drei parallellaufende Wellenlinien zu erkennen.

Typ 86 **Grätenbecher** (Mitt. V 288). Nur der stark verrußte Wandscherben aus weißem Ton 25/29, 69 wie Mitt. V Abb. 44,2 ist hier zu nennen.

Typ 87 **Gurtbecher** (Mitt. V 288). Der schokoladenbraun geschmauchte Randscherben 25/29, 295 stammt von einem Becher aus feingeschlemmtem roten Ton mit graublauem Kern. 1932 Gr. 65,2 a—e Größere Fragmente von einem Becher wie Mitt. IV 5; der untere Teil des Gefäßes ist hellrot, der obere Teil braun „geschmaucht". Das Mündungsfragment 1932, 62 aus sandigem Ton von rotem Brand hat das Profil wie Mitt V Abb. 44,9.

Typ 88—90 waren nicht vertreten.

Kochtöpfe.

Typ 91 **Kochtopf mit nach innen gebogenem Rand** (Mitt. V 294). Von den überaus zahlreichen Fragmenten nenne ich nur die beiden zusammengesetzten und ergänzten Töpfe 25/29, 146 (Typ 91 A von braunroter Farbe) und 25/29, 134 (Typ 91 B von graubrauner Farbe) und ferner die aus Gruben stammenden Mündungsfragmente: 1931 Gr. 117, 8—10 und Gr. 76,1 und 1931 Gr. 4,3 und Gr. 65,4 mit dem Profil wie Mitt. V Abb. 48,1, 1931 Gr. 61,5 wie Mitt. V Abb. 48,4, 1931 Gr. 126,3 und 1932 Gr. 41,2, Gr. 63,1, Gr. 65,3, Gr. 66,1 Gr. 73,2 und Gr. 135,2 wie Mitt. II Tafel XXXVI, 31; 1931 Gr. 51a, 2 und Gr. 31a, 1 und 1932 Gr. 34,2 und Gr. 2,1 wie Mitt. II Tafel 36,35; 1931 Gr. 102 und 1932 Gr. 37b, 2a und Gr. 30,2 wie Mitt. II Tafel XXXVI, 36 und 1931 Gr. 95,3 wie Mitt. II Tafel XXXV, 1; 1932 Gr. 46,1 wie Mitt. II Tafel XXXVI, 28; 1932 Gr. 22,2 und Gr. 5,2 wie Mitt. II Tafel XXXVI, 33 und 1932 Gr. 73,3 wie Mitt. V Abb. 48,4a.

Typ 92—96. Hiervon ließen sich keine Fragmente nachweisen.

Typ 97 **Fässer** (Mitt. V 304). Folgende Randstücke aus grauem steinchenreichen Ton mit Profil wie Mitt. II Abb. 29 sind zu nennen: 25/29, 165, 173—175, 178—181, 183 und 184; ferner 1931 Gr. 68, 9—10, Gr. 105, 4 und 5, Gr. 110,2, Gr. 117,8 und 1931, 90—98 und 1932 Gr. 57,2, Gr. 58,1, Gr. 138,1 und 1932 48 und 55—59. Die Randfragmente 1931, 90—102 haben die Profile wie Mitt. II Abb. 30. Fast alle Mündungsstücke zeigen Spuren von schwarzem Lackanstrich.

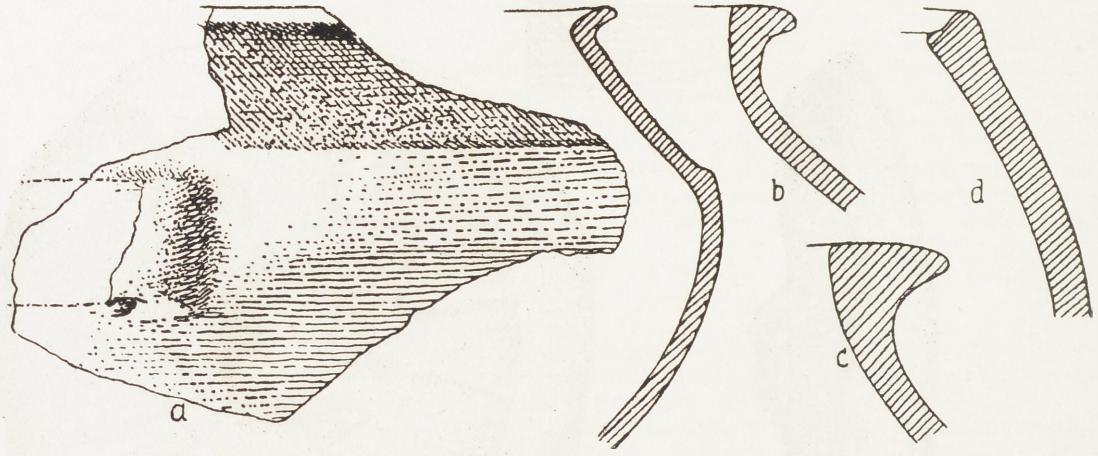


Abb. 13. Fragment und Profile von bisher aus Haltern nicht bekannten Gefäßen. etwa 2 : 3

Zu provinzialrömischen Gefäßen bisher aus Haltern nicht bekannter Typen rechne ich die Scherben Nr. 25/29, 785 und 782.

Der große Randscherben 25/29, 782 mit Schulterumbruch und horizontal gestelltem Henkelansatz unter dem Umbruch läßt auf eine weitmündige Schale schließen. Der helle, braunrote Ton hat gleichfalls einen grauen Kern (s. Abb. 13a).

Das z. T. schwarz geschmauchte Randstück 25/29, 785 aus rotbuntem, glimmerreichem Ton mit grauem Kern stammt wohl von einem Kochtopf mit etwas verdickter Mündung, die von einer flachen Rille durchzogen ist (s. Profil Abb. 13d).

Für das innenverzierte Bodenstück 1931 Gr. 59,4 aus rötlichgelbem Ton (s. Abb. 14) ist mir kein Parallelstück bekannt. Dem Ton nach möchte ich es als römisch ansprechen.

Weiter sind zahlreich vorhandene Gefäßfragmente mit Flechtwerkimitation wie Mitt. III Abb. 19,1 zur provinzialrömischen Keramik zu rechnen. Schon Hähnle hat das fast ganz erhaltene Gefäß mit „gedrehtem" Mündungsrand und mit der eingeritzten Zahl XVI (vgl. Mitt. VI 65 und die leider unscharfe Abb. in Mitt. VI Tafel XV, 15) für wahrscheinlich römisches Erzeugnis gehalten. Gegen prähistorischen Ursprung, den noch Dragendorff für den einzigen seiner Zeit in Haltern gefundenen Scherben (Mitt. III Abb. 19, 1 und 2) annehmen mußte, spricht schon die Benutzung der Drehscheibe und weiter die eingeritzte Zahl. Von den unten aufgeführten Scherben stammen viele aus einwandfrei römischen Gruben, so daß auch nicht an Erzeugnisse aus karolingischer Töpferei gedacht werden kann. Folgende Fragmente sind gefunden: 25/29, 771 a—h, ein Mündungs- und mehrere Wandscherben aus hellrotem Ton (s. Profil Abb. 13c), Mündung gedreht; 25/29, 772 a—f

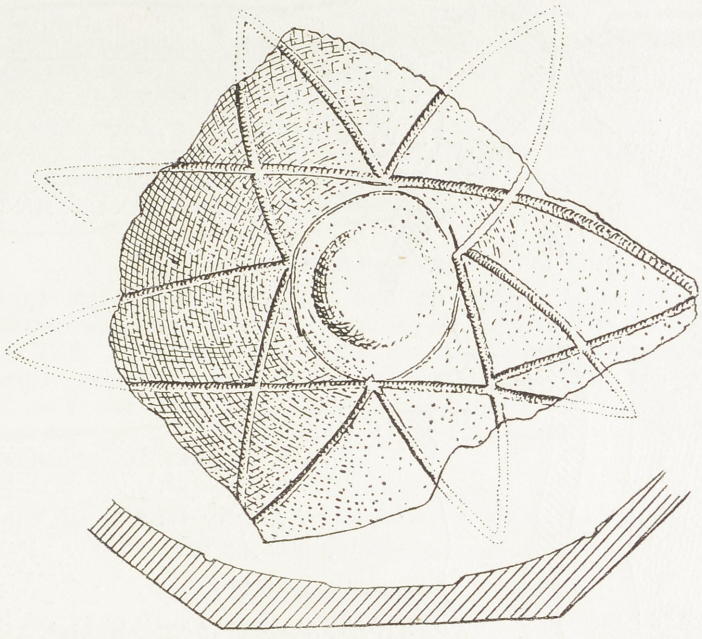


Abb. 14. Bodenfragment von einem bisher aus Haltern nicht bekannten Gefäß. etwa 2 : 3

ein Mündungsscherben, ein Boden- und mehrere Wandscherben aus hellrotem Ton (s. Profil auf Abb. 13b), Mündung gedreht. Weiter sind noch folgende Fragmente aus hellrotem Ton zu nennen: 25/29, 770, 773 und 774—780, und 1931 Gr. 74,2, Gr. 83,1, Gr. 105,6, Gr. 117,11 und Gr. 124,2 und 1932 Gr. 47, 57—59. Auch in Xanten (Bonn. Jahrb. 122 S. 379, Taf. 55, 4, 5) kommen ähnliche Stücke vor.

Germanische Ware[11].

Zu Typ 98 a, b (Mitt. V 305) rechnet Loeschcke hohe und kleine weitmündige Töpfe aus braunem Ton wie Mitt. V Tafel XXV, 11—13 mit verschiedenen Randprofilen, die er in Mitt. V 307 Abb. 50 zusammengestellt hat. Von diesen Töpfen fanden sich folgende Fragmente: 25/29, 633 großer Scherben (von der Mündung bis fast zum Boden) eines hohen Topfes mit Profil wie Mitt. V Abb. 50,2; der untere Teil des Fragmentes hat Schlickbewurf; 25/29, 621, 627 und 12,26 Randscherben mit Profilen wie Mitt. V Abb. 50,1; 25/29, 629 und 631 zwei Randscherben von kleinen Töpfen mit Profilen wie Abb. 50,5 und 25/29, 628 wie Mitt. V Abb. 50,3.

In einer kleinen Grube 1931 Gr. 34 fand sich ohne sonstige Beigaben der auf Tafel 27 b gezeigte ganz erhaltene Topf aus grauschwarzem Ton. Die obere Hälfte des Topfes ist schön poliert, die untere Hälfte künstlich aufgerauht. H. 15,5 cm. Der auf Tafel 27 c gezeigte fast ganz erhaltene Topf 1931 Gr. 1,9 ist zusammen mit römischen Gefäßfragmenten in einer Grube gefunden worden.

Zur germanischen Ware sind noch folgende Randscherben von weitmündigen Schalen aus braunem und schwarzbraunem Ton mit nach innen gezogenen und nach innen etwas verdickten Mündungsrändern wegen ihrer Technik zu rechnen: 25/29, 618, 620, 626, 631, 635 und 638. Sie haben fast die gleiche Form wie der auf Abb. 15d gezeigte Mündungsscherben 25/29, 638. Zu einem weitmündigen germanischen Gefäß mit nach außen leicht umgebogenem und verdicktem Mündungsrand gehören die Rand- und Bauchscherben aus schwarzbraunem Ton 25/29, 641 a—g (s. Abb. 15b). Aus germanischer Töpferei stammen auch die vier auf Abb. 15a und c, Abb. 16b und Tafel 5 d gezeigten Randscherben aus braunschwarzem Ton: 12/13, 21, 12/13, 13, 25/29, 636 und 1931, 173. Die Fragmente auf Abb. 15a und 16b sind in Gruben zusammen mit römischen Krug- und Kochtopffragmenten gefunden. Bei den Scherben auf Abb. 16b ist der nach außen kaum abgesetzte Rand nach innen leicht verdickt; von der Verzierung sind noch flach eingeritzte horizontale und vertikale Liniengruppen zu erkennen. Der Scherben auf Abb. 15a stammt von einem dünnwandigen Gefäß aus stark glimmerhaltigem Ton; unterhalb des abgesetzten Halses ist die Gefäßwand aufgerauht. Bei dem Scherben auf Tafel 5d sind die kurzen Strichfurchen über den warzenförmigen Verdickungen mit einem gezähnten Instrument eingeritzt. Der Scherben auf Abb. 15c gehört zu einem hohen Topf mit flach eingezogener Mündung und künstlich aufgerauhtem Unterteil.

[11] Vgl. auch R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde, Berlin 1935, S. 202.

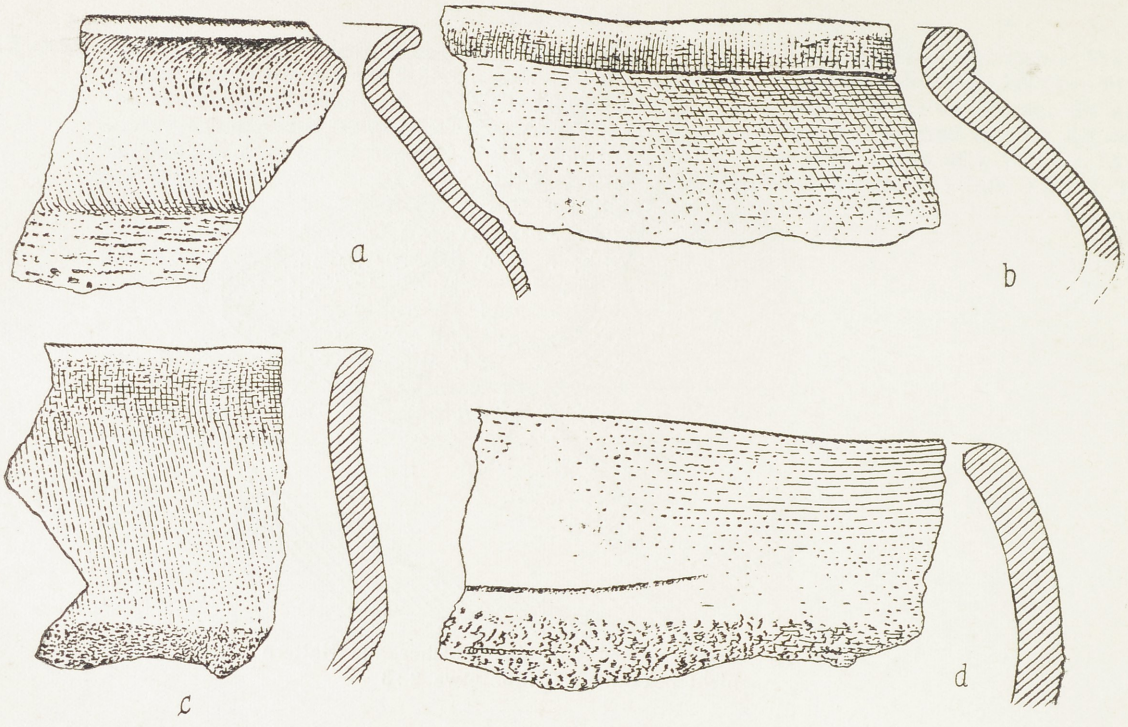


Abb. 15. Randscherben von germanischen Gefäßen. etwa 2 : 3

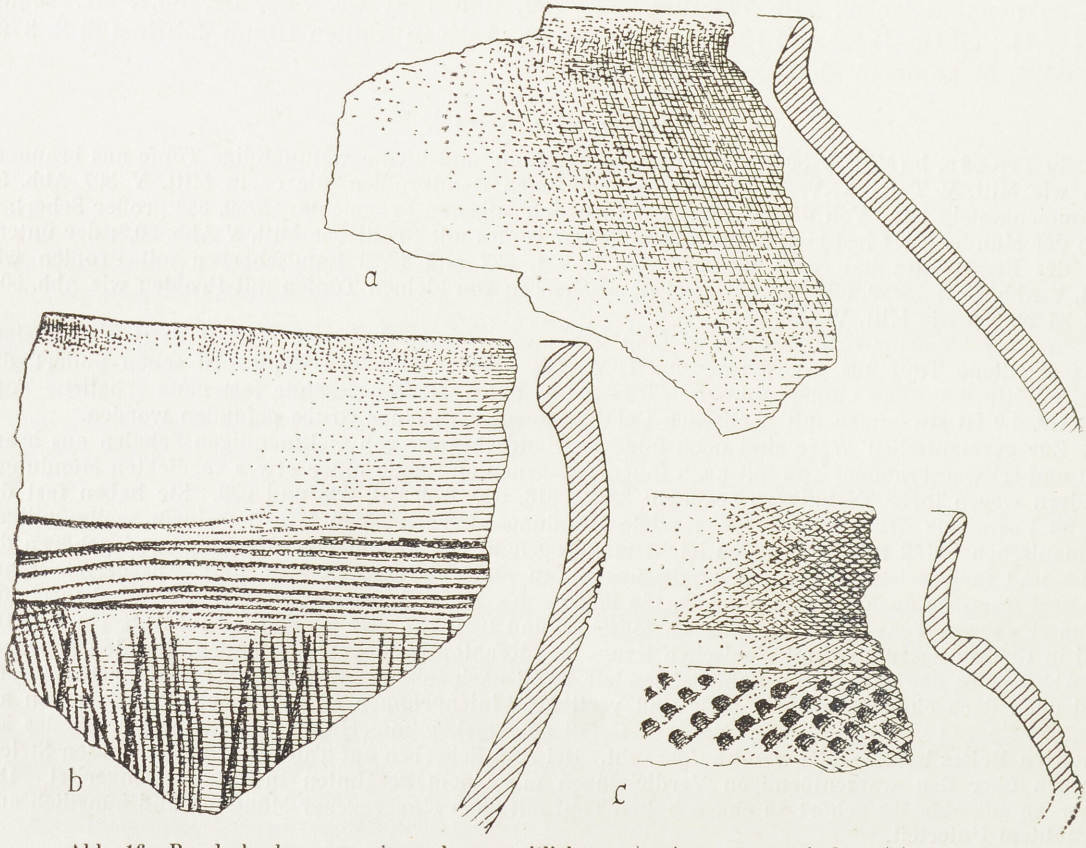


Abb. 16. Randscherben von einem bronzezeitlichen (a), einem germanischen (b) und einem karolingischen (c) Gefäß. etwa 2 : 3

Bronze- und jüngere Steinzeit.

Zu dem auf Abb. 16a gezeigten Mündungsscherben gehört noch ein großer Wandscherben 25/29, 616a mit einem Stück vom Boden. Der Ton ist braunschwarz und außen poliert. Die Fragmente stammen aus einem Gefäß aus der jüngeren Bronzezeit.

Bei unseren Grabungen im Jahre 1932 sind auch Scherben und ein kleines Steinbeil der jungsteinzeitlichen Becherkultur gefunden. In der Nähe dieser Fundstücke wurden Pfostensetzungen und ein kreisförmiger Graben von einem Hügelgrab der Becherkultur freigelegt. Der Grabhügel ist wahrscheinlich bei Anlage des Kastelles eingeebnet worden[12].

Karolingische Ware.

Folgende Fragmente aus karolingischer Zeit sind zu nennen: 25/29, 72 ein Wandscherben aus gelblichem Ton mit Reihen kleiner eingetiefter Rechtecke an der Lippe und Gefäßwand verziert (Profil wie Mitt. III Tafel XVII, 1), weiter 25/29, 73a, b, ein mit gleichem Muster verzierter Rand- und Bauchscherben aus innen grauem, außen hellbraunem Ton, der auf Abb. 16c gezeigte Randscherben 1932, 64 aus braunem, stark verrußtem Ton; als Verzierung sind hier die rechteckigen Eindrücke in Schrägreihen am Schulterumbruch angebracht; das große Mündungsfragment 25/29, 905 hat fast die gleiche Form und Verzierung (s. Tafel 25 f).

Zusammenstellung der Funde aus den im Jahre 1931 freigelegten drei Töpferöfen (= 1931 Gr. 54, Gr. 59 und Gr. 65)[13].

Töpferofen 1 (Grube 54).

Grube	54, 1	= Typ 40a
„	54, 2	= „ 41a
„	54, 3 a—c	= „ 41
„	54, 4	= „ 43 A
„	54, 44 und 44a und 371—387	= „ 45
„	54, 387a	= „ 45 (Fehlbrand)
„	54, 45 und 46	= „ 46
„	54, 47	= „ 48
„	54, 149—155	= „ 49 B
„	54, 48a	= „ 50 (Fehlbrand)
„	54, 48—55	= „ 50
„	54, 56	= „ 53a—d
„	54, 57 und 58	= „ 54
„	54, 363—370	= „ 55
„	54, 59—86 und 95—116	= „ 56
„	54, 117	= „ 56
„	54, 87—94	= „ 56 (Deckel zu Typ 56)
„	54, 118—119	= „ 57a, b, c (ganze Töpfe)
„	54, 150—362 und 373—389	= „ 57a, b, c
„	54, 285a, 286a, 385a und 387a	= „ 57a, b, c (Fehlbrände)
„	54, 120 und 121	= „ 58 (ganze Töpfe)
„	54, 286—368	= „ 58
„	54, 122—133	= „ 59 (fast ganz erhaltene Reibschalen)
„	54, 134—144	= „ 61 (fast ganz erhaltene Stücke)
„	54, 145—147	= „ 62
„	54, 148—150	= „ 75 A
„	54, 149a und 150a	= „ 85

Töpferofen 2 (Grube 59).

Grube	59, 1	= Typ 30
„	59, 2	= „ 34 (Vogelkopf-Lampe)
„	59, 202	= „ 35 (Lampe)
„	59, 3	= „ 45
„	59, 12	= „ 49 B
„	59, 13—14 und 202	= „ 50
„	59, 15	= „ 54
„	59, 16—33	= „ 56
„	59, 34—69	= „ 57a, b, c (ganze Töpfe)

[12] Vgl. auch Albrecht, Die Hügelgräber der jüngeren Steinzeit in Westfalen (Zeitschr. Westfalen 1934, XIX, H. 2, S. 122 und Tafel XX, 5).

[13] Vgl. A. Stieren, Römische Töpferöfen im Lager Haltern. Germania 16 (1932), H. 2, S. 112.

Grube 59, 100—197	= „	57a, b, c
„ 59, 199	= „	58
„ 59, 73 und 74	= „	59

Töpferofen 3 (Grube 60).

Grube 65, 60—62	= Typ	35 (drei ganz erhaltene Lampen)
„ 65, 63	= „	35 (ein Fehlbrand)
„ 65, 65	= „	35c (Voluten-Lampe)
„ 65, 66—73	= „	35 (acht Henkel von Lampen)
„ 65, 1—18	= „	56
„ 65, 20	= „	56 (Deckel zu Typ 56)
„ 65, 21—44	= „	57a, b, c
„ 65, 45—56 und 59	= „	58
„ 65, 19	= „	69
„ 65, 74	= „	(neuer Amphoren-Typ)

Die Funde aus den drei freigelegten Töpferöfen zeigen uns, daß nicht nur das grobe Geschirr, wie Kochtöpfe, Krüge und Reibschalen, sondern auch ein Teil der Bildlampen im Halterner Lager selbst hergestellt worden sind.

Fundstücke aus Silber und Bronze (mit Ausnahme der Münzen).

I. Fibeln.

(s. auch bei den Geräten aus Eisen Nr. 1932, 88 auf Abb. 17i)

1. Vom Aucissatyp:

25/26, 551. Vollständig erhalten (s. Abb. 17a). L. 5,7 cm, Bronze.
25/29, 552 und 553. Zwei Bügel (wie Abb. 17a). L. 4,5 und 5,2 cm, Bronze.
25/29, 555 und 557. Zwei ganz erhaltene Stücke. L. 6 und 5,1 cm, Bronze.
25/29, 560. Bügel mit Kopf erhalten, auf dem Bügel gestrichelte Längsrippe. L. 3,3 cm, Bronze.
25/29, 561. Bügel mit Kopf, auf dem Bügel gestrichelte Längsrippe. L. 4 cm, Bronze.
25/29, 568 und 569. Zwei Bügelfragmente, Bronze.
1931 Gr. 127, 12. Fast ganz erhalten (s. Abb. 17b). L. 5,1 cm, Bronze.
1931, 122—125. Vier fast ganz erhaltene Stücke aus Bronze. L. 5 cm, 4,9 cm, 4,8 cm und 4,5 cm.
1932, 93. Bügel mit Fuß erhalten, Bronze.

2. Von dem aus Spät-Latèneformen entwickelten Typ der früheren Kaiserzeit: Mitt. II 117 (Abb. 2 Nr. 5, 7 und 8). Almgren[14] Fig. 19.

25/29, 550. Bügel und Kopf mit acht Spiralwindungen. L. 5,3 cm, Bronze (s. Abb. 17c).
25/29, 554. Bügel und Teil vom Kopf, Fuß nur z. T. erhalten; sechs Spiralwindungen. L. 3,6 cm, Bronze.
1932, 96. Fast ganz erhaltene Fibel mit sechs Spiralwindungen (s. Abb. 17d). L. 6,4 cm.
25/29, 558. Bügel und Kopf; acht Spiralwindungen. L. 4,9 cm, Bronze.
25/29, 563. Bügel mit einem Teil des Kopfes, Fuß beschädigt; acht Spiralwindungen. L. 6,3 cm, Bronze.
25/29, 559. Der Bügel ist erhalten und vom Kopf nur die Kopfplatte und der Sehnenhaken. L. 5,4 cm, Bronze.
25/29, 763. Bügel einer kleinen Fibel; Kopf und Fuß fehlen. L. 3,1 cm, Bronze.
25/29, 556. Kopf und Teil des Bügels einer Drahtfibel mit unterer Sehne und zwei Spiralwindungen (Abb. 17e), noch erhaltene L. 3 cm.
1932, 94. Bügel mit Kopf wie 25/29, 556. L. 3,5 cm.
25/29, 564. Beschädigter Bügel einer Fibel wie Mitt. II 117 (Abb. 2,7), noch erhaltene L. etwa 3,5 cm, Bronze.
1931, 125. Fast ganz erhaltene Fibel wie 25/29, 564, noch erhaltene L. 4,3 cm.
1932, 95. Bügel und Kopf einer Drahtfibel mit oberer Sehne (s. Abb. 17f), noch erhaltene L. 3,2 cm.

Zwei bisher aus Haltern nicht bekannte Fibeltypen zeigen die Abb. 17g, h.

Abb. 17h (1932, 102) gehört zu den in Noricum und Pannonien häufig auftretenden Flügelfibeln. Aus Deutschland ist sie bisher nur in wenigen Exemplaren bekannt (vgl. O. Almgren Nr. 238 und Mannus V 1913, 265 ff.). Von dem vorliegenden Stück ist der Bügel fast ganz erhalten. Nadel und Spirale fehlen, noch erhaltene L. 5,6 cm.

Abb. 17g (1932, 103) gehört zu den in Böhmen einige Male auftretenden provinzialrömischen Rollenhülsenfibeln. Aus Deutschland sind mir nur zwei Exemplare aus dem Gräberfeld von Großromstedt bei Jena bekannt (vgl. G. Eichborn, Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großromstedt, Mannus-Bibliothek Nr. 41, Leipzig 1927, S. 200 ff.). Zahlreich ist der Typ nach freundlicher Mitteilung von Christopher Hawkes in dem römischen Lager in Colchester-Camolodunum in England gefunden worden (vgl. ferner Reports of the Research-Committee

[14] O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen, Mannus-Bibliothek 32, 1923.

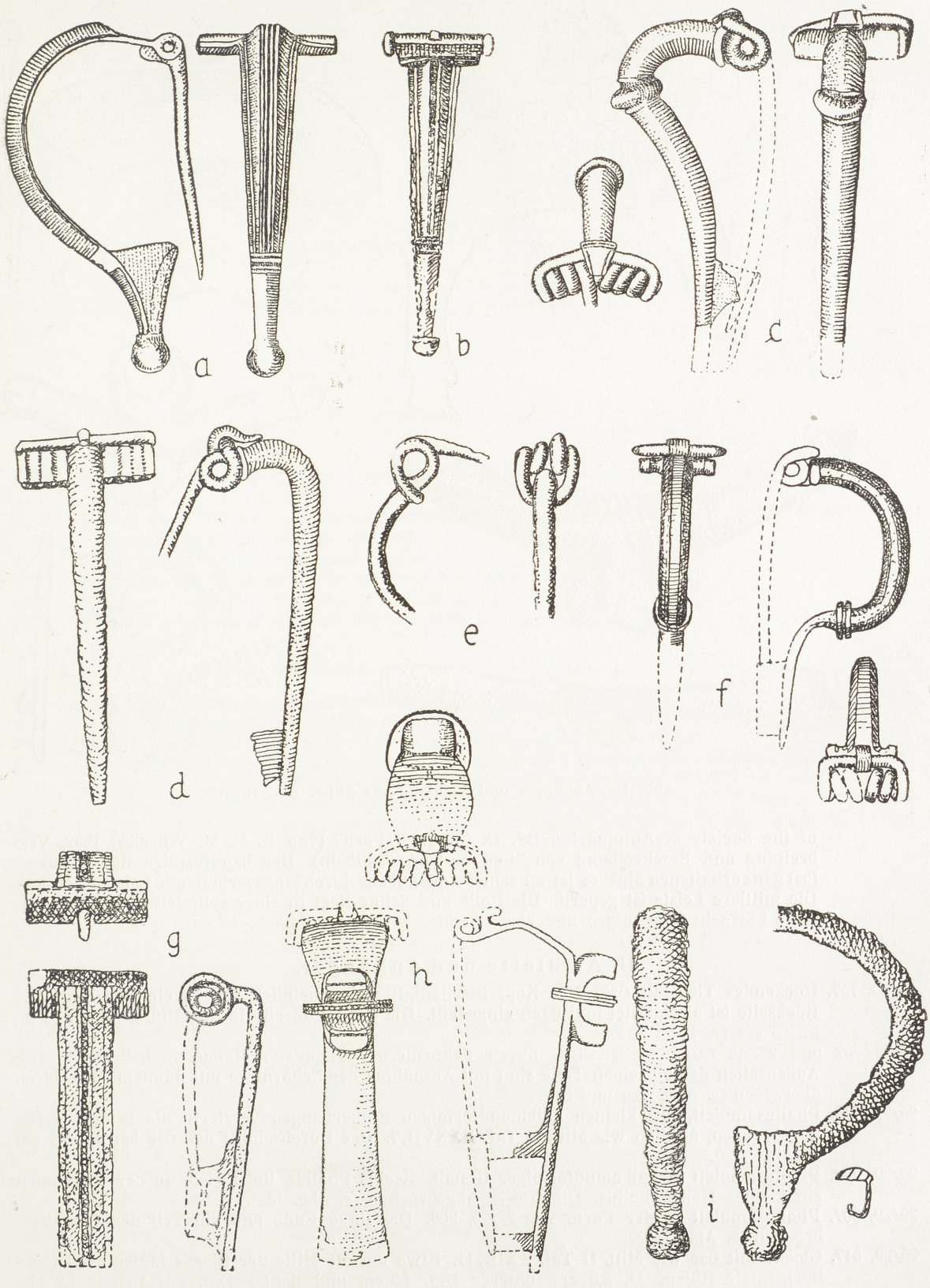


Abb. 17. Fibeln aus Bronze (a—h) und eine Fibel aus Eisen (i). 1 : 1

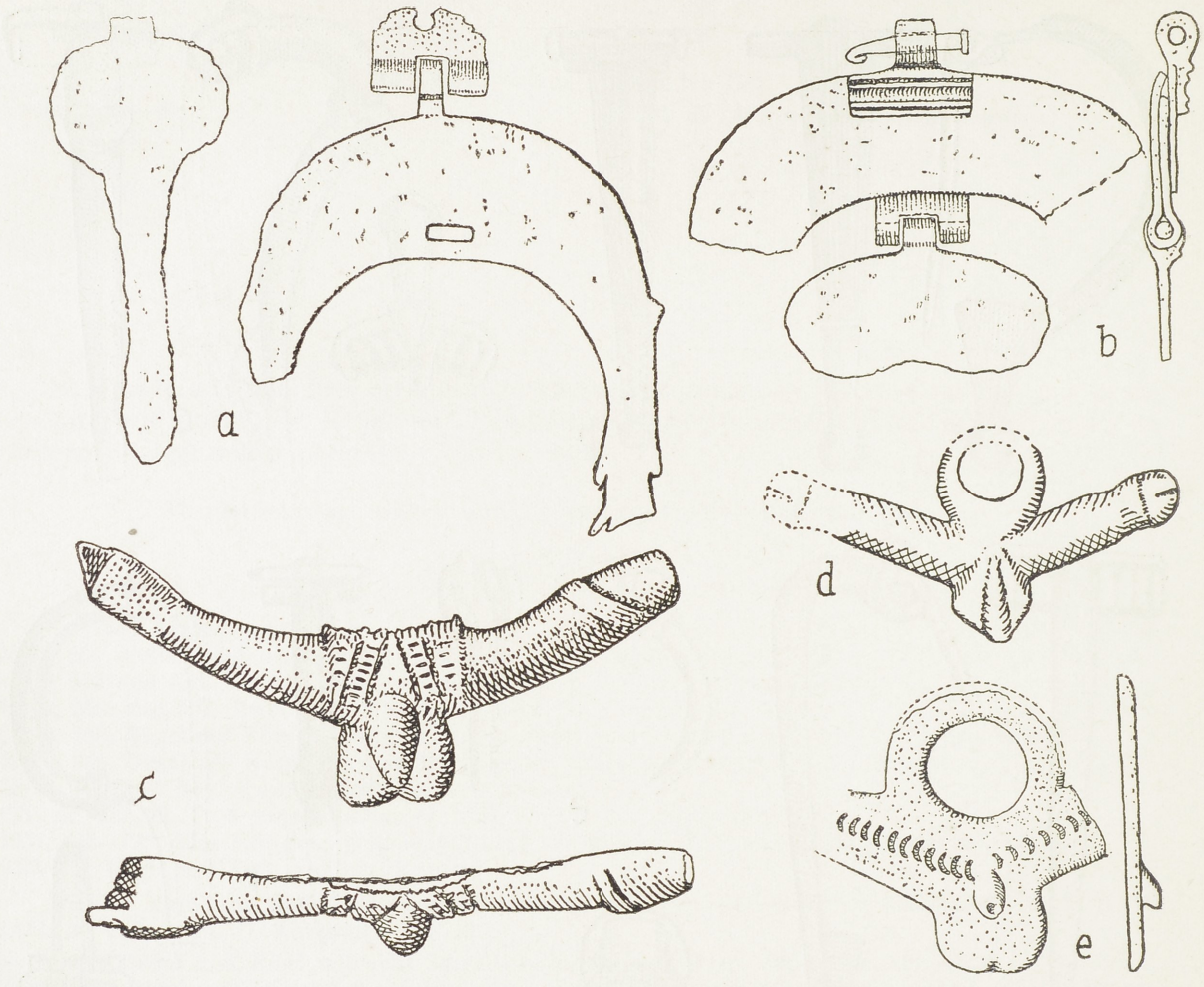


Abb. 18. Anhänger und Amulette aus Silber und Bronze.

of the Society of Antiquaries, Bd. IX "Lydney Park" (von R. C. M. Wheeles) 1932, Verbreitung und Beschreibung von "Laughn-Down" Fibeln). Der bandförmige Bügel unseres fast ganz erhaltenen Stückes ist an seiner Außenfläche durch längsverlaufende Leisten verziert. Die mittlere Leiste ist geperlt. Die Rolle und Sehne liegt in einer zylindrischen Hülse. Die Rolle hat acht Windungen und obere Sehne. Noch erhaltene L. 4,7 cm.

II. Amulette und Anhänger.

25/29, 757. Hockendes Tier mit Öse. Der Kopf beschädigt; wahrscheinlich soll es ein Bär sein. Die Rückseite ist abgeglättet und flach eingedellt. Die Öse ist durch die Abglättung hinten offen. L. 3,6 cm (s. Tafel 28 f).

25/29, 737 und 25/29, 737a. Mehrteilige, durch Scharniere verbundene Hängeschmuckstücke. Die Außenseiten der einzelnen Teile sind mit Ausnahme der Scharniere mit dünnem Silberblech überzogen (s. Abb. 18 a und b).

25/29, 718. Phallusamulett, mit kleinen halbmondförmigen Einkerbungen verziert; die beiden Enden abgebrochen, ähnlich wie Mitt. V Taf. XXXVII, 7. Der Durchschnitt der Öse beträgt 1,5 cm (s. Abb. 18e).

25/29, 906. Phallusamulett in halbmondförmiger Gestalt. Rechts Phallus, links Fica. In der Mitte noch ein kleiner Hängephallus. Die Öse ist abgebrochen (s. Abb. 18c).

25/29, 907. Phallusamulett in der Form wie 25/29, 906. Das linke Ende und ein Teil der Öse abgebrochen (s. Abb. 18d).

25/29, 517. Glocke mit Öse wie Mitt. II Taf. XXIII, 11. Etwa um die Mitte der Glocke laufen zwei Paar horizontale Rillen. H. 5,8 cm, unterer Dm. 4,3 cm und lichter Dm. des Griffes 1,2 cm (s. Taf. 28 a).

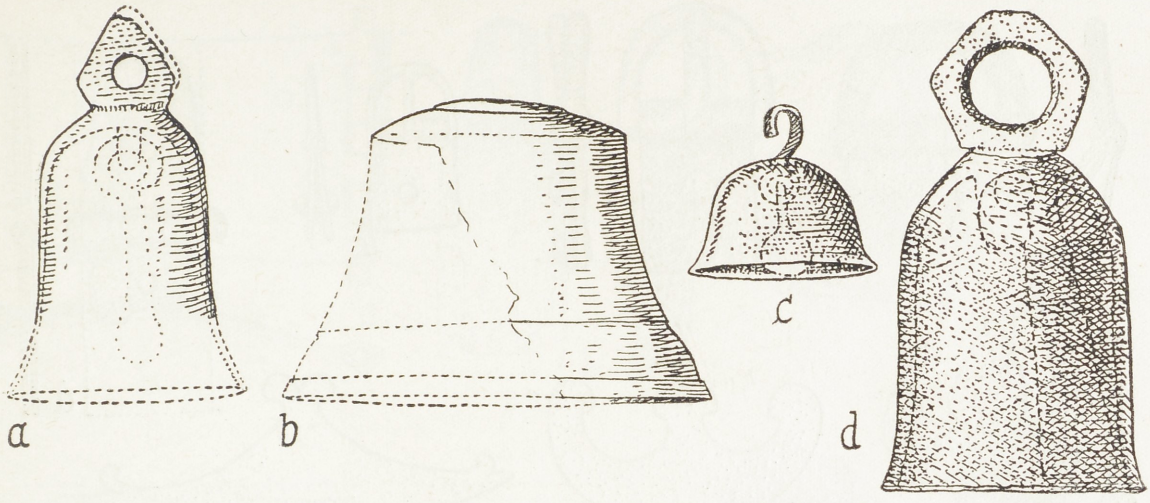


Abb. 19. Glocken aus Bronze. 1 : 1

25/29, 521. Kleines Glöckchen mit Öse; stark beschädigt. H. des erhaltenen Teiles 4 cm, lichter Dm. der Öse 0,5 cm (s. Abb. 19a).
25/29, 516. Teil einer Glocke; Griff herausgebrochen. Am unteren Ende laufen um die Glockenwand zwei horizontale Rillen (s. Abb. 19b).
25/29, 717. Kleines Fragment von einer Glocke.
1931, 126. Fragment von einer Glocke in der Form etwa wie Abb. 19b.
1932, 97. Kleines Glöckchen mit Öse. H. 1,6 cm (s. Abb. 19c).
1932, 112. Ganz erhaltene Glocke mit Öse wie Mitt. II Taf. XXIII, 11. H. 6,5 cm (s. Abb. 19d).

III. Schnallen, Beschläge usw.

1931 Gr. 64,1. Gürtelschnalle mit halbkreisförmigem Bügel, 2,4 cm lang und 1,8 cm breit (s. Abb. 20a).
1932, Gr. 93,1. Gürtelschnalle mit halbkreisförmigem Bügel, 2 cm lang und 1,8 cm breit (s. Abb. 20b).
1932 Gr. 102,1. Kleine Gürtelschnalle, 1 cm lang und 1 cm breit (s. Abb. 20c).
25/29, 524. Beschädigte Schnalle mit halbkreisförmigem Bügel, Dornhalter aus Eisen, stark verrostet. Dorn aus Bronze, nur z. T. erhalten, 2,2 cm breit, ca. 3,2 cm lang (etwa wie Abb. 20c).
25/29, 729. Dorn mit Dornhalter von einer Schnalle. Länge des Dornes 2,8 cm, des Dornhalters 4,2 cm.
25/29, 759. Zierstück in Peltenform, am unteren Ende eine kleine Öse mit Stift und Eisen. H. 2,7 cm, gr. Br. 2,8 cm (s. Abb. 20e).
1932, Gr. 2b. Drei langgestreckte Pelte mit schöner Patina (s. Abb. 20g).
25/29, 728. Pelte in der Form wie Mitt. V Tafel XXXVII, 2, doch ohne Querbalken, Länge 3,7 cm, H. 2 cm (s. Abb. 20f).
25/29, 746. Hälfte eines rechteckigen Scharniers (4 : 1,1 cm), die Außenseite mit Silberblech plattiert, an der Innenseite zwei Bronzestifte zur Befestigung; in der Form etwa wie Mitt. VI Tafel XIX A 10.
25/29, 721. Beschädigtes Scharnier; auf der einen Seite zwei, auf der anderen Seite ein Nagelloch zum Befestigen, gr. Br. 2 cm.
25/29, 719. Teil von einem Scharnier, an der Vorderseite mit dünnem Silberblech belegt, an der Innenseite zwei Bronzenägel zum Befestigen.
25/29, 749. Teil der Hälfte eines Scharniers; an der Außenseite mit Silberblech belegt, an der Innenseite zwei Bronzestifte, 2,5 cm lang, 1,5 cm breit.
25/29, 755. Hälfte eines Scharniers mit zwei Bronzenägeln, L. 2,9 cm, Br. 1,9 cm.
25/29. 720. Beschädigtes Scharnier; auf der einen Seite zwei, auf der anderen ein Nagelloch erhalten, gr. Br. 2 cm (s. Abb. 20d).
13, 14. Fein gearbeitetes Scharnierstück, zum Lederzeug gehörig, mit Silberblechbeschlag, herzförmig durchbrochene Arbeit; an der unteren Seite kleine Nägel zum Festhalten des Leders, an der oberen Seite zwei flache Hülsen (s. Tafel 28 i).
25/29, 726. Rechteckiger Gürtelbeschlag aus Silberblech (5,3 : 3 cm), mit fünf Durchbohrungen für Ziernägel (?). Das Silber hat eine dünne Bronzeunterlage, mit der es seine umgebogenen Ränder verbinden. An den Schmalseiten enge Hülsen, in denen Eisenstifte sind. Eine von den beiden Hülsen ist gegliedert (vgl. Mitt. V Tafel XXXVII, 6; s. Abb. 21a).

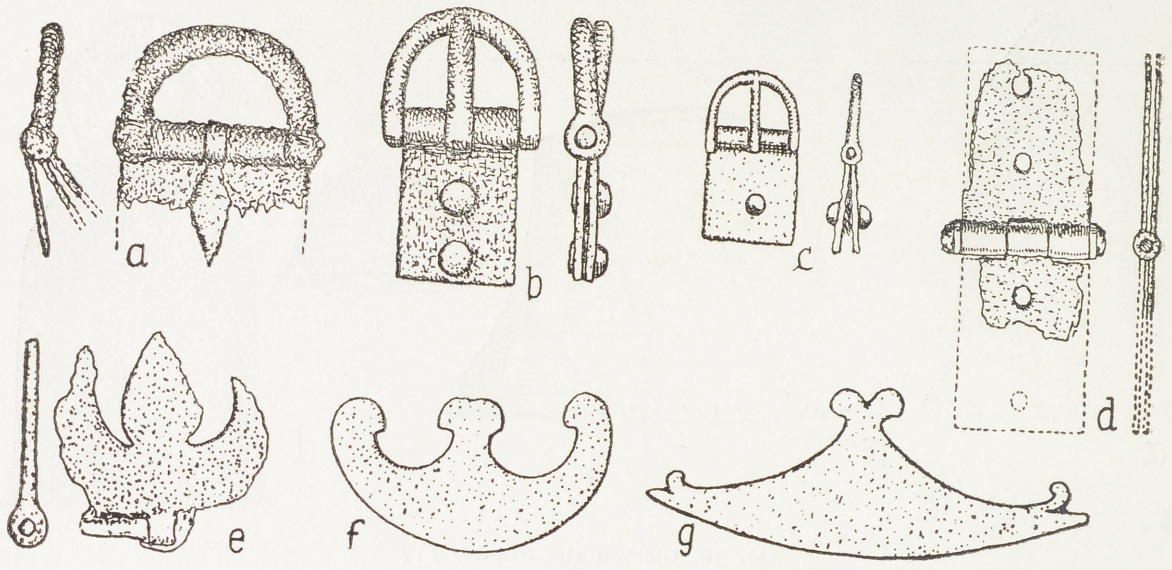


Abb. 20. Schnallen und Beschläge aus Bronze. 1 : 1

25/29, 725. Rechteckiger Gürtelbeschlag aus Bronzeblech (4,8 : 3 cm); an der einen Schmalseite abgebrochen; an der noch erhaltenen Seite ist das Blech zu einer engen Hülse umgebogen wie bei Abb. 21a. An der Innenseite vier kleine Bronzestifte zum Befestigen am Leder.

25/29, 752. Tonnenförmig gewölbte Hülse; an der Außenseite mit Rillen und Wülsten verziert, an der Innenseite rechteckig gebogener Haken (zum Durchziehen des Gürtels?), L. 4,8 cm (s. Tafel 28 b).

25/29, 740. Bronzezierstück mit dünnem Silberblech belegt (Pferdeschmuck?). Das Silberblech ist zur Verzierung durchbrochen. Das ausgesparte Muster zeigt wohl ein Pflanzenmotiv (s. Tafel 28 c).

25/29, 734—736. Drei Haken ähnlich wie Mitt. VI Tafel XIX A 5 und 8 (zum Zaumzeug gehörig? vgl. Mitt. VI 107, 8); sie sind 3,5, 4,9 und 4,6 cm lang.

1931, 127. Ähnlicher Haken mit Einritzungen verziert, L. 4,8 cm. An der unteren Seite Leder mit Nietstiften noch erhalten (s. Abb. 21b).

1932, 98 Bruchstück eines wohl ähnlichen Hakens mit Einritzung (s. Abb. 21c).

25/29, 756 und 762. Zwei Haken mit je zwei kreisförmigen Durchbohrungen, 3,3 und 3 cm lang.

25/29, 765. Haken mit einer Öse, L. 3 cm.

25/29, 748. Haken mit Bronzestift an der Innenseite zum Befestigen; an der Außenseite mit Silberblech z. T. belegt, L. 2,2 cm.

25/29, 754. Haken aus Bronzeblech mit Eisenkern. An der Vorderseite mit fein eingeritzten, horizontallaufenden Linien verziert, L. 4,3 cm.

25/29, 747. Griff oder Beschlag mit kreisförmiger Durchbohrung in der Mitte. An den Rändern läuft je eine flache Rille. An der einen Seite ist die Umbiegung mit verdicktem Ende abgebrochen, L. 10,8 cm (s. Abb. 21f).

25/29, 739, 750, 751 und 760. Vier flachgewölbte Zierknöpfe. An der Innenseite je ein Stift mit Plättchen zum Befestigen. Bei Nr. 25/29, 760 ist die Außenkante mit Silberblech belegt. Die Durchmesser betragen 2—2,8 cm. Vgl. Mitt. III 61.

25/29, 730—733. Vier kurze Schmucknägel (Aufsatzknöpfe) mit breiten, dünnen Köpfen (Dm. 1,5—2 cm); vgl. Mitt. VI Tafel XIX A 12.

25/29, 766. Schmucknagel mit dünnem Silberblech an der Außenseite belegt; in dem Silberblech zwei fein eingeritzte konzentrische Kreise, Dm. 2,3 cm.

25/29, 744. Schmuckbeschlag; durchbrochene Bronzearbeit, in der Mitte eine Scheibe mit einem durchgehenden eisernen Stift (Nagel) zum Befestigen. Größte noch erhaltene L. 4,1 cm (s. Tafel 28 d).

25/29, 545. Bronzebeschlag von einem Schloß mit vier erhaltenen Nietlöchern und mit der rechteckig umgebogenen Schlüsselöffnung. An den vier Seiten leicht beschädigt. H. 8 cm, Br. 7,3 cm (s. Abb. 21d).

25/29, 544. Stark beschädigter rechteckiger Bronzebeschlag (von einem Schloß?), ähnlich wie Abb. 21d, mit einem noch erhaltenen Nietloch. Die ausgeschnittene Öffnung, etwa in der Mitte des Bleches, war wohl die Schlüsselöffnung. Noch erhaltene L. 7,7 cm, erhaltene Br. 4,4 cm.

25/29, 753. Wahrscheinlich eine Zierkuppe für eine Ecke an einem mehrkantigen Gegenstand, H. 2,7 cm; die massive Kuppe ist hinten abgeglättet und hat unten eine wörfelförmige Einkerbung zum Aufsetzen auf einen wahrscheinlich eisernen Gegenstand; Rostspuren! (s. Abb. 21g).



Abb. 21. Beschläge aus Silber (a) und aus Bronze (b—i). 1 : 1

1932, 101. Ähnliche Zierkuppe mit starken Rostansätzen, H. 2,8 cm (s. Abb. 21h).

25/29, 739. Kopf mit langem Bart und bekränzter Stirn, H. 7 cm. In dem oberen kugelförmigen Kopfende ist ein rundes Loch von 1 cm Durchmesser und 0,5 cm Tiefe. Das untere Ende des Kopfes ist hinten abgeplattet und eingedellt. Er bildet wahrscheinlich den Abschluß eines Truhenhenkels wie das von Schumacher abgebildete Stück in dem Verzeichnis der Abgüsse und wichtigeren Photographien der Germanen-Darstellungen: Kataloge des Röm.-German. Zentral-Museums Nr. 1, Mainz 1910. Nr. 22. In der Darstellung ist eine Silensmaske, nicht etwa ein Germanenkopf zu sehen (s. Abb. 21i und Tafel 28e).

25/29, 514. Abgebrochener massiver Tierfuß mit scharf herausgearbeiteten Muskeln und Sehnen, H. 8,2 cm (s. Tafel 28g).

1931, 128. Teil einer Zierplatte mit stark herausgearbeiteter massiver Reliefverzierung, die auf einen figürlichen Schmuck schließen läßt (s. Abb. 21e).

25/29, 549. Vierkantiger Bronzestab mit verziertem Kopfende; Kopf beschädigt, Fußende fehlt. Wohl Emblem einer Figur, L. 18,6 cm (s. Tafel 29a).

IV. Geräte, Ringe, Nadeln usw.

25/29, 575. Kleiner massiver Ring aus vierkantigem Bronzestab; außen mit horizontal umlaufenden Rillen verziert; beschädigt, lichter Dm. 1,4 cm.

25/29, 576. Kleiner massiver Ring aus rundem Bronzestab, lichter Dm. 1,2 cm.

25/29, 578. Kleiner flacher Ring aus zweikantigem flachgewölbten Bronzestab, lichter Dm. 1 cm.

25/29, 538. Kleiner Ring aus rundem massiven Bronzedraht, lichter Dm. 0,8 cm.

25/29, 574. Kleiner massiver Ring aus rundem Bronzestab, lichter Dm. 1,5 cm.

25/29, 526. Kleiner Ring aus massivem 0,6 cm starken Bronzedraht; an der Außenseite kannelliert, lichter Dm. 0,9 cm. Ein etwa 0,8 cm breites, nur z. T. erhaltenes Bronzeblech ist um den Ring gewickelt und diente wohl zum Befestigen.

25/29, 546. Kleiner massiver Ring aus rundem 0,6 cm starken Bronzedraht, lichter Dm 3,1 cm.

1931, Gr. 64,3. Kleiner massiver Ring aus rundem 0,7 cm starken Bronzedraht, lichter Dm. 1,7 cm.

1931, 128 u. 129. Zwei massive Ringe, nur etwa 0,3 cm stark, Bronzedraht von ovalem Durchschnitt. Die lichten Dm. betragen je 2,2 cm (s. Abb. 22a).

1931, 130 und 1932, 99 u. 100. Drei kleine massive Ringe aus kantigem, an der Außenseite mit Rillen verziertem Bronzestab. Die lichten Dm. betragen 0,9, 1,1, 1,4 und 1,5 cm (s. Abb. 22b).

1931, 99. Fingerring aus 0,9 cm breitem Bronzeblech, Dm 2,1 cm (s. Abb. 22c).

25/29, 537. Kleiner Fingerring aus schmalem Bronzeblech, wie 1931, 99, Dm. 1,8 cm.

25/29, 528 u. 539. Zwei beschädigte Fingerringe aus dünnem Bronzeblech, etwa wie Abb. 22c, Dm. 2,2 und 2,4 cm.

25/29, 570. Armring aus dünnem Bronzeblech, an der Außenseite mit vier parallellaufenden Rillen und einer Perlreihe verziert. Die zwischen den Rillen liegenden Leisten haben Einkerbungen (s. Abb. 22f).

25/29, 727. Halbmondförmiger, sechskantiger Griff mit verdünntem Steg, der noch von einem Bronzeblech umschlossen ist, H. 3,3 cm, Br. 4,6 cm (vgl. Mitt. V Tafel XXXVII, 32).

25/29, 577. Kleiner ovaler Griff aus vierkantigem massiven Bronzestab; an den Griffzapfen beschädigt, lichter Dm. 3,5 cm.

25/29, 540. Ovaler Griff aus kantigem massiven Bronzestab, lichter Dm. 6,8 cm.

25/29, 539. Noch nicht bearbeiteter Bronzegriff im Rohguß. (Ein weiterer Beweis dafür, daß auch in Haltern Bronzegegenstände hergestellt wurden.) L. 5,8 cm, H. 3,5 cm (ohne Gußzapfen) (s. Tafel 28h).

25/29, 722. Flachgewölbter Henkel; an der Rückseite glatt. Die beiden Enden laufen in zwei Vogelköpfen aus. L. 6,7 cm, H. 4,8 cm (s. Abb. 22d).

25/29, 548. Stark profilierte Ziernadel mit schöner Patina. L. 15,5 cm (s. Tafel 29c).

25/29, 565. Schmucknadel mit kegelförmigem Kopf; Spitze fehlt. L. 7,7 cm (s. Tafel 29f).

25/29, 572. Nadel mit abgesetztem breitgehämmerten Kopfende; die Spitze fehlt. L. 11,4 cm.

25/29, 571. Teil einer Nadel mit kugelförmiger Verdickung am Kopf; Spitze fehlt (s. Abb. 22e).

25/29, 247. Nadel, an beiden Enden spitz zulaufend. L. 14,9 cm. Größte Stärke in der Mitte der Nadel 0,8 cm.

25/29, 573. Durch Brand verbogene dünne Nadel, nach beiden Enden spitz zulaufend. L. 11,1 cm.

25/29, 585—588. Bruchstücke von vier Nadeln.

25/29, 571a. Schminklöffelchen mit schöner Patina; das Griffende kolbenförmig verdickt. L. 14,4 cm (s. Tafel 29b).

25/29, 566 u. 567. Zwei kolbenförmige Enden, wahrscheinlich vom Schminklöffelchen wie Tafel 29b.

25/29, 764. Fragment einer Pinzette oder eines Zirkels; am Kopfende ein beschädigter Zierknopf; noch erhaltene L. 5 cm (s. Abb. 22k).

25/29, 522. Kleiner Schlüssel mit drei Zähnen auf dem rechteckig umgebogenen Bart. L. 6,2 cm (s. Tafel 29i).

25/29, 515. Schlüssel (im Rohguß!) mit kleiner Grifföse; der rechteckige Bart hat zwei Zähne. L. 7,2 cm (s. Tafel 29h).

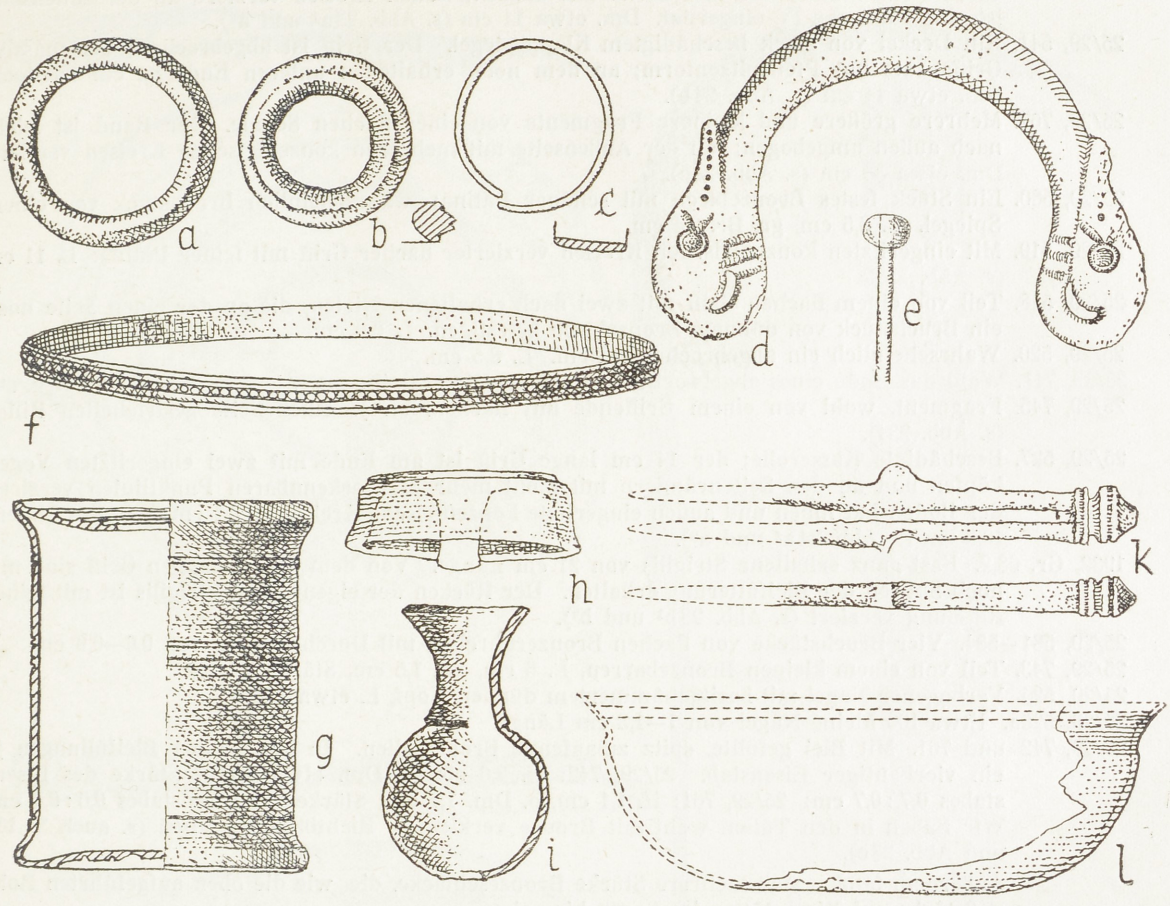


Abb. 22. Ringe und Geräte aus Bronze. 1 : 1

25/29, 511. Lampe mit breitem Bandhenkel; der Spiegel ist mit einer im Kreise umlaufenden Rille verziert. Die Lampe steht auf einer flachen, leicht eingedellten, runden Standfläche. Gesamtlänge 9,7 cm. Dm. der Standfläche 2,9 cm (s. Tafel 29d).

25/29, 523. Deckel von einem zylinderförmigen Tintenfaß, etwa wie Mitt. V Abb. 7; verziert wie Mitt. V Abb. 7c. Dm. des Deckels 3,4 cm.

25/29, 513. Kleiner Hohldeckel mit Griffzapfen; wohl Deckel vom Tintenfaß. Dm. 3,2 cm (s. Abb. 22h).

1932, 113. Fast ganz erhaltenes zylinderförmiges Tintenfaß mit flachen Furchen an der dünnen Wandung. Dm. des mit konzentrischen Kreisen verzierten Bodens 4 cm. An der oberen Seite konzentrische Kreise um die Öffnung und zwei kleine Nietlöcher für den nicht mehr erhaltenen Deckel. H. 4,8 cm (s. Abb. 22g; vgl. auch Mitt. V 345/46 und Abb. 7a—c).

25/29, 543. Stark beschädigtes Unterteil von einem Bronzetäßchen mit zwei eingeritzten konzentrischen Kreisen an der Außenseite des Bodens und mit zwei plastischen Kreisen an der Innenseite (s. Abb. 22l).

1931, 135. Kleine einhenklige Amphore. Der Henkel ist abgebrochen, wie die Bruchstelle an der Mündung und am unteren Ende des Halses erkennen lassen. H. 3,6 cm (s. Abb. 22i); vgl. auch Mitt. V 347 Abb. 8).

25/29, 723. Runde Schmuckkapsel aus Blei, mit dünnem Bronzeblech belegt. Das mit feinen, plastisch herausgearbeiteten konzentrischen Kreisen verzierte Bronzeblech ist nur z. T. erhalten. An der Rückseite befindet sich noch unmittelbar am Rande ein angenietetes rechteckiges Eisenplättchen; ein zweites gegenüberstehendes Plättchen ist nur noch an Rostspuren erkennbar. Die Plättchen dienten zum Befestigen (Schmuck für den Deichselkopf?) (s. Tafel 29g).

25/29, 512. Messer mit rundem massiven Bronzegriff und eiserner Schneide. Der Griff endet in einer gewölbten Scheibe und einer Halbkugel als Abschluß. Gesamtlänge 18 cm (s. Tafel 29e).

25/29, 542 a und b. Die beiden Deckel von einem stark beschädigten Klappspiegel. Der Griff ist abgebrochen. Die an beiden Seiten angenieteten Griffansätze sind massiv und haben die Form von Pfeilspitzen. Der eine Griffansatz hat noch ein Nietloch für die Klappeinrichtung. Der

obere Deckel ist an der Außenseite mit konzentrischen Kreisen verziert, an der Innenseite ist eine römische IV eingeritzt. Dm. etwa 11 cm (s. Abb. 23a¹ und a²).

25/29, 541. Ein Deckel von stark beschädigtem Klappspiegel. Der Griff ist abgebrochen; der massive Griffansatz hat Pfeilspitzenform; an dem noch erhaltenen unteren Ende ist ein Nietloch. Dm. etwa 14 cm (s. Abb. 24b).

25/29, 767. Mehrere größere und kleinere Fragmente von einer flachen Schale. Der Rand ist leicht nach außen umgebogen; an der Außenseite mit mehreren konzentrischen Kreisen verziert. Dm. etwa 35 cm (s. Abb. 24c).

25/29, 580. Ein Stück festes Bronzeblech mit schöner Patina; wahrscheinlich Bruchstück von einem Spiegel. L. 3,5 cm, gr. Br. 2,4 cm.

25/29, 519. Mit eingeritzten konzentrischen Kreisen verzierter flacher Griff mit feiner Patina. L. 11 cm (s. Abb. 23d).

25/29, 518. Teil von einem flachen Griff mit zwei noch erhaltenen Nieten, die an der einen Seite noch ein Bruchstück von dünnem Bronzeblech befestigen. L. 6,6 cm.

25/29, 520. Wahrscheinlich ein abgebrochener Griff. L. 8,5 cm.

25/29, 741. Wohl das Ende eines abgebrochenen flachgewölbten Griffes. Gr. L. 5 cm (s. Abb. 23c¹ u. c²).

25/29, 745. Fragment, wohl von einem Griffende mit flachen, an je einer Seite gestrichelten Rillen (s. Abb. 23f).

25/29, 527. Beschädigte Kasserolle; der 14 cm lange Griff ist am Ende mit zwei eingeritzten Vogelköpfen und an den Seitenrändern mit nicht mehr klar erkennbaren Punktlinien verziert; der Boden hat innen und außen eingeritzte konzentrische Kreise. H. 6,1 cm, Dm. des Bodens 10,3 cm (s. Abb. 24a¹ und a²).

1932, Gr. 68,2. Fast ganz erhaltene Strigilis von 21 cm Länge. Von dem 9,6 cm langen Griff sind nur noch Spuren der Bleifütterung erhalten. Der Rücken der eigentlichen Strigilis ist mit feiner Riffelung verziert (s. Abb. 23b¹ und b²).

25/29, 581—584. Vier Bruchstücke von flachen Bronzeröhrchen mit Durchmessern von 0,6—0,9 cm.

25/29, 743. Teil von einem kleinen Bronzebarren, L. 6 cm, Br. 1,5 cm, Stärke 0,4 cm.

25/29, 525. Verbogener Nagel mit breitgehämmertem dünnen Kopf, L. etwa 6 cm.

25/29, 525a. Etwa 100 kleine Nägel von 1—1,3 cm Länge.

25/29, 742 und 761. Mit Blei gefüllte, spitz zulaufende Bronzetüllen. In den beiden Bleifüllungen je ein vierkantiger Eisenstab. 25/29, 742: H. 2,6 cm, o. Dm. etwa 4 cm; Stärke des Eisenstabes 0,7 : 0,7 cm; 25/29, 761: H. 1,1 cm, o. Dm. 1,7 cm; Stärke des Eisenstabes 0,6 : 0,4 cm. Wir haben in den Tüllen wohl mit Bronze verkleidete Richtbleie zu sehen (s. auch S. 104 und Abb. 23e).

Außerdem fanden sich mehrere Stücke Bronzeschlacke, die wie die oben aufgeführten Rohgußstücke auf Werkstätten im Lager hinweisen.

Fundstücke aus Eisen.

I. Waffen und Ausrüstungsteile.

25/29, 463. Pilum mit abgebrochener Spitze und runder, nach vorn spitz zulaufender Tülle. Noch erhaltene L. 54 cm, Dm. der Tüllenöffnung 1,9 cm.

1931, Gr. 117, 18. Fast ganz erhaltene Pilumklinge von 57,5 cm Länge; die Klinge hat einen runden, sich zur Spitze hin verjüngenden Querschnitt. Die vierkantige pyramidale Spitze ist 5,2 cm lang.

25/29, 409, 786, 787, 1931, 90 und 1932, 68. Vierkantige pyramidenförmige Pilumspitzen mit kurzen Ansätzen der Klingen. Die Längen der eigentlichen Spitzen betragen: 4,8; 5; 5,6; 4,8 und 5,3 cm; die Längen der Basis betragen: 1; 1,6; 1,3; 1,7 und 1,4 cm.

25/29, 410—414 und 1931, 91. Fünf Zwingen von Pilen mit trapezförmigem Durchschnitt (wie Mitt. II Tafel XXIV, 4 und 5).

25/29, 788. Ein dünner, runder Eisenstab von 1,4 cm Dm. und noch 37,6 cm Länge; oben endigt er in einer kantig zugeschmiedeten Spitze; ist wohl als Waffe zu erklären (s. Abb. 26a).

25/29, 402, 403, 404 und 414 und 1931, Gr. 117, 19, 20 und 21 und 1931, 92. Acht blattförmige Lanzenspitzen mit beschädigten Tüllen. Die Längen von dem eigentlichen Blatt der einzelnen Spitzen betragen: 11,3; 11,8; 20,6; 20,4; 16,5; 17,6 und 17,3 cm.

25/29, 415. Eine mit Bronze tauschierte Lanzenspitze; an der flach hervortretenden Rippe sind noch Spuren der Bronze erkennbar. Tülle beschädigt. L. des Blattes 10,1 cm (s. Abb. 25b).

25/29, 405 und 1931, 93. Zwei rautenförmige Lanzenspitzen. L. 19,5 und 8 cm (vgl. Mitt. II Tafel XXIV, 10).

25/29, 401. Kleine Flügel- (Knebel-) Lanzenspitze; Spitze abgebrochen; noch erhaltene L. 7,2 cm (s. Abb. 25c).

25/29, 406 und 416. Zwei Speerspitzen mit langen Tüllen, die in massive Spitzen übergehen (wie Mitt. II Tafel XXIV, 6). L. 17,8 und 25 cm.

25/29, 408. Kleine Speerspitze mit vierkantiger pyramidaler Spitze (wie Mitt. II Tafel XXIV, 8). L. 9 cm.

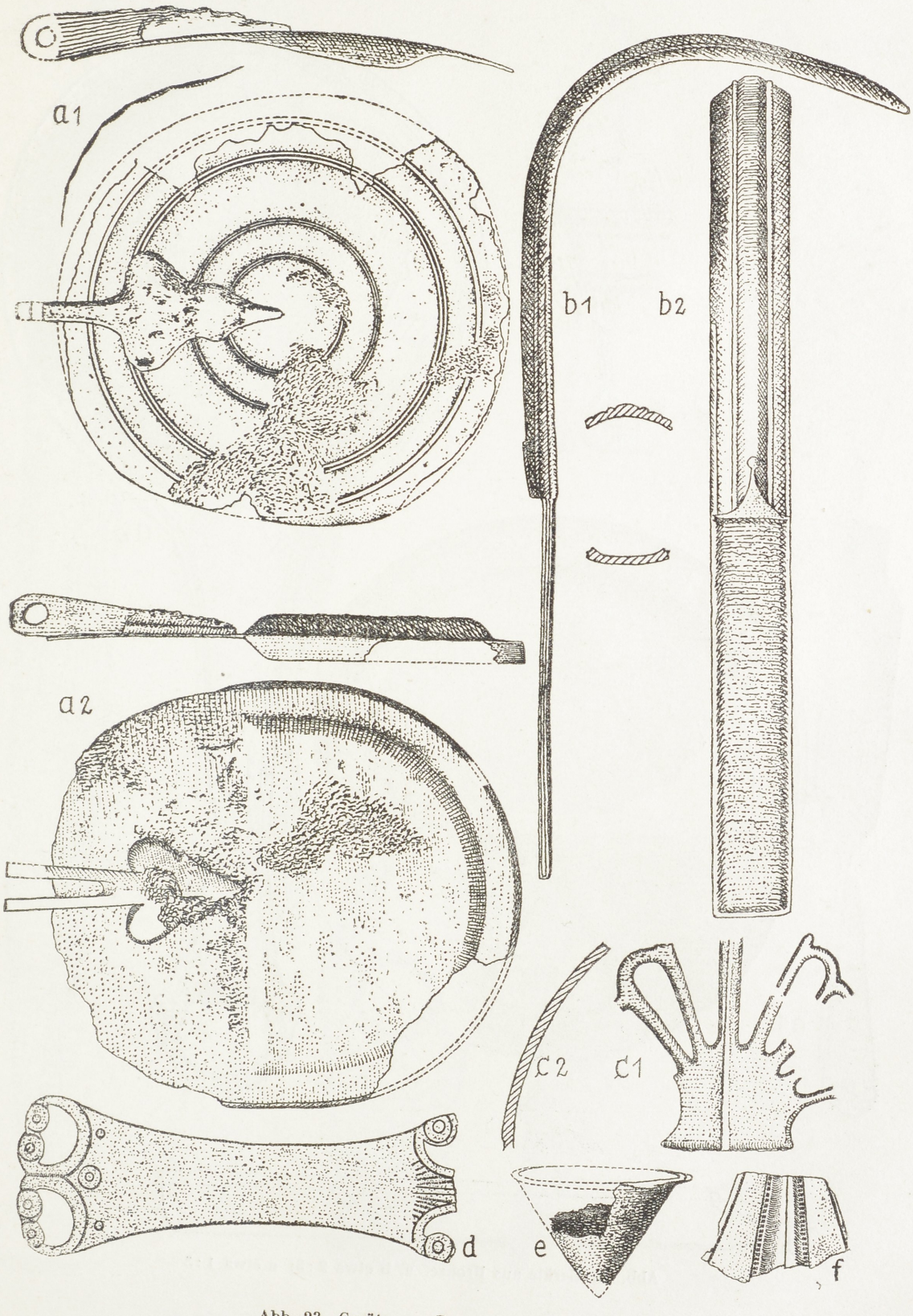


Abb. 23. Geräte aus Bronze. etwa 2 : 3

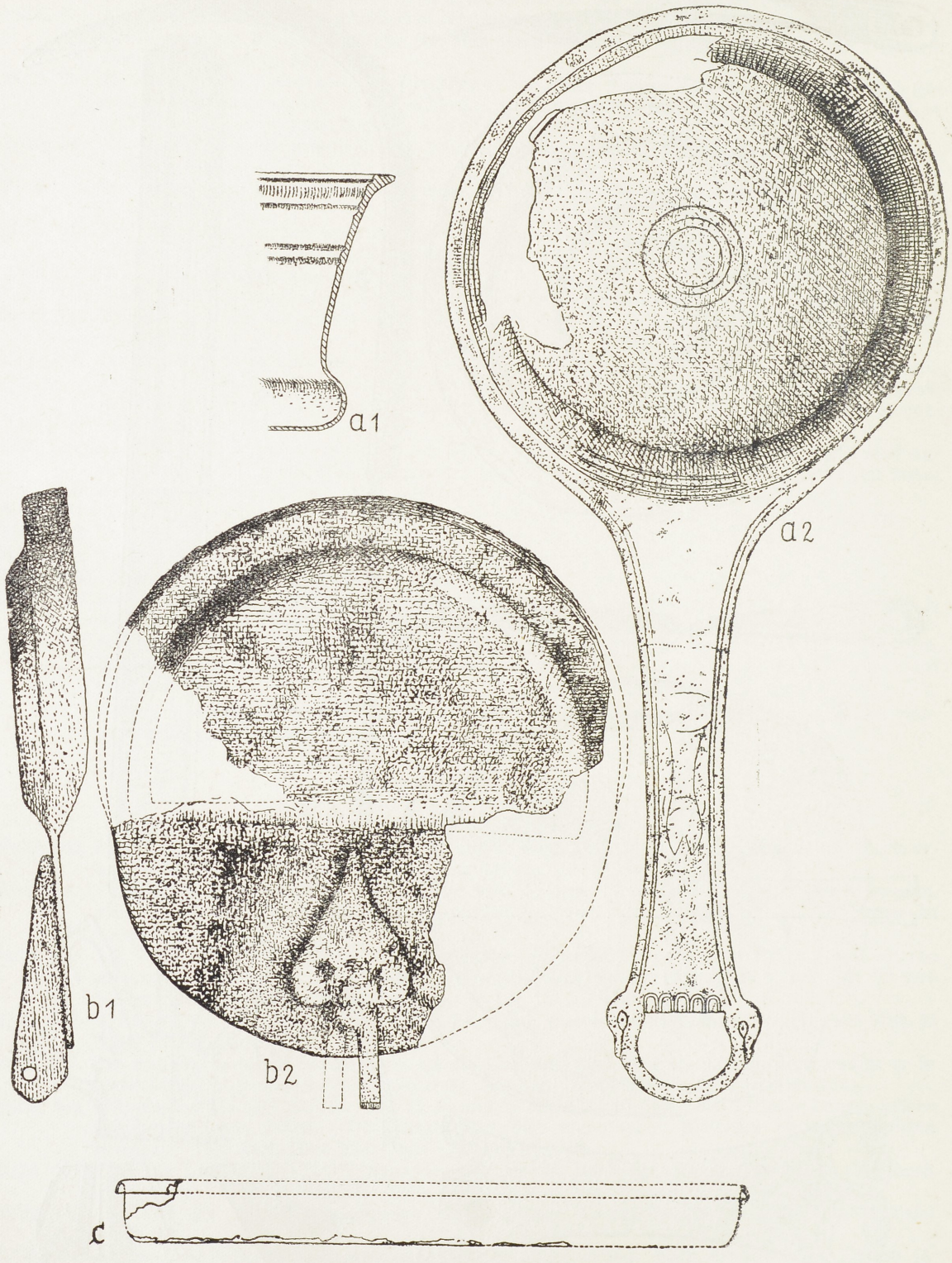


Abb. 24. Geräte aus Bronze. a, b etwa 2 : 3; c etwa 1 : 3

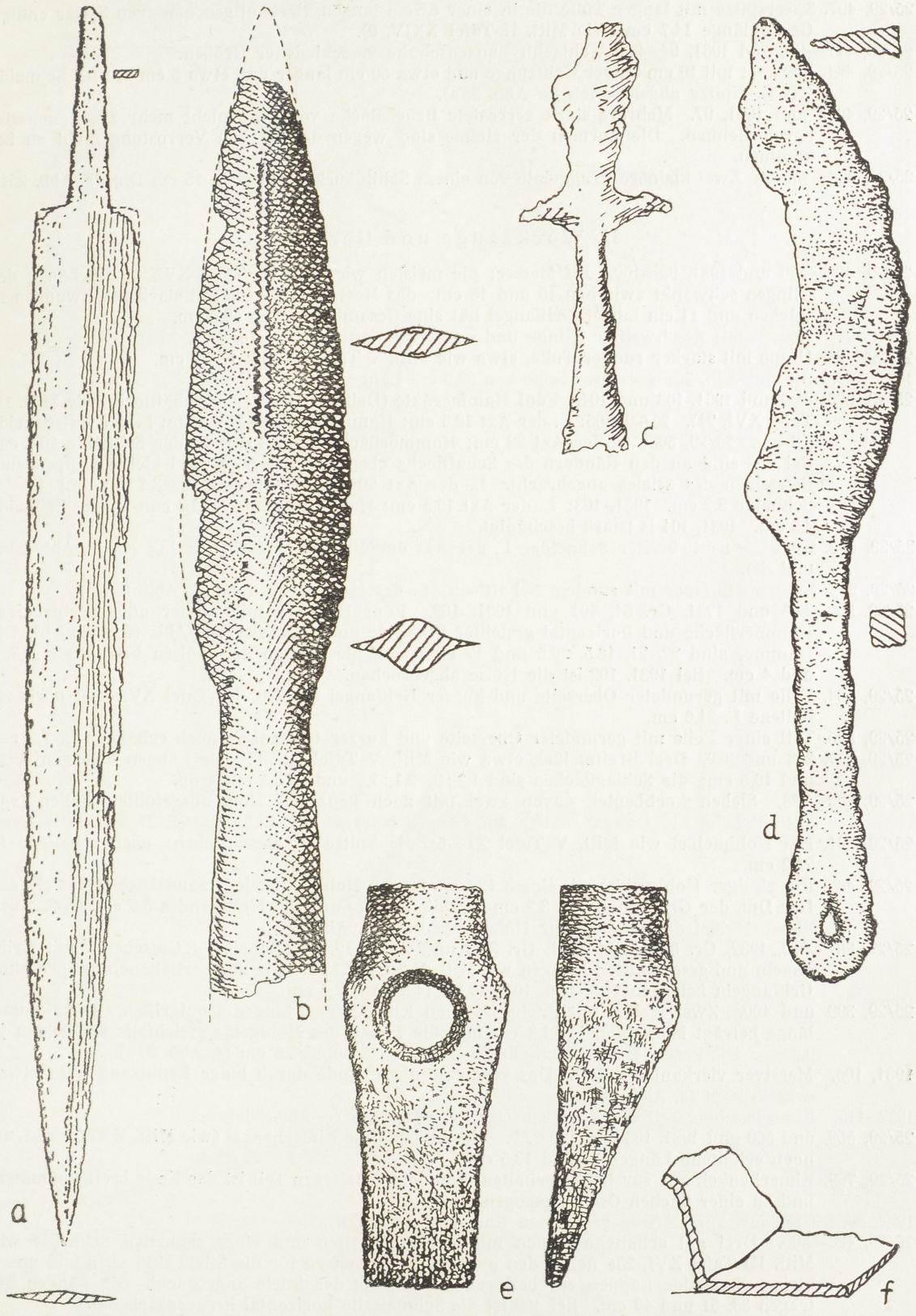


Abb. 25. Waffen und Geräte aus Eisen. a etwa 1 : 3; b—f 1 : 1

25/29, 407. Speerspitze mit langer Tülle, die in einer 6,5 cm langen, vierkantigen, massiven Spitze endigt. Gesamtlänge 14,7 cm (wie Mitt. II Tafel XXIV, 9).
25/29, 417—431 und 1931, 94—96. Achtzehn Lanzenschuhe verschiedener Größen.
25/29, 464. Schwert mit 10 cm langer Griffzunge und etwa 50 cm langer und etwa 5 cm breiter Schneide (Heft). Spitze abgebrochen (s. Abb. 25a).
25/29, 464a und 1931, 97. Mehrere stark verrostete Bruchstücke von zwei nicht mehr zusammensetzbaren Helmen. Die Formen der Helme sind wegen der starken Verrostung nicht zu bestimmen.
25/29, 908a und b. Zwei kleinere Fragmente von einem Schildbuckel von etwa 15 cm Dm. (s. Abb. 25f).

II. Werkzeuge und Geräte.

25/29, 433—440 und 1931, 98—100. Elf Messer; die meisten wie Mitt. III Tafel XVI, 1; die Länge der Klingen schwankt zwischen 10 und 18 cm; das Messer 25/29, 435 mit stark geschwungenem Rücken und 11 cm langer Griffangel hat eine Gesamtlänge von 19,5 cm.
1931, 101. Messer mit geschweifter Klinge und massivem Griff mit Öse (s. Abb. 25d).
25/29, 432. Hippe mit starker runder Tülle, etwa wie Mitt. V Tafel XL, 13; L. 37 cm.
1931, 176. Die auf Abb. 26e gezeigte Hippe von 32,5 cm Länge.
25/29, 506—508 und 1931, 103 und 104. Fünf Hammeräxte (Deißel) mit ovalem Schaftloch (wie Mitt. III Tafel XVI, 21). 25/29, 506: L. der Axt 19,5 cm; Hammerfläche 4,2 : 4,5 cm; L. der Axtschneide 8,6 cm. 25/29, 508: L. der Axt 22 cm; Hammerfläche 3,3 : 3,3 cm; L. der Schneide 10,2 cm. Bei 507 sind an den Rändern des Schaftlochs oben und unten je zwei kleine Lappen zum Befestigen des Stieles angebracht. L. der Axt 20 cm; Hammerfläche 3,1 : 3,1 cm; L. der Schneide 8,2 cm. 1931, 103: L. der Axt 15,5 cm; Hammerfläche 2,8 : 3,2 cm; L. der Schneide 7,5 cm. 1931, 104 is tstark beschädigt.
25/29, 509. Kurze Axt mit breiter Schneide. L. der Axt und Br. der Schneide je 13,4 cm (s. Abb. 26d^1 und d^2).
25/29, 510. Kleiner Hammer mit rundem Schaftloch. L. des Hammers 6,6 cm (s. Abb. 25e).
25/29, 503—505 und 1931, Gr. 54, 401 und 1931, 102. Fünf Hämmer mit runder oder rechteckiger Hammerfläche und horizontal gestellter Schneide und Stielhülse wie Abb. 29b^1 und b^2. Die Hämmer sind 22, 21, 18,5, 20,5 und 17 cm groß; die Längen der Hülsen betragen 3, 2,3, 5 und 4 cm. Bei 1931, 102 ist die Hülse abgebrochen.
25/29, 804. Feile mit gerundeter Oberseite und kurzer Griffangel (s. Mitt. III Tafel XVI, 11); noch erhaltene L. 21,6 cm.
25/29, 805. Teil einer Feile mit gerundeter Oberseite und kurzer Griffangel; noch erhaltene L. 7,2 cm.
25/29, 387, 388 und 389. Drei Breitmeißel, etwa wie Mitt. V Tafel XL, 8. Die Längen betragen 7, 11 und 16,5 cm; die Schlagflächen sind 1,2 : 2, 2,1 : 1,5 und 3 : 3,5 cm groß.
25/29, 392—398. Sieben Lochbeutel, davon zwei mit noch ganz mit Holz ausgefüllten Tüllen (vgl. Mitt. V Tafel XL, 1 und S. 354d). Die Längen betragen: 21, 22,5, 20, 18,5, 21, 22 und 20,5 cm.
25/29, 391. Ein Hohlmeißel wie Mitt. V Tafel XL, 5; die Spitze ist abgebrochen; noch erhaltene L. 24,2 cm.
25/29, 462. Ein riesiger Hohlmeißel mit einem 13,5 cm langen Hohlgriff. Die Gesamtlänge beträgt 73 cm. Der Dm. der Grifföffnung ist 3,2 cm und die Br. des unteren Meißelendes 3,5 cm groß. Auch dieser Meißel diente wohl zur Holzbearbeitung (s. Abb. 26f).
25/29, 807—810, 1932, Gr. 55b^1 und 1931, Gr. 30,8 und Gr. 69,10. Stechmeißel („Gutschen") mit Griffangeln und geschweiften Klingen wie Mitt. V Tafel XL, 2. Die noch erhaltenen Längen ohne Griffangeln betragen 14,6, 12,6, 10,9, 10,14, 14,3 und 14,5 cm.
25/29, 399 und 400. Zwei Meißel mit flachgebogenen Klingen und langen Hohlgriffen. Die Gesamtlänge beträgt bei beiden je 21,3 cm und die Länge des Hohlgriffs gleichfalls bei beiden je 9.2 cm. Die größte Breite der Schneiden beträgt 2,9 und 3,5 cm (s. Abb. 27a).
1931, 105. Massiver vierkantiger Keil. Das verdickte obere Ende durch lange Benutzung oben etwas umgekrempt (s. Abb. 26b).
1932, 115. Eimerbeschlag mit Öse zum Einsetzen des Henkels (s. Abb. 26c).
25/29, 559 und 560 und 1931, 103 und 1932, 69. Vier beschädigte Eimerhenkel (wie Mitt. V Tafel XLI, 8); noch erhaltene Längen 21 und 13,5 cm.
25/29, 799. Eimerhenkel, nur zur Hälfte erhalten; von dem erhaltenen Teil ist das Ende breitgehämmert und zu einer flachen Öse umgebogen.
1932, 90. Griff mit kugelförmig verdickten Enden (s. Abb. 27d).
25/29, 498—500. Drei gut erhaltene Hauen mit je einer breiten und einer schmalen Schneide wie Mitt. III Tafel XVI, 23; neben den ovalen Einsatzlöchern für die Stiele sind oben und unten kleine viereckige Lappen zur besseren Befestigung der Stiele angebracht. Die Längen betragen 33, 51 und 40 cm. Bei 499 ist die Schmalseite horizontal herausgearbeitet.
25/29, 501. Haue mit horizontal gestellter Schneide und mit zwei starken Gabeln; in der Mitte ein ovales Einsatzloch für den Stiel. L. 29,3 cm. Das Oval mißt 3,5 : 2,8 cm (s. Abb. 26g^1 und g^2).

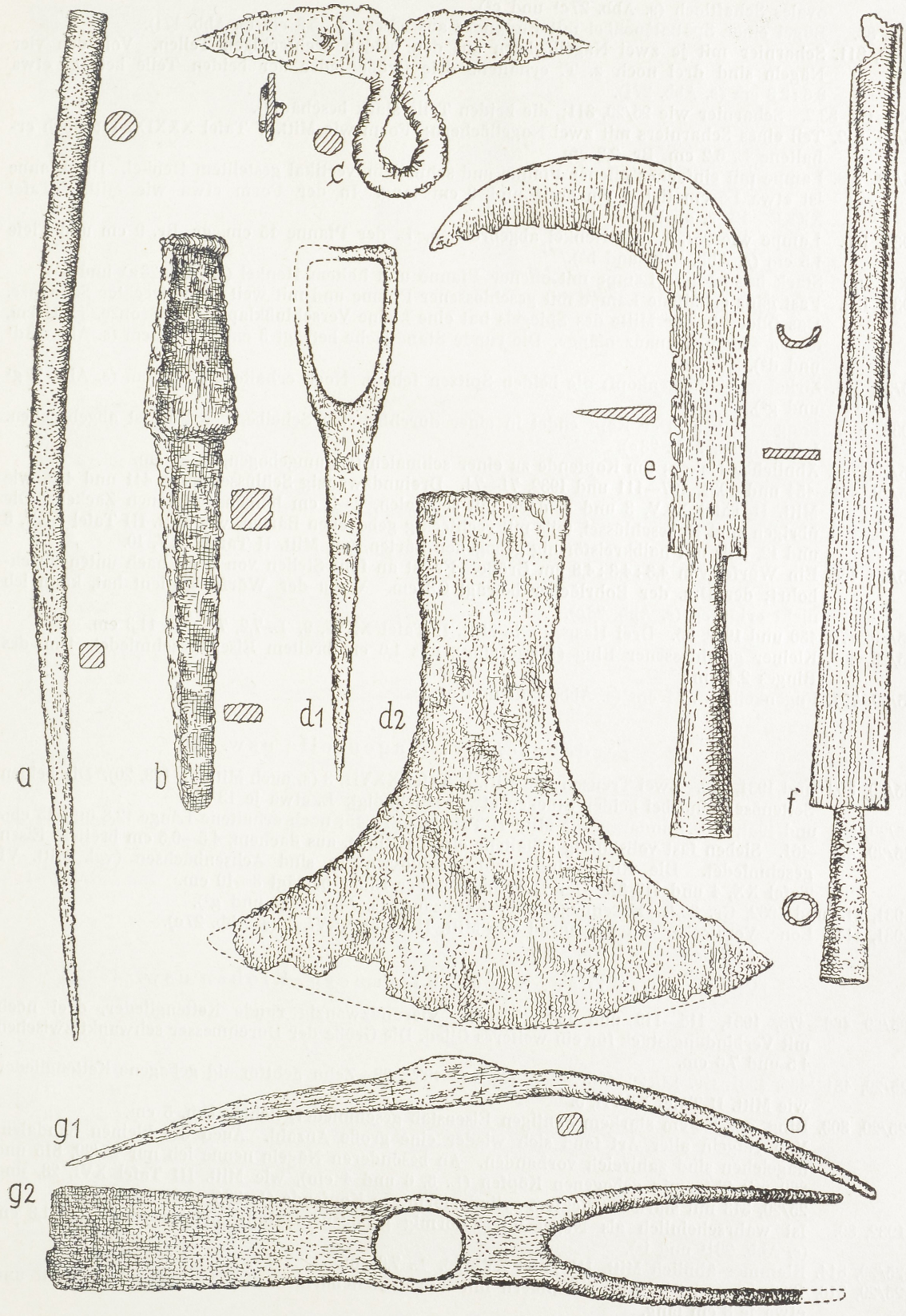


Abb. 26. Geräte aus Eisen. a, g etwa 1 : 2; b, c, d etwa 2 : 3; e etwa 1 : 3; f etwa 1 : 4

25/29, 502. Kleine Haue mit einer horizontal und einer vertikal gestellten Schneide; in der Mitte ein ovales Schaftloch (s. Abb. 27c¹ und c²).

1932, 88. Bügel einer Spätlatènefibel mit Endknopf aus Eisen. L. 5,8 cm (s. Abb. 17i).

25/29, 811. Scharnier mit je zwei Nagellöchern auf den beiden rechteckigen Teilen. Von den vier Nägeln sind drei noch z. T. erhalten. Die Größe jeder der beiden Teile beträgt etwa 8,6 : 2,8 cm (s. Abb. 27f).

1932, Gr. 83,2. Scharnier wie 25/29, 811; die beiden Teile stark beschädigt.

25/29, 812. Teil eines Scharniers mit zwei Nagellöchern; Form wie Mitt. V Tafel XXXIX, 11; noch erhaltene L. 6,2 cm, Br. 2,2 cm.

25/29, 798. Lampe mit einfacher offener Pfanne und schmalem, vertikal gestelltem Henkel. Die Pfanne ist etwa 1,5 cm tief, 8 cm breit und 9 cm lang. In der Form etwa wie Mitt. V Tafel XXXIX, 12 (s. auch Abb. 28b¹ und b²).

1931, 106. Lampe wie 25/29, 798. Henkel abgebrochen. L. der Pfanne 15 cm, gr. Br. 9 cm und Tiefe 1,5 cm (s. Abb. 28b¹ und b²).

1932, 70. Stark beschädigte Lampe mit offener Pfanne und hohem Henkel (s. Abb. 28a¹ und a²).

1932, 132. Fast ganz erhaltene Lampe mit geschlossener Pfanne und mit weit vorgestreckter Schnauze. Das Öllech in der Mitte des Spiegels hat eine kleine Verschlußklappe aus Bronze. L. 11 cm, davon 4,8 cm Schnauzenlänge. Die runde Standfläche beträgt 3 cm; H. 2.8 cm (s. Abb. 28d¹ und d²).

25/29, 390. Zirkel mit Scheibenkopf; die beiden Spitzen fehlen. Noch erhaltene L. 14 cm (s. Abb. 27g¹ und g²).

1932, 105. Langer Haken. Der Kopf endet in einer durchbohrten Scheibe, der Fuß ist abgebrochen. L. 72 cm (s. Abb. 28e).

25/29, 789. Ähnlicher Haken; am Kopfende zu einer schmalen Öse umgebogen, L. 38 cm.

25/29, 441—454 und 1931, 107—111 und 1932, 71—74. Dreiundzwanzig Schlüssel 25/29, 441 und 442, wie Mitt. II Tafel XXV, 3 und 4, doch mit schmalen, 2—3 cm langen gebogenen Zacken. Die übrigen sind Hebeschlüssel, teils mit rechteckig gebogenen Bärten, wie Mitt. III Tafel XXV, 8 und 12, teils mit halbkreisförmig gebogenen Bärten, wie Mitt. II Tafel XXV, 10.

25/29, 465. Ein Würfel von 4,3 : 4,3 : 4,8 cm Größe. Er ist an fünf Stellen von oben nach unten durchbohrt; der Dm. der Bohrlöcher beträgt 0,8 cm. Wozu der Würfel gedient hat, kann ich nicht erklären (s. Abb. 28c).

25/29, 479, 480 und 1932, 75. Drei Haspen wie Mitt. II Tafel XXVI, 9. L. 7,2, 7,9 und 11,3 cm.

25/29, 462. Kleiner geschlossener Ring (Fingerring), aus 1,6 cm breitem Eisen geschmiedet. Dm. des Ringes 2,4 cm.

25/29, 797. Fugenkelle, L. 31 cm (s. Abb. 29a¹ und a²).

III. Pferdegeschirr, Wagenteile usw.

25/29, 802 und 1931, 112. Zwei Trensen wie Mitt. II Tafel XXVII, 3 (s. auch Mitt. II, 128, 20). Die beiden Seitenösen sind bei beiden Stücken etwas beschädigt. L. etwa je 13 cm.

25/29, 801 und 1931, 120. Kandaren wie Mitt. II Tafel XXVII, 15; noch erhaltene Länge 12,8 und 15 cm.

25/29, 455—461. Sieben fast vollständig erhaltene eiserne Ringe, aus flachem, 4,5—6,5 cm breitem Eisen geschmiedet. Die Ringe sind nicht geschlossen; es sind Achsenbüchsen (vgl. Mitt. VI Tafel XX, 4 und 112, 3). Der Durchmesser der Ringe beträgt 8—10 cm.

1931, 113 und 1932, Gr. 85,1. Nasenbügel oder Kappzaum (s. Abb. 29g¹ und g²).

1931, 114. Lone, Vorstecker am Wagenrad wie Mitt. II Tafel XXVI, 1 (s. Abb. 27e).

IV. Ketten, Ringe, Nägel, Klammern, Kloben usw.

25/29, 466—478, 1931, 115—119 und 1932, 76—81. Vierundzwanzig runde Kettenglieder, drei noch mit Verbindungsstück für ein weiteres Glied. Die Größe der Durchmesser schwankt zwischen 4,5 und 7,6 cm.

25/29, 481—485, 1931, Gr. 127, 20, 1931, 120—123 und 1932, 82. Zehn achtförmig gebogene Kettenglieder wie Mitt. II Tafel XXVII, 5.

25/29, 803. Ring, aus 0,5 cm starkem kantigen Eisenstab geschmiedet; lichter Dm. 5 cm.

Von Nägeln aller Art fand sich wieder eine große Anzahl. Auch die kleinen Sandalennägelchen sind zahlreich vorhanden. An besonderen Nägeln nenne ich nur 25/29, 815 und 820 mit T-förmig gebogenen Köpfen (L. 5, 6 und 4 cm), wie Mitt. III Tafel XVI, 28, und 25/29, 813 mit stark verdicktem zylinderförmigen Kopfende (L. 20,7 cm).

1932, 89. Ist wahrscheinlich als Nagel mit T-förmig gebogenem Kopf anzusprechen. L. 11,8 cm (s. Abb. 29i¹ und i²).

25/29, 814. Klammer ähnlich Mitt. III Tafel XVI, 26. L. 7,6 cm.

25/29, 816, 1932, 83 und 84. Drei Klammern mit langen Seitenarmen. 6,3, 4,4 und 4,8 cm breit und etwa je 8 cm lang.

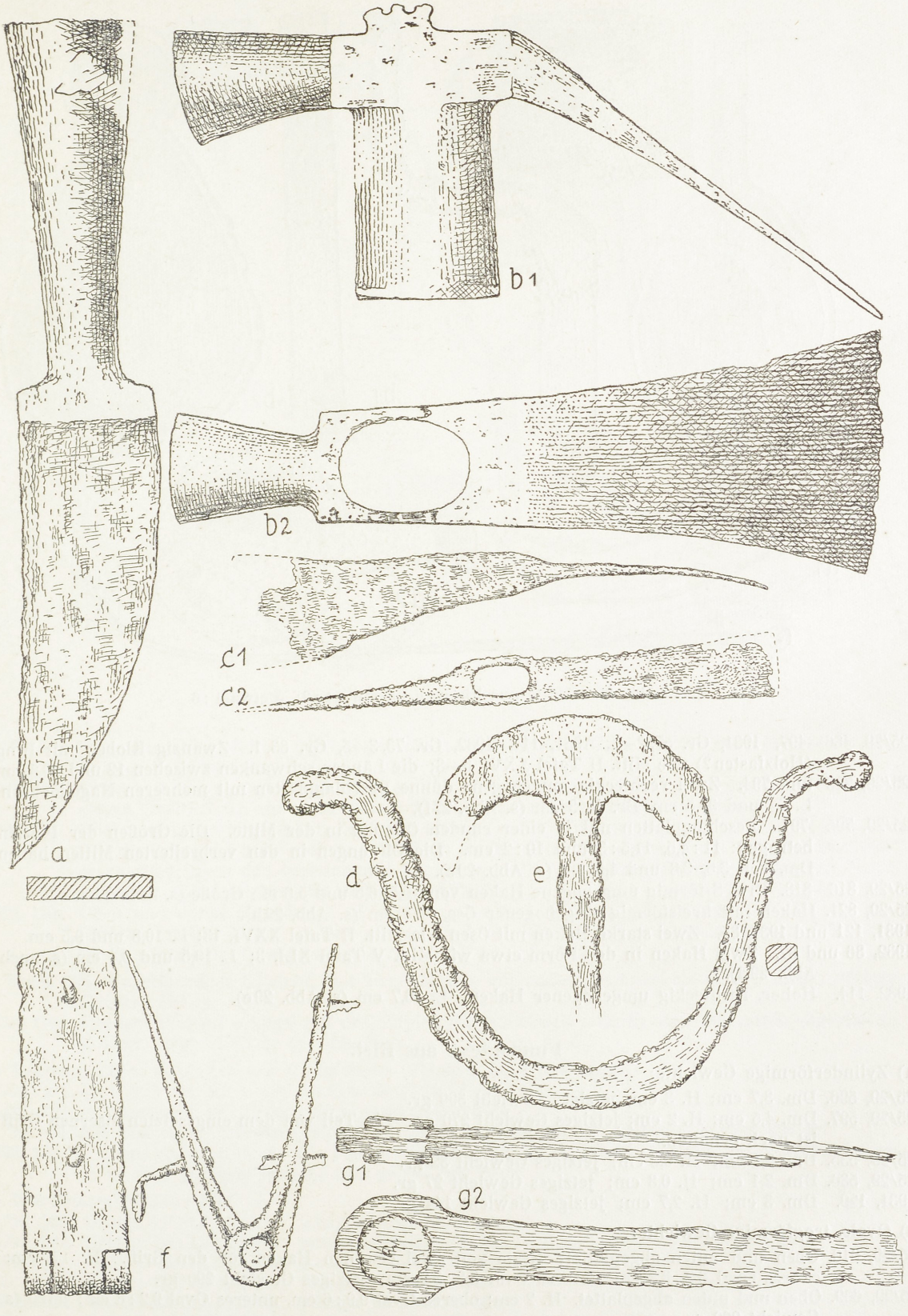


Abb. 27. Geräte aus Eisen. etwa 2 : 3

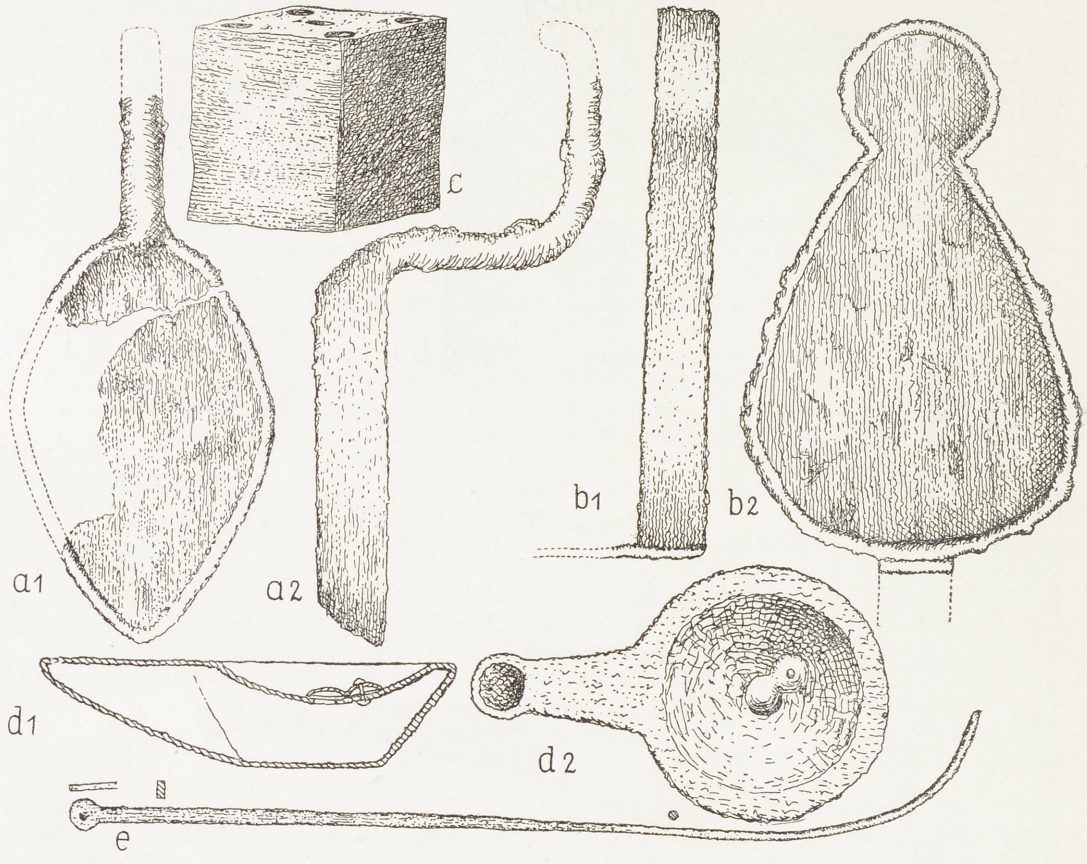


Abb. 28. Geräte aus Eisen. a—d etwa 1 : 2; e etwa 1 : 6

25/29, 486—497, 1931, Gr. 57, 2—4, 1931, 114, 1932, Gr. 73, 3—5, Gr. 83, 1. Zwanzig Kloben mit Ring (Holzfasten?) wie Mitt. II Tafel XXVI, 6—8; die Längen schwanken zwischen 12 und 20,5 cm.

25/29, 793 und 794. Zwei rechteckig umgebogene dünne Beschlagplatten mit mehreren Nagellöchern. L. 21 und 31,5 cm, Br. je 3 cm (s. Abb. 27f).

25/29, 795—797. Beschlagplatten mit je einer runden Öffnung in der Mitte. Die Größen der Platten betragen: 11 : 4,5, 11,5 : 3 und 10 : 2 cm. Die Öffnungen in den verbreiterten Mitten haben Dm. von 3,6, 3,8 und 1,3 cm (s. Abb. 29c).

25/29, 816—818. Drei S-förmig umgebogene Haken von 10,5, 6,5 und 5,6 cm Größe (s. Abb. 29f).

25/29, 821. Haken mit kreisförmig umgebogener Öse, 10,5 cm (s. Abb. 29h).

1931, 121 und 1932, 85. Zwei starke Haken mit Ösen wie Mitt. II Tafel XXVI, 13; L. 10,8 und 9,5 cm.

1932, 86 und 87. Zwei Haken in der Form etwa wie Mitt. V Tafel XLI, 3; L. 10,5 und 9,4 cm (s. auch Abb. 29d).

1932, 114. Hoher, rechteckig umgebogener Haken; L. 16,7 cm (s. Abb. 29e).

Fundstücke aus Blei.

a) Zylinderförmige Gewichte:

25/29, 596. Dm. 3,7 cm; H. 3 cm; jetziges Gewicht 390 gr.

25/29, 597. Dm. 4,5 cm; H. 2 cm; jetziges Gewicht 270 gr. Ein Teil von dem eingesetzten eisernen Griff ist noch erhalten.

25/29, 535. Dm. 2,1 cm; H. 0,8 cm; jetziges Gewicht 32 gr.

25/29, 536. Dm. 2,1 cm; H. 0,8 cm; jetziges Gewicht 27 gr.

1931, 129. Dm. 3 cm; H. 2,7 cm; jetziges Gewicht 144 gr.

b) Ovale, trogförmige Gewichte:

25/29, 610. Oben und unten abgeplattet; Reste von zwei eisernen Haken für den Griff. H. 1,5 cm; oberes Oval 6,2 : 3,8 cm, unteres Oval 5,8 : 3,2 cm; jetziges Gewicht 290 gr.

25/29, 609. Oben und unten abgeplattet. H. 2 cm; oberes Oval 9,9 : 6 cm, unteres Oval 9,2 : 6 cm; jetziges Gewicht 900 gr.

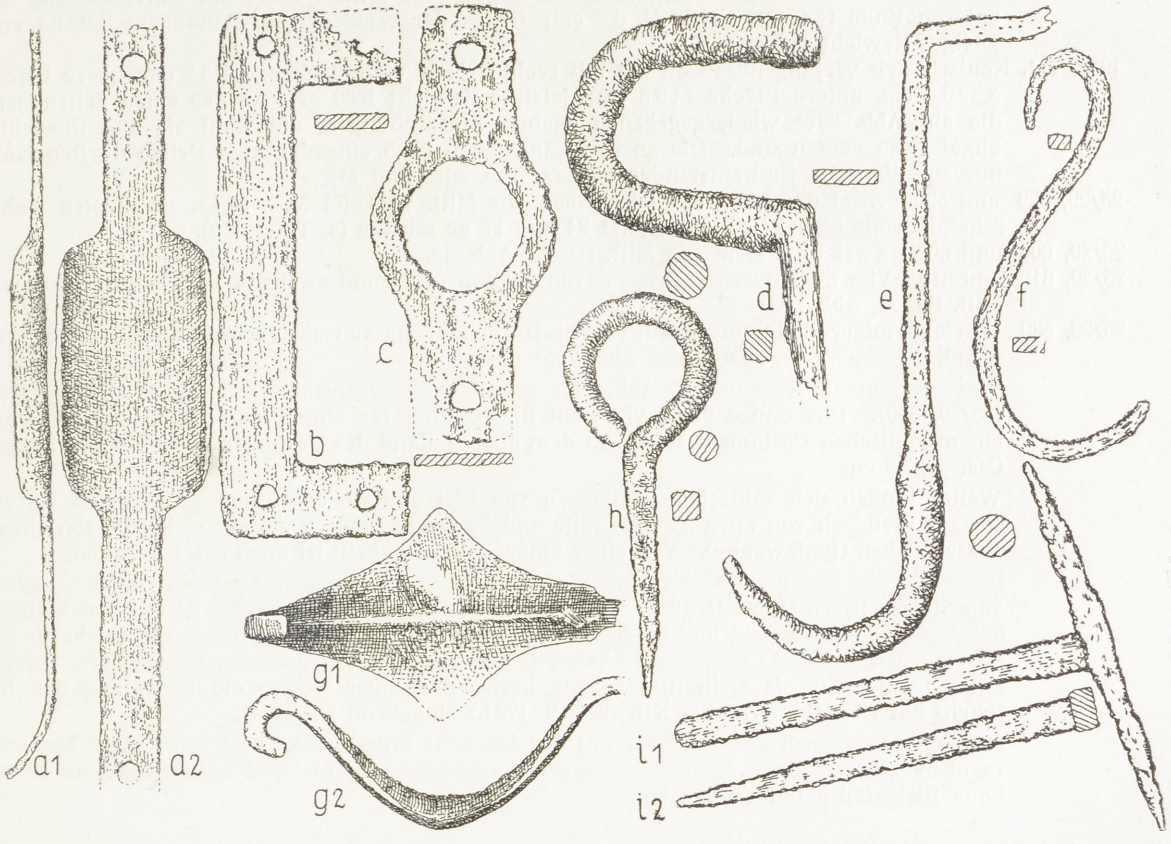


Abb. 29. Geräte aus Eisen. a etwa 1 : 3; b—i etwa 1 : 2

25/29, 611. Nur unten abgeplattet. H. 1,3 cm; oberes und unteres Oval gleich groß: je 3,1 : 8,4 cm; jetziges Gewicht 250 gr.

1932, 106. Oben und unten abgeplattet. Die Ansätze des eisernen Griffes noch erhalten. H. 2,9 cm; oberes Oval 5,5 : 3,6 cm, unteres Oval 5, 1: 3,2 cm; jetziges Gewicht 315 gr.

1931, 133. Oben und unten abgeplattet. H. 3 cm; oberes Oval 10,3 : 6 cm, unteres Oval 4,2 : 8,5 cm. Die Seitenwände sind flach eingezogen. Etwa in der Mitte des oberen Ovals eine V scharf eingeschnitten; nach den vorhandenen Spuren war die Vertiefung mit einer schwarzen Masse ausgefüllt. Jetziges Gewicht 1550 gr (s. Abb. 30a).

1932, 110. Oben und unten abgeplattet. H. 1,1 cm; oberes Oval 3,1 : 2 cm, unteres Oval 2,5 : 1,6 cm; jetziges Gewicht 47 gr. In dem oberen Oval befindet sich ein rechteckiger Stempeleindruck mit der Inschrift (Gewichtsangabe ?) „VI N“ (s. Abb. 30b).

c) 25/29, 595. Kugelförmiges Gewicht, fast birnenförmig mit noch erhaltener eiserner Grifföse; jetziges Gewicht 320 gr.

1931, 130. Unregelmäßige Bleikugel mit drei Zapfen für den eisernen Griff; oben und unten abgeplattet; jetziges Gewicht 69 gr (s. Abb. 30c).

d) Doppelkonische Gewichte mit abgeplatteten Flächen oben und unten.

25/29, 531. H. 1 cm; gr. Br. 2 cm; jetziges Gewicht 26 gr.

25/29, 532. H. 1,5 cm; gr. Br. 2,2 cm; jetziges Gewicht 50 gr.

25/29, 594. Mit Rest einer eisernen Grifföse. H. 3,8 cm; gr. Br. 4,8 cm; jetziges Gewicht 400 gr.

1932, 109. H. 6 cm; gr. Br. 6,6 cm. Die Dm. der oberen und der unteren kreisförmigen Fläche betragen je 4,8 cm; jetziges Gewicht 1550 gr (s. Abb. 30d).

e) Würfelförmige Gewichte:

25/29, 533. Größe: 1,7 : 1,7 : 1,7 cm; jetziges Gewicht 52 gr.

25/29, 534. Größe: 1,3 : 1,8 : 2,2 cm; jetziges Gewicht 56 gr.

1931, 131. Größe: 2,5 : 1,7 : 1,1 cm; jetziges Gewicht 44 gr.

1931, 132. Größe: 1,9 : 1,8 : 1,1 cm; jetziges Gewicht 43 gr.

1932, 107. Größe: 2,0 : 1,8 : 1,2 cm; jetziges Gewicht 39 gr.

1932, 108. Größe: 1,8 : 1,3 : 0,9 cm; jetziges Gewicht 27 gr.

f) 25/29, 591. Gewicht in Form eines abgestumpften Kegels (vgl. Mitt. V 363c) mit Durchbohrung am unteren Ende für den Griff. H. 6,2 cm; Größe der rechteckigen Standfläche 1,9 : 2,1 cm; jetziges Gewicht 150 gr.

1932, 111. Konisch sich verjüngendes Gewicht mit rechteckigen Wandflächen. H. 3,2 cm; obere Fläche 3,3 : 6,5 cm, untere Fläche 4 : 6,8 cm; jetziges Gewicht 1000 gr. An der einen Seitenfläche die auf Abb. 30 e^1 wiedergegebenen flachen Einfurchungen, die wohl als alte Gewichtsangaben zu deuten sind. Die an den Längsseiten flach eingedrückten Dellen dürften wohl nur zufällig beim Guß entstanden sein (s. Abb. 30 e^1 und e^2).

25/29, 529 und 530. Zwei durchbohrte Bleischeiben wie Mitt. VI Tafel XIX, B 13; sie dienten wahrscheinlich als kleine Gewichte; jetzt 24 und 17 gr schwer (s. Tafel 30c).

25/29, 605 und 606. Zwei Richtbleie wie Mitt. III, 73, Abb. 5g.

25/29, 612 und 615. Vier Schleudergeschosse, davon zwei aus Blei und zwei aus Ton, in der Form wie Mitt. III, 73, Abb. 5b.

25/29, 589. Würfelförmiger Bleiklumpen mit runder Durchbohrung von oben schräg durch eine Seitenwand. Größe 7,2 : 5,7 : 5,7 cm (s. Abb. 31 a^1 und a^2).

Schwer deutbar ist der auf Abb. 31b gezeigte Bleigegenstand mit vielen Brandspuren (25/29, 590). Das Ganze kann vielleicht die Füllung für eine Figur (Tierdarstellung) auf einem konischen Postament sein. An dem oberen Rand des Postamentes ist eine verbogene Öse. H. 7,9 cm.

Weiter fanden sich zahlreiche Schlacken von Blei und ein etwa 9100 gr schweres, 0,8 cm starkes Bleiblech von etwa 25 cm Breite und 35 cm Länge; es stammt vielleicht von einem Waschbecken (Badewanne). Von einer eingeritzten Inschrift ist noch ein T erhalten.

Der auf Tafel 30a gezeigte bleierne Deckel 25/29, 909 von einem Apothekergefäß ist schon von Stieren (Germania XII, 1928, S. 70) abgebildet worden. Der Deckel ist mit vier konzentrischen Kreisen verziert und trägt zwischen den beiden äußeren Kreisen die Inschrift: EX RADICE BRITANICA. Dm. des Deckels 10,2 cm. Die Inschrift bezeichnet die mehrfach in der antiken Literatur als Heilmittel belegte herba Britannica. Über die Bedeutung der Inschrift hat Drexel (Germania XII, 1928, S. 172f.) eingehend berichtet.

Das dünne Bleiblech auf Tafel 30e mit der Inschrift P(ondo) CXIII ist von A. Oxé erwähnt (s. oben S. 33 und Tafel XIX, 43). Ferner ist noch das auf Tafel 30d wiedergegebene, 17 cm hohe Bleigefäß gefunden worden.

Fundstücke aus Glas.

25/29, 844. Birnförmiger Unterteil von einem Fläschchen aus dünnem graubraunen Glas. Mündung fehlt; noch erhaltene Höhe 5,9 cm.

25/29, 845. Bodenscherben von einem Teller mit stabförmigem Standring aus durchsichtigem hellblauen Glas.

25/29, 849a und b. Bodenscherben mit stabförmigem Standring aus schwarzviolettem Glas mit eingestreuten Pfauenaugen in den Farben blau, weiß und gelb. b) Ein kleiner Scherben mit dem gleichen Muster.

25/29, 846. Feiner Scherben aus durchsichtigem hellblauen Glas.

25/29, 850. Ein Scherben von einem dickwandigen, blauen, durchsichtigen Glasgefäß.

25/29, 848. Eine große Perle mit sieben Längsrippen; auf schwarzviolettem Grunde sind weiße Streifen horizontal gelegt. H. 1,9 cm; gr. Br. 2,3 cm (s. Tafel 30b).

25/29, 847. Runde Perle aus blaßblauem (kobaltblauem) Glas. Dm. 1 cm.

Von den bekannten Spielsteinen fanden sich 62 Stück, und zwar 31 weiße, 19 schwarze, 2 blaue, 4 grüne und 6 gelbe.

Fundstücke aus Stein.

25/29, 851—855. Fünf größere Bruchstücke von Mühlsteinen (Handmühlen) aus Lava.

25/29, 864a, b. Catillus (Oberstein) einer Handmühle und ein Bruchstück der dazugehörigen Meta (Unterstein) mit zylinderförmigem Dübelloch. In der Höhe der Drehbalkenlöcher ist der Catillus mit herausgearbeiteten Wülsten verziert. H. 49 cm (s. Tafel 31a).

25/29, 865a, b. Zwei ineinanderpassende Mühlsteine von einer großen Mühle. Dm. der zylinderförmigen Steine je 89 cm; H. des oberen 30 cm und des unteren Steines (der Meta) an der Außenfläche 27 cm. An der Spitze der konisch zulaufenden Meta ist eine rechteckige Vertiefung, die beim Auffinden noch eine (jetzt leider gestohlene) Bleifassung hatte. Für die Drehbalken sind zwei gegenständige rechteckige Eintiefungen an der Außenseite angebracht (s. Tafel 31b).

25/29, 856—863. Acht der bekannten Reibsteine (Quetschsteine).

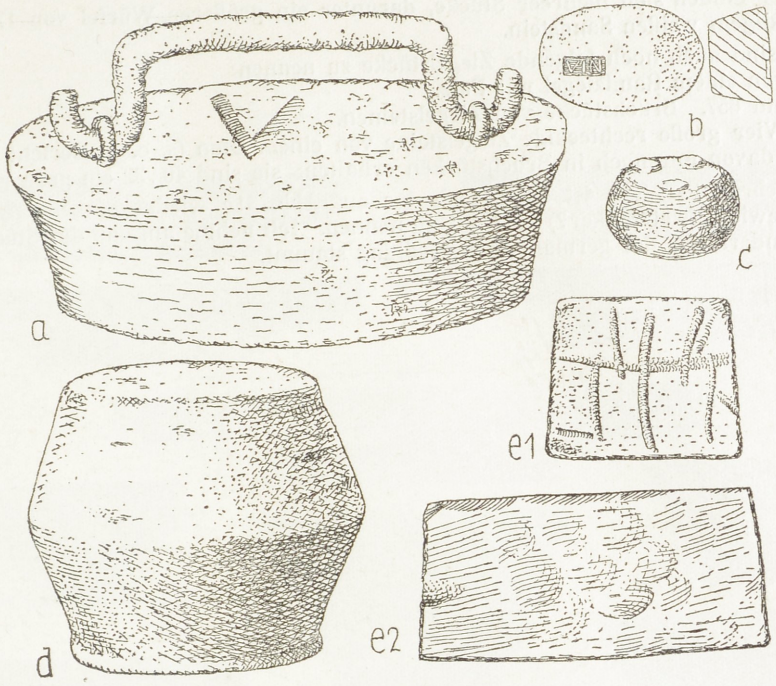


Abb. 30. Gewichte aus Blei. etwa 2 : 3

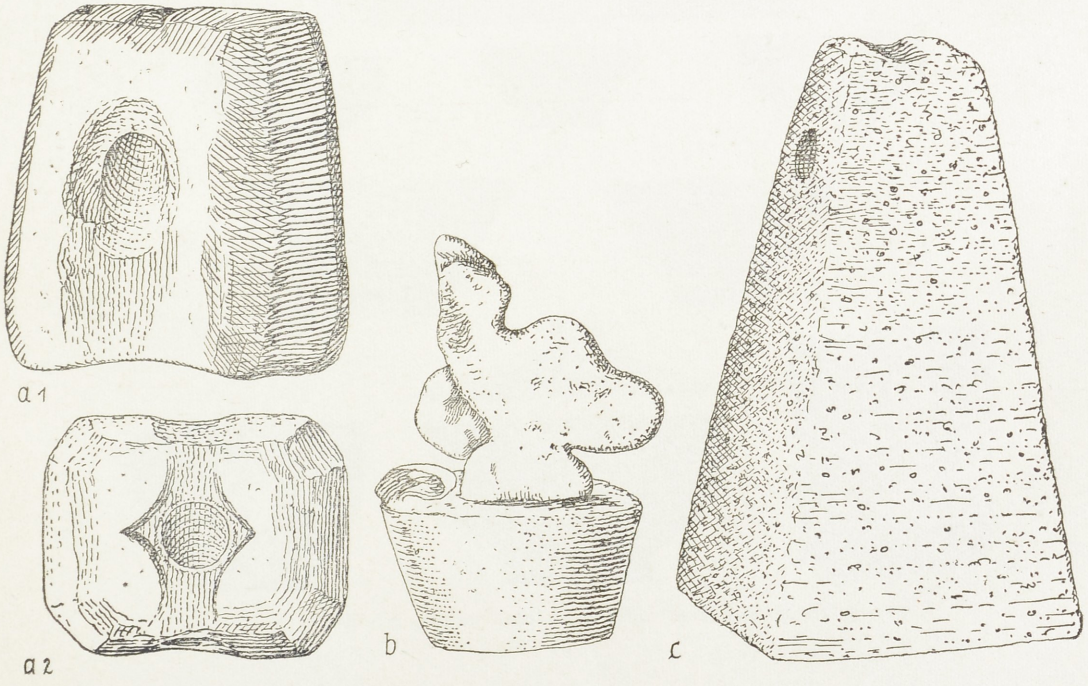


Abb. 31. Geräte aus Blei (a, b) und aus Ton (c). etwa 2 : 3

Ferner fanden sich mehreer Stücke, darunter ein größerer Würfel von 17 : 13 : 10 cm, von bröckligem weißen Sandstein.

Hier sind auch noch folgende Ziegelstücke zu nennen:

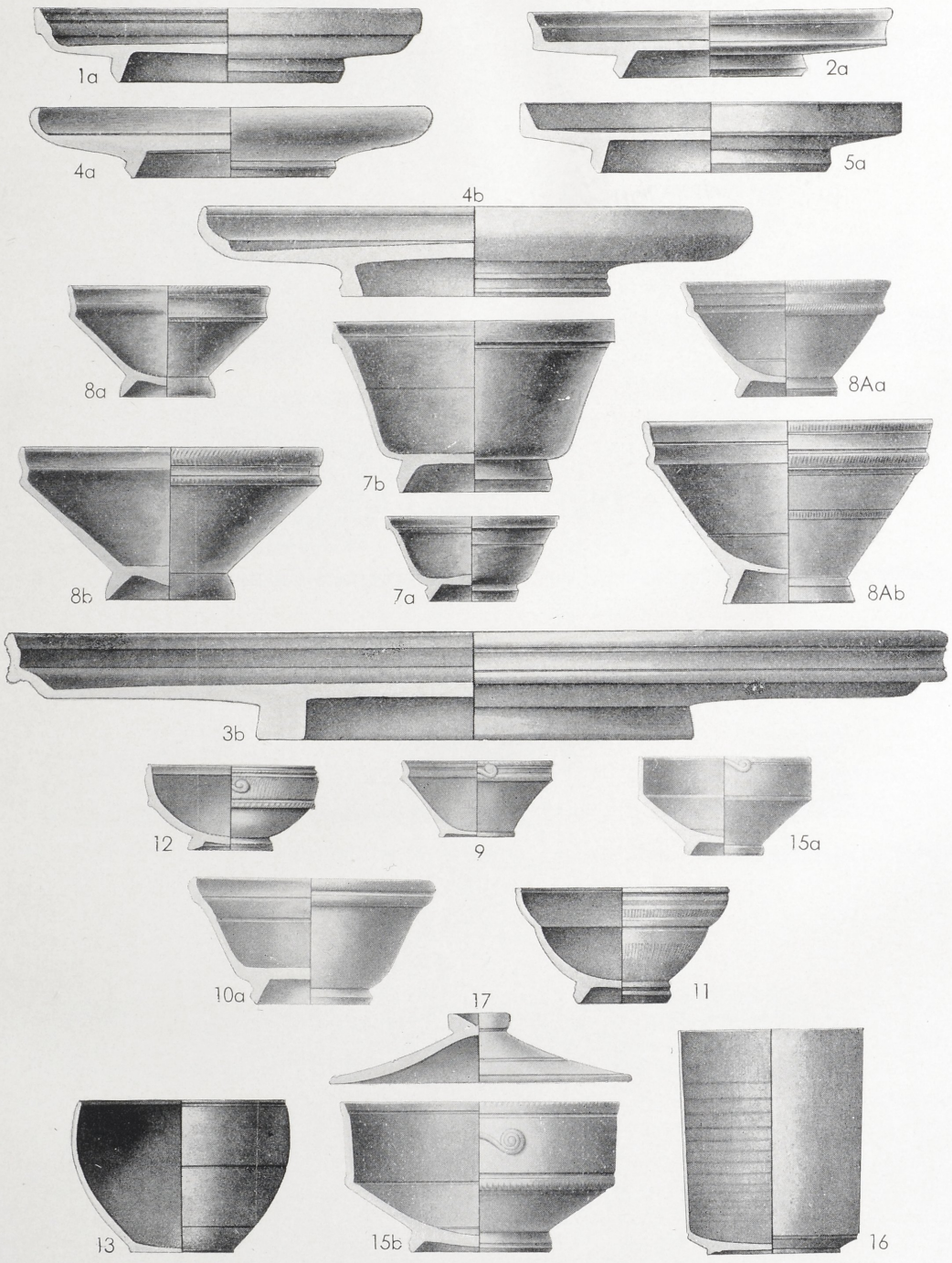
25/29, 385. Teil von einem Randziegel mit Falz.

25/29, 384, 656 und 657. Bruchstücke von Ziegelsteinen.

25/29, 869 a—d. Vier große rechteckige Ziegelsteine von einem Ofen (s. o. V.-Bericht von A. Stieren); einer davon nur noch in Bruchstücken erhalten; sie sind 40 : 32 cm groß und 5,5 cm stark.

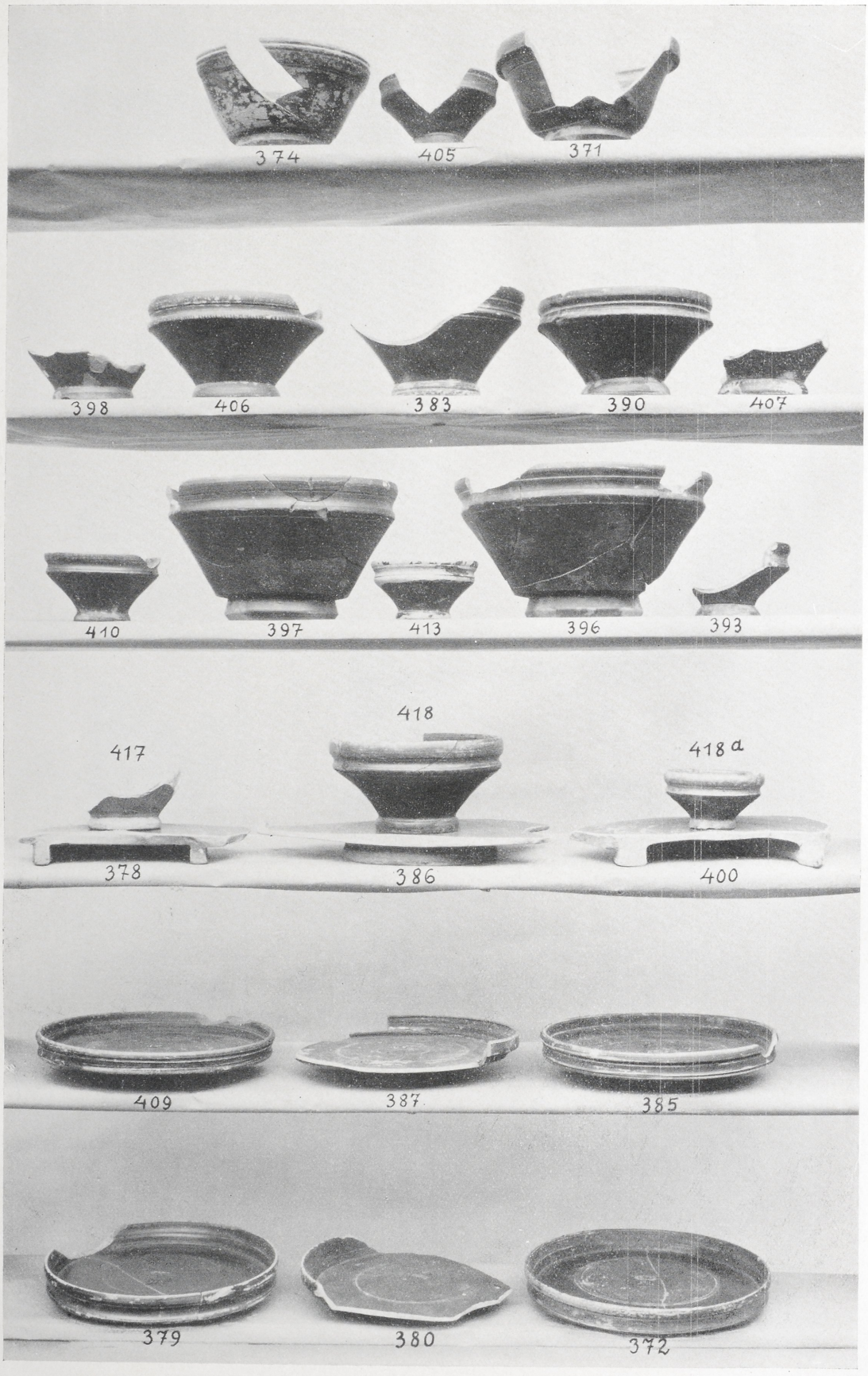
Aus gebranntem Ton ist auch noch das auf Abb. 31c wiedergegebene pyramidenförmige Webgewicht (Netzsenker?) 1932, 131 zu nennen. Ich nehme an, daß das Stück nicht römisch ist, sondern aus der germanischen Siedlung stammt.

Sigillatafunde von Haltern

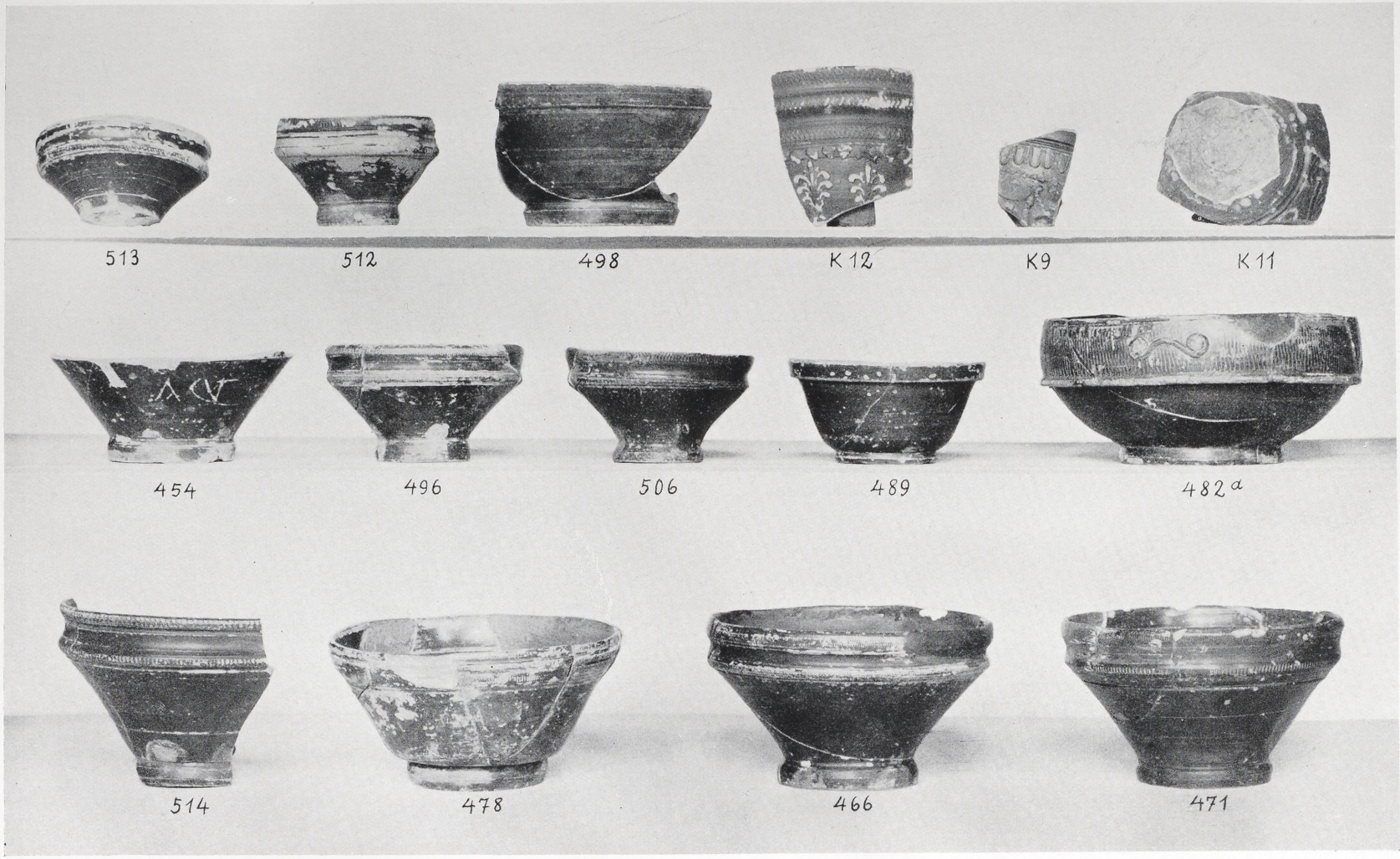


Typen der glatten Sigillata-Gefäße (nach Loeschcke)

1 : 3



Glatte Sigillata-Gefäße
etwa 1 : 3



Glatte Sigillata-Gefäße und Bruchstücke von drei Reliefgefäßen (12. 9. 11)
etwa 1 : 3



R 1



R 1

Reliefkelch
etwa 1/2 nat. Größe



R 3 (Fuß ergänzt)



R 7

Reliefgefäße
etwa 1/2 nat. Größe



R 13



R 5

Reliefkelche
etwa 1/2 nat. Größe

Sigillatafunde von Haltern

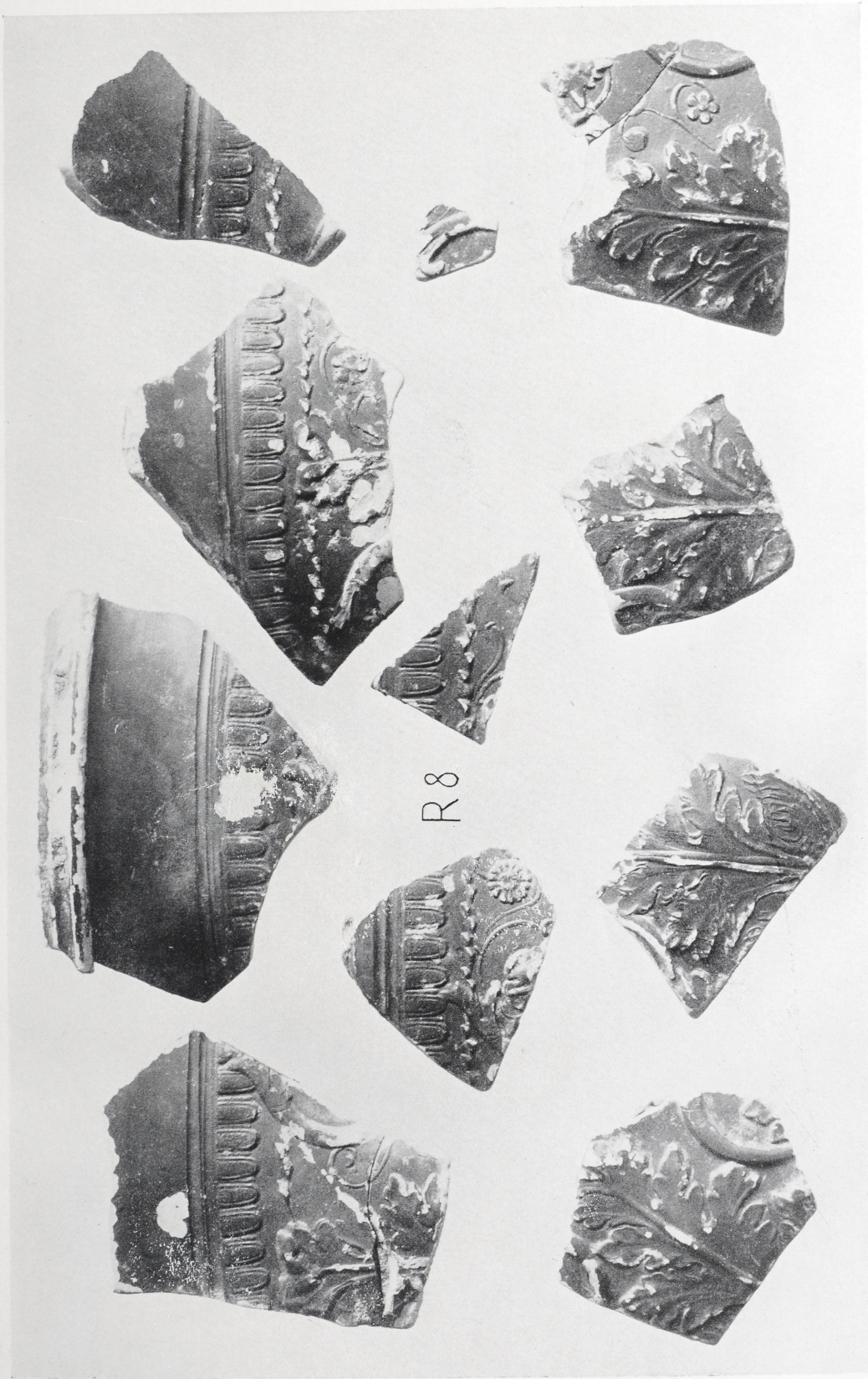


R 10



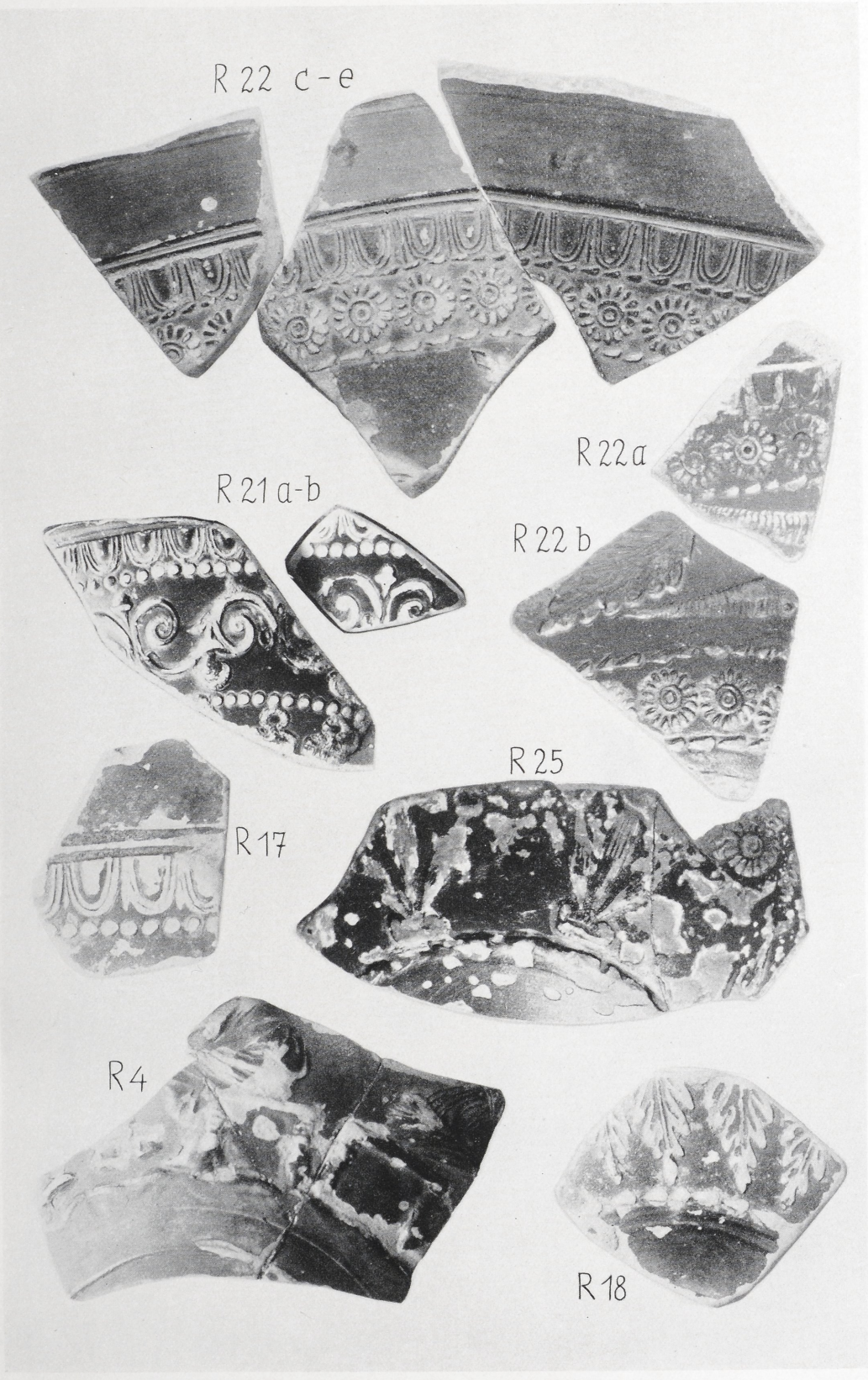
R 2

Reliefkelche
etwa 1/2 nat. Größe

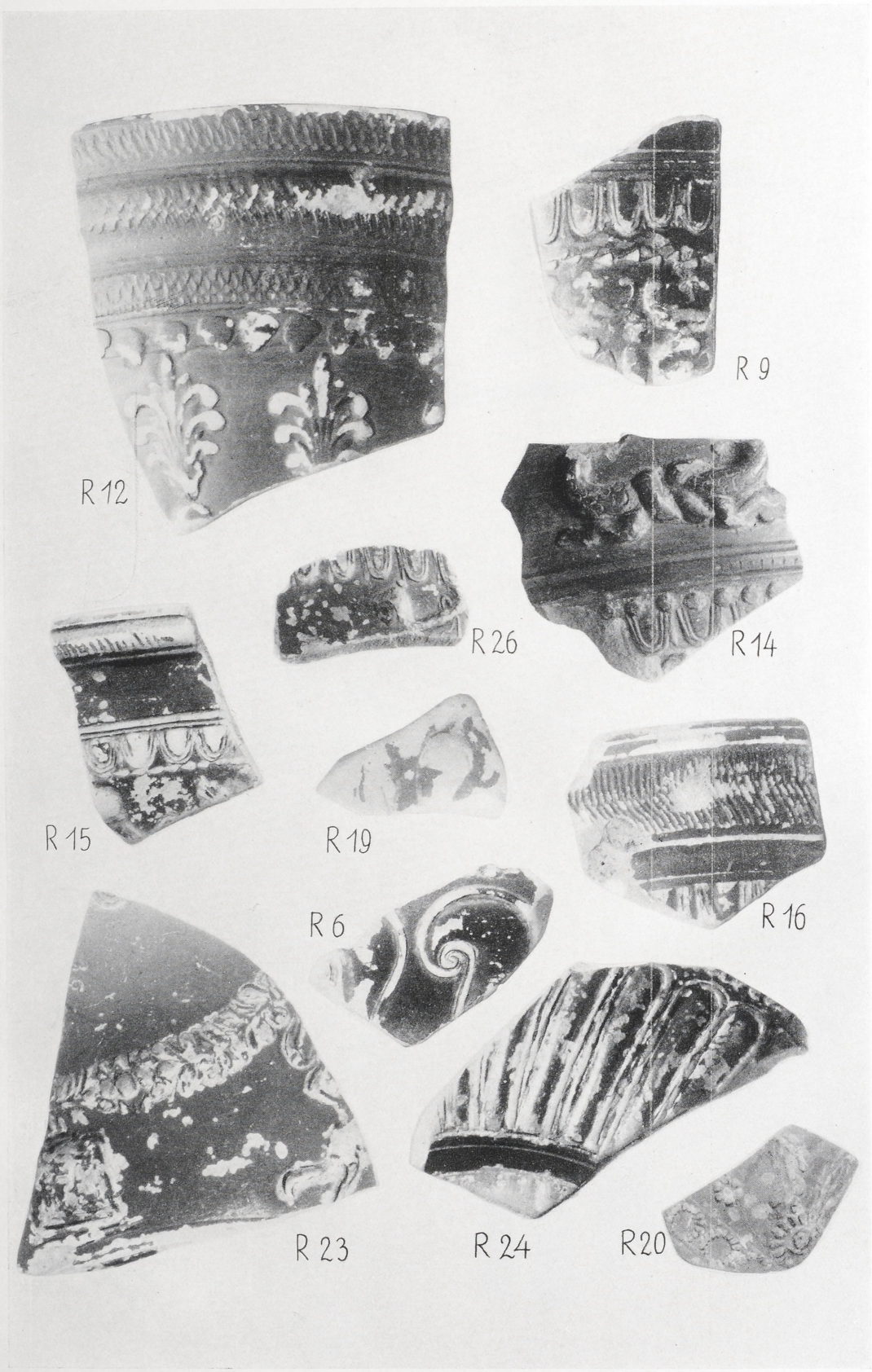


Bruchstücke eines Reliefkelches
etwa nat. Größe

Sigillatafunde von Haltern



Bruchstücke von Reliefgefäßen
etwa 1 : 1



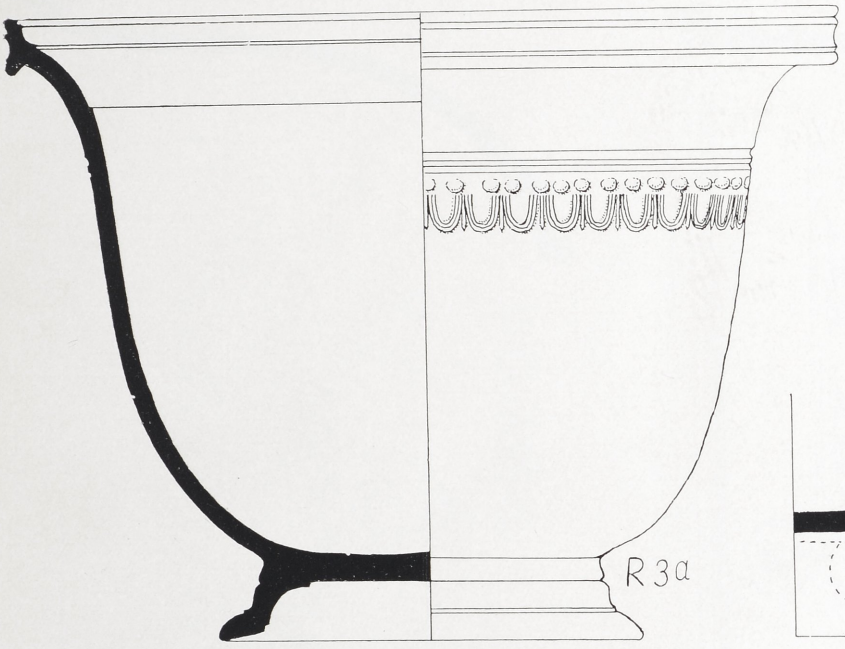
Bruchstücke von Reliefgefäßen
etwa 1 : 1

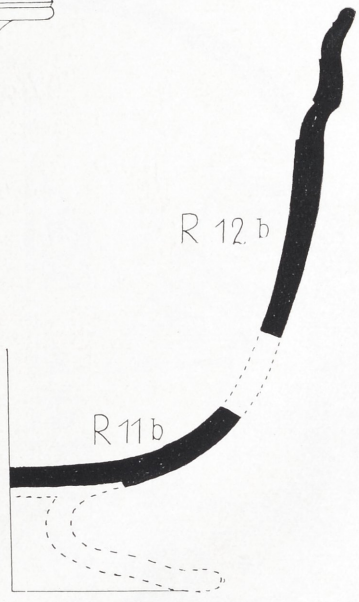
Sigillatafunde von Haltern

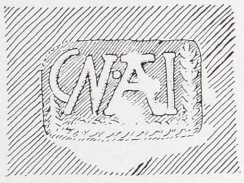


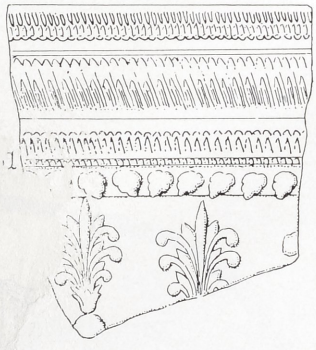
Bruchstücke von drei Reliefkelchen
etwa 1/2 nat. Größe

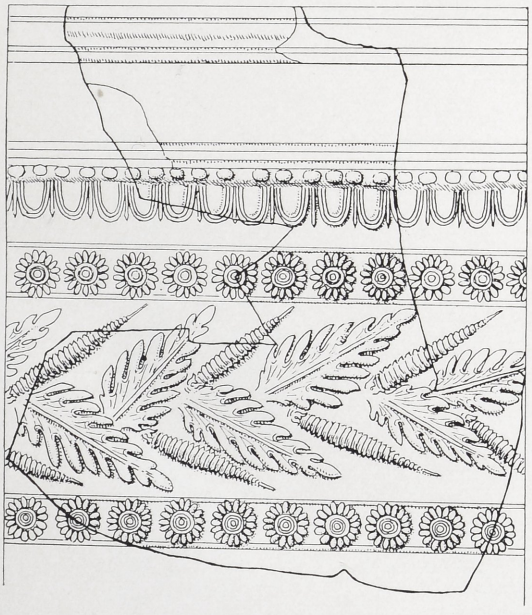
Sigillatafunde von Haltern

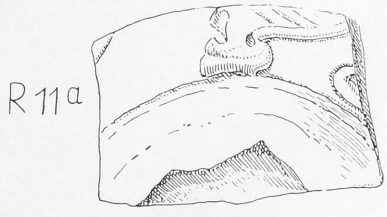












Form und Bruchstücke von drei Reliefgefäßen
etwa 1/2 nat. Größe

Sigillatafunde von Haltern



Form und Bruchstücke von drei Reliefkelchen
etwa 1/2 nat. Größe

Sigillatafunde von Haltern



361



362



363



420



421



423



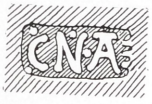
426



364



365



459



366



461



367



427



370



479



469



471



473



371



474



431



372



374



376



377



378



434



508



379



482



483



483a



437



437a



438



484



485



384

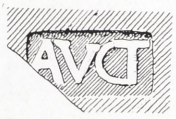
Töpferstempel auf Sigillata-Gefäßen
Maßstab 1 : 1

Sigillatafunde von Haltern


439


382


383


440


441


385


486


386


487


442


388


444


445


446


392

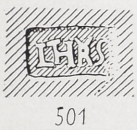

496


393


394


395


400


501


502


503

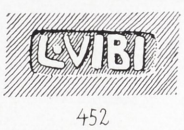

504

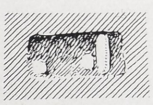

403


405


408


409


452

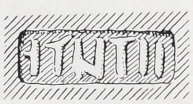

453

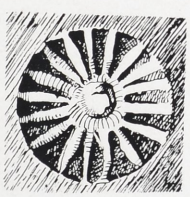

410


411


412


506


510


416


418


415


B 22


B 23

B 24

B 25

Töpferstempel auf Sigillata- und belgischen Gefäßen
Maßstab 1 : 1

Sigillatafunde von Haltern



550



519



558



557



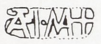
552

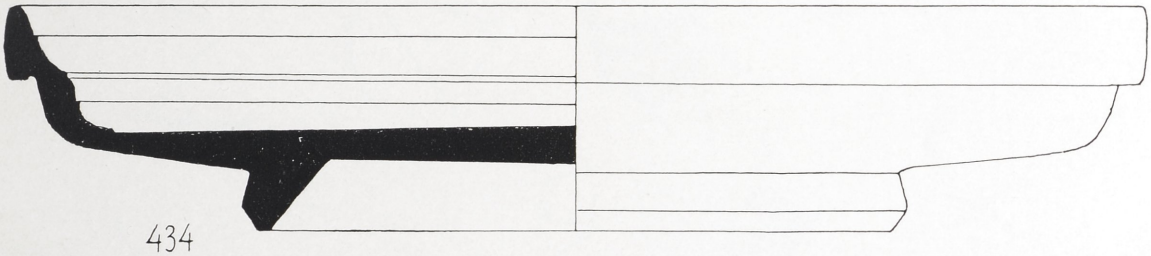


520

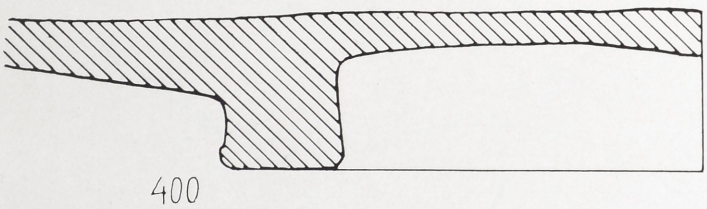


563

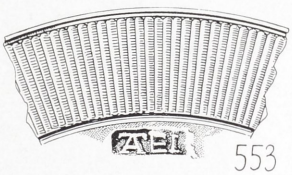




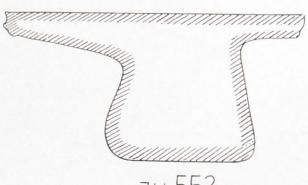
434



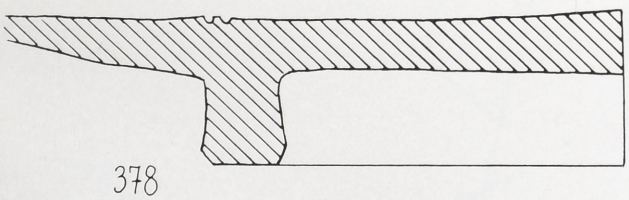
400



553



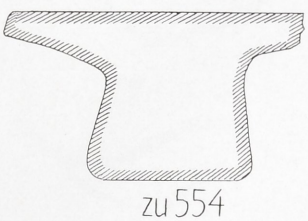
zu 553



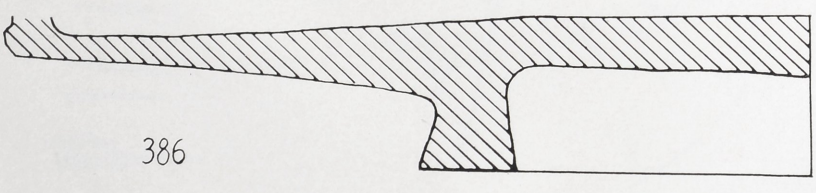
378



554



zu 554



386

7 Sigillata-Stempel, vergrößert 2 : 1 — Teller Nr. 434, 1 : 1
Fußprofile von 5 Platten, 1 : 1

Sigillatafunde von Haltern

Graffiti auf Terra sigillata

Sigillatafunde von Haltern

Graffiti auf Terra sigillata

Sigillatafunde von Haltern

Graffiti auf Terra sigillata



Fragmente von glasierten Tonfiguren, von einem glasierten Reliefgefäß und von einer Statuettenlampe.
a, c etwa 6 : 5; b, d etwa 2 : 3



Lampen. etwa 4 : 5



Lampen. etwa 4 : 5



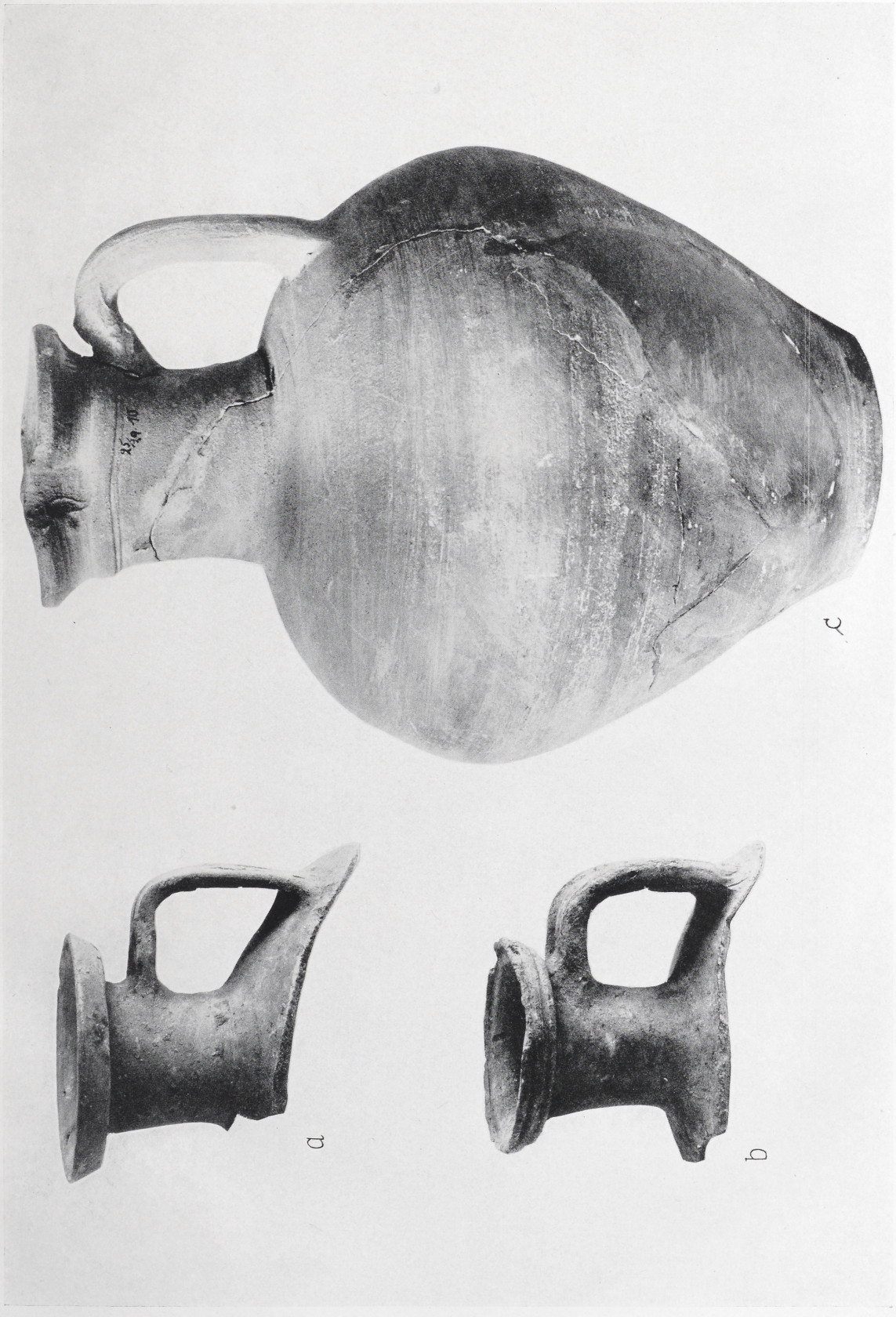
Lampen. etwa 4 : 5



Lampen. etwa 4 : 5



Fragmente von römischen und germanischen Gefäßen. a, b, c, d, f etwa 4 : 5; e etwa 1 : 2



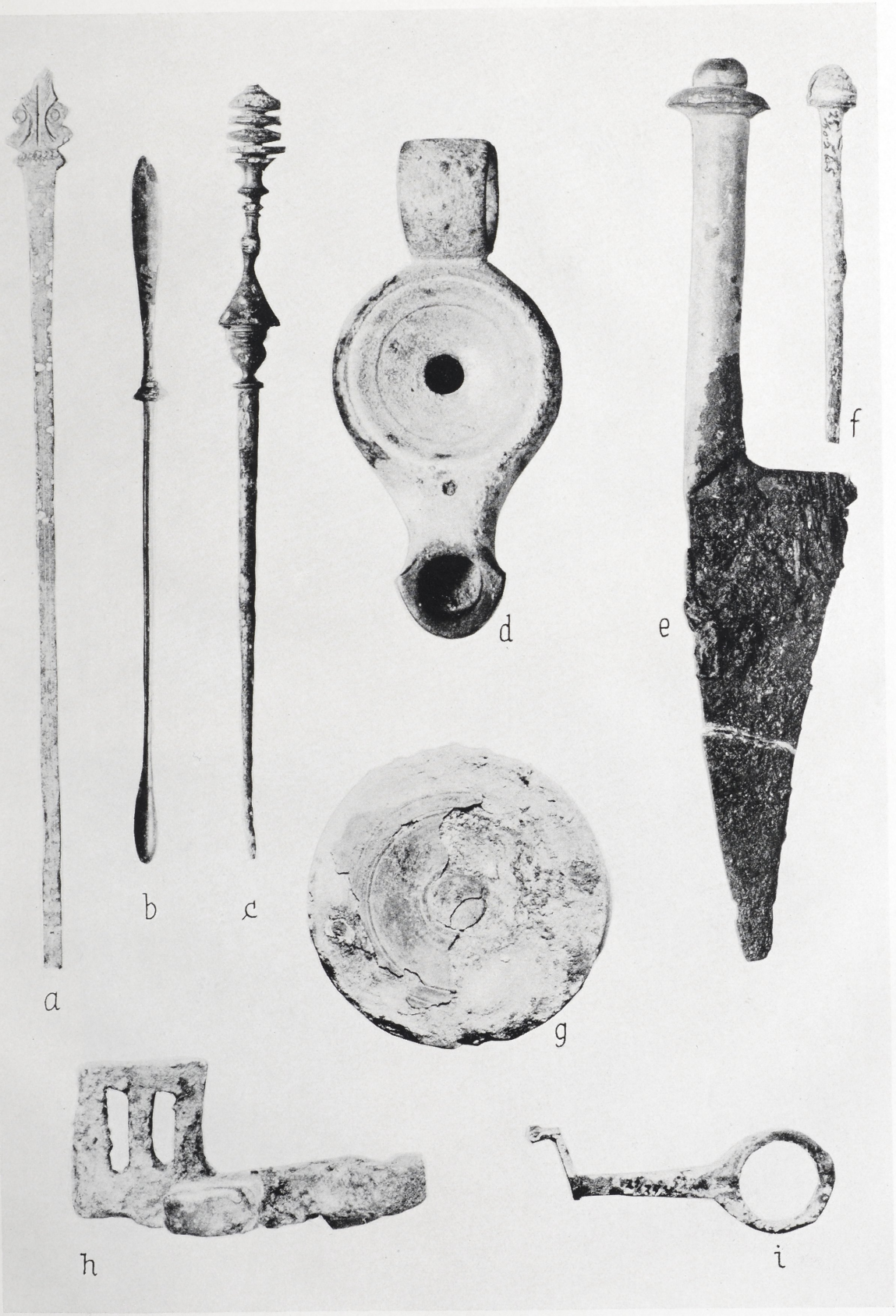
Krüge, etwa 2 : 3



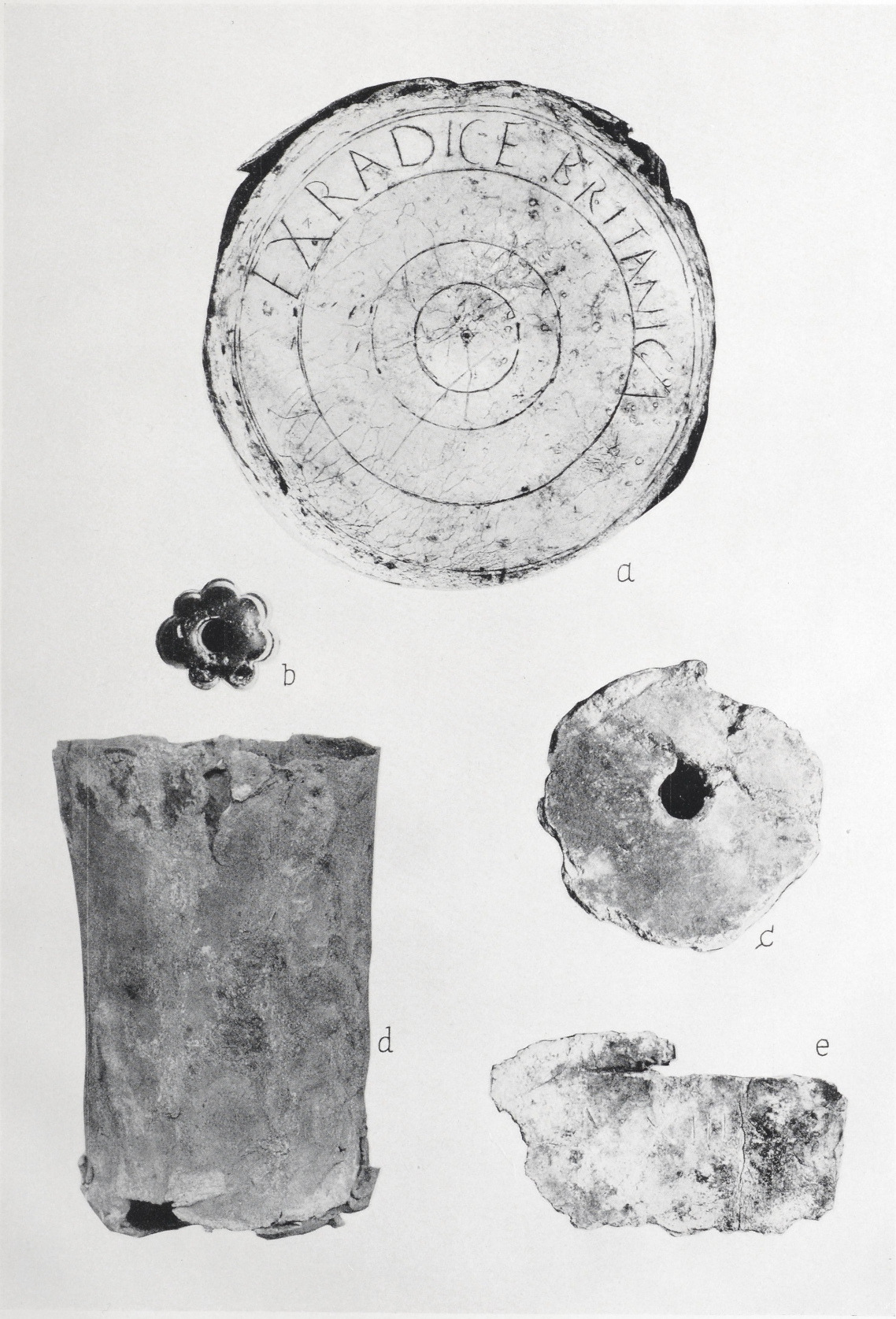
Glasierte Statuettenlampe aus Ton (a) und germanische Töpfe (b, c). a etwa 2 : 3; b, c etwa 1 : 2



Gegenstände aus Silber und Bronze. etwa 5 : 6



Gegenstände aus Bronze. etwa 5 : 6



Gegenstände aus Blei und Glas. a, b, c, e etwa 5 : 6; d etwa 1 : 2



Mühlsteine. a etwa 1 : 5; b etwa 1 : 8